Der
Haus-Doktor
für
Stadt und Land.

Fünfzigjährige Erfahrungen,

gesammelt an den Krankenbetten in der Civilpraxis, und in den größten Civil- und Militär-Spitälern der bedeutendsten Hauptstädte. Enthaltend die besten Mittel zur sicheren Heilung selbst der hoffnungslosesten Krankheiten und Gebrechen,

und die bisher völlig unbekannnte, dem Grafen von Howersderff von dem weltberühmten Paracelsus mitgetheilte Anweisung zur Bereitung des ächten Lebenselixirs, genannt der **Himmelstrank**, zur Erlangung eines gesunden, hundertjährigen Alters, durch dessen Gebrauch einem von allen Aerzten Deutschlands bereits aufgegebenen Churfürsten von Bayern noch das Leben gerettet wurde.

In allgemein verständlicher Schreibart

herausgegeben

von einem praktischen Arzte.

2te verbesserte Auflage.

Mit einem merkwürdigen Anhange:

Enthülltes Geheimniß der Erzeugung des Menschen.

München, 1850.

Verlag der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Dieses vortreffliche medizinische Hausbuch ist so leicht faßlich geschrieben, daß es Jeder versteht, der lesen kann. Es ist nicht aus andern Büchern zusammengeschrieben, sondern eine getreue Mittheilung der Erfahrungen, welche der berühmte Verfasser in dem Zeitraume eines halben Jahrhunderts an den Krankenbetten in der Civilpraxis, und in den größten Civil- und Militär-Spitälern der bedeutendsten Hauptstädte gesammelt hat.

Bei jeder Krankheit sind jene Mittel angegeben, von deren unfehlbaren Wirksamkeit der Verfasser in vielen hundert Fällen sich vollkommen überzeugte. Sämmtliche Arzeneien, die in diesem Buche verordnet werden, sind schon an und für sich nicht theuer; dennoch sind häufig für Dürftige wohlfeilere Mittel angegeben, mit denen übrigens der nämliche Zweck erreicht wird, eine wahre Wohlthat für manche Personen und Familien.

Bekanntlich ändert sich das Heilverfahren in manchen Beziehungen von Jahr zu Jahr, und trachtet immer einfacher zu werden; neue Heilmittel werden entdeckt, probirt, und wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften gerühmt, wenn in einzelnen Fällen ein günstiger Erfolg eintritt. Die übertreibenden Neuerer in der Medizin verwerfen dann gerne alle bisherigen Mittel, und nennen die Werke berühmter Aerzte, welche diese etwa vor zehn Jahren herausgegeben, schon veraltet,

ohne zu bedenken, daß die von diesen Aerzten empfohlenen Mittel sich bereits fünfzig Jahre lang, und noch länger, als ausgezeichnet bewährt haben, die ihrigen aber die Beurkundung ihres Werthes erst noch von der Zeit erwarten müssen.

Es ist für jeden Kranken rathsam, den Beistand eines verständigen Arztes zu suchen; allein an manchen Orten ist ein solcher Arzt nicht immer zu bekommen, oder die Gefahr kann auch so dringend sein, daß ohne augenblickliche Hilfe der Tod erfolgt.

In solchen Fällen ist dieses vortreffliche Werk ein unentbehrlicher Rathgeber, dem noch so Mancher die Rettung seines Lebens verdanken wird; auch ist das Heilverfahren des Verfassers so einfach, daß man mit Recht sagen kann, er sei einer von den Gründern der einfachen Heilart gewesen.

Indem ich dieses für das Wohl des Volkes geschriebene Werk der Oeffentlichkeit übergebe, hoffe ich zuversichtlich, daß es, nebst dem merkwürdigen Anhange, die freundlichste Aufnahme und eine allgemeine Verbreitung um so gewisser finden werde, als das Bedürfniß einer zweiten — verbesserten — Auflage, die große praktische Brauchbarkeit desselben bezeugt.

Wien, im September 1849.

Der Herausgeber.

Vom Schnupfen und Katarrh.

Der Schnupfen und Katarrh befällt meistens solche Leute, welche ein schleimiges, oft mit Schärfe gemischtes Blut, erschlaffte Fasern und Gefäße, nebst reizbaren Nerven besitzen, Leute, die dabei viel in den Stuben sitzen, und die zu wenig an die freie Luft gewöhnt, und von besonders phlegmatischer Natur sind. An und für sich, das heißt, blos als Katarrh betrachtet, ist diese Krankheit von keiner Gefahr, kann aber durch allzuhitziges Verhalten leicht gefährlich werden, wenn man z. B. warme Weine mit starken Gewürzen genießt, um Schweiß zu erregen, oder während des Katarrhs bei feuchter oder naßkalter Witterung zu heftig arbeitet, ungeachtet des Katarrhs sich mit jungem oder altem Weine, oder gar mit Branntwein gütlich thut; denn auf solche Art kann man sich leicht eine lebensgefährliche Lungenkrankheit zuziehen. Ein ordentliches Verhalten zeitiget den Katarrh gar bald; der Katarrhstoff geht durch den Auswurf, Schweiß und Urin ordentlich aus dem Körper, alle Säfte werden gleichsam aus dem Grund gereiniget, und der Körper wird wie neugeboren und zu allen Verrichtungen geschickt gemacht.

Die Heilart.

Der Kranke muß sich vor Verkältung hüten, er muß fleißig Wollblumen-, Gundelreben-, Salbei-, Kamillen- oder Fliederthee mit Kandelzucker, oder auch mit durch Weinstein geschiedenen Molken trinken; er muß den Wein und Branntwein meiden; er muß alles überschlagen und nur nicht kalt trinken; er soll wenig oder gar kein Fleisch essen, denn Wein

und Fleisch unterhalten den Katarrh; schleimige Suppen von Gries, Reis, Habermehl, Gerste und dergleichen, nebst leichten Gemüsen müssen seine Nahrung ausmachen; saure Speisen reizen zum Husten und müssen daher vermieden werden. Ist die Zunge des Kranken unrein und schleimig, so gibt man folgendes gelinde abführende Pulver: Rec. cremoris tartari drachmas duas, pulveris rhabarbari drachmam unam. DS.: morgens auf einmal in einem Gläschen überschlagenen Wassers zu nehmen. So viel nimmt man für einen erwachsenen Mann, für jüngere aber, oder für das weibliche Geschlecht, läßt man nur die Hälfte verfertigen. Eine Stunde nach eingenommenem Pulver trinkt der Kranke fleißig Brühe von gekochten Zwetschgen oder Wollblumenthee, damit das Heilmittel desto besser wirken könne. Wirkt es zu schwach, so kann man noch 3 bis 4 starke Messerspitzen voll Weinstein mit einer Tasse Thee oder Zwetschgenbrühe nehmen. Den Tag nach dem Laxiren kann der Kranke täglich drei- bis viermal, und jedesmal ein Quentchen, cremor tartari nehmen, und fleißig Molken oder lauwarmen Thee dazwischen trinken. Laue, täglich Morgens und Abends gebrauchte Fußbäder von Asche, Kleien und Salz, sind auch von gutem Nutzen, weil die Leute bei kalter und feuchter Witterung sich gar oft verkälten, wodurch die nöthige Ausdünstung zurückgehalten wird, in welchem Falle die Fußbäder gute Dienste leisten. Bei den im Herbst und Winter vorkommenden Katarrhen fand ich bei dem Landvolke die Brechmittel außerordentlich dienlich; die Kranken erbrachen viel Galle, zähen Schleim, saures Wasser und dergleichen; sie bekamen während des Erbrechens einen starken Schweiß über den ganzen Körper, und der Katarrh lösete sich sehr schnell auf. — Zum Brechmittel kann man für einen Erwachsenen 4 Gran Brechweinstein in einer Tasse Thee des Morgens geben, und sobald derselbe wirkt, fleißig lauen Thee nachtrinken lassen, jüngern Leuten oder den Frauenzimmern gibt man nur 3 Gran Brechsalz. — Brechmittel vertragen solche Leute nicht, die kurz athmen, die zum Blutspeien geneigt sind, Brüche und Schaden

haben, schwangere Weiber, kurzhälsige, dickleibige und aufgeblähte Leute, fette Schmeerbäuche, Allzuvollblütige, zu Krämpfen Geneigte, Bucklige und dergleichen Gebrechliche; und dieses gilt immer in der Folge, und es muß jedesmal Rücksicht darauf genommen werden, so oft ich von Brechmitteln rede. Sollte sich zu dem Katarrh noch ein Reißen in den Gliedern oder Stechen in der Seite gesellen, so muß man, besonders bei Vollblütigen, deren Puls voll, geschwind und gespannt ist, einen Aderlaß ohne alles Bedenken am Arme vornehmen, und dann mit vorigen Pulvern und Getränken fortfahren lassen. Indessen muß das Aderlassen immer dem Brechen vorausgehen. Will das Gliederreißen auf das Aderlassen, auf die Brech- und Laxirmittel gar nicht weichen, so ist es sehr gut, wenn man auf beide Waden ein Zugpflaster legen läßt, und es 8 Tage offen zu halten sucht, damit die auf die Glieder geworfene und dort fest sitzende rheumatische Schärfe abgeleitet und herausgezogen werde; man muß auch inzwischen von Zeit zu Zeit den Leib reinigen mit folgendem Pulver: **Rec. arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari unciam semis, pulveris foliorum sennae drachmas duas, sachari albi drachmas duas et semis, misce, Detur Signetur:** Pulver, wovon alle 3 Stunden 3 starke Messerspitzen voll mit Thee zu nehmen sind; nebenbei muß man fleißig laue Getränke nehmen und einen gelinden Schweiß abwarten; man kann auch die Glieder mit Flanell oder mit warmen wollenen Strümpfen öfters gelind reiben lassen. Ist die Hitze beträchtlich groß, so muß man auch Umschläge von Senfmehl, Essig, Salz und Sauerteig auf beide Fußsohlen binden, besonders des Abends gegen 5 Uhr, und bis zum andern Morgen liegen lassen, wo man dieselben abnimmt und des Abends neuerdings auflegt, wenn nämlich noch merkliche Hitze verspürt wird. Erweichende Klystire von Weißkleien, Kamillen und Oel, täglich zweimal lauwarm beigebracht, ziehen auch viele Hitze aus dem Körper. Auch das fleißige Trinken der Molken führt die Flußmaterie stark durch den Urin ab.

Vom hitzigen Fieber.

Man erkennt diese Krankheit aus folgenden Zeichen: Der Kranke klagt Anfangs über große Mattigkeit in den Gliedern. Er geht niedergeschlagen und traurig umher, ist verdrießlich, hat keine Eßlust, gähnt oft, dehnt die Arme und streckt den ganzen Körper. Endlich erscheint der wirkliche Anfall der Krankheit; es entstehen Schauer, Frost mit darauf folgender Hitze im ganzen Körper, Kopfweh; die Haut ist trocken, der Kranke spricht oft irre, die Zunge ist trocken oder mit einem Schleim überzogen, der Durst ist heftig, der Schlaf unruhig, das Athemholen geschwind und beschwerlich, der Urin roth und feurig, der Puls geschwind, voll und gespannt, der Leib verstopft. Diese Krankheit, wenn sonst keine außerordentlich schlimmen Symptomen zugegen sind, neigt sich gemeiniglich am siebenten Tag zur Besserung, und bricht sich durch Schweiß, Urin, Stuhlgang, oder bei jüngern Leuten durch ein kritisches Nasenbluten, selten steigt dieselbe bis zum eilften Tag, wenn man den Kranken nur verständig behandelt.

Heilart.

Die Kur besteht hauptsächlich darin, daß man in den ersten Tagen der Krankheit einen ergiebigen Aderlaß vornehmen läßt, gleichviel ob am Arm oder am Fuß, und je kräftiger und vollblütiger der Kranke ist, desto stärker muß der Aderlaß sein, nach Umständen auch bisweilen wiederholt werden. Dem weiblichen Geschlechte und jüngern Leuten läßt man nach Verhältniß ihres Körpers und der Vollblütigkeit natürlicher Weise weniger Blut laufen. Nach dem Aderlaß muß die Hauptsorge dahin gerichtet sein, daß man den Unterleib des Kranken vor allen Dingen tüchtig reinige; man verordne daher vor allem andern eine kühlende Abführung. Bei wenig Bemittelten dient: Rec. cremoris tartari, arcani duplicati drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, misce et divide in tres partes aequales, DS. Alle zwei Stunden ein solches Pulver

in einem Gläschen Wasser zu nehmen; man läßt Zwetschgenbrühe oder Wollblumenthee nachtrinken. Dieses Mittel wird bis zur völligen Reinigung des Leibes gebraucht.

Für den mehr bemittelten Stand, der aber die Unkosten des entfernten Arztes scheut, dient folgendes Laxirmittel: Rec. aquae laxativae Viennensis uncias duas, arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari solubilis drachmam unam, extracti taraxaci scrupulum unum, Syrupi de Manna unciam semis. M. D. S. Morgens auf einmal wohl umgeschüttelt zu nehmen. Es führt gar gelind, ohne die geringsten Schmerzen und Unruhe, die Unreinigkeit ab, die Hitze im Körper vermindert sich außerodentlich bald, das Fieber geht regelmäßig in der Ordnung fort; auch ist es gut, wenn man bei Personen von kräftigem Körper am Abend vor dem Abführen noch drei Quentchen Weinstein mit Wasser nehmen läßt, damit die Unreinigkeiten einstweilen losgeweicht und zum Ausführen beweglicher gemacht werden, wornach am folgenden Morgen das Laxirtränkchen desto ungehinderter seine Verrichtung leisten kann.

Nach der vollständigen Reinigung des Leibes können die kühlenden, die auflösenden Getränke desto ungestörter und reiner in die Blutmasse übergehen und Nutzen schaffen. Ist nun der Körper hinlänglich gereinigt, so hat man dennoch in der Folge Sorge zu tragen, daß der Leib durch die ganze Krankheit hindurch offen bleibe. Zu dem Ende gibt man alle 4 Stunden ein Quentchen Weinstein mit Wasser, und läßt in der Zwischenzeit fleißig trinken, damit das dicke stockende Blut aufgelöst, gehörig verdünnt und auf diese Art die scharfen Theilchen durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang aus dem Körper geschafft werden können. Denn das fleißige Trinken ist eine Hauptsache in allen hitzigen Krankheiten. Durch fleißiges Trinken kühlt man das Blut ab, man löscht die brennende Hitze und lindert den Durst, man wehrt den Brand, befördert alle nöthigen Ausleerungen, man hebt die große Unruhe und Bangigkeit, das tobende Kopf- und Gliederweh, und andere quälende Zustände.

Man muß aber ja den Kranken nicht nach seiner eignen Willkür trinken lassen, sondern je öfter, desto besser; aber nicht zu viel auf einmal, damit das zuviel auf einmal genommene Getränk den Magen nicht überschwemme, denselben beschwere, und damit es desto leichter in die Blutmasse und übrigen Säfte eindringen könne. Hauptsächlich muß man dann fleißig trinken lassen, wenn die Zunge ganz trocken und wie ein warmer Stahl anzufühlen ist, wenn man nämlich den auf die Zunge gelegten Finger wieder ganz trocken herauszieht.

Die dienlichsten Getränke in hitzigen Krankheiten sind die kühlenden und erfrischenden; man entferne deßwegen die warmen sowie die eiskalten. Man kann den Kranken einen kräftigen Trank bereiten aus Brunnenwasser, das mit Weinessig säuerlich, und mit einem Stück Kandelzucker angenehm süß gemacht wird. Man kann sie fleißig Buttermilch trinken lassen, welche kräftig kühlt und den Durst löscht. Zu Wien sah ich im Sommer ganze Fässer voll Buttermilch in die Krankenspitäler führen, sie unter die Kranken austheilen, um sich damit zu laben und zu erquicken, und wirklich, sie that Wunder an den Kranken, weil sie angenehm zu trinken war, und den brennenden Durst auf das beste befriedigte. Man ersparte dadurch viele Arzeneien, weil sie den Leib offen hielt, und gar oft die Stelle eines Laxirmittels vertrat. Die Buttermilch nährt auch zugleich, erhält die Gedärme zur Leibesöffnung geschmeidig, erweicht die harten Exkremente, zieht viel Hitze mit sich aus dem Leibe und thut oft Wunder in hitzigen Krankheiten.

Man kann auch die durch starke Arbeit entkräfteten Leute eine halbe Maß Wasser mit einem halben Schoppen alten Wein und etwas Zucker vermischt, trinken lassen, weil dieses erquickt und nicht im mindesten erhitzt. Man kann auch 6 Loth Himbeerensaft nehmen, und jedesmal einen oder zwei Löffel voll unter einen Schoppen Wasser mischen, und den Patienten davon trinken lassen, oder kalte Molken, die mit Essig bereitet und mit Zucker versüßt sind. Die Brühe von in Wasser gesottenen, gedörrten schwarzen Kirschen, durchgeseihet, mit Zucker

versüßt und kalt getrunken, ist ebenfalls gut und rathsam. Aber die Brühe von getrockneten und in Wasser gekochten Aepfelschnitten macht dem Kranken Blähungen, Bauchgrimmen und einen aufgetriebenen Leib; sie darf mithin nicht anders getrunken werden, als wenn zu einer halben Maß gedachten Wassers ein halber Schoppen alter Wein, bevor sie gekocht sind, hinzu gethan wird. So zubereitet, und kalt getrunken ist der Trank sehr gut und verursacht keine Blähungen.

Auch nachstehender Trank kann in dieser Krankheit angerathen, und mit gutem Erfolg gebraucht werden:

Man nehme frisches Wasser, vermische solches mit Zucker und schneide Citronenscheiben darein. Wenn es angezogen hat, und die Vermischung geschehen ist, darf es der Kranke ohne Anstand trinken. Der Mandelmilch traue ich in hitzigen Krankheiten aus der Ursache nicht, weil sie nach meiner Erfahrung die Leute verstopft, und bei vielen die Hitze vermehrt hat. Ich erinnere nochmal, daß man Sorge tragen müsse, die ganze Dauer der Krankheit hindurch Leibesöffnung zu erhalten. Armen verordnet man, wie schon gesagt, zu diesem Ende alle 3 bis 4 Stunden ein Quentchen Weinsteinrahm, oder man kann ihnen auch folgendes Pulver verordnen: **Rec. cremoris tartari unciam unam, lapidum cancrorum drachmas tres, nitri depurati drachmas duas. Signetur:** Pulver, wovon alle 3 Stunden drei Theelöffel oder Messerspitzen voll in einem Gläschen Wasser aufgelöst zu nehmen sind. Bemittelten wird folgendes Mittel sehr dienlich sein: **Rec. pulpae tamarindae, mannae calabrinae,** von jedem drei Loth; **infunde cum aqua fervida quantum satis, collaturae unciis octo adde salis glauberi unciam unam, Syrupi de Althea unciam unam. D. S.** Jeden Morgen in der Frühe ein Theeköpfchen voll überschlagen zu nehmen. Hat sich nun der Leib geöffnet, so setzt man mit diesen für Arme und Bemittelte vorgeschlagenen Arzeneien so lange aus, bis derselbe wieder verstopft ist. Man kann auch täglich ein Klystier gebrauchen. Es wird aus einem halben Schoppen warmer Kuhmilch und eben so viel warmen

Wassers, zwei Löffeln voll Hausöl nebst etwas feingeriebenem Salz zubereitet. Hat der Kranke in den ersten Tagen der Krankheit eine Neigung zum Erbrechen, einen bittern Geschmack, so verschreibt und bereitet man folgendes Brechmittel: Man nimmt fünf Gran Brechsalz, thut es in einen halben Schoppen Wasser, davon nimmt der Kranke gleich Anfangs drei Eßlöffel voll, und sofort alle Viertelstunde zwei Löffel voll, bis das erste Erbrechen erfolgt, wo er sodann den Rest nicht mehr zu sich nimmt, sondern nach jedesmaligem Erbrechen warmes Wasser oder leichten Thee trinkt. Um die Hitze zu lindern, muß man den Kranken alle Morgen und Abend einen Senfumschlag auf die beiden Fußsohlen legen, dessen Zubereitung ich schon angezeigt habe. Ist der Kranke sehr entkräftet, die Hitze aber gemildert, erträglich oder gänzlich gedämpft, so kann man ihm unbedenklich zu Zeiten etliche Eßlöffel alten Wein zur Herzstärkung reichen. Gegen das Kopfweh, wenn es sich zugleich einstellt, dienen äußerlich die Umschläge von kaltem Wasser und Essig. Ueberhaupt muß man den Kranken ganz leicht im Bette zugedeckt, das Zimmer und alle Wäsche so rein halten, als es nur möglich ist.

Diät.

Von allen fetten Speisen, allem Fleisch, Eiern und dergleichen, muß sich der Kranke gänzlich enthalten. Dünne Suppen, leichte Gemüse und gekochtes Obst sind allein für ihn zuträglich. Ist er aber auf dem Wege der Besserung, so kann man zartes Fleisch nebst etwas Wein, nur nicht viel auf einmal, erlauben. Der Wiedergenesende genieße etwas Weniges und öfter, damit er keinen Rückfall leide, oder ein Magenfieber sich zuziehe.

Von dem Gallenfieber.

Das Gallenfieber entsteht von lange gesammelten, schädlichen, äußerst scharfen Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, womit auch das Blut und die übrigen Säfte schon angefüllt und davon verderbt sind.

Man erkennt das Gallenfieber aus folgenden Kennzeichen: Die Leute gehen Anfangs ganz zerschlagen, und so müde herum, als wenn sie die größte Reise zu Fuß gemacht hätten; sie gähnen oft; klagen über Kopfschmerz, über Rücken- und Lendenweh, über verlorene Eßlust, über unruhigen und ängstlichen Schlaf, über bittern Geschmack im Munde. Sie sind verdrießlich, wollen weder lange stehen noch sitzen, sondern sehnen sich von Zeit zu Zeit nach dem Bette; sie stellen sich oft munterer, als es ihnen ums Herz ist; sie taumeln zuweilen so herum, als wenn sie betrunken oder schwindlich wären; sie sind sehr empfindlich, mürrisch, und wollen nicht viel reden. Haben sich einmal diese Vorboten gezeigt, dann wird es bald schlimmer; der Kranke kann sich nicht mehr außer Bette halten; er bekömmt heftigen Schauder, Frost über den ganzen Körper; und je heftiger, je länger dieser anhält, desto heftiger und gefährlicher wird die Krankheit, besonders wenn der Frost zwei Stunden oder noch länger anhält. Nach dem Frost folgt eine fast verzehrende Hitze, die dann immer steiget, bis endlich die kämpfende aber noch gute, noch nicht geschwächte Natur die Oberhand über den Feind erhält, und die Krankheit sich entweder gegen den 9. bis 11., 14., 17., 21. Tag, ja öfters noch später bricht, oder der Tod eintritt. Wenn nun das Fieber in seiner vollen Stärke ist, so bemerkt man bei dem Kranken eine brennende Hitze; sein Puls schlägt geschwind, er fühlt Ekel, Neigung zum Erbrechen, und ein widriges Aufstoßen; oft hat er heftigen, oft gar keinen Durst. Die Zunge ist weiß, braun, schleimig und unrein, oft ganz trocken; die Zähne und das Zahnfleisch sind mit Schleim überzogen; der Athem hat einen übeln Geruch; die Haut ist trocken; oft phantasirt der Kranke, oft erscheinen Flecken auf der Brust, dem Halse und Rücken; oft stellen sich Gichter ein, man glaubt er wolle Mücken fangen, er zupft am Bette, und läßt noch mehrere ganz seltsame Handlungen sehen. Wenn nun die meisten von diesen Zufällen zugegen sind, so schließt man mit Grund auf ein wirklich vorhandenes Gallenfieber.

Die Heilart.

In der Kur hat man hauptsächlich darauf zu trachten, daß man die schädlichen Unreinigkeiten, welche in dem Magen und in den Gedärmen liegen, auflöse und gehörig abführe; die schon in das Blut übergegangene aber verbessere, und durch die gehörigen Ausführungswege aus dem Körper schaffe. Den Anfang der Kur macht man mit einem Auflösungsmittel, wodurch der Leib eröffnet, die Galle und sonstiger unreiner Stoff aufgelöst, und zur leichten Ausleerung geschickt und beweglich gemacht wird. Hiezu dient: Rec. cremoris tartari unciam semis, lapidum cancrorum drachmam unam, arcani duplicati drachmas duas. S. Auflösendes Pulver, wovon alle zwei Stunden drei gute Messerspitzen voll in einem halben Gläschen Wasser zu nehmen sind. Den Tag darauf gibt man gleich ein Brechmittel: Rec. tartari emetici grana 6. Detur ad usum. Dieses Pulver schüttet man in ein großes mit Wasser gefülltes Trinkglas; der Kranke muß alle halbe Stunde zwei gute Eßlöffel voll, und zwar so lange nehmen, bis das Mittel zum erstenmal wirkt. Nach der ersten Wirkung nimmt er nichts mehr; man hält ihn aber an, öfters lauen Thee nachzutrinken. Die Brechmittel müssen jedoch in den ersten Tagen der Krankheit, und je früher desto besser, gereicht werden. Ist aber ein Durchlauf vorhanden, so gibt man kein Brech-, sondern folgendes Laxirmittel: Rec. Salis sedlitzensis unciam unam, D. S. Laxirsalz, welches Abends mit einem halben Schoppen warmen Wassers anzubrühen, und Morgens auf einmal zu nehmen ist. Diese Portion aber ist nur für Erwachsene; Jüngern gibt man nur ein Loth oder 6 Quentchen von obgedachtem Salze. Dieses Mittel führt sehr gelind ab, ohne den Körper zu erhitzen, oder Bauchgrimmen zu verursachen. Wenn das Laxirmittel allenfalls bei sehr starken Leuten die gehörige Wirkung nicht hervorbringt, so kann man immer noch einen Eßlöffel voll Weinstein dazu setzen lassen, damit man seinen Zweck erreiche. Den Tag noch genommenem Abführungsmittel verordnet man folgendes auflösendes Mittel:

Rec. radicis graminis-cichorei-taraxaci, jedes 3 Unzen, radicis liquiritiae 3 Loth. D. ad usum. Von diesen Mitteln kocht man drei gute Hände voll mit einer Maß Wasser eine Stunde lang, läßt es erkalten, seihet es durch, und läßt den Kranken davon alle drei Stunden ein Trinkglas voll, und zwar im Sommer kalt, im Winter überschlagen, nehmen. Oder man verordnet, zwei Loth Weinstein mit drei Schoppen Wasser eine Zeitlang kochen zu lassen, und alle drei Stunden ein Trinkglas voll kalt als Arzenei zu trinken, und so die ganze Krankheit hindurch damit fortzufahren. Zum gewöhnlichen Getränke dienen alle, bei der Heilart des hitzigen Fiebers vorgeschriebenen, kalt genommenen Getränke. Man sorge für tägliche Leibesöffnung, und, wenn die Natur hier nicht freiwillig wirkt, so verbrauche der Kranke zu diesem Behufe entweder drei Quentchen Weinstein, die er jeden Morgen in einem Gläschen Wasser nimmt, oder er nehme ein Klystier von halb Wasser und halb Milch, zwei Eßlöffel voll Hausöl und etwas geriebenem Küchensalz, wohl durcheinander gemengt. Etwas mehr Bemittelte mögen nach vorhergereichten Brechmitteln, die ganze Krankheit hindurch folgende Mixtur nehmen: Rec. pulpae tamarindae uncias duas, solve in aqua communi, collaturae unciis octo adde cremoris tartari solubilis unciam unam, eleosachari citri unciam semis, Signetur. Alle drei Stunden drei Eßlöffel voll, vorher wohl umgeschüttelt, zu nehmen. Der Kranke gebraucht dieses Mittel nur den Tag über, bei Nacht stellt man es auf die Seite. Es hält den Leib offen, löst die Galle auf, und führt sie zugleich durch den Stuhl und Urin gelind ab. Von dieser Mixtur hatte ich in Ausübung meiner Heilkunde im Gallenfieber fast immer die beste Wirkung gesehen. Die Ursache ist meines Erachtens ganz deutlich. Während des Verlaufes der Krankheit entwickelt sich erst die scharfe Galle in den Eingeweiden; sie sammelt sich aufs Neue im Darmkanal, und wenn diese nicht immer nach und nach abgespühlt und ausgeführt wird, so entsteht der wirkliche Brand, denn der Krankheitsstoff bleibt sitzen, und richtet dieses Unheil an. Durch

die letztere Mixtur und durch das auflösende Getränke, habe ich sehr oft in Zeit von 12 Tagen eine allen Glauben beinahe übersteigende Menge von Galle und andern Unreinigkeiten nach und nach abgeführt. Unter solchen Umständen würden alle erhitzenden, geistigen, stopfenden, stärkenden und reizenden Mittel wie Gift wirken. Die auflösenden und gelinde abführenden Mittel, welche bis zur Abnahme der Krankheit gebraucht werden, schwächen keineswegs, sondern stärken vielmehr und entfernen den Tod. Denn wenn die Quelle des todtbringenden Uebels verstopft ist, ist das Uebel selbst entfernt.

Die schädliche, die kaustische, die fressende, die tödtende Materie muß hinausgeschafft werden, hernach können die neu zu sammelnden Kräfte in kurzem sich wieder ersetzen. Wenig bemittelten Leuten kann man die ganze Krankheit hindurch folgendes gelinde abführende Mittel verordnen: Rec. roob. prunorum uncias tres, cremoris tartari unciam unam semis, Syrupi cerasorum acidorum quantum satis, ut fiat electuarium. D. S. Alle 3 bis 4 Stunden eine Baumnuß groß zu nehmen, das heißt: man gibt ab und zu, je nachdem es die Umstände erheischen. Dieses Mittel ist sehr wohlfeil und recht gut. Bei dem Brechen und Abführen muß der Kranke fleißig säuerliche und kühlende Getränke nehmen, und dann können alle anderen Heilungsmittel fast gänzlich entbehrt werden. Bei jeder Leibesöffnung empfindet der Kranke Erleichterung, die Hitze geht zugleich mit dem Unrath und Urin fort, der Kranke athmet leichter, und es geht im Ganzen besser mit ihm.

Sobald aber der Leib verstopft ist, und der Krankheitsstoff ins Stocken geräth, vermehrt sich auch die Hitze, der Durst, die Bangigkeit, die Unruhe, das Irrereden und dergleichen. Man muß also hierauf wohl Acht haben, und die gegebenen Vorschriften ausführen. Alle Abende läßt man dem Kranken Senfumschläge auf die Fußsohlen binden, damit die Hitze vom Kopf geleitet werde.

Diät.

Der Kranke darf in dem Gallenfieber durchaus nichts von Fleisch genießen; seine Speise sei Gerstenschleim mit etwas Butter und Salz bereitet, und mit wenigem Weinessig vermischt, oder Wassersuppen, Hirsensuppen, leichtes Gemüse und gekochtes Obst. Rahmsuppen schaden, weil sie den Leib verstopfen, aber dünne Buttermilchsuppen sind sehr zuträglich.

Praktische Anmerkungen.

Bei dem Gallenfieber darf man keinen Aderlaß anrathen, ohne vorher einen vernünftigen Arzt darum befragt zu haben, der ihn vielleicht bei starken und arbeitsamen Leuten, oder wenn es besondere Umstände erheischen, oft mit Nutzen vorschlagen kann. Die Kranken müssen im Sommer ganz leicht bedeckt sein, denn alle Federbetten sind schädlich. Man muß den Kranken an Weißzeug so rein halten, als es möglich ist. Man muß die Stube fleißig durchlüften, auch mit Essigdampf, oder Wachholderrauch beräuchern. Man muß den Kranken den Tag durch öfters außer dem Bette auf einem Stuhle ganz leicht bedeckt sitzen lassen, und zwar so lange, als er es nur aushalten kann, besonders wenn er phantasirt; ich habe von diesen Anordnungen immer die herrlichsten Wirkungen gesehen.

Die Zimmer müssen im Winter niemals zu stark geheizt werden, sie seien lieber etwas kühler, als zu warm, denn der Kranke brennt ohnehin von heftiger Hitze. Wider diesen Mißbrauch kann man auf dem Lande nicht kräftig genug reden und wirken, und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß mancher Kranke durch dieses unvernünftige Verfahren zu Tod gewärmt und zugedeckt wurde.

Noch ein unverzeihlicher Mißbrauch herrscht auf dem Lande. Es kommen an Sonn- und Feiertagen, ja auch an Werktagen, besonders gegen Abend, viele Verwandte und Nachbaren in die Stube des Kranken, sitzen und stehen um das Bett herum, daß demselben alle Geduld vergehen möchte; durch ihren Dunstkreis wird die ohnehin schon schlechte Luft des Zimmers noch

mehr verpestet, der Kranke aber so schwach und ängstlich, daß ihm der Todesschweiß ausbrechen möchte; hier muß man entweder in Güte, oder im vollen Ernst die Umstehenden an ihre Schuldigkeit erinnern, die Krankenstube sogleich zu räumen; denn je weniger Leute um den Kranken sind, desto ruhiger wird er bei seinem Leiden sein, desto besser wird er genesen können.

Ein böses Zeichen ist es für den Kranken, wenn derselbe seine schlimme Lage nicht empfindet, wenn er auf Befragen, was ihm fehle, antwortet, es fehle ihm nichts, er sei ganz wohl. Diese Kranken muß man bei Tage von der Schlafsucht abzuhalten suchen, damit die Natur in ihrem Geschäft desto kräftiger fortarbeiten könne, denn im Schlaf ist alles in dem ganzen Körper zu sehr abgespannt.

Von dem Faulfieber.

Diese Krankheit entsteht oft daher, wenn das Gallenfieber von Anfang übel behandelt worden, und daher in ein Faulfieber übergegangen ist; oft entsteht es durch Ansteckung, schlechte Luft, von überflüssiger und verderbter Galle, von lange anhaltender und großer Sonnenhitze, von schlechter Nahrung und lange erlittenem Elende, von verderbtem Wasser und schädlichen Speisen, von einer zu warmen oder zu feuchten Luft, und dergleichen.

Kennzeichen des Faulfiebers.

Die Krankheit fängt mit einem Ueberlauf, und Schauer und Kälte über den ganzen Körper an; darauf folgt Hitze, Kopfweh, der Schlaf ist unruhig und abmattend, der Kranke empfindet ein starkes Ziehen in dem Rücken und Beinen, Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen, oft auch wirkliches Erbrechen, Ekel vor allen Speisen, große Mattigkeit und Verdießlichkeit; die Zunge ist anfänglich mit einem weißen, schleimigen Ueberzuge bedeckt, der aber bald darauf gelblich, auch braun oder schwärzlich wird; das Weiße in den Augen ist roth, die Hitze

des Körpers ist brennend, der Athem und die Ausdünstung des Kranken riechen übel; oft hat er gar keinen, oft sehr heftigen Durst; der Puls ist meistens weich, klein, geschwind, matt. Nach und nach werden die Kranken immer schwächer, verlieren das Bewußtsein oder verfallen in Betäubung, reden irre, pflücken Federn, oft kommen Flecken und Petechien hervor, der Mund und Gaumen werden schwarz, die Zähne und Zunge mit einem schwarzen Schleim überzogen, und wenn das Athemholen dabei kurz und beschwerlich ist, so sterben sie fast alle an obengenannten Zufällen. Oft erscheinen leichte Zuckungen, oft wird der Leib wie eine Trommel aufgetrieben, zuweilen haben die Kranken einen heftig stinkenden Bauchfluß, ja ich habe Kranke zu besorgen gehabt, welche an den heimlichen Orten Eiterbeulen, so groß wie kleine Hühnereier, hatten, und worin der Eiter so schwarz, wie Dinte gewesen. Alle diese sind aber auch bald gestorben. Man kann daher das wahre Faulfieber mit Recht eine Schwester der Pest nennen.

Die Heilart des Faulfiebers

besteht vorzüglich darin, daß man den Krankheitsstoff gleich Anfangs gehörig auflöse, denselben nach oben und unten aus dem Körper schaffe, den schon in das Blut übergegangenen unschädlich mache, und durch die gehörigen Wege ableite. Es ist also die nämliche Heilart anzuwenden, welche in dem Gallenfieber angezeigt worden. Hier schadet ebenfalls das Aderlassen, und dann, wenn es besonders dringende Umstände erheischen, zum Beispiel, wenn noch ein Seitenstechen und dergleichen mit dem Faulfieber verbunden ist, muß man wegen des Aderlassens einen benachbarten Arzt vorher um Rath fragen. Anfänglich muß man auflösende, hernach Brech- und Abführmittel zu Hilfe nehmen, fleißig säuerliche Getränke geben, den Leib die ganze Krankheit hindurch offen zu halten suchen, damit sich kein Brand einstellen könne. Doch muß man wegen der Brech- und Reinigungsmittel eine besondere Ausnahme bei solchen Leuten machen, welche etwa durch unvorsichtiges Aderlassen, oder durch

voriges Kränkeln an ihren Kräften schon zu viel erschöpft und schwächlicher Leibesbeschaffenheit sind, schlechte Nahrungsmittel genossen, langes Elend und Jammer gelitten haben; denn sofern man diese mit Brech- und Laxirmitteln eben so behandeln wollte, wie die starken Leute, so würden sie unter dem Brechen und Laxiren ihren Geist aufgeben. Man hat sich daher in Rücksicht der abführenden Mittel wohl nach den Kräften und übrigen Umständen der Kranken zu richten. Wenn man schwächliche Leute abführen will, das heißt, wenn es die Umstände, als bitterer Geschmack, schleimige Zunge und dergleichen erheischen, so muß man sie nur ganz gelind und nach und nach abführen, und immer etwas Stärkendes beimischen. Dazu dient folgendes: **Rec. cremoris tartari solubilis drachmas tres, pulpae tamarindae unciam unam, corticis aurantiorum drachmam unam, oxymellis simplicis quantum satis, ut fiat Electuarium, Detur Signetur:** Alle 3 Stunden eine Baumnuß groß zu nehmen. Damit läßt man den Kranken fortfahren, bis er etlichemal Stuhlgang gehabt hat, worauf man sodann aussetzt, und zu Zeiten wieder etwas nehmen läßt, damit der Magen und Darmkanal nach und nach von den gesammelten Unreinigkeiten gesäubert werde. Uebrigens verfährt man mit dem Abführungsmittel eben so, wie in der Behandlung der Gallenfieber deutlich angezeigt worden ist. In dieser Krankheit kann der Weinessig mit Wasser vermischt, und fleißig kalt getrunken, nicht genug empfohlen werden, auch die Buttermilch, welche den Kranken erquickt, kühlt, nährt, Oeffnung erhält, die faule Galle und Säfte auflöset, sie entkräftet, und der Fäulniß der Säfte kräftig widersteht. Alle Abende muß man dem Kranken einen Senfumschlag auf die Fußsohlen legen lassen. Wenn er sehr schwach ist, so muß man ihm zu Zeiten zwei Eßlöffel voll alten Wein reichen, denn dieser ist das kräftigste Mittel, die eingeschläferte Natur zu stärken und die kraftlose Maschine wieder aufzurichten. Bei denen, welche keine Medizin nehmen können, muß nach gebrauchten Abführungsmitteln der Leib durch Klystire und durch fleißiges Butter-

milchtrinken, oder durch Molken, die mit Weinessig geschieden sind und anhaltend kalt getrunken werden, offen gehalten werden. Man lasse auch die Kranken bei Tag nicht viel schlafen, damit die Natur und das Fieber desto besser arbeiten können, denn durch zu vieles Schlafen wird der ganze Körper zu sehr herabgespannt, und die Natur unterliegt. Man muß dem Kranken alle Morgen die Zunge vermittelst eines Fischbeins mit Wasser und Essig fleißig reinigen lassen. So lange der Kranke keine Flecken und Friesel hat, muß man ihm täglich sein Gesicht und Hände mit Wasser und Weinessig vermischt lauwarm waschen und sauber abtrocknen.

Ich kann nicht genug anempfehlen, daß man den Kranken von Zeit zu Zeit gelind abführe, denn in Deutschland sterben gewiß jährlich viele Tausende, denen man den Unrath sitzen und sie durch den Brand aufreiben läßt. Hier übersehen es sogar oft Aerzte mit grauen Haaren und junge Aerzte mit ihrer aufgeklärtesten Theorie, wenn sie nämlich die Galle und den faulen Krankheitsstoff nicht genug auflösen, abführen und ihren Kranken den Kampfer, den Bisam, die China, den Vitriolgeist, die Angelika, oder sonstige hitzige und stopfende Mittel zu früh und ohne alle Ueberlegung reichen, wodurch nur das Eintreten des Brandes beschleunigt wird. — Noch nie habe ich den Kampfer in Gallen- und Faulfiebern verordnet, und doch bei herrschenden Seuchen mit meiner auflösenden und gelinde abführenden Methode Wunder geleistet. Es ist der Galle und des faulichen Stoffes zu viel im Körper, als daß man ihn durch die engen Schweißlöcher wegbringen könnte, aber durch den Stuhlgang und Urin geht der Zug weit sicherer, geschwinder und unschädlicher. Der Kampfer schadet allemal, wenn noch verderbte Galle und andere Unreinigkeiten im Darmkanale oder in den Säften vorhanden sind, indem er die heftigsten Rasereien bewirkt; er schadet also sicher, so lang die Krankheit im Zunehmen ist; ist sie aber im Abnehmen, so braucht es ohnehin keinen Kampfer und sonstige hitzige Mittel. — Man gebe also in zweifelhaften Fällen lieber gar nichts, oder lasse nur

fleißig trinken, halte Reinlichkeit bei dem Kranken, gebrauche ganz unschuldige Mittel und die wachsame Natur wird siegen. Entstehen Peteschen (Flecken), Friesel und andere Arten von Ausschlägen nicht meistens wegen nöthig gewesener und verabsäumter Abführmittel, entstehen sie nicht durch den Gebrauch hitziger Mittel, durch ein allzuwarmes Verhalten und Unterlassung des nöthigen Trinkens? — Alles Getränk muß in Faulfiebern kalt genommen werden; der Kranke muß sich bei Tag so viel nur immer möglich ist außer dem Bette aufhalten, oder im Bette sitzen, oder auf dem Bette leicht angekleidet liegen, die Wärme des Zimmers halte man gemäßigt, und besser etwas kühler, als zu warm. Ist der Kopf so eingenommen, daß der Kranke irre redet, fühlt er große Mattigkeit, liegt er kraftlos da, ist sein Blick muthlos, so muß man ihm Zugpflaster auf die beiden Waden legen.

Gegen das Kopfweh kann man kalte Umschläge von Essig und Wasser auflegen, bei etwas Bemittelten aber Blutegel hinter die Ohren setzen lassen. Wenn Leute über Halsweh klagen und nicht schlucken können, so lasse ich einen frischen, rohen, in zwei Theile der Länge nach getheilten Häring um den Hals legen, ich rathe freie reine Zimmerluft an, das Zimmer lasse ich fleißig mit Weinessig besprengen. Aerzte geben oft in diesem Falle leichte Brechmittel, um die fressende Galle durch den nächsten Weg aus dem Magen zu schaffen, und lassen äußerlich am Hals folgendes Mittel öfters warm einreiben: Rec. linimenti volatilis unciam unam, D. ad usum, Signetur: Hievon den Hals alle Stunden warm einzureiben. Wenn der Kranke Kräfte genug hat, so kann man ihn auch gurgeln lassen mit lauem Wasser, das mit Essig und Honig vermischt ist. Reichere lassen sich das Gurgelwasser durch einen Wundarzt einspritzen, worauf sodann ein unglaublich zäher Schleim herausgeräuspert, und mit einem Fischbein herausgezogen wird. Als ein geschwind und sicher wirkendes Mittel fand ich in meiner Ausübung bei vielen Halswehkranken folgendes Pflaster: Rec. emplastri vesicatorii, emplastri de Melliloto ana

drachmas duas, Misce exactissime, Detur Signetur: Zertheilendes Pflaster nach Bericht. Dieses Pflaster streicht man auf ein leinenes Tuch, legt es um den hintern Theil des Halses, bindet es wohl zu, damit es fest liegen bleibe, und wenn es allenfalls nach Verlauf von 10 Stunden Blasen gezogen hat, so eröffnet man sie und verbindet die Wunde eine Zeitlang des Morgens und Abends mit Blättern von sogenannten Rumelsen, Mangold oder römisch Köhl, die man vorher mit frischer Butter überstreicht. Dieses Mittel zieht die Schärfe geschwind und kräftig von den innern leidenden Theilen heraus, es macht auch sehr leidentliche, oder gar keine Schmerzen. Wenn Flecken oder Friesel zum Vorschein kommen, so muß man den Leib durch gelinde Abführmittel und Weinstein offen zu erhalten suchen, dabei fleißig schwachen Fliederthee trinken lassen, und nur den Kranken mit schweren Bettdecken und zu heißen Stuben nicht zu ersticken trachten, denn sonst muß er diese grausame Wohlthat mit dem Leben bezahlen. Hier leistet die reine Zimmerluft, das fleißige Essigdämpfen, die Reinlichkeit des Bettes und des Weißzeugs die besten Dienste. Man muß daher bei dem Kranken von Zeit zu Zeit nachsehen, man muß die Brust, den Rücken, die Arme und Füße besehen und Acht haben, ob sich Friesel oder Flecken zeigen, damit man sich darnach richten könne.

Von dem Aufliegen.

In allen hitzigen Krankheiten, und besonders im Faulfieber, muß man fleißige Obsicht halten lassen, ob sich die Kranken durch= oder aufgelegen haben. Ich habe schon wahrgenommen, daß sie durch dieses Aufliegen durch fünf und mehrere Wunden an ihrem Leibe ihre Schmerzen vermehrt fühlen mußten, ja daß sich sogar lebendige Würmer in denselben erzeugten. Zur Verhütung dieses traurigen Uebels dient ein Wachstuch, welches mit Oel bestrichen und so untergelegt wird, daß der Kranke auf die glatte Seite zu liegen kommt. Das Wachstuch muß täglich mehrmal gereinigt und mit frischem Oel bestrichen werden.

Man kann auch öfters kölnische Kräuter auf die Leintücher streuen, besonders auf Reinlichkeit halten, und die Lage öfters verändern. Haben sich die Kranken schon wirklich durchgelegen, so dient eine Salbe von Branntwein und dem Weißen des Eies durcheinander gequirlt, oder von frischer Butter und Kampfer mit einander vermischt, womit man die leidenden Theile öfters kalt bestreicht, zur baldigen Heilung.

Diät, welche bei dem Faulfieber zu beobachten ist.

Alles kernhafte, feste Fleisch, alle fetten Fleischbrühen, Eier, überhaupt alle fetten und schweren Speisen sind wie wahres Gift zu meiden. Der Schleim von Kalbsknochen, die mit Reis oder Gerste gekocht sind, andere Suppen, leichte zarte Gemüse, das saftige, rohe und gekochte Obst, sind bis zur Besserung des Kranken die zuträglichsten Nahrungsmittel. Tritt diese ein, so sind zartes Fleisch und Fleischbrühen, in kleinen Portionen genossen, dem Kranken zur Erhaltung seiner Kräfte sehr dienlich. Die Weinsuppen sind ebenfalls zu dieser Zeit nützlich. Die Wiedergenesenden sollen öfter essen, aber jedesmal wenig, damit der Magen dieses Wenige verdauen könne, und der Körper von Zeit zu Zeit durch das wenige Essen neue Kräfte sammle, und allgemach größere Portionen verdauen lerne. In diesem Punkt kann man nicht genug begreiflich machen, wie schädlich es sei, Viel auf einmal, oder gar zu schwere Speisen zu genießen.

Praktische Anmerkungen in Betreff des Faulfiebers.

Bei hitzigen Krankheiten sieht es immer kritisch, gefährlich und bedenklich aus; denn heute ist der Kranke noch ziemlich leidentlich, ist noch nicht das Mindeste von Gefahr zu befürchten, er ist sich seiner noch völlig bewußt, er ist ganz noch bei gesunder Vernunft; Morgen aber phantasirt er schon außerordentlich, und kein Mensch kann wissen, ob er wieder zur Vernunft kommen werde oder nicht. Ich habe oft und vielfältig

beobachtet, daß der Kranke nach erhaltener Tröstung unserer heiligen Religion, viel ruhiger und gelassener da lag, als vorhin, und daß die leiblichen Heilmittel bessere Wirkung hervorbrachten. — Also

schlimme Zeichen und gefährliche Erscheinungen

bei hitzigen Krankheiten sind, wenn Irrereden, Peteschen, Striemen, Friesel erscheinen; ferner wenn ein dünner, scharfer, brandiger und schwarzer Durchfall eintritt; wenn der Puls schwach, wenn der Kranke ganz unempfindlich ist. Dann geht es bald zu Ende mit ihm. Ein langsames und gebrochenes Athemholen, dabei auch ein heftiges Erheben des Unterleibes und der Schulterblätter, ein todtblasses Angesicht, schwarze Lippen, eine kalte Zunge, ein geringer Schluckſen, ein unaufhörlich unruhiges Bewegen der Hände, und dann undeutliche Convulsionen sind die letzten Bewegungen der thierischen Maschine, die sich ihrer Auflösung nähert, es sind Vorboten des herbeieilenden Todes. Es gehört ferner zu den schlimmen Zeichen, wenn der Puls schwach, geschwind, ungleich oder aussetzend ist; wenn der Athem kalt, geschwind, ängstlich, schmerzlich und schwach ist; wenn der Kranke ohne alle Empfindung da liegt; wenn er lange ohne Vernunft ist; wenn er Mücken fängt, Federn zupft, am Bette zerrt, immerfort schläft; wenn er die Medizin, die Speisen und Getränke sogleich wieder von sich gibt; wenn er unter dem Schuckſen oder Erbrechen Blut, faule Materie oder Galle bricht; wenn der Stuhlgang aus vielem stinkenden Wasser besteht, wenn er schwarz, oder auch ohne Empfindung des Kranken ins Bette geht; wenn der Schweiß in kalten Tropfen, stinkend und mit augenfälliger Abmattung des Leidenden hervorbricht; wenn die Zunge schwarz oder sehr trocken anzufühlen ist; wenn die Nase spitzig, die Augen starr und eingefallen sind; wenn sie ihren natürlichen Glanz verlieren; wenn sie gleichsam mit Staub bedeckt scheinen. In hitzigen Krankheiten sind die dicken, und die Schmeerbäuche allzeit in größter Lebensgefahr, und von zwanzig solchen Kranken sterben gemeinig-

lich neunzehn nach meiner eigenen Beobachtung. Die Hagern oder weniger Fetten kommen immer leichter durch. Denn bis sich die dicken Schmeerbäuche von der häufig gesammelten Hefe, Galle und sonstigen Unreinigkeiten, durch welche alles in die heftigste Gährung gerathen ist, läutern, bis sie gereinigt, gefegt und abgeschäumt sind, werden gewiß lange Zeit und thätige Naturkräfte erfordert. Ja das Fett selbst im Unterleibe wird durch die Fieberhitze aufgelöst, flüssig gemacht, und so in die Blutmasse gezogen, wird kaustisch und deßwegen sterben schier alle Fetten, die mit dieser Krankheit befallen sind, am Brand, und zwar immer vor dem zwanzigsten Tag der Krankheit; viele sah ich zuletzt noch am Schlage sterben. Auch jene wurden eine Beute des Todes, welche zugleich an einer hartnäckigen Leibesverstopfung litten. — Noch gehört zu den schlimmen Zeichen, wenn der Unterleib sehr aufgetrieben ist; wenn sich nur hin und wieder Schweiß, nämlich an verschiedenen Theilen des Körpers einstellt, und wenn dabei die Schweiße keberig sind, wenn kein Durst zugegen, und doch eine brennende Hitze vorhanden ist; wenn schwarze Flecken erscheinen; wenn die Augen unbeweglich und starr aussehen; wenn die Lunge oder andere Eingeweide entzündet sind; wenn die Kranken bei ihrem Schweiß dennoch kalte Hände und Füße haben; wenn sie immer von einem Bette in das andere zu wandern begehren; wenn sie auf dem Rücken liegen, mit offenem Munde so Athem schöpfen, daß man die Zähne sieht, und dabei die Knie an sich ziehen, die Finger krümmen und andere solche Erscheinungen sich ergeben.

Die guten Zeichen, aus welchen man auf Besserung der Krankheit schließen kann, sind folgende:

Wenn sich von den vorhin beschriebenen schlimmen Zeichen wenige oder gar keine einfinden; wenn der Athem langsamer und leichter wird; wenn die Haut nicht mehr trocken, sondern feucht anzufühlen ist; wenn sich der Puls wieder hebt, und nicht mehr so geschwinde geht; wenn der Mund ausschlägt;

wenn ein erleichternder mit mäßigem, gleichem und über den ganzen Körper ausgedehntem Schweiß begleiteter Bauchfluß sich einstellt; wenn die Zunge feucht, roth und wieder rein wird; wenn die Hitze gebrochen, und der Durst sich gelegt hat; wenn der Kranke im Verlauf der Krankheit schwer hört; wenn um die Zeit der kritischen Tage ein mäßiger Ausschlag von Flecken, Friesel und dergleichen erscheint; wenn der Kranke ruhiger wird, sich öfters schneuzet, in der Nase grübelt, sich stets räuspert; wenn er einen weißen Schleim wie Milchrahm mit leichter Mühe auswirft; wenn er die Umstehenden wieder kennt; wenn sich hin und wieder die Haut abschält, wenn der Urin wie Leimen- oder durchgeschlagene Erbsenbrühe aussieht; wenn die Eßlust, ein ruhiger Schlaf, die Geisteskraft, Munterkeit und dergleichen sich allmälig wieder einstellen.

Zur Nachricht.

So bald sich die schlimmen Symptome bei dem Kranken einstellen, so ist es rathsam, daß der Landarzt alle gegenwärtigen Krankheitsumstände an einen benachbarten Arzt einberichte, um sich schriftlichen Rath zu erholen; denn man darf auch bei schlimmen Fällen die Sache nicht sogleich gänzlich verloren geben. Der einsichtsvolle biedere Arzt weiß auch in diesem bedenklichen Zustande oft noch kräftige Hilfe zu leisten; die Beispiele haben gelehrt, daß mancher schon unter die Todten gezählte Kranke noch glücklich gerettet worden sei.

Vom hitzigen oder entzündlichen Seitenstechen.

Das hitzige Seitenstechen ist ein anhaltendes Entzündungsfieber, welches von einem stechenden Schmerze in dem Zwerch- und Rippenfell, von einem beschwerlichen Husten und einem schmerzhaften Athemholen begleitet ist. Es gibt ein wahres entzündliches, ein falsches, ein gallichtes und ein faules Seitenstechen. — Das Seitenstechen kann zwar zu allen Jahreszeiten entstehen, aber der Frühling bringt am häufigsten diese Krankheit, besonders wenn die Nordwinde herrschen. Das

Seitenstechen fängt mit Frost, Ueberlauf und Kälte an, hernach folgt eine anhaltende Hitze mit Durst, großer Mattigkeit und Niedergeschlagenheit, verlorner Eßlust, mit einem stechenden Schmerze in der Seite, mit einem beschwerlichen und geschwindem Athemholen, mit einem geschwinden, vollen, starken und gespannten Pulse. Die Zunge ist entweder trocken oder mit weißem Schleime überzogen; der Kranke redet oft irre und hat Kopfweh; der Urin ist roth und feurig, der Leib meistens hart und verstopft. Der festsitzende Schmerz in einem gewissen Theile der Brusthöhle ist das charakteristische Kennzeichen des Seitenstechens, das heißt: der Kranke weiß einen Punkt des Schmerzes anzugeben. Man muß sich daher denselben genau zeigen lassen, um zu wissen, ob er auch gewiß in der Brusthöhle auf einer oder der andern Seite zugegen sei; denn schon mehrere Kranke hörte ich über Seitenstechen klagen, und als ich sie fragte, wo sie den Schmerz fühlten, zeigten sie mir den Ort unter den kurzen Rippen in der Gegend des Magens an, welches also kein wahres Seitenstechen, sondern ein dumpfer Schmerz war, der von vielen gesammelten Unreinigkeiten und lange verstopftem Unterleib entstanden war, den ich mit auflösenden und abführenden Mitteln heben mußte.

Heilart des hitzigen Seitenstechens.

Vor allen Dingen muß im wahren Entzündungs-Seitenstechen ein reichlicher Aderlaß an jenem Arm vorgenommen werden, auf dessen Seite der Schmerz verspürt wird. Oft muß man am nämlichen oder folgenden Tage den Aderlaß nochmal wiederholen. Dieses gilt besonders bei hagern Leuten, welche dicke volle Adern und vieles Blut haben, und deren Blutgefäße mehr Schnellkraft besitzen. Fette und dicke Leute aber vertragen keine so starken Aderlässe, wie die Hagern. Man darf nur in den sechs ersten Tagen der Krankheit den Leidenden zur Ader lassen, wenn nämlich noch kein gekochter Auswurf zugegen ist. Das abgezapfte Blut hat immer eine dicke, weiße, grüne oder gelbliche zähe Speckhaut, welches ein Zeichen des entzündeten

Blutes ist. Nach dem Aderlassen muß man gleich den Unterleib mit folgendem Laxirmittel reinigen: Rec. cremoris tartari, arcani duplicati ana drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, Misce, divide in tres partes aequales. Signetur: Gelind abführende Pulver, wovon alle 2 Stunden eins in einer Tasse Fliederthee lauwarm zu nehmen ist. Aermeren kann man auch folgendes Rezept verordnen: Rec. Salis amari Sedlitzensis unciam unam. D. S.: Laxirsalz, des Morgens in einem halben Schoppen überschlagenen Wassers auf einmal zu nehmen. Wohlhabendere kann man folgendes Arzneimittel nehmen lassen: Rec. aquae laxativae Viennensis uncias duas, Salis glauberi arcani duplicati ana drachmas duas, Misce, Signetur: Gelind abführendes Tränkchen, des Morgens auf einmal, vorher wohl umgeschüttelt, zu nehmen. Dieses führt durch den Stuhl und Urin zugleich ab, erhitzt nicht im mindesten, sondern kühlt ungemein die Blutmasse, und macht nicht die mindesten Schmerzen. Wenn es anfängt zu wirken, muß fleißig Wollblumenthee nachgetrunken werden. Das Abführen ist gleich nach dem Aderlassen bei den Landleuten außerordentlich nothwendig, weil sie wegen harter Arbeit sehr verstopft sind, und viele Unreinigkeiten bei sich haben. Nach vorherigem Aderlaß und gebrauchten Abführmitteln muß man in der Folge den Kranken fleißig erweichende und auflösende Getränke nehmen lassen. Ein solcher wäre folgendes: Rec. Seminis lini contusi uncias tres, radicis liquiritiae unciam unam semis, radicis altheae uncias duas, herbae altheae manipulum unum, flores verbasci manipulos duos, Misce, Detur Signetur: Auflösende Brustspecies, wovon immer zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, durchzuseihen, und zu dem durchgeseihten jedesmal drei Quartel reinen Salpeters zu mischen sind. Davon läßt man alle 3 Stunden ein Theeköpfchen voll laulicht trinken, man kann auch noch einige Löffel voll Honig dazu mischen. Der Kranke trinke in der Zwischenzeit überschlagene dünne Mandelmilch, oder mit Weinstein geschiedene Mol-

ken, oder auch Wollblumenthee. Nachstehende Brustmixtur ist ebenfalls anzurathen: Rec. aquae florum sambuci uncias octo, nitri depurati drachmas duas, Syrupi de Althea unciam unam semis, M. D. S. Alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Unbemittelten reiche man folgendes Pulver: Rec. lapidum cancrorum drachmam unam, cremoris tartari drachmas sex, Misce, Detur Signetur: Pulver, wovon alle 3 Stunden drei Messerspitzen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Mit diesen und den vorigen Mitteln fährt man so lange fort, bis sich ein gekochter Auswurf einstellt. Viele Aerzte lassen bei dem Seitenstechen einen erweichenden Umschlag, der aus Weizenbrod, Milch, etwas Seife und Safran vermischt und zubereitet ist, auf den schmerzhaften Ort warm aufschlagen; allein die meisten Kranken können denselben nicht wohl vertragen; sie sagen, es vermehre die Unruhe, die Hitze und Bangigkeit. Ich ließ daher folgendes Sälbchen fleißig einreiben, und es that immer seine gute Wirkung: Rec. linimenti volatilis, unguenti de Althea ana unciam unam D. S. Zertheilendes Sälbchen, wovon alle 2 Stunden ein Theil auf den schmerzhaften Ort einzureiben ist. Wenn der Schmerz hartnäckig auf einem Flecke fest sitzen bleibt, so ist nichts wirksamer, als folgendes auf die leidende Stelle aufgelegtes Pflaster: Rec. emplastri visicatorii drachmas duas, emplastri de Melliloto drachmas sex, camphorae scrupulum unum, olei lini, quantum satis, ut maneat consistentia emplastri. D. S. Zertheilendes Pflaster. Dieses streicht man auf ein Tüchlein, und legt es auf den schmerzhaften Ort. Man kann es schon am dritten oder vierten Tag, wenn nämlich der Stich nicht weichen will, oft auch noch am 5., 6., 7., 8. und 9. Tag, wenn noch kein gekochter Auswurf da ist, anwenden lassen. Dieses herrliche Mittel leistet gar oft die baldigste Wirkung, die Kranken verlieren den Schmerz, bekommen ruhigen Schlaf, und alles geht nach Wunsch. Freilich war ich auch schon gezwungen, Zugpflaster auf beide Arme zu legen.

Den Leib des Kranken muß man die ganze Krankheit hindurch offen zu halten suchen, entweder durch erweichende Klystire, oder durch Weinstein, auflösendes Getränk, gekochtes Obst, durch Buttermilch und dergleichen. Wenn es gegen den siebenten Tag und später hinaus mit dem Auswurfe nicht recht gehen will, so gibt man nebst obigen erweichenden Mitteln folgendes: **Rec. Salis amonia conici puri, antimonii diaphoretici non abluti ana drachmam unam semis, oxymellis squilitici uncias duas, Syrupi florum rhocados unciam unam, aquae foeniculi uncias octo. M. D. S.** Auflösende Brustmixtur, wo alle 2 Stunden zwei gute Eßlöffel voll überschlagen zu nehmen sind. Folgendes Pulver erleichtert auch ungemein den Auswurf: **Rec. Kermes mineralis granum unum, Sachari albi grana 10. Dentur tales doses numero VI. Signetur:** Pulver, wovon alle 3 Stunden eines in einem Löffel voll Wasser zu nehmen ist. Sollte sich der Schmerz von der Seite wegziehen, und sich zwischen oder unter den Schulterblättern setzen, so ist die Krankheit so gut als überwunden. Der gekochte Auswurf kommt zum Vorschein, nämlich von dem Tag des Frostes und der darauf gekommenen Fieberhitze an, gerechnet. Man nennt aber den Auswurf zeitig oder gekocht, wenn ganze Klümpchen weißer oder gelblicher, brauner, oder mit röthelartigen Blutstreifen vermischter Schleim, und zwar mit leichter Mühe und mit Erleichterung des Kranken, ausgeworfen werden, und sobald dieser Auswurf, dieser gute Zeitpunkt da ist, so pflegt die geschäftige Natur durch Schweiße, Urin, Durchbruch, und bei dem Frauenvolke oft durch das Monatliche, die übrige Krankheitsmaterie fortzuschaffen, wodurch die Hitze, der Schmerz und das Fieber nach und nach verschwinden. Wenn also das Stechen vorüber, die Krankheit gebrochen ist, und der Auswurf leicht geht, so gibt man folgendes gelind abführendes Mittel: **Rec. Mannae calabrinae unciam semis, Salis glauberi unciam semis in aqua foeniculi unciis quatuor solutis, adde Syrupi rubi idaei unciam semis, D. ad usum.** Davon nimmt

der Kranke Morgens die eine Hälfte, und das übrige am folgenden Morgen, damit hierdurch der Magen und die Gedärme von scharfem niedergeschluckten Schleime und anderem Unrath vollends gereinigt werde.

Diät.

Nichts ist in dieser Krankheit zu essen dienlicher, als Gerste und Reisschleim, Wassersuppen mit Weizenbrod bereitet, Buttermilchsuppen, gekochtes Obst, weiße und gelbe Rüben, und andere leichte Gemüse; alles Fleisch aber, Eier und saure Speisen, wie auch der Wein, Weinsuppen und andere hitzige Speisen und Getränke, sind als sehr schädlich zu vermeiden, so lange nämlich, bis sich der Kranke wieder auf dem Wege der Besserung befindet. Selzerwasser ohne Milch dient auch vorzüglich, den Auswurf zu befördern.

Praktische Anmerkungen.

Alte Leute, Leute, die keine gesunde Brust haben, die mit Leberverstopfungen zugleich behaftet sind, die Engbrüstigen und dergleichen, sterben gar leicht an dieser Krankheit. Der Kranke soll sich ja bestmöglich vor Verkältung hüten. Sollte er den Schmerz des Seitenstechens verloren haben, und sich durch Verkältung, durch verkehrten Genuß von Speise und Trank, durch Zorn, oder auch durch hitzige Mittel einen Rückfall oder neues Seitenstechen zugezogen haben, so muß man auch aufs Neue wieder zu einem Aderlaß und obigen angeführten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Sollte jedoch der Umstand bedenklich werden, und Gefahr besorgen lassen, so muß immer ein benachbarter Arzt zu Rath gezogen werden. Der Kranke muß fleißig trinken. Man muß den Kranken nicht zu warm halten, nicht mit hitzigen Mitteln behandeln, ihm kein Fleisch zu essen erlauben, weil dadurch sich der Brand gar bald einstellen dürfte. Wenn die Hitze in dieser Krankheit heftig ist, wie sie es denn schier allemal ist, so muß man jedesmal Abends Senfumschläge auf die Fußsohlen legen, wodurch die Hitze um

vieles abwärts und herausgeleitet wird. Der Kranke, der mit einem hitzigen Seitenstechen befallen wird, muß bei Zeiten seine Angelegenheiten in Ordnung bringen, weil diese Krankheit alle Augenblicke Lebensgefahr droht, indem so Mancher, besonders der Landmann, gewöhnlich gleich Anfangs hitzige Mittel anwendet, wodurch natürlicher Weise gar leicht ein tödtlicher Brand entstehen kann. Dieser hier angeführten Mittel sind zwar wenige, aber sie sind bewährt, und sehr kräftig, dieser Krankheit bestmöglichst zu steuern, wenn sie nach den vorkommenden Symptomen ordentlich angewendet werden. Wer noch nebenher zuweilen einen Theelöffel voll Gänsefett reichen will, der mag es thun; nur braucht es kein Hundsfett, kein Spermacetti, kein ranziges Mandelöl und dergleichen zu sein, wie viele Leute irrig glauben; denn diese Arten von Fett verderben den Magen zu viel, und erregen oft Uebelkeit, Erbrechen und faules Aufstoßen.

Von dem falschen Seitenstechen.

Bei dem falschen Seitenstich ist der Schmerz nicht in der inwendigen Brusthöhle, sondern nur äußerlich, so, daß er durch den äußerlichen Druck nicht vermehrt wird. Es ist ein leidentliches Fieber vorhanden, das Athemholen ist nicht beschwerlich, der Husten gering, der Patient ist auch nicht unruhig. Die Krankheit ist sohin nur als eine leichte vorübergehende Entzündung in den äußern fleischigen Theilen der Brust, und als ein rheumatischer Zustand zu betrachten, der ohne alle Gefahr und schlimme Folgen und von kurzer Dauer ist, in so fern man nur die Vorschriften der Lebensordnung nicht überschreitet.

Die Heilart.

Man läßt einen mittelmäßigen Aderlaß am Arme vornehmen; es bedarf selten, daß man sie wiederhole. Nach dem Aderlaß verordnet man folgende auflösende, gelind abführende und zertheilende Pulver: Rec. cremoris tartari drachmas

sex, pulveris radicis rhabarbari drachmas tres, sacchari albissimi drachmas duas. M. D. S. Pulver, wovon alle 3 Stunden drei gute Messerspitzen oder Theelöffel voll in Wasser zu nehmen sind. Etwas vermöglichern Leuten, die gerne die Medizin in einer flüssigen Gestalt nehmen, dient folgendes Heilungsmittel: Rec. Mannae calabrinae uncias duas, solve in infuso florum rhoeados, collaturae unciis octo adde tartari solubilis, salis glauberi ana drachmas tres, extracti graminis drachmas duas, Spiritus nitri dulcis guttas 20. M. D. S.: Mixtur, wovon alle 3 Stunden ein Theeköpfchen voll überschlagen zu nehmen ist. Man kann beides wiederholen lassen, wenn man es nothwendig erachtet; in der Zwischenzeit aber läßt man Fliederbüthen- oder Wollblumen-, Kamillen- oder Salbeithee nachtrinken. Der Kranke muß einen gelinden Schweiß im Bette abwarten, eine leichte Diät beobachten, und so gibt sich dieser Umstand in kurzer Zeit wieder vollkommen. Laue Fußbäder von Salz, Kleien und Asche, nebst Klystiren, dann das Reiben mit Flanell und Flußpulver werden bei dieser Krankheit wohl angewendet. Alle hitzigen Mittel und Speisen können aus einem falschen gar leicht ein hitziges Seitenstechen veranlassen, wofür man sich also auf das sorgfältigste zu hüten hat.

Von dem gallichten Seitenstechen.

Die Kennzeichen des gallichten Seitenstechens sind folgende: man bemerkt eine schmutzige unreine Zunge, die mit einem dicken, weiß-, gelb- oder bräunlichen Schleim überzogen ist, einen bitteren Geschmack, Neigung zum Erbrechen, auch oft ein wirkliches Erbrechen, übles Aufstoßen und Kopfschmerzen, das mit Irrereden oder Schlafsucht, Bangigkeit, großer Mattigkeit und Niedergeschlagenheit begleitet ist. Der Urin ist gelb, oft blaß, auch bräunlicht. Je mehr das Seitenstechen gallichter oder gar faulichter Beschaffenheit ist, desto gefährlicher ist es, auch kömmt es öfters im Sommer und Herbst vor, als im Winter und in dem Frühjahre.

Heilart desselben.

Das Aderlassen ist hier bedenklich, und selten nimmt der Schmerz auf dasselbe beträchtlich ab, die Kräfte werden aber zugleich sehr geschwächt, und daher darf es nie früher vorgenommen werden, bis es von einem einsichtsvollen Arzt gutgeheißen wird, welcher besondere Ursachen und Anzeigen darzu gefunden haben muß. Die Unreinigkeiten, die das schlimmste bei dieser Krankheit sind, müssen vor allen Dingen losgeweicht und abgeführt werden, wozu folgendes Pulver dient: Rec. cremoris tartari drachmas tres, lapidum cancrorum grana 10. D. S. Pulver, das auf einmal in einem Gläschen Wasser zu nehmen ist. Tags darauf gibt man folgendes Laxirmittel: Rec. Salis Sedlitzensis 2 Loth, S. Laxirsalz, des Morgens in einem halben Schoppen warmen Wassers aufgelöst zu nehmen. Oder man kann auch mehr Bemittelten das schon öfters angerühmte Wienertränkchen nehmen, und immer den dritten bis vierten Tag wiederholen lassen. So lange starke Entzündung vorhanden ist, darf man keine Brechmittel geben, sonst würde man das Uebel ärger machen. Nur gelind abführende Mittel sind hier anzurathen, nach deren Gebrauch der Schmerz merklich abnehmen wird. Nach dem Abführen gibt man auflösende, und den Leib offen haltende Mittel. Hier ist die Vorschrift eines solchen: Rec. cremoris tartari solubilis drachmas sex, pulpae tamarindae unciam unam et semis, oxymellis simplicis q. S. ut fiat electuarium, D. S.: Alle 4 Stunden eine Baumnuß groß zu nehmen. Man läßt fleißig dazwischen Selzerwasser ohne Milch, Brust-, Wollblumen- oder Fliederthee, Molken und dergleichen trinken.

Mit den äußerlichen Mitteln verfährt man nach der bei dem hitzigen Seitenstechen angegebenen Vorschrift. Einige Aerzte lassen auch sowohl im entzündlichen, als gallichten Seitenstechen 6 bis 8 Blutegel auf den schmerzhaften Ort setzen, und mit sehr gutem Erfolge; denn wenn sie anziehen, so werden die Leiden außerordentlich und sehr geschwind erleichtert. Die hal-

den Vesikatorien, die ich im entzündlichen Seitenstechen vorgeschlagen habe, wenn sie auf die schmerzhafte Seite gelegt werden, sind ebenfalls von recht guter Wirkung. Wenn die Hitze und der Puls nicht zu heftig sind, so darf man ohne Bedenken ein leichtes Brechmittel geben, das heißt: Man kann den im Wasser aufgelösten Brechweinstein Eßlöffelweise nehmen lassen. Ist aber die Hitze, die Entzündung, geschwinder Athem und der Puls sehr heftig, so wird der benachbarte Arzt auch herzlich gern erlauben, einen Aderlaß am Arme vornehmen zu lassen.

Ich habe zu Wien in den großen Spitälern in Zeit von zwei Jahren gar oft gesehen, daß die dortigen Aerzte den starken, vollblütigen und kräftigen Leuten im gallichten Seitenstechen eine Portion Blut abzapfen ließen, und die Kranken besserten sich augenscheinlich, indem der Schmerz und die außerordentliche Hitze zusehends gemindert wurden, und bald völlig nachließen. Dieses gilt jedoch nur nach vorher eingeholtem Gutachten eines benachbarten Arztes.

Von der wahren Lungenentzündung.

Wenn die Lunge selbst entzündet ist, so erkennet man dieß an einem beschwerlichen, kurzen, ängstlichen und warmen Athem; der Kranke empfindet eine Zusammenschnürung in der Brust; es ist ihm, als hänge ihm ein Gewicht in derselben. Er hat ferner einen beschwerlichen Husten mit oder ohne Auswurf, in welchem blutigen Streifen untermengt sind. Der Puls ist nicht hart und gespannt, wie im Seitenstechen, sondern weich und klein, aber geschwind. Man bemerkt ein gelindes Pfeifen bei dem Athemholen, und wenn der Tod herannaht, so ist dasselbe sehr vernehmlich: die ganze Brust thut ihm weh, sie scheint ihm zusammengedrückt und gleichsam zugeschnürt zu seyn. Das Gesicht und die Augen sind roth, doch ist's auch bei den vorigen Symptomen öfters blaß, und eben dieß zeigt einen bedenklichen Zustand an; die Kranken können nicht liegend, sondern gleichsam sitzend Athem holen. Diese Krankheit entsteht gern

im Winter und im Anfange des Frühjahres, selten in andern Jahreszeiten. Je eher und leichter es mit dem Auswurf geht, desto besser geht es im Ganzen. Bei jenen, die vorhin eine ungesunde Brust hatten, die noch nebenher an verstopften Eingeweiden leiden, und bei alten Leuten, ist diese Krankheit immer als sehr gefährlich zu betrachten.

Die Heilart

ist fast die nämliche, wie im Entzündungsseitenstechen. Beide gesellen sich auch oft zusammen; man läßt daher vor allen Dingen zur Ader am Arme; dieß ist durchaus nothwendig. Je kleiner der Puls ist, desto mehr Blut muß abgezapft werden, worauf der Puls größer wird, sich mehr hebt, und der Umlauf des Blutes leichter von statten geht. Man richtet sich bei dem Aderlassen nach der Vollblütigkeit, dem Alter, nach hagern oder fetten Körpern, nach dem Geschlecht, nach der Lebensart und dergleichen. Man muß nach dem Aderlassen sogleich den Unterleib durch gelinde Abführungsmittel, durch das Bittersalz, oder das Wienertränkchen reinigen, und durch auflösende Getränke oder Klystire offen zu halten suchen. Nach diesem läßt man fleißig Wollblumen- oder Kamillenthee, oder auch mit Weinstein geschiedene Molken trinken. Folgendes erweichendes und auflösendes Brustdekokt muß dabei gebraucht werden: Rec. radicis Altheae uncias tres, folia ejusdem manipulos tres, florum verbasci manipulos duos, specierum pectoralium augustanarum uncias tres. Misce, detur ad usum S.: Brustspecies. Von diesen nimmt man immer zwei gute Hände voll, kocht sie in drei Schoppen Wasser eine Stunde lang, seihet es durch, und thut zu dem Durchgeseihten jedesmal drei Quentchen reinen Salpeters und sechs Eßlöffel voll Essighonig, davon trinkt der Kranke alle 2 Stunden ein Theeköpfchen voll überschlagen, und vorher wohl geschüttelt. Ist dasselbe aufgezehrt, so kocht man es wieder frisch, und so lange, bis Besserung folgt. In der Zwischenzeit halte man den Kranken an, fleißig Thee mit Kandelzucker zu trinken; aber — nur

keinen Huflattig, Ehrenpreis, Erdbeerkraut, Hirschzung, Lungenkraut und dergleichen, sondern Wollblumen-, Flieder-, Kamillen-, Lindenblüthen-, Salbeithee oder Molken. Die Halbvesikatore, die im Seitenstechen angerathen wurden, lege man ihm auf die Brust oder setze Blutegel auf dieselbe, Senfumschläge binde man auf die Fußsohlen, und das linimentum volatile reibe man alle 2 Stunden warm in die Brust ein. Die Aerzte nehmen auch Zugpflaster, die auf die Arme und Waden gebunden werden, zu Hilfe, besonders wenn der Husten zu trocken ist, und kein Auswurf erfolgen will. Sie lassen täglich etliche Klystire von Kamillen, Weizenkleien und etwas Salz in gehöriger Mischung beibringen, um den Trieb der Säfte von der Lunge herabzuleiten. Jemehr die Zunge unrein, und der Gaumen kleberig ist, jemehr der Kranke Aufstoßen und Magendrücken fühlt, jemehr der Leib von gesammelten Unreinigkeiten aufgetrieben ist, desto mehr muß man alle diese Uebel zu entfernen suchen.

Diät.

Dem Kranken dringe man nur kein Essen auf; denn alle Eßlust ist ihm vergangen; schleimige Suppen und gekochtes Obst müssen allein seine Nahrung ausmachen. — Man besorge nur fleißig, was oben vorgeschrieben worden, damit der Patient Luft bekomme und bald wieder leicht athme. Warme Stuben, angestopfte Bettdecken sind auch hier äußerst schädlich. — Wenn es wieder Zeit zum Essen ist, und der Kranke sich auf dem Wege der Besserung befindet, so wird die Natur schon wieder einen Wink geben, daß man ihr mit Nahrungsmitteln an die Hand gehen soll, wenn sie nämlich wieder neue Kräfte zum Verdauen gesammelt hat. Denn so lange diese Krankheit im Zunehmen ist, sind alle Speisen (nur schleimige Brühen und gekochtes Obst ausgenommen) lauter tödtende Mittel, weil sie der Magen nicht verdaut, sie also verfaulen, und so den Menschen ums Leben bringen müssen. Ferner lasse man den Kranken nichts Saures, nichts den Husten noch mehr Reizen-

des, noch weniger etwas Erhitzendes genießen, sonst ist er um so mehr verloren.

Nöthige Erinnerungen.

Auch in dieser Krankheit, in welcher alle versäumte Augenblicke todtbringend sind, wobei leicht ein Ersticken oder der Brand eintreten kann, muß der Kranke seine Angelegenheiten für Zeit und Ewigkeit bald ordnen, ohne jedoch die schleunigsten Hilfsmittel außer Acht zu lassen. Hier gilt es in beiden Stücken kein müßiger Zuschauer zu bleiben oder die Sache zu verzögern. — Je kürzer das Athemholen, je mehr Angst da ist, je weniger der Kranke liegen kann, je röther und aufgetriebener das Gesicht, je stärker der Druck auf der Brust, je kleiner der Puls ist, desto stärker ist die Entzündung in der Lunge und die damit verbundene Lebensgefahr, besonders wenn noch obendrein der Auswurf sehr blutig ist; wenn der Husten großes Kopfweh und Schwindel verursacht; wenn die Zunge wie ein glühender Stahl trocken und braun ist; wenn die gebrauchte Medizin keine Wirkung leistet. Die an dem Lungenbrand sterben, bekommen gemeiniglich an dem Tage ihres Abscheidens rothe Wangen, und diese behalten sie noch eine geraume Zeit nach dem Tode, und nehmen sie oft mit ins Grab, wie ich mehrmal beobachtet habe.

Von der falschen Lungenentzündung.

Bei dieser Krankheit ist das Fieber schwach, und alle so eben beschriebenen Zeichen fehlen hier; die Lungengefäße sind mit einem dicken zähen Schleime angepfropft, der Husten ist trocken und sehr beschwerlich, mit Bangigkeit, Schwindel und solchen Kopfschmerzen begleitet, als wenn der Kopf zerspalten wäre. Oft glaubt der Kranke, er müßte ersticken, so stark ist das Drücken auf der Brust. Die falsche Lungenentzündung ist daher weit gefährlicher, als die wahre. Der Kranke ist am ersten, zweiten und dritten Tag in Gefahr, erstickt zu werden. Diejenigen sind ihr am meisten unterworfen, deren Lungenflügel

und Blutgefäße zu sehr erschlafft sind, die zu viel geistige Getränke und gebrannte Wasser genießen. Sie entstehen am leichtesten im Frühjahre; Kinder und Alte sind ihr am meisten unterworfen, und die Heilung derselben kann nur dann gut gehen, wenn sich die Natur durch einen Auswurf, durch einen Bauchfluß, durch trüben Urin oder Schweiß helfen kann. Wenn es schlimm geht, so erfolgt gemeiniglich eine mit Schlafsucht begleitete Erstickung.

Heilart.

Ueberhaupt kann der Arzt bei diesen Kranken nicht viel Ehre erwerben, denn die Natur kann wegen vorhandener großer Erschlaffung wenig mitwirken. Das Aderlassen schadet hier mehr, als es nützt, und dieß wegen der starken Verschleimung, die es doch nicht hebt. Die meisten praktischen Aerzte empfehlen täglich dreimal Klystire von Kamillen, Salbei, Kraußbalsam mit etlichen Löffeln voll Essighonig vermischt. Sind Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, so laxirt man den Kranken mit einigen Lothen Bittersalz, und gibt nachher folgendes auflösende Mittel: Rec. aquae florum Sambuci uncias sex, oxymellis scillitici unciam unam semis, salis glauberi drachmas tres, salis amoniaci drachmam unam, sulphuris antimonii aurati ultimae principitationis grana quatuor. M. D. S.: Alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Folgendes Mittel habe ich für Erwachsene aus eigener Erfahrung sehr wirksam gefunden: Rec. vini antimonii Huxhami unciam unam et semis. D. S. Alle 3 Stunden 20 bis 30 Tropfen mit Wasser zu nehmen. Kindern aber gibt man alle 3 Stunden sechs bis neun Tropfen. Dazwischen läßt man fleißig Thee, Molken oder Selzerwasser trinken. Bindet man Blasenpflaster auf beide Arme, so leisten sie ebenfalls gute Wirkung. Die Diät muß beobachtet werden. Der Kranke darf nur leicht verdünnende und anfeuchtende Speisen zu sich nehmen.

Vom Schlagflusse.

Dieser höchst betrübende Zufall bedarf keiner Beschreibung, denn ein jeder weiß, daß in dem Augenblick, in welchem der Mensch vom Schlag getroffen wird, derselbe auf einmal hinfällt, und zu gleicher Zeit aller Empfindung, alles Gefühls, alles Bewußtseins und aller Bewegung beraubt da liegt, und an dem ganzen Körper nur der Athem, die Bewegung des Herzens und der Schlagader noch fühlbar ist. Auf dem Lande ist der Schlagfluß eine sehr seltene Erscheinung, die aber öfter in den Städten, wegen Ausschweifungen in der Schwelgerei, wegen zu vielen Sitzens, Schlafens und Faulenzens, wegen unterlassener Leibesbewegung in freier Luft vorkommt. Vor dem Anfall spüren Einige eine Art von Schwere und Drücken im Magen, einen spannenden Kopfschmerz, Schwindel, Ohrensausen; oft sind die Augen roth und funkelnd, das Gedächtniß schwankend, die Zunge ist schwer, zitternd und stammelnd. Die Aerzte haben verschiedene Arten von Schlagflüssen beobachtet, eine derselben kommt von Dick- und Vollblütigkeit, eine andere von Kopfwunden, eine von Verschleimung des Blutes, eine von gesammeltem scharfen Blutwasser in den Kammern des Gehirns, eine von der Berauschung, eine hysterische bei Frauenspersonen, und eine hypochondrische bei Mannsleuten, eine von arthritischer, podagrischer und anderer in das Gehirn abgesetzter oder hingelagerter Schärfe, eine vom Kohlendampfe, eine von Ausdünstung gewisser Gifte, eine von Würmern bei Kindern, eine von Ueberfütterung, Schwelgerei im Essen und Trinken, die also ihren Sitz im Magen und nicht im Gehirne hat, und nur durch die Verbindung der Magennerven mit jenen des Gehirns in den Kopfnerven entstanden ist. Man muß vor Allem die nöthigen Mittel während des Anfalles anwenden, weil jede Zögerung mit Gefahr verbunden, und kein Augenblick zu verlieren ist. Das Uebrige hat ein Arzt, sobald es nur immer möglich ist, zu beschleunigen.

Heilart.

So bald ein Mensch vom Schlag getroffen wird, so muß man ohne Verzug eine Ader am Arm oder am Fuß öffnen lassen, und je vollblütiger die Person ist, desto reichhaltiger muß auch der Aderlaß sein, damit der Druck des Blutes nach dem Gehirn vermindert werde. Man kann auch etliche Schröpfköpfe in das Genick setzen, und dort zugleich schröpfen lassen. Man muß eiligst erweichende Klystire aus weißen Kleien, Kamillen mit Oel und etwas Salz vermischt geben, den Kranken quer auf dem Bette aufrecht sitzen lassen und so viele Kissen anbringen, daß er in dieser Lage ruhig sitzen könne, Senfumschläge auf die Fußsohlen legen lassen, um die reizende Schärfe vom Kopf abzuleiten. Man kann auch die Schenkel in der Mitte mit einer Binde, die etwas fest angelegt wird, umwickeln lassen, damit das Blut nicht so schnell in die Kopfgefäße eindringen könne, sondern zurückgehalten werde. Man kann Zugpflaster auf beide Arme legen lassen. Man erkundige sich dabei, ob der Kranke den Tag vorher, oder am nämlichen Tage, sich mit Speisen und Getränk überladen habe, in welchem Falle man nach dem Aderlassen das Brechwasser eßlöffelweis bis zur Wirkung nehmen läßt. Den Kopf läßt man ohne Verzug mit kaltem Wasser und Essig wiederholt bähen, das heißt: Man weicht Tücher in demselben ein, drückt sie aus, und schlägt sie sodann um den Kopf, und wiederholt es alle Viertelstunde, die Aerzte lassen auch die Fußsohlen mit Bürsten reiben, lassen Klystire geben, die einen starken Reiz verursachen, Blutegel anlegen; sie reichen abführende Mittel, besonders das Wienertränkchen, wenn nämlich der Kranke schlucken kann; sie lassen auch erweichende Ueberschläge auf den Magen legen, nachdem es die Umstände erfordern. Diese und dergleichen Dinge muß man einstweilen schleunigst zu Hilfe nehmen, um den Kranken zu erleichtern, bis ein Arzt herbeigerufen wird. Der Schlag tödtet immer, wenn der Kranke vor dem sechsten bis siebenten Tage nicht mehr zu sich kömmt.

Diät.

Der Kranke, wenn er wieder zu sich gekommen ist, muß alles Fleisch, schwere Speisen und hitzige Getränke meiden, und bloß vom Pflanzenreich leben, damit keine neue Vollblütigkeit entstehe; er muß sich vor Zorn hüten, fleißig Molken und Selterserwasser trinken, lange Zeit des Abends cremor tartari nehmen, nicht viel schlafen, des Abends entweder nichts, oder nur etwas Weniges und Leichtes essen, Garten- und Baumfrüchte und saure Dinge fleißig genießen, alles warme Trinken, wie auch die warme Luft meiden; der Leib muß täglich offen sein, der Kranke muß jede Anstrengung des Geistes und jede Sorge um die häuslichen Verhältnisse meiden.

Vom Steckflusse.

Dieser ist eine plötzliche Hemmung des Athemholens, mit einem Röcheln, mit Schaum vor dem Munde, und mit einer großen Schwäche des Körpers verbunden. Der Zustand ist krampfartig, wenn sich nämlich eine gewisse Schärfe auf die zum Athemholen nöthigen Organe geworfen hat. Der Puls ist gemeiniglich zitternd und setzt ab, er geht bald langsam, bald geschwind. Wenn dieses Uebel in hohem Grad vorhanden ist, so ist in der Regel eine Schlafsucht damit verbunden. Leute von hohem Alter werden am meisten damit befallen. Oft, ja meistens, ist der Sitz der Krankheit bloß im Unterleibe, und wirkt von dort aus durch Uebereinstimmung mit dem Zwerchfelle und den Luftröhren.

Heilart.

Man muß hier geschwind eine Ader am Arm öffnen, nachher eßlöffelweis das Brechwasser reichen, und Klystire von gekochtem Leinsaamen, Kamillen und Salz geben lassen. Dann verordnet man folgenden Saft, der gelinde abführt und zugleich die Krämpfe in der Brust hebt: Rec. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro uncias duas, pulveris rhabarbari drach-

mas duas, salis glauberi drachmas tres, oxymellis squilitici uncias unam, sulphuris antimonii aureati ultimae praecipitationis grana sex. M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen. In der Zwischenzeit trinkt der Kranke fleißig Kamillen- oder Salbeithee, Molken oder Selterserwasser, auch müssen Zugpflaster auf beide Arme gelegt werden. Alle diese Mittel sind wirksam, wenn es möglich ist, Hilfe zu schaffen, und machen alles Uebrige entbehrlich. Die abführenden Mittel nach oben und unten, die Zugpflaster und Senfumschläge sind in diesen Umständen die Hauptmedizin. Folgendes ist auch ein treffliches Mittel: Rec. vini antimonii Huxhami unciam unam semis. D. S.: Hievon alle 3 Stunden 30 Tropfen in einem Löffel Wasser zu nehmen. Dieses löst außerordentlich auf, führt zugleich gelind ab, wirkt auf den Schweiß und Urin, und erleichtert den Auswurf auf der Brust. Man kann nebenbei folgendes in die Brust warm und gelind einreiben lassen: Rec. linimenti volatilis unciam unam et semis. S.: Zertheilendes Sälbchen zu äußerlichem Gebrauch.

Von dem Halsweh.

Man erkennt diese Krankheit am widernatürlichen Sprechen, an einem beschwerlichen Schlucken, schwerem Athemholen, an der Geschwulst an dem Gaumen, an der Hitze und den Schmerzen im Munde; oft geht der Schmerz bis an die Ohren mit einem Ohrenzwang, zuweilen hängt das Zäpflein herunter, und weil es mehrere Arten von Halsweh gibt, so werde ich von den meistens vorkommenden eine kurze Beschreibung nebst der Heilart anzeigen.

Das entzündungsartige Halsweh, welches auch Angina (die Bräune) genannt wird

fängt, wie alle Entzündungskrankheiten, mit Frost und darauf folgender Hitze, mit großer Mattigkeit, Kopfweh, Schwindel, Angst, rothem Gesicht, mit einem starken, geschwinden, ge-

spannten und vollen Pulse, mit schmerzhaftem Schlucken, mit schwerem Athem und dergleichen an.

Heilart der Bräune.

Dieser schmerzhaften Krankheit ist der arbeitsame und bei Wind und Wetter geschäftige Landmann am meisten unterworfen, und man muß ja alle mögliche Mühe und Fleiß anwenden, gleich von Anfang die wirksamsten entzündungswidrigen Mittel vorzunehmen. Man muß vor allen Dingen eine, oder mehrere reichhaltige Aderlässe am Arm machen, nach diesem nimmt der Kranke ein kühlend abführendes Tränkchen oder ein solches Pulver, oder auch einige Loth Bittersalz, damit der Unterleib von lange gesammelten Unreinigkeiten gesäubert werde, der dann auch in der Folge durch erweichende Klystire oder durch Weinstein offen gehalten wird. Zwei erweichende Klystire für jeden Tag thun in dieser Krankheit recht gute Dienste, und der vernünftige Bauer ist ja heut zu Tag eben so willig und bereit hiezu, als der Bewohner der Stadt es ist. Der anordnende Wundarzt lasse fleißig warmes Gerstenwasser mit Essighonig vermischt, oder Wollblumen- und Fliederthee, oder mit Weinstein geschiedene Molken trinken, er lasse oft wiederholte Ueberschläge von Weizenbrod und Hausseife in Milch gekocht und mit etwas Safran vermischt warm um den Hals legen. Bei Nacht wird er füglich mit Mellilotenpflaster, welches mit etwas Kampfer vermischt ist, und um den ganzen Hals gelegt wird, abwechseln. Ich füge ein sehr gutes zertheilendes Gurgelwasser in nachstehender Formel bei. Man nehme einige Hände voll saubere Gerste, koche sie eine Stunde lang mit drei Schoppen Wasser, seihe alles zusammen durch, und setze zu dem Durchgeseihten anderthalb Loth Maulbeersaft, eben so viel Rosenhonig, und für einen Kreuzer Salpeterküchlein. Mit diesem Gurgelwasser muß sich der Patient alle halbe Stunde lauwarm gurgeln.

Oder man koche klein geschnittene Feigen in Milch, mische etwas Salmiakgeist dazu und gurgle sich damit. Oder man

bereite sich folgendes auch sehr gute Wässer zum Gurgeln. Man lasse drei gehäufte Eßlöffel voll gestoßenen Leinsaamen in einer halben Maß Wasser kochen, seihe beides durch, und mische zwei Eßlöffel voll Branntwein, drei Eßlöffel voll Weinessig und einen Eßlöffel voll Hollerlattwerg dazu, und gurgle sich damit. Armen verordnet man warmes Bier zum Gurgeln, und mischt unter jede Tasse desselben zwei Theelöffel voll Fruchtbranntwein. Für den innerlichen Gebrauch verordnet man folgende Mixtur: Rec. radicis Altheae unciam unam, folia ejusdem manipulum unum, coque in aqua fontana per ½ horam, collaturae unciis decem adde nitri puri drachmas duas, salis glauberi drachmas sex, oxymellis simplicis unciam unam semis, M. D. S.: Von dieser Mixtur sind alle 2 Stunden drei Eßlöffel voll lauwarm zu nehmen. Will aber der Schmerz nicht abnehmen, so legt man ungesäumt das hier beigesetzte zertheilende Pflaster um den hintern Theil des Halses, von einem Ohr bis zum andern: Rec. emplastri de Melliloto, emplastri vesicatorii drachmas duas, camphorae grana decem, misce, S.: Zertheilendes Pflaster zum äußerlichen Gebrauche.

Man kann auch folgendes Sälbchen öfters warm in den Hals einreiben lassen: Rec. linimenti volatilis unciam unam et semis, D. S. Zertheilendes Sälbchen zum äußerlichen Gebrauch. Die Aerzte lassen auch in fast verzweifelten Fällen Zugpflaster auf das Genick legen, Senfumschläge auf die Wagen oder Fußsohlen binden, Blutegel hinter die beiden Ohren setzen, welche gewiß sehr herrliche Dienste leisten; sie lassen die Füße in lauwarme Bäder stellen, erweichende Dämpfe durch einen Trichter in den Mund ziehen, dazu nehmen sie etliche Hände voll Salbeiblätter und Fliederthee, lassen solche in Wasser und Weinessig kochen, und mischen etliche Löffel voll Honig dazu, und so lassen sie den warmen Dampf dem Kranken durch einen Trichter zukommen, welches sehr kräftig zertheilt, ja sogar, wenn sich ein Geschwür angesetzt hat, dasselbe zeitigen hilft, und zum Aufbrechen geschickt macht. Man pflegt auch

Schröpfköpfe in das Genick setzen zu lassen. Will sich das Uebel aber gegen den vierten Tag durchaus nicht zertheilen lassen, so setzt es gegen den fünften, sechsten, auch am siebenten Tag ein Geschwür im Halse ab; wenn dieß geschieht, so fährt man mit vorigen in- und äußerlich erweichenden Mitteln fort, bis sich das Geschwür von selbst öffnet, oder durch einen Wundarzt mit der Lanzette geöffnet wird.

Man muß daher den Kranken in diesem Zeitpunkt mit dem Kopf hoch legen, so daß er im Bette gleichsam sitzt, weil das Geschwür oft auf einmal und ganz unvermuthet aufbricht. Kann man dieses gegen den fünften und sechsten Tag vermuthen, so muß man den Kranken um diese Zeit, bei Tag und Nacht nicht verlassen, um ihm zu helfen, wenn das Geschwür losbricht, damit er nicht erstické. Ist das Geschwür aufgebrochen, so muß sich der Kranke fleißig mit überschlagenem, mit Essig und etwas Rosenhonig vermischten Wasser gurgeln, damit das Geschwür gereinigt und ausgeheilt werde. Klagen die Kranken in der Bräune über einen bitteren Geschmack und klebrigen Gaumen, so lasse man in den ersten drei Tagen der Krankheit das Brechwasser in Eßlöffeln bis zum Erbrechen nehmen, und führe den Rest der Unreinigkeiten durch den untern Weg gelind ab, wodurch Besserung eintritt, ohne daß eine Eiterung stattfindet.

Hängt das Zäpfchen zu weit herab, so läßt man zerstoßenen Pfeffer oder Ingwer mit Salz vermischt vermittelst eines Löffelstiels an das Zäpfchen bringen, worauf schleunige Hilfe erfolgen wird.

Diät.

Speisen verbieten sich in dieser Krankheit von selbst. Nur dieses muß man wohl beobachten, daß der Kranke alle Getränke, die Brühen, ja sogar die Medizin, überschlagen, und nur nicht kalt zu sich nehme, sonst vermehrt man den Schmerz und verschlimmert die übrigen Umstände.

Nachtrag.

Diese Krankheit kann durch verkehrte hitzige Mittel, durch Versäumen des Aderlassens gar oft gefährlich und tödtlich werden. Wenn die Gefahr zum Ersticken alle Augenblicke zunimmt, so muß ein geschickter Wundarzt einen Einschnitt in die Luftröhre machen, wodurch der Kranke athmen kann, denn dieses Mittel ist noch das einzige, den Unglücklichen zu retten.

Das wässerige und schleimige Halsweh

erkennt man an einer wässerigen schleimigen Geschwulst an verschiedenen Theilen des innern Halses. Will man dieses Uebel heben, so gibt man das abführende Bittersalz zu einigen Lothen, hernach aber folgendes Heilmittel: Rec. baccarum juniperi contusarum manipulos duos, infunde cum aqua fervida, bulliant leviter, collatura unciis octo adde roob juniperi, oxymellis squilitici ana unciam unam, M. D. S. Alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Der Kranke trinkt in der Zwischenzeit Molken, die mit Essig geschieden sind, oder Salbeithee, und gurgelt sich mit dem Salbeidekokt mit zugemischtem Essighonig.

Das Halsweh von zu heiß geschluckten Speisen

heilt man mit Milchrahm, wovon man zu Zeiten einen Eßlöffel voll ganz langsam hinabschluckt; dieses kühlt und heilt wieder aus.

Das Halsweh von Schwämmchen in dem Munde

muß durch Larirmittel und Gurgelwasser von gekochten weißen mit Essighonig vermischten Rüben geheilt werden; das Halsweh von Drüsenverhärtungen aber, das Halsweh in faul- und bösartigen Fiebern, das krampfartige bei hysterischen Frauenzimmern, das gichtische, scorbutische, venerische und dergleichen, müßte von einem vernünftigen Arzte geheilt werden, weil dieser allein die Ursachen in ihrem ganzen Umfang auszuspüren, und die dagegen dienenden Mittel am sichersten anzuwenden weiß.

Vom Blutspeien.

Will man recht genau wissen, woher das ausgespuckte Blut komme, so bemerke man nur folgendes: Man frage den Kranken, ob er das Blut mit einem Erbechen von sich gegeben habe. Antwortet er mit Ja, so ist man versichert, daß es aus dem Magen komme, und dieß ist das Blutbrechen. Wirft er mit einem Räuspern aus, so kommt es aus dem Magenschlunde. Wird es aber mit einem Hüsteln ausgespuckt, so kommt es aus der Luftröhre. Wird es aber mit einem starken Husten und gleichsam einem beständigen Lauf ausgeworfen, ist das Blut dabei hochroth und schäumend, so kommt es aus der Lunge selbst, und dieses ist das wahre Blutspeien. Das Blutspeien kann von einem Stoß, von einem Schlag auf die Brust, durch einen Fall von einer Anhöhe, von dem Tragen einer schweren Last, von zu starkem Schreien oder Singen, von dem Blasen gewisser musikalischer Instrumente, von zu vielem gebeugtem Sitzen, wie bei den Schreibern, und vor sich gebeugt sitzenden Handwerkern und Künstlern, bei denen sich das Blut in der Lunge anhäuft; von ausgebliebenem monatlichen Geblüt bei dem Frauenvolk, und von Hämorrhoiden bei Mannspersonen, von Milch- und Leberverstopfungen, von Hartleibigkeit des Unterleibs, von einer Schwangerschaft oder Bauchwassersucht, von starken Blähungen, von Schrecken, Verkältung, zurückgetriebener Krätze, von einem übel behandelten Katarrh, Scorbut, von einem kalten Trunk, von einer besondern Schwäche der Lunge, bei langen hagern Leuten von einem langen Halse und enger Brust entstanden sein.

Heilart.

Weil nun in dieser Krankheit die Ursachen ausserordentlich verwickelt und verborgen sein können, so hat ein Landarzt weiter nichts zu thun, als die nöthigen Paliativmittel anzuordnen, und die Heilung des Uebels einem einsichtsvollen Arzt zu überlassen. Die Mittel also, welche Landärzte in diesen dringenden Umständen anwenden können und sollen, sind folgende: Man

lasse dem Kranken zur Ader auf dem Arm und dem Fuß; man gebrauche gelinde Abführungen, den verstopften Leib zu eröffnen; man lasse erweichende Klystire beibringen, man lasse sie eine ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten; man kann ihnen laue Fußbäder verordnen, man lasse sie eine leichte und sparsame Lebensordnung im Essen und Trinken halten, und alle hitzigen Speisen und Getränke vermeiden; man lasse sie folgendes niederschlagendes Pulver nehmen: Rec. nitri depurati, tartari vitrioloti ana drachmas duas, cremoris tartari solubilis drachmas tres, eleosacchari citri drachmas duas, lapidum cancrorum drachmam unam, M. D. S. Temperirendes Pulver, wovon alle zwei Stunden zwei bis drei starke Messerspitzen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Das Getränk des Kranken darf nicht warm, noch kalt, sondern nur überschlagen sein; er muß alles Scharfe, Saure und zum Husten Reizende vermeiden; schleimige Suppen, leichtes Gemüse, gekochtes Obst, sind die zuträglichsten Speisen für denselben. Reines Brunnenwasser, Molken mit Weinstein geschieden, und Selterserwasser mit einem Theil Milch versetzt, sind zum Getränk dienlich, wohin auch Limonade, oder dünne Mandelmilch zu rechnen ist. Schier alle Kranke, die ich am Blutspeien zur Heilung bekam, litten auch an einer Leberverstopfung, oder Verstopfung des Monatlichen. Hier hat der geschickteste Arzt oft halbe Jahre zu thun, bis er die Quellen hebt, woraus das Blutspeien seinen Ursprung genommen hat. Mithin ist, wie gesagt, die eigentliche gründliche Heilung dieses Uebels an einen geschickten Arzt zu verweisen.

Von dem Blutbrechen.

Wenn das Blut aus dem Magen kommt, so wird es mit einem Erbrechen, ohne Husten, mit einem Zusammenschnüren und Magendrücken, und mit einem Ekel durch den Mund ausgeworfen. Das Blut ist hier dick, schwarz, und mit Speisen hin und wieder vermischt.

Die Heilart.

Das Blutbrechen geht auf nachstehende Punkte hinaus: Wenn die Vollblütigkeit beträchtlich ist, muß ein Aderlaß vorgenommen werden. Der Kranke soll eine ganz ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten, es müssen ihm erweichende Klystire beigebracht werden; ist er nur wenig bemittelt, so gebe man ihm einige Loth Bittersalz, kann er aber die Arznei bezahlen, so verschreibe man ihm folgendes gelinde abführendes Mittel: **Rec. Mannae calabrinae, pulpa tamarindae ana unciam unam, infunde cum aqua fervida, collaturae unciis sex adde tincturae rhabarbari aquosae unciam unam semis, salis glauberi unciam semis, syrupi de althea unciam unam MDS.:** Alle zwei Stunden ein kleines Theeköpfchen voll zu nehmen. Der Patient trinke öfter Molken und Selterserwasser dazwischen und kann er dieß nicht haben, oder übersteigt die Ausgabe dafür sein Einkommen, so wird Gerstenwasser oder Queckenwurzelabsud die nämlichen Dienste thun. Sind nun diese Mittel angewendet, so lasse man folgendes Pulver nehmen: **Rec. cremoris tartari, arcani duplicati ana unciam semis, lapidum cancrorum drachmas duas, sacchari albi drachmas tres, D. S.:** Alle zwei Stunden drei starke Messerspitzen voll in Wasser zu nehmen. Die Grundursachen dieser Krankheit, z. B. Leber- und Milzverstopfungen, das Ausbleiben der monatlichen Reinigung bei dem weiblichen Geschlecht, u. a. m. wird dann der Arzt aufsuchen, und zu heben sich bemühen.

Von dem Husten.

Die Meisten halten den Husten für eine Kleinigkeit, suchen auch wenig oder gar keine Hilfe, wenn sie mit demselben befallen sind, da er doch sehr oft gefährlich werden kann; denn es ist gewiß, daß ein heftiger und lange anhaltender Husten durch seine oft wiederholten Erschütterungen andere schwere Krankheiten veranlassen könne, und deßwegen erforderte er auch eine baldige und schleunige Hilfe. Durch die heftigen Erschütterun-

gen bei dem Husten wird der Kopf, die Brust und der Unterleib oft übel mitgenommen. — Durch den Husten entsteht beständiges Wachen, Schwindel, heftige Kopfschmerzen, Augenentzündungen, Nasenbluten, ja tödtliche Schlagflüsse wegen angehäuften Blutes im Kopf. In der Brust kann derselbe ein Blutspeier, eine Brustentzündung, Herzklopfen, heftige Beklemmungen und eine Art von Erstickung verursachen. Im Unterleib kann er ein Brechen bewirken, durch welches alle Nahrungsmittel gleich wieder ausgeworfen werden; durch ihn kann eine Dörrsucht, ein Schluckſen, ein Muttervorfall, ein Netz- oder Darmbruch, eine unzeitige Geburt, eine Schwäche des ganzen Körpers, und sogar die Gichter veranlaßt werden. Folglich muß man den Husten ernsthaft behandeln, und ihm mit allem Fleiß begegnen.

Heilart.

Man untersuche gründlich die Ursachen des Hustens. Regt sich ein Fieber mit einem vollen geschwinden Pulse bei demselben, so lasse man zur Ader. Hat der Husten einen scharfen zähen Schleim zur Quelle, so dienen gute mit Weinstein geschiedene, mit Citronenzucker versetzte Molken zu einem heilenden Getränk, welches eine Zeitlang lauwarm getrunken wird; man kann auch einige Loth Bittersalz zum Abführen nebenbei nehmen, so wie das überschlagene Selterserwasser mit Zucker vermischt, sehr dienlich ist, wenn es des Morgens, da der Kranke noch nüchtern ist, zu einem Pfund getrunken, und eine Zeitlang damit fortgefahren wird. Ist der Stoff des Hustens sehr dünne, scharf und prickelnd, so helfen ölige und schleimige Mittel dagegen, zum Beispiel: **Rec. seminis lini contusi uncias duas, radicis liquiritiae unciam unam, radicis altheae uncias duas, rasurum corni cervi unciam unam et semis, hordei perlati unciam unam, M. D. S.** Brustspezies, wovon alle Morgen zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine starke Stunde lang zu kochen, und davon den Tag hindurch mehrere Tassen mit Kandelzucker versüßt lauwarm zu trinken

sind. Dieser Trank umwickelt die scharfe Materie, führt sie durch die Urinwege aus, löst sie von der Brust los, macht sie zum Auswurf geschickt, benimmt ihr ihren scharfen Reiz, und stillet den Husten nach Wunsch. Der Kranke genießt darzwischen fleißig Gersten=, Gries=, Reisschleim, und andere schleimige Suppen. Kommt der Husten von Unreinigkeiten in dem Magen und Gedärmen, welches man an einer mit Schleim überzogenen Zunge, an dem Aufstoßen, übeln Geschmack, Magendrücken und dergleichen erkennt, so sind Brech= und Laxirmittel die dienlichsten. Alte Leute befreit man von dem Husten, wenn man sie eine Zeitlang alle Morgens nüchtern ein Pfund Selterserwasser, das mit Kandelzucker vermischt ist, lauwarm nach und nach trinken läßt. Hat sich aber eine alte Frau den Husten durch eine Verkältung zugezogen, so werden ihr laue Fußbäder und Kleien, Salz und Asche sehr gute Dienste leisten; sie muß aber noch ferner Salbeithee trinken, darauf einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Der Husten bei Müllern, Steinhauern und derlei Professionisten, ist, wegen des Stein= und Mehlstaubes, der sich durch das Einathmen in die Luftröhrchen festgesetzt, und Lungenknoten oder Verhärtungen veranlaßt hat, schwer zu heben. Dieser Husten geht gemeiniglich in eine unheilbare Lungensucht über. Der Husten, welchen sich die fleißigen Branntweintrinker zuziehen, gehört auch unter die hartnäckigsten und gefährlichsten. Werden Schneider und Leineweber damit befallen, so können sich nur Aerzte mit Heilung desselben abgeben. Oft entsteht ein Husten von der laufenden Gicht, wobei sich die scharfe Materie auf die Lunge geworfen hat. Auch dieser muß unbedingt den Aerzten zur Heilung überlassen werden. Dieß gilt auch bei dem Husten, der entsteht, wenn offene Wunden, Geschwüre, Fontanellen, zu geschwind zugeheilt worden sind.

Diät.

Der Husten sei von welcher Art er wolle, so müssen die an demselben Leidenden alle starken und reizenden Speisen und Getränke vermeiden, hitzige Gewürze, den Essig, alle scharfen

Wurzeln und Kräuter, z. B. Rettig, Meerrettig, Senf und dergleichen. Der Ehrenpreis- und Huflattigthee sind schädlich. Schleimige Suppen, leichte Gemüse und gekochtes Obst sind die dienlichsten Nahrungsmittel. Der Hustende muß alles überschlagen trinken. Mehlspeisen, Käse und dergleichen sind schädlich, weil sie den Husten unterhalten, und neuen Schleim in der Luftröhre absetzen, Säure erzeugen, und Blähungen verursachen.

Von den Gichtern bei Bauernkindern.

Zu gewissen Jahreszeiten sind die Gichter bei Kindern auf dem Lande eine Modekrankheit. — Kirchweihen, Kindstaufen, Hochzeiten und andere privilegirte Schmausereien, besonders Zeiten, wo der Bauer Schweine schlachtet, sind nicht selten die Gelegenheiten, bei denen Kinder mit heftigen Gichtern und Koliken befallen werden. Um diesem Uebel zu wehren, muß man die Kinder folgendes Brechwasser nehmen lassen. Man löse nämlich drei Gran Brechsalz in einem Gläschen Wasser auf, und gebe ihnen von Zeit zu Zeit einen halben, bis ganzen Eßlöffel voll, und lasse sie so lange damit fortfahren, bis das erste Erbrechen erfolgt. Man lasse ihnen von der Hebamme öfters Klystire aus einem Theil Milch und so viel Wasser mit etwas Oel und weißem Zucker vermischt beibringen, und gebe ihnen den Tag nach genommenem Brechmittel folgende Abführung: **Rec. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam, Syrupi de manna, unciam semis, salis glauberi drachmas tres, magnesiae drachmam semis, MDS.** Alle zwei Stunden einen halben bis ganzen Eßlöffel voll zu nehmen. Damit fährt man so lange fort, bis sie hinlänglich gereinigt sind. Man gebe ihnen zum Getränk Lindenblüthen- oder Wollblumenthee, mit Zusatz von etwas Milch und Zucker, je nachdem sie Durst äußern. Gichter von Würmern im Unterleib muß man dem benachbarten Arzt zur Heilung allein anweisen. Oft bekommen die Kinder zur Zeit der Blattern vor dem Ausbruch derselben die Gichter; diese deuten wenig Gefahr, aber gemeiniglich in der Folge viele Blattern an.

Wenn die Gichter bei Kindern von beschwerlichem Zahnen entstehen, so gebe man ihnen das so eben beschriebene Klystir, und die Hälfte des eben angezeigten abführenden Saftes, damit der scharfe vom Zahnen hinabgeschluckte Speichel abgeführt werde; man reiche ihnen Lindenblüthenwasser mit etwas Zucker vermischt; man reibe ihr Zahnfleisch fleißig mit Speckschwarte oder Citronensaft, und es wird sicher gut gehen; besonders wenn sich die säugende Mutter in der Lebensordnung gut beträgt, und nicht alle Speisen durcheinander ißt und trinkt, und dem Kind durch die Muttermilch verderbte Säfte einflößt. —

Folgendes Pulver für Kinder kann auf dem Lande gar füglich zu halben Jahren lang zum nöthigen Gebrauch vorräthig angeschafft und aufbewahrt werden, um in Nothfällen sogleich Hilfe damit zu verschaffen. **Rec. pulveris foliorum sennae electae drachmas tres, magnesiae albae drachmam unam, sacchari albi drachmam unam semis, MD. ad usum.** Davon gibt man den Kindern bei dem schweren Zahnen, bei dem Bauchgrimmen, bei gichterischen Umständen, nur nicht während des Anfalles, alle zwei Stunden eine kleine Messerspitze voll in Muttermilch, und fährt so lange damit fort, bis es genugsam abgeführt hat. Dieses führt die Magensäure, das scharfe Zahnwasser, den Schleim, die Galle und sonstige Schärfe leicht ab, treibt die Winde, und stillt das Grimmen, besonders wenn man ihnen zu Zeiten noch ein Klystir von der Hebamme beibringen läßt, damit die geronnene, saure, käsige Milch desto geschwinder abgespület werde. Auch habe ich schon mehrmal sogar halbjährigen Kindern nach dem gichterischen Anfall obiges Brechmittel in Theelöffeln nach und nach reichen lassen; sie erbrachen mit leichter Mühe viel käsigen Unrath, und sie befanden sich nachher recht munter und wohl, doch ließ ich nach einiger Zeit auch mit obigem abführenden Pulver oder Saft, auch noch unten den Leib reinigen. Man muß aber die Kinder eine Zeitlang dabei fasten lassen, und ihnen nichts, als etwa Wassersuppen und ein dienliches Getränk oder die Muttermilch reichen.

Von der Kolik.

Heilart.

Die Aerzte haben sehr viele Gattungen von Koliken beobachtet, und in ihren Lehrbüchern angemerkt. Ich will aber nur einige auf dem Lande meistens vorkommende hier beifügen. Es gibt eine entzündungsartige Kolik, und man erkennt sie, wenn der Kranke beim Einathmen brennende Schmerzen im Unterleibe spürt, und derselbe gespannt, verstopft, die Zunge trocken, die Hitze und der Husten heftig, der Puls geschwind, gespannt und hart, der Urin wenig und feurig roth ist. In diesem Zustand muß man mit dem Kranken einen reichlichen Aderlaß vornehmen, erweichende Klystire geben lassen, auf dem Unterleib aber folgende erweichende Salbe alle zwei Stunden warm einreiben. **Rec. unguenti de Althaea, linimenti volatilis ana unciam unam semis, D. ad usum, S.** Zertheilendes Sälbchen zum äußerlichen Gebrauch. Man lasse erweichende Ueberschläge von Weizenbrod, Leinsamen, Seife und Safran in Milch gekocht fleißig auf den Unterleib legen; man verordne das Wienertränkchen zu vier Loth zum Abführen; man gebrauche öfters erweichende Klystire von Kamillen, Weißkleien, Oel und etwas Salz. Aerzte verordnen noch nebenbei erweichende Bäder und Halbvesikatorpflaster, die man, wenn das Uebel hoch gestiegen ist, auf den Unterleib legt. Nur gebe man keine Magenbranntweine, keine erhitzenden Tropfen, welche tödtlich wirken.

Ist es aber eine Windkolik, die von verstopften Winden in den Gedärmen, und von angehäuftem Unrath herkommt, so lasse man nur erweichende und die Blähung vertreibende Klystire von Kamillen, Oel und Honig in Wasser gekocht warm beibringen, den Unterleib mit warmen Tüchern reiben, die Füße auf einen warmen Ziegelstein stellen, zum innerlichen Gebrauch etliche zwanzig hofmännische Tropfen in einer Tasse Kamillenthee reichen, und den Kranken im Bette ruhig liegen, so wird die Windkolik bald verschwinden. Die gallichte Kolik, deren Begleiter übler Geschmack im Munde, bei einer gelbweißen Zunge,

Durst, Kopf- und Leibschmerzen sind, wird durch kühlende Abführungsmittel geheilt. Man gibt als das sicherste Mittel das Wienertränkchen, oder auch die Rhabarbaratinktur, nämlich alle zwei Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll, in der Zwischenzeit aber läßt man Kamillenthee lauwarm trinken, und Klystire beibringen. Ist es eine Kolik, welche durch Unverdaulichkeit entsteht, so dienen abführende Mittel, und ein strenger Fasttag nebst fleißig getrunkenem Kamillenthee zur Vertreibung derselben; die Hämorrhoidalkolik, die hysterische Kolik bei Frauenspersonen, die Bleikolik, die Kolik der Schwangern und Kindbetterinnen, die Kolik von Würmern, die Steinkolik und übrigen noch sehr vielen Gattungen dieser Krankheit, müssen wegen ihrer geheimen und verwickelten Umstände von den Aerzten untersucht und geheilt werden.

Praktische Bemerkung über den entschiedenen Nutzen der Kamillen in allen möglichen Arten von Koliken.

Zuweilen gibt es Koliken, die es schwer machen, zu errathen, ob sie von Winden, oder Hartleibigkeit, von Entzündung der Gedärme, von angehäuftem und hart eingekeilten Unrath, von Galle, von Unverdaulichkeit, von Steinschmerzen, von Hämorrhoiden, von ausgebliebenem monatlichen Geblüt, von hysterischen Krämpfen, von Mutterweh, oder aus mehreren Quellen zugleich entsprungen sein mögen. In diesen zweifelhaften Fällen ist es rathsam, daß man einen Mittelweg einschlage, der immer die Kolik stillt, und auf der andern Seite nicht schadet. Zu dem Ende bediene ich mich solcher Mittel, welche auflösen, gelind abführen, Winde treiben und den Schmerz stillen. Ich verordne nämlich folgendes Pulver: **Rec. cremoris tartari drachmas sex, lapidum cancrorum, pulveris corticis aurantiorum ana drachmas duas, foliorum sennae drachmas tres, olei anisi guttas quatuor, MDS.** Pulver, wovon alle Stunden zwei starke Messerspitzen voll in etwas überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Dabei lasse ich zwei

starke Hände voll Kamillen in anderthalb Schoppen Wasser einige Minuten lang zugedeckt kochen, durchseihen und mit etwas Kandelzucker als Thee warm trinken. Diese Portion muß aber innerhalb einer Stunde warm getrunken, und auf solche Art fleißig fortgefahren werden, bis hinreichende Leibesöffnung erfolgt, und alle Schmerzen verschwunden sind. Wer Kamillenklystire mit Oel versetzt, und Kamillenumschläge auf den Unterleib warm aufgelegt, noch nebenher gebrauchen will, der wird seinen Zweck desto geschwinder und sicherer erreichen. Es ist unzweifelhaft, daß die Kamillen, als Thee getrunken und zu Klystiren gebraucht, das beste und sicherste Mittel in allen Arten von Kolik sind, und noch helfen, wo alle andern Mittel fruchtlos bleiben, daher man jährlich einige Körbe voll sammeln und für Nothfälle aufbewahren sollte.

Vom Schwindel.

Der Schwindel ist nicht immer eine eigene im Gehirne festsitzende Krankheit, sondern als ein bloßes Symptom anderer Krankheiten zu betrachten. Man muß daher den Schwindel niemals als eine Kleinigkeit ansehen, denn es ist gar oft ein Vorbote des Schlags, er ist bei geringscheinenden Kopfwunden nicht ohne Gefahr. — Der Schwindel, dessen Ursachen in einer Vollblütigkeit bestehen, die durch einen vollen Puls und Röthe des Angesichts verrathen wird, muß durch einen Aderlaß am Arm, durch auflösende und kühlende Arzeneien und Getränke, und durch offenen Leib weggeschafft werden; sind die Säfte dabei scharf, so leisten blutreinigende Mittel dabei das Beste. Der Schwindel, welcher von Unreinigkeiten in dem Magen und in den Gedärmen entstanden ist, welcher an einer schleimigen Zunge, üblem Aufstoßen, Magendrücken, üblem Geschmack erkannt wird, muß nach oben und unten mit ausleerenden Mitteln geheilt werden. Der Schwindel von Mutterbeschwerden, von besonderer Reizbarkeit der Nerven bei dem Frauenvolke, muß einzig und allein vom Arzte geheilt werden. — Es gibt auch einen Hausarmenschwindel auf dem Land, wie ich schon

mehrere hundertmal beobachtet habe, und welcher von dem allzugroßen Uebermaße von Elend und Hungersnoth, oder von zu großen Leibesentkräftungen entsteht. Diesen zu heben, verschreibe man ja keine Arzeneien, sondern man hole solche beim Metzger, Bäcker und Wirth, denn nur mit dieser Medizin kann man bei diesen unglücklichen Geschöpfen Wunderkuren verrichten. — Der Schwindel, welcher nach schweren überstandenen Krankheiten zurückbleibt, erfordert tiefe Einsicht in die Ursachen des Uebels, aus welcher man zu helfen suchen muß, mithin bleibt dies wohl ein Geschäft des Arztes. Das nämliche versteht sich bei dem Schwindel von allzugroßer Schwäche der Nerven, der Verdauungswerkzeuge. Der Schwindel, welcher von zu vielem nächtlichen Lesen und tiefem Nachdenken entsteht, wird durch Ruhe des Geistes und genügenden Schlaf geheilt. Der Schwindel vom Kohlendampf wird durch frische Luft und durch ein frisches Glas Wasser, oft auch durch Brech- und Laxirmittel gehoben. Der Schwindel von verfälschten Weinen wird durch die Enthaltsamkeit von denselben entfernt. Es gibt noch einen allgemein schädlichen Schwindel, welcher von schlecht fabrizirtem und mit allerlei schädlichen Bestandtheilen verfertigten Schnupftabak entsteht, und welcher heftige Kopfschmerzen, Tollheit und Wahnsinn zur Folge haben kann. Um also diesen Schwindel zu heben, muß man fleißig dünnes Honigwasser in die Nase ziehen, sie damit reinigen, und sich in Zukunft eines ächten, gesunden Tabaks bedienen. — Gegen den Schwindel bei alten bejahrten Leuten, bei denen die Fasern steif und der Umlauf der Säfte träg ist, dienen laue Fußbäder von Kleien, oder Bäder von Wasser und Seife; nebst gelinden Abführungen und dem Gebrauch der Weinmolken. Der Schwindel bei den Leuten, die zu viel Branntwein trinken, muß durch Enthaltsamkeit und solche Mittel gewählt werden, welche die Verstopfungen heben, die Säfte auflösen, die Verdauungswege wieder in Ordnung bringen. Dies muß man einem Arzte überlassen.

Der Schwindel, welcher in dem gar zu vielen Kaffeetrinken seinen Ursprung hat, muß ebenfalls durch die Enthaltsam-

keit geheilt werden. Würde der Kaffee noch, wie vor Zeiten, nur in den Apotheken als eine Medizin verfertiget, und in gewissen Umständen Frauenzimmern von dem Arzte verschrieben werden, so würden viele neue Plagen unbekannt sein.

Von der Diarrhöe oder dem Bauchflusse.

Wenn jemand von selbst das Lariren bekommt, so ist dieß für den Körper und die Gesundheit desselben eine heilsame Sache, wenn es nämlich nicht zu heftig ist, nicht zu lange anhält, und mit einiger Erleichterung von statten geht. Denn die Natur entlediget sich gar oft von selbst von vieler und lange gesammelter Galle und sonstigen Unreinigkeiten, welche, wenn sie zurückbleiben, in das Blut übergehen, und dem Menschen eine schwere Krankheit bringen könnten. Man muß also dieses Lariren nicht gleich, wie es Viele zu thun pflegen, mit hitzigem Magenbranntweine, mit Wermuthwein und dergleichen Dingen stopfen, sondern vielmehr der Natur das Geschäft zu erleichtern und durch gelind abführende Mittel alles Rückbleibende fortzuschaffen suchen.

Zu dem Ende kann man wenig bemittelten Leuten folgendes Pulver verordnen: Rcc. cremoris tartari drachmas sex, magnesiae albae drachmam unam semis, pulveris corticis aurantiorum drachmas duas, MDS.: Pulver, wovon alle zwei Stunden drei starke Messerspitzen voll in Wasser zu nehmen sind. Bemittelte aber können alle drei Stunden etliche Eßlöffel voll Rhabarbaratinktur nehmen, welche gelind abführt, und zugleich den Magen stärkt. Die mit dem Durchbruch befallen sind, müssen sich dabei am Leib warm bedeckt halten, nichts als schleimige Suppen und leichtes Gemüse essen.

Wenn die Diarrhöe von Verkältung bei Nebel oder feuchtkalter Witterung entstanden ist, so muß man die Patienten nebst vorigen Mitteln laue Fußbäder gebrauchen, einen gelind schweißtreibenden Fliederthee dazwischen trinken, im Bette eine gelinde Ausdünstung abwarten, und ihnen in die Gegend des Magens etwas warmen Kampferspiritus täglich etlichemal ge-

lind einreiben lassen. Ist es eine Diarrhöe, die von scharfer Galle herkömmt, und mit Aufstoßen, bitterm Geschmack, Neigung zum Erbrechen, Magendrücken, begleitet, und wobei die Zunge schleimig ist, so muß der Kranke von dem schon früher angegebenen Brechwasser einen Eßlöffel nach dem andern bis zum Erbrechen nehmen, und den Ueberrest mit vorigen Pulvern oder mit der Rhabarbaratinktur nach und nach einnehmen. Oft haben Kinder bei dicken Bäuchen von Zeit zu Zeit einen Bauchfluß, welcher von Würmern entsteht. Dieser muß mit abführenden und mit Wurmmitteln durch den Arzt geheilt werden. Wenn die Diarrhöe von Zorn oder heftigen Leidenschaften entstanden ist, so dienen Brech- und Laxirmittel.

Das Laxiren oder den Bauchfluß bei Säuglingen muß man mit folgendem Pulver heilen: Rec. magnesiae scrupulum semis, foliorum sennae drachmam unam, sacchari albi scrupulum unum. DS.; alle zwei Stunden eine halbe Messerspitze voll zu geben. Man legt dem Kinde zugleich ein warmes Tuch auf den Leib. Es ist durchaus rathsam, daß die Mutter des Säuglings etwas zum Abführen nehme, besonders, wenn sie viele Unreinigkeiten bei sich trägt, damit es sich mit dem Kinde bessere, denn sonst bekommt dasselbe durch die verderbte Muttermilch immer wieder neuen Stoff zum Bauchfluß. Hierin fehlen gar viele Frauen; sie leben zu unordentlich, sie essen und trinken alles ohne Unterschied; dadurch muß die Milch nothwendig scharf und ungesund werden. Wird nun dieselbe dem Kinde durch ihre Brüste mitgetheilt, so bekommt es einen heftigen Bauchfluß, und Tag und Nacht schreit und winselt es wegen Schmerzen.

Von dem blauen oder sogenannten Stickhusten.

Der blaue Husten ist eine epidemische, und nach vieler Aerzte Meinung ansteckende Kinderkrankheit. Er greift meistens Kinder unter dem zehnten Jahre, und am häufigsten die Kinder vom zweiten bis zum sechsten Jahre an. Einige Minuten vor dem Anfalle empfinden die Kinder, daß sie husten müssen,

worauf sie unter einer heftigen Erschütterung des ganzen Körpers so zu husten anfangen, daß ihnen die Thränen aus den Augen fließen, das Gesicht aufgetrieben und blutroth wird, und der Hals offen steht. Wenn sie einigemal heftig gehustet haben, so bleibt ihnen mitten in dem Husten unter einem starken Einathmen der Luft, und einem ziehenden lauten Eselsgeschrei der Athem stehen, und man meint, sie wollten alle Augenblicke ersticken, worauf der heftigste Husten sogleich wieder ansetzt und so lange fortdauert, bis entweder ein Nasenbluten, oder ein starkes Aufstossen, oder ein Abstoß eines äusserst zähen Schleims aus dem Munde erfolgt. Nach dem Anfalle sind die Kinder schwach, bleiben eine Zeitlang traurig und niedergeschlagen, und nach einiger Zeit findet sich ein neuer Anfall, bei einigen geschwinder, bei andern langsamer ein.

Der Husten befällt nach meiner Beobachtung meistens solche Kinder, welche schlechte Nahrung genießen, welche an Säure, an Würmern, an dicken Bäuchen, an einem schleimigen Blut schon krank sind, und ein blasses Aussehen haben. Ich habe zwar auch beobachtet, daß er Kinder wohlhabender Eltern befiel, aber auch nur solche, die Zuckergebäcke, Naschwaaren, Kuchen und dergleichen fast täglich und allzuhäufig genießen, die einen harten mit Würmern angepfropften Leib hatten, von Ansehen blaß waren, und denen das Hausgesinde heimlich viel schwarzes Brod, Käse, Mehlspeisen, z. B. Klöße, Dampfnudeln und dergleichen zusteckte.

Die Heilart.

Die ganze Heilart muß dahin gerichtet sein, daß die scharfe, stark prickelnde Materie in der Lunge zertheilt, erweicht und zur Ausführung geschickt gemacht werde. Die losgeweichten Unreinigkeiten müssen durch Brechmittel und durch freien Auswurf weggeschafft, hauptsächlich aber der Magen und die Gedärme von Schleim, Galle, Säure und Würmern völlig gereinigt werden. Nach dem Gebrauch der Ausführungsmittel wird der Anfall immer längere Zeit aussetzend, schwächer und

so ein klarer Beweis, daß hierauf das meiste ankomme. Denn der Reiz von den im Magen und in den Gedärmen enthaltenen Unreinigkeiten steht in einer gar nahen Verwandtschaft mit dem Reiz von dem in der Lunge und in den Luftröhren angehäuften äußerst zähen Schleim, und so lange der neue Zufluß vom Magen dahin nicht abgeschnitten wird, so lange hat auch keine gründliche Kur statt. Dieser Husten befällt gerade Kinder von Taglöhnern und ganz armen Landleuten am meisten, welche schlechte Kost und Nahrungsmittel genießen, wodurch der Husten bei den besten Arzneien verlängert wird. Man muß daher die kleinen Patienten eine leichte Diät beobachten lassen. Man muß sie nichts essen lassen, als Gersten-, Reis-, Habergrütz- und Hirsensuppen, oder auch dünnen mit Wasser und Milch bereiteten Brei, ferners Weizenbrodsuppen und leichte Gemüse; das schwere, schwarze, klozige saure Brod muß wegbleiben, und sie müssen ein leichtes wohlgebackenes Brod genießen, alle Mehlspeisen und Hülsenfrüchte sind schädlich. Um den Schleim in dem Magen und in der Lunge recht los zu weichen, zu zertheilen und flüßig zu machen, lasse man sie acht ganzer Tage lang die mit gutem Essig geschiedene, und mit etwas Zucker oder Honig vermischten Molken trinken, hernach gibt man des Morgens das Brechwasser, und zwar alle halbe Stunden einen bis zwei Löffel voll, bis sie anfangen in Menge zu brechen, bei dessen Erfolg sie alsdann mit dem fernern Einnehmen des Brechwassers aufhören, und fleißig leichten Thee oder warmes Wasser nachtrinken. Den Tag nach genommenem Brechmittel und die folgende Morgen läßt man sie hier vorgeschriebenen Saft nehmen: **Rec. Salis glauberi unciam semis, seminis tanaceti drachmam unam semis, radicis jalappae, radicis valeriannae silvestris ana drachmas duas, oxymellis squilitici unciam semis, oxymellis simplicis uncias duas, aquae summariae unciam unam semis, MDS.:** Nach Bericht zu nehmen. Davon gibt man dem Kranken alle Morgen, und jedesmal zu zwei bis zwei Stunden einen Eßlöffel voll, man fängt Morgens um 6 Uhr

damit an, und gibt um 6 = 8 = und 10 Uhr jedesmal einen Löffel voll. Sollten aber zwei Löffel voll schon hinreichend abführen, so gibt man den dritten um 10 Uhr nicht mehr. Nachmittags wird nichts genommen, und nur alle Morgen damit so lange fortgesetzt, bis alles aufgezehrt ist. Der blaue Husten ist niemals allein, er hat immer noch mehrere Gesellschafter bei sich. Dieser Saft aber führt Schleim, Galle, Säure und Würmer ohne allen Anstand ab, und löst denselben zugleich in der Lunge und in den Luftröhren auf. Nach gebrauchtem Safte läßt man wieder vier Tage lang die Molken nehmen, und hierauf wieder an einem Morgen das Brechwasser nochmal wiederholen. Den Tag darauf und die folgenden Tage läßt man folgendes Mittel pünktlich fortnehmen: Rec. vini antimoniti Huxhami uncias duas, DS.: Tinktur, wovon alle drei Stunden zehn bis sechszehn Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser zu nehmen sind. Dieses führt gelind ab, löst den Schleim im ganzen Körper außerordentlich auf, und reinigt das Blut. Man muß aber diese und die vorigen Arzeneien nur in einer guten Apotheke verfertigen und abholen lassen, denn viele Landapotheker haben letztere Tropfen entweder gar nicht verfertigt, oder besitzen dieselben schlecht zubereitet. Der Kranke muß in der Zwischenzeit nicht aussetzen, die Molken täglich schoppenweis, oder auch in größerem Maß nach und nach zu trinken. Leute, denen das Molkentrinken zu mühsam oder zu theuer ist, müssen ihre Kinder fleißig Wollblumenthee, oder gekochtes Queckenwurzelwasser trinken lassen. Man kocht ihnen täglich zwei Hände voll Queckenwurzel mit drei Schoppen Wasser anderthalb Stunden lang, und läßt sie es den Tag durch mit Zucker oder etwas Honig vermischt überschlagen trinken. Während des Anfalles müssen die Eltern dem Kinde den Zeigfinger krumm gebogen in den Hals stecken, um den Klumpen zähen Schleims herauszuziehen, wodurch der Anfall sehr abgekürzt wird; denn die Kinder sind oft zu schwach, diesen Schleim durch eigene Kraft herauswerfen zu können. Mit Zugpflastern und Klystiren darf man bei Bauernkindern nicht kommen; doch

werden sie laue Fußbäder, mit Kleien, Salz und Asche alle Abende gerne, und mit großer Zuversicht zu baldiger Hülfe gebrauchen. Die sogenannten Brustsäfte wollen wenig oder gar nichts sagen, sie schwächen und verderben den Magen und leisten keinen Nutzen. Den Brunnenkressensaft halte ich noch in Ehren. — Daß die Kinder während des blauen Hustens vor Verkältung der Füße, besonders bei naßkalter Witterung, und vor dem kalten Trinken sich zu hüten haben, versteht sich von selbst.

Wenn die Heilung glücklich erreicht ist, so wird es sehr heilsam sein, wenn man den Kindern acht Tage lang täglich etwas alten Wein mit wenig Zucker und Zimmet vermischt zu trinken reicht, damit der kalte, zum Schleimkochen geneigte Magen erwärmt und gestärkt werde, um in Zukunft besser zu verdauen. Kein einziges von jenen Bauernkindern sah ich den blauen Husten bekommen, welche von ihren Eltern zu Zeiten ein halbes Gläschen Wein zu trinken erhielten, mithin war bei diesen Kindern der Wein ein dienliches Verwahrungsmittel vor dieser gefahrvollen Krankheit. Wird auch Bauernkindern zu Zeiten etwas guter Wein gereicht, so wird derselbe alle die guten Wirkungen hervorbringen, welche die Natur diesem vortrefflichen Getränk gegeben hat.

Von den Blattern oder Pocken.

Heilart.

Bei einer herrschenden Blatternseuche muß man hauptsächlich bedacht darauf sein, daß man jenen Kindern, bei denen man vermuthet, das Blatterngift stecke schon wirklich in der Blutmasse und in den übrigen Säften, gleich Anfangs in den ersten drei Tagen, nämlich noch vor dem Ausbruch desselben, gelind abführende Mittel geben, und sie eine gute Diät und richtige Lebensordnung beobachten lassen. Man erkennt, daß das Blatterngift schon im Körper stecke, und die Blattern im Anzuge sind, wenn die Kinder etwas mürrisch, träg, matt in den Gliedern sind, und so halb schläfrig umher gehen, wenig zu essen

verlangen. Wenn diese Anzeichen vorhanden sind, ist es Zeit, daß man die Kranken reinige; denn was man hier im Anfang gut macht, ist die ganze Krankheit hindurch wohl gethan. Man kann für sie für sechs Kreuzer Manna und für eben so viel Sennesblätter in einem starken halben Schoppen Wasser eine Viertelstunde lang kochen lassen, das Gekochte seihet man durch, mischet für 2 Kreuzer Weinstein dazu, schüttet einen halben Schoppen Zwetschgenbrühe daran, welches sie dann nach und nach trinken. Dieses Getränk wird die Unreinigkeiten gelind und sicher abführen. Auch ist es sehr gut, wenn man sie vor dem Ausbruch der Blattern das Brechwasser in dem Maße eines vollen Eßlöffels nach und nach bis zum ersten Erbrechen nehmen, und den folgenden Tag das so eben vorgeschriebene Laxirmittel sogleich nachnehmen läßt. Die Brechmittel leisten hier nicht nur den Nutzen, daß sie die im Magen enthaltene Unreinigkeiten nach oben als den kürzesten Weg gut ausleeren, sondern erschüttern auch den ganzen Körper, befördern die Ausdünstung nach der Haut, und bahnen gleichsam dem Blatterngift den Weg nach der Oberfläche des Körpers, damit es desto leichter durchdringen und sich absetzen könne. Nachdem nun der Körper auf diese Weise hinlänglich gereinigt ist, so hat man nur Acht zu geben, daß das Fieber seinen ordentlichen Lauf halte, daß man der Natur das Geschäft erleichtere, wenn sie allenfalls zu schwach sein sollte. Vor dem Ausbruch der Blattern dienen laue Fußbäder, welche aus Wasser, Seife und Salz zubereitet, täglich zweimal eine halbe Stunde lang gebraucht, und mit Zugießung etwas warmen Wassers in diesem Stande erhalten werden. Diese bewirken, daß die zu häufige Blattern sich auf dem Gesicht nicht zu sehr anhäufen. Man muß die Speisen hauptsächlich aus dem Pflanzenreich nehmen, und gar kein Fleisch, oder höchstens nur die Brühen von gekochten Kalbsknochen zu speisen erlauben; man empfehle eine reine kühle Luft an, man lasse die an Blattern kranken Kinder, wenn es möglich ist, ausser dem Bette sich aufhalten. Im Winter heize man die Stuben nicht zu heiß, und man erneuere öfter

die verderbte Luft durch Oeffnung der Fenster und durch Räuchern. Sehr gut, ja nothwendig ist es, wenn man den Leib die ganze Krankheit hindurch offen zu halten sucht, was durch Klystire aus Milch, Oel und weißen Zucker, durch Buttermilch, Zwetschgenbrühe, in welcher etwas Sennesblätter gekocht sind, durch fleißiges Trinken der mit Weinstein geschiedenen und mit Zucker versüßten Molken erreicht wird. Wenn die Hitze beim Ausbruchsfieber zu heftig ist, so kann man Senfumschläge auf die Waden oder Fußsohlen legen lassen; man gebrauche Klystire, und man lasse öfter trinken. Wenn es aber mit dem Ausbruch nicht recht voran will, so muß man zu Zeiten einen, auch zwei Eßlöffel voll alten Wein reichen, oder auch fleißig Tassen voll Molken, welche mit Wein geschieden, und mit Zucker versüßt sind, trinken lassen. Sinken die Pocken nieder, werden sie blaß, will der Eiter nicht gelb und reif, wollen die Pocken schwärzlich und stinkend werden, kommen die Flecken hinzu, so muß gleich die Chinarinde als Mittel ergriffen, und mit dem Gebrauch derselben die ganze Krankheit fortgefahren werden. Man lasse nämlich alle 3 Stunden eine starke Messerspitze voll Chinapulver in einer halben Tasse Mandelmilch nehmen, und zum Trank reiche man die ganze Krankheit hindurch gekochtes Queckenwurzelwasser, oder reines abgelöschtes Brunnenwasser, Habergrütze oder gekochtes Kirschenwasser, Molken, Gerstenwasser mit dem vierten Theil Milch vermischt, oder auch Wollblumen- und Schlüsselblumenthee mit Milch. Oder man mische aus einer halben Maß abgekochten Brunnenwassers drei Loth Weinessig und drei Loth Himbeerensaft einen guten Trank.

Wenn die Kinder ein wässeriges Brechen anwandelt, so gebrauche man Fußbäder, oder man koche Kamillen und Fliederblüthe in Wein, tauche Tüchlein hinein, drücke sie aus, und lege sie warm auf den Unterleib. Dieses Mittel beruhigt das Erbrechen auf der Stelle, wie ich es oft erfahren habe. Erbrechen sie aber Galle mit Unreinigkeiten vermischt, so erleichtere man dasselbe mit dem löffelweis genommenen Brechwasser, denn dieses darf man ja nicht stillen.

Gegen die vorkommenden Zuckungen dienen die frische Luft, Klystire von Milch, Oel und Zucker, lauwarme Fußbäder, eine Tasse Kamillenthee, erweichende Ueberschläge, die von Kamillen und Fliederblüthe in Milch gekocht, und um die beiden Füße gelegt werden. Die Gichter, welche sich vor dem Ausbruch der Blattern zeigen, deuten gemeiniglich gute Pocken an, sie stellen sich in der ersten Fiebernacht oder kurz vor dem Ausbruche der Pocken ein. — Sind Würmer oder andere Unreinigkeiten die Ursache der Zuckungen, so muß man den Patienten dabei abführen mit folgendem: Rec. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam semis, salis glauberi drachmas tres, extractae radicis valerianae silvestris drachmam unam, pulveris radicis jalappae drachmam semis, aquae fummariae unciam unam semis, MDS. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Wenn Kinder über Halsbeschwerden klagen, so lasse man sie sich gurgeln mit kaltem Wasser, das mit Essighonig versetzt ist; man lasse von dem linimentum volatile drei Loth holen, und von demselben öfters äußerlich warm einreiben. Kleinen Kindern, die sich nicht selbst gurgeln können, verordne man folgendes: Rec. Syrupi mororum unciam unam, mucilaginis seminum cydoniorum drachmas duas, spiritus nitri dulcis guttas decem, MDS.: Saft, wovon dem Kinde alle 2 Stunden etliche Kaffelöffel voll zu geben sind. Ist das Uebel sehr heftig, so setzt man hinter jedes Ohr drei Blutegel, gebraucht Klystire, Fußbäder, legt Blasenpflaster auf das Genick, Senfumschläge auf die Fußsohlen und gibt Laxirmittel, welche am sichersten helfen. Wenn die Kinder über Augenweh klagen, so muß man sie die Augen vom Licht abwenden lassen, sie vom Reiben und Weinen abzuhalten suchen, und ein mit folgendem benetztes und wieder ausgedrücktes Tüchlein über die Augen legen: Rec. aquae vegeto mineralis uncias tres, Detur ad usum. Unter dieses mischt man ein Theeköpfchen voll süße Milch, und schlägt es öfter kalt auf die Augen. Man kann auch die beiden Augen mit einem darein getauchten, und wieder

ausgedrückten Tüchel oder Schwämmlein öfters betupfen. Um die Augen vor den Blattern zu verwahren, legt man öfter mit dem vorigen Mittel angefeuchtete Tücher um dieselben, besonders des Abends bei dem Schlafengehen und vor dem Ausbruch der Blattern. Entsteht aber eine Blatter im Auge selbst, so legt man sogleich ein Zugpflaster in das Genick, und tröpfelt zeitlich etwas warme Milch, worin etwas Safran gekocht worden, in das Auge hinein.

Wenn der Urin gar nicht, oder nur wenig und beschwerlich fortgeht, so muß man sogleich Klystire von Kamillen und Oel geben. Man muß die Kinder in freier Luft herumgehen oder tragen lassen, ihnen öfters mit Weinessig geschiedene Molken zu trinken geben, und dann geht das Uriniren wieder gut von statten.

Wenn das Eiterungsfieber eintritt, das heißt, wenn die Blattern anfangen, mit Eiter sich zu füllen, so muß man gelind abführen, und zwar mit einem Schoppen durch Weinstein geschiedene Molken, worin zwei Loth Manna aufgelöst worden sind. Man läßt die Kranken alle 3 Stundrn eine Tasse davon trinken. Es ist sehr gut, wenn sie in diesem Zeitpunkt täglich zwei bis dreimal leichte Oeffnungen haben.

Gegen die Verstopfung der Nase dient eine laue Einspritzung von Wasser mit etwas Essighonig vermischt, oder der Dampf vom warmen Wasser, der in die Nase gezogen wird. Fängt die Nase an zu schwellen, so nimmt man ein dünnes Hölzchen, umwickelt es mit gezupfter Leinwand, befeuchtet es mit warmer Milch, und steckt es abwechselnd stundenlang in beide Nasenlöcher. Die Geschwulst des Gesichts und Halses wird durch gelinde Laxirmittel von zwei Loth Manna in einem Schoppen mit Weinstein geschiedener Molken aufgelöst, und tassenweis getrunken, durch frische Luft, durch das Aufschneiden der reifen Pocken mit einem spitzigen Scherchen, durch laue Fußbäder, und durch Senfumschläge auf die beiden Waden, geheilt.

Wenn diese Krankheit zugleich von einer gallichten Beschaffenheit ist, oder wenn ein Gallen=, Faul=, Katarrh= oder

Wechselfieber und dergleichen mit ihr vergesellschaftet ist, so muß man den Arzt mit zu Rath ziehen. Auch muß man nichts ohne den Arzt unternehmen, wenn bei den Blattern ein Blutsturz aus der Lunge, oder mit dem Stuhlgang erfolgt. Geschieht dieses gar durch den Urin, so kommt nicht ein Kranker unter Tausenden davon. Wenn die Kinder zu mager sind; wenn sie eine dicke braune Haut, ein finsteres Aussehen und eingefallene Augen haben; wenn das Weiß im Auge roth ist; wenn sie an Händen und Füßen zittern, da man sie angreift; wenn der Kranke stark fabelt, beständig schläft; wenn der Geruch im Munde ekelhaft ist; wenn die Blattern nicht recht herauskommen; wenn sie zusammenfließen; wenn die Patienten durch den Mund Athem holen müssen, und ihnen das Schlucken beschwerlich fällt; wenn die Blattern klein sind, oder über einander stehen, eine Grube oder schwarzes Pünktchen in der Mitte haben; wenn ein blasser Grund zwischen den Pocken ist; wenn sie leer oder runzelig sind; wenn eine besondere Heiserkeit und hohle Stimme bemerkt wird; wenn die Zunge schwarz, oder mit Schwämmchen besäet ist; wenn ein Schluckssen entsteht, der Schweiß in Tropfen ausbricht, wenn er zähe, kleberig und kalt ist; wenn diese und dergleichen schlimme Symptome bei den Blatterkindern erscheinen, so muß man schnell einen Arzt holen, oder lieber gar nichts einnehmen lassen, da alle nur auf gut Glück angewendeten Mittel gar leicht den Tod verursachen können.

Daß es mit den Blattern einen guten Ausgang nehmen werde, erkennt man, wenn dieselben im Frühjahre oder Herbste sich einstellen (die im Sommer und Winter die Kinder befallen, sind meistens gefährlicher); wenn der Körper gut vorbereitet, und der Magen und die Gedärme genug gereinigt sind; wenn sonst der Körper keine ungesunde Säfte führt; wenn der Kranke mäßig fett ist, eine weiche weißliche Haut, eine lebhafte Gesichtsfarbe, ein heiteres Aussehen, klare aber nicht feurige Augen hat; wenn der Kranke schon über vier Jahre alt, und nicht zu vollblütig ist; wenn er wenig oder gar nicht

fabelt, mäßig schläft und nicht gar zu unruhig ist; wenn die Blattern erst nach drei Tagen, und zwar allmählig zuerst im Gesicht, hernach an der Brust, an Aermen, Händen und Füssen ausbrechen; wenn ihrer nicht zuviel sind; wenn sie gut von einander abstehen; wenn die Nase und der Hals innerlich frei sind, die Nase auch äußerlich nur mit wenigen besetzt ist; wenn sich die Blattern erheben und spitzig werden, rund und groß sind, eine weiße Spitze und rothen Grund haben, und die Haut zwischen den Pocken roth ist; wenn sie im Eiterungsfieber gelblich und reif werden, wohl angefüllt sind; wenn sie leicht, und in der Ordnung, wie sie ausgebrochen sind, abtrocknen; wenn innerlich im Leibe keine Schmerzen verspürt werden. Nach diesen Merkmalen kann man alles Gute hoffen.

Die Zufälle, welche sich gewöhnlich nach den Pocken einstellen, verhütet man am sichersten durch wiederholtes Abführen der Genesenden, durch frische Luft, kühlende Speisen aus dem Pflanzenreich, durch Enthaltung vom Fleisch und allen hitzigen Nahrungsmitteln. Um die Kinder vor den Pockennarben zu verwahren, ist die beste Methode, die reifen Blattern mit einem Scherchen zu öffnen, sie mit einem Tüchelchen, das in warmer Milch eingeweicht wird, auszutupfen, und besonders das Kratzen zu verhindern, zu welchem Ende man den Kindern die Hände umwickeln muß; ferner ist es sehr dienlich, wenn man die harte Kruste durch Bäder erweicht, oder auch durch erweichende Umschläge ablöst. Gegen die Flecken der Hornhaut dient der durch einen Federkiel öfter in's Auge eingeblasene weiße Zucker, nebst Abführungen, Blasenpflaster hinter den Ohren, oder an den Augenwinkeln selbst angebrachte Blutegel. Auf die nämliche Art wird auch das Rinnen der Augen geheilt. Wenn nach den Blattern eine Abzehrung oder Schwindsucht entsteht, so verordnen die Aerzte Selterserwasser mit Milch, auch die mit Molken gekochte Chinarinde, nebst sanften Leibesbewegungen, den Genuß leichter Speisen, und gelinde Abführungen. Das Isländische Moos mit Milch sechs Wochen lang getrunken, hat auch seinen nicht genug zu preisenden Nutzen. Auf das Fontanellensetzen

in dergleichen Umständen, mit welchen die Jugend sehr geplagt wird, halte ich aus der Ursache nicht viel, weil alles, was eine Fontanelle in Zeit von acht Wochen Unreines abzieht, ein ausgesuchtes Abführungsmittel in Zeit von 3 Stunden herausführt, und man also Kinder von den überflüssigen Schmerzen befreien kann.

Gegen den nach den Blattern öfter zurückbleibenden starken Husten bediene man sich bei den Genesenden eine Zeitlang des Selterserwassers mit Milch, oder des Isländischen Mooses, das in Milch gekocht und tassenweis getrunken wird. Blasenpflaster, die auf beide Arme gelegt, und 14 Tage lang offen gehalten werden, sind nebst den schon gedachten Mitteln sehr heilsam. Wenn nach den Pocken die Füße anschwellen, so werden sie wieder fallen, wenn man die von den Blattern Befreiten hinlänglich abführt, die Füsse mit Flanell oder warmen wollenen Strümpfen reibt, ihnen Binden anlegt, sie die bitteren Tränke von Biberklee, Kardobenedikten und Erdrauch nehmen läßt; wenn sie sich Leibesbewegung in freier Luft machen.

Gegen offene um sich fressende Geschwüre dienen ebenfalls Abführungen und das mit Milch vermischte und eine geraume Zeit getrunkene Kalkwasser.

Wenn die harten Blatterkrusten langsam abfallen wollen, so dienen, dieses Abfallen zu befördern, laue Bäder von Kleienwasser, und das Bestreichen der Blatterkruste mit einer in folgendes Sälbchen eingetauchten Feder: **Rec. olei amygdalarum unciam semis; olei tartari per deliquium drachmam semis, DS.:** Zum äußerlichen Gebrauch.

Dieses wären, meines Erachtens, die kräftigstwirkenden, und doch zugleich die einfachsten Mittel in der Blatternkrankheit.

Nöthige Erinnerungen.

Wenn Säuglinge die Blattern bekommen, so ist es wahre Pflicht für die Mütter, daß sie gleich von Anfang der Krankheit des Kindes und eben so im Verlauf derselben, bis nämlich das Eiterungsfieber eintritt, von Zeit zu Zeit ein abführendes

Mittel von Manna, Sennesblättern und Weinstein zu sich nehmen, damit das Kind zugleich durch die Muttermilch abgeführt werde. Die säugende Mutter darf während der Krankheit ihres Kindes weder Fleisch noch Fleischsuppen, weder Mehlspeisen noch schwere und fette Gemüse, keinen Käse essen und keinen Wein trinken, sondern sie muß schleimige Suppen, leichtes Gemüse, Hirsen- und Gerstenbrei, der mit Milch gekocht ist, genießen, sie muß sich fleißig der Molken und obiger angeführten Getränke bedienen, das Kind vor Verkältung und zu großer Stubenwärme verwahren, zuweilen bei Leibesverstopfung dem Kinde ein Klystir von halb Wasser und halb Milch nebst etwas zugemischtem Hausöl durch die Hebamme lauwarm beibringen lassen, und die übrigen vorgeschriebenen Hilfsmittel nach Erforderniß der Umstände gehörig anwenden. Kann und will aber die Mutter durchaus nichts einnehmen, so muß man dem Kinde öfters etliche kleinere Löffel voll Rhabarbersaft mit Cichorie bereitet eingeben, die Mutter eine genaue Diät beobachten, und obige zum äußerlichen Gebrauch angerathenen Mittel in vorkommenden Umständen zu Hilfe nehmen lassen.

Vom Nasenbluten.

Ist die Ursache des Nasenblutens Vollblütigkeit, was man an einem geschwinden vollen Pulse und an Röthe des Gesichts erkennt, so ist es an sich schon gut, wenn auch eine gute Portion Blut fortgeht, indem dieser Abgang das Haupt erleichtert. Man kann jedoch, um eine Ableitung des Blutes vom Kopf zu bewirken, einen Aderlaß am Fusse vornehmen. Der Kranke muß aber aufrecht sitzen, man muß ihm Tücher, welche in kaltes mit der Hälfte Essig vermischtes Wasser getaucht und wieder ausgedrückt worden sind, um das ganze Gesicht legen, oder man wird auch gezupfte Leinwand, in starken Branntwein oder Weinessig eingeweicht, in die Nasenlöcher behutsam einbringen. Man muß die Arme und Schenkel mit Binden etwas fest umwickeln, damit das Blut nicht so heftig

nach dem Kopf ströme. Der Blutende, dessen Leib verstopft ist, gebraucht folgendes gelinde abführendes und die Wallung des Blutes besänftigende Pulver: **Rec. nitri depurati drachmam unam semis, cremoris tartari drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, salis glauberi drachmas duas, eleo-sacchari citri drachmam unam semis M. D. S.:** Pulver, wovon alle 3 Stunden drei starke Messerspitzen voll in einem Gläschen Wasser zu nehmen sind. Das Getränk sei kalt; am öftesten trinke der Kranke Wasser, das mit Essig vermischt ist, denn dieses wird die Blutmasse ungemein abkühlen; er muß sich ruhig halten, keine heißen Suppen, keine fetten oder hitzigen, sondern kühlende Speisen genießen; er darf die Nase nicht oft und zu heftig schneuzen; er muß wenig essen, damit die Vollblütigkeit gemindert werde, er kann auch mit gutem Nutzen laue Fußbäder gebrauchen, ferner alle Stunden 15 bis 20 Tropfen Vitriolgeist in einem Glas Wasser nehmen. Er muß alle heftigen Leibesbewegungen, und Alles vermeiden, was das Gemüth angreift, z. B. Aerger, Zorn u. s. w. Entsteht das Nasenbluten von einer besondern Schärfe, oder von zu sehr aufgelösetem Blute, so ist der Beistand eines Arztes nöthig.

Von dem Schluckſen, Sodbrennen, saurem Aufstoßen oder sogenannten Herzwasser.

Das Sodbrennen, der Schluckſen und das Magenwasser sind eine öfter vorkommende Plage sowohl bei jungen als alten Leuten. Gemeine Leute essen viel weichen und harten Käse, viel saure Milch, Mehlspeisen, ein schweres, saures, schwarzes und klotziges Brod, vieles fette Schweinfleisch und Würste, sie schmelzen ihre Speisen mit Hammels- und Schweinefett, ihr Salat und ihr Gemüse sind mit heißgemachtem Oel zubereitet, auch essen sie viel Obst, trinken in Weinländern neue und herbe Weine, wodurch diese Uebel entstehen. Als Gegenmittel habe ich das Brechwasser zu nehmen angerathen, und folgendes die Säure tilgendes und abführendes Pulver verord-

net: Rec. magnesiae albae lapidum cancrorum ana drachmam unam, cremoris tartari unciam semis, salis glauberi drachmas duas, eleo-sacchari citri drachmam unam semis, M. D. S.: Pulver, wovon alle 3 Stunden drei starke Messerspitzen voll in einem Gläschen Wasser zu nehmen sind. Ich ließ öfters Thee dazwischen trinken. Mit diesem Pulver wird das Uebel sicher und geschwind geheilt, wenn anders die Kranken alle fetten, herbsauren und oben erwähnten Speisen vermeiden. Ueberhaupt ist es gut, wenn die Leute, die mit der Säure stark geplagt sind, oft Brunnenwasser trinken und die Speisen wohl salzen, damit die Magensäure verdünnt, entkräftet und unwirksam gemacht werde. Es ist ein Hauptfehler, wenn die Leute zu wenig trinken, wie denn Manche oft in zwei bis drei Wochen kaum einen Trunk Wassers zu sich nehmen, wodurch nothwendig viele unheilbare Krankheiten, als Leberverhärtungen, Gelbsuchten, Auszehrungen, Gliederkrankheiten, offene Geschwüre, Wasser- und Windsuchten und dergleichen entstehen müssen. Man rathe also diesen Leuten an, sich das öftere Wassertrinken anzugewöhnen, um vielen schlimmen Folgen der Unterlassung dieser Vorschrift vorzubeugen.

Von dem Erbrechen.

Gar oft trägt es sich zu, daß Leute mit einem starken Erbrechen befallen werden, so daß sie innerhalb 12 Stunden 50 bis 70 Mal und zwar immer wenig auf einmal, aber desto öfter, erbrechen müssen. Nach meiner Bemerkung sind meistens, ja schier immer, solche Leute dieser Krankheit ausgesetzt, welche viel Säure im Magen haben, oft weichen und harten Käse, und im Sommer mehr Kaltes als Warmes essen, in der Hitze kalte Sauermilch, kaltes Wasser, oder kalte Käsemolken gierig hinein schütten, wodurch denn der ohnehin stark verschleimte Magen so sehr geschwächt, und so schnell abgekühlt wird, daß das heftigste Erbrechen nothwendig darauf erfolgen muß. Vielmal habe ich auch beobachtet, daß sich dem Brechen zugleich ein Laxiren von selbst zugesellete. Diese Erbrechen befällt mei-

stens blasse, hagere Menschen, die einen schwachen kalten Magen, und viel Schleim und Säure in demselben haben, und bei allen diesen habe ich zugleich Würmer nach oben und unten abgehen sehen, die sehr mager und entweder schon todt waren, oder kurz nach ihrer Erscheinung verendeten.

Heilart.

Wenn bei dem Erbrechen sich sonst keine schlimmen Symptomen, als Fieberhitze, Kolikschmerzen, heftiges Kopfweh und dergleichen äußern, so muß man nicht ängstlich bekümmert sein. In diesem Falle suche man das Brechen noch zu erleichtern, weil schier immer etwas Galle, Säure, Schleim und andere Unreinigkeiten in dem Magen sind. Zu dem Ende trinkt man nach und nach viel laues Wasser, worin etwas frische Butter zerlassen worden, oder schwachen Thee, oder dünne Habergrütze, oder Gerstenschleim, oder auch eine, mit zwei Löffel Weinessig und vier Loth Baumöl vermischte halbe Maß Wasser, wodurch der Magen von seinen Unreinigkeiten gesäubert wird. Wenn der Patient darauf nichts mehr, oder nur dünnes helles Wasser erbricht, so lasse man einen Schoppen guten alten Wein warm machen, und mische etwas Muskatnuß, Gewürznelken, Zimmet und Zucker dazu, und lasse den Kranken öfters einen Schluck nehmen, so stillt sich das Erbrechen auf der Stelle. Dieses Mittel hat mir in sehr vielen Fällen nie fehlgeschlagen. Zur Herzstärkung ließ ich den Patienten eine Stunde nach dem Gebrauch dieses Mittels noch obendrein eine gute Weinsuppe essen, welche sie ungemein erquickte. Einige Zeit hernach ist es dennoch rathsam, daß die Leute Hilfe bei einem Arzt suchen, damit dieser gegen den Schleim und die Würmer, als eine Nachkur, die nöthigen Hilfsmittel anrathe. Sollten sich Landleute neben obigen Ursachen, durch das Barfußgehen bei naßkalter Witterung, das Brechen zugezogen haben, so muß man sie nebst vorigen Mitteln noch warme Fußbäder gebrauchen lassen, auf den Magen warme Tücher oder gewärmte Deckel legen; sie müssen die Füsse im Bette an einen warm gemachten Ziegel-

stein oder Backstein stellen, und dabei einen gelinden Schweiß abwarten, und denselben durch das Trinken des Kamillenthees zu unterhalten suchen.

Vom Ohrenzwang oder der Entzündung des Ohres.

Der Ohrenzwang ist eine heftige Entzündung der innern Theile des Ohres, die sich bisweilen bis in die Gehirnhäute erstreckt, und die Kranken fast rasend macht. Diese Krankheit ist äußerst schmerzhaft; sie ist gewöhnlich schwer zu heilen, aber zum Glück erscheint sie selten bei dem Landvolk. Wenn diese Entzündung nicht recht bald zertheilt wird, so geht sie in eine Eiterung oder in den Brand über, und es erfolgt zuweilen eine völlige Taubheit, oder ein gänzlicher Verlust des Gehörs. Meistens ist auch ein Kinnbackenzwang mit diesem Uebel verbunden, so, daß der Kranke den Mund nicht öffnen, und keine flüssige Nahrung schlucken kann.

Heilart.

Man zapfe eine starke Portion Blutes am Arme ab. Man wiederhole dies zwei= bis dreimal; man setze Schröpfköpfe zwischen die Schultern, man lege Blutegel hinter und um die Ohren an; der Patient gebrauche Fußbäder; man lege ihm Senfumschläge um die Fußsohlen und Blasenpflaster auf das Genick und die Arme; man koche Kamillen, Klapprosen und Fliederblüthe in Wasser, Wein und Essig, und lasse den Dampf davon in die Ohren des Kranken steigen, und ihm auch zu Zeiten einige Tropfen Mandelöl in die Ohren tröpfeln. Eben so kann man ihm laue Milch, in welcher Kamillen und Klapprosen gekocht worden, in die Ohren einspritzen, auch erweichende Ueberschläge von gestoßenem Leinsamen, Kamillen und Weizenbrod in Milch gekocht über beide Ohren und um den ganzen Hals überschlagen, wobei er alle Stunden eine Tasse laue mit Weinstein geschiedene Molken trinken soll.

Mit diesen angezeigten Mitteln muß man fortfahren, bis

sich die Hitze und der Schmerz legen. Der Leidende versäume doch ja nicht, die erweichenden Klystire nebst den kühlenden Abführmitteln zu nehmen, damit die Unreinigkeiten nicht zurück bleiben, in das Blut übergehen, und das Uebel tödtlich machen. Eben so soll der Kranke auch den Kopf mit warmen Tüchern umwickeln, und zu Zeiten eine Tasse Fliederthee trinken, damit eine leichte Ausdünstung des Kopfes unterhalten werde, wodurch die Schmerzen erleichtert und das Uebel erträglich gemacht werden. Die Diät ist schon bekannt; der Patient muß sich wie bei andern Entzündungskrankheiten verhalten, bei denen alles Fleisch, Wein und was nur immer erhitzt, höchst schädlich, folglich strenge verboten ist.

Von der Hartleibigkeit oder Leibesverstopfung.

Die Leibesverstopfung ist besonders bei etwas bejahrten Personen eine gewöhnliche Plage, und aus dieser entspringen sehr viele andere Krankheiten. Diese Leute haben manchmal nur alle vier bis fünf Tage eine einzige, sehr harte und zuweilen schmerzhafte Leibesöffnung mit großem Drängen. Die Quelle dieses Uebels ist das zu wenige Trinken, welches sie um so weniger thun sollten, wenn sie viele grobe und schwere Nahrungsmittel zu sich nehmen. Ihre Gedärme werden dadurch äußerst trocken und träg, der fest eingekeilte Unrath bleibt lange Zeit fest sitzen, und Windkoliken, Koliken von zu hartem Unrath, fliegende Hitze, Bangigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Krämpfe, ein hart aufgetriebener Unterleib, wildes Rülpsen und Aufstoßen, Uebelkeit und Ohnmacht sind dann die Folgen. Diese Leute sind auch dabei gewöhnlich sehr empfindlich, cholerisch, trockener und hagerer Leibesbeschaffenheit.

Heilart.

Hier helfen keine Arzeneien, denn durch Laxirmittel würde man die trockenen Gedärme noch mehr austrocknen, und das Uebel vermehren. Diese Leute müssen sehr oft Wasser, oder

mit Weinstein geschiedene und mit Honig vermischte Molken trinken, welches den harten zum Auswurf bestimmten Unrath am besten erweichen wird. Sie müssen viel saftiges, rohes und gekochtes Obst essen, z. B. Kirschen, Trauben, Pfirsiche, Maulbeeren, Erdbeeren, gekochte Zweschgen und dergleichen; sie müssen sich von Hülsenfrüchten, Mehlspeisen und Kartoffeln enthalten, und dafür grüne Gemüse, besonders viele weiße und gelbe Rüben, Spinat, gekochten Salat, Sauerkraut mit der Brühe, Gurkensalat und dergleichen essen. Will man ihnen nebenher etwas zum Abführen verordnen, so muß es kühlend und von Sennesblättern, Manna und Weinstein bereitet sein; sie müssen öfters die obengedachte Molken trinken, oder auch folgendes gelinde abführende Mittel nehmen: Rec. pulpae tamarindae unciam unam semis, cremoris tartari drachmas sex, foliorum sennae drachmas duas, oxymellis simplicis quantum satis, ut fiat electuarium, D. S.: Täglich Morgens und Abends eine Baumnuß groß davon zu nehmen. Ein anderes Mittel: Man nehme einen Schoppen mit Weinstein geschiedene Molken, worin vier Loth Manna und ein halbes Loth Weinstein aufgelöst worden. Dieses trinke der Kranke nach und nach warm, dann wird das trockene Eingeweide bald in Ordnung kommen, besonders wenn man alles Gewürz, Herbsaure und Stopfende meidet, und die Speisen etwas wohl salzet, damit dadurch mehr Reiz zum Trinken entstehe.

Von der Ruhr.

Die rothe Ruhr ist, wie bekannt, eine der ekelhaftesten Krankheiten, sowohl für den Kranken selbst, als auch für den Arzt und die Umgebung. Bei lange andauernden heißen schwülen Sommertagen herrscht sie zuweilen außerordentlich bei dem Landvolke, so, daß oft mehrere Menschen an derselben in einem Hause krank darnieder liegen. Hitzige und stopfende Mittel stillen die Ruhe dann sogleich; aber die Folge davon ist ein tödtlicher Brand, oder wenigstens ein anderes unheilbares Uebel,

z. B. Wassersucht, Windsucht, Gelbsucht, Leber- und Milzverstopfung, Auszehrung.

Die Aerzte haben mehrere Arten von Ruhren bemerkt, nämlich: eine ganz einfache Ruhr, welche als ein Katarrh der Gedärme zu betrachten ist, und welche entsteht, wenn der Körper sich in dem Zustand eines starken Schweißes befindet, und auf einmal durch einen kalten Trunk oder äußere schnelle Verkältung zu schnell abgekühlt wird. Die mit dieser Ruhr Befallenen müssen den Tag hindurch dreißig bis vierzigmal auf den Stuhl gehen. Der Bauchfluß ist wässerig, dünn, schleimig, und hier und da mit Blutstreifen bezeichnet. Die andere Gattung der Ruhr entsteht ebenfalls durch eine auf die Gedärme zurückgetretene Ausdünstung, bei welcher aber im Unterleib eine scharfe und häufige Galle vorhanden ist. — Die dritte Gattung ist eine mit einem Gallenfieber. — Die vierte mit einem Faulfieber, die fünfte mit einem Entzündungsfieber verbundene, die sechste eine aus vorigen vermischte oder zusammengesetzte, die siebente endlich eine besonders bösartige Ruhr.

Heilart.

Da es nun mehrere Gattungen von Ruhren gibt, so ist es, wenn kein Arzt in der Nähe sich befindet, rathsam, daß man solche Mittel verordne, die immer Nutzen schaffen, und doch nie schädlich sein können, nämlich solche Mittel, welche die Unreinigkeiten in dem Magen und Darmkanal auflösen, sie gelind abführen, und zuletzt die Eingeweide stärken; die zugleich die etwa schon ins Blut übergegangene Galle und Schärfe durch gehörige Ausleerungswege fortschaffen. In jeder Art Ruhr, außer in der entzündungsartigen (wenn nämlich ein heftiger Schmerz bei einem vollen geschwinden Pulse und großer Fieberhitze im Unterleib festsitzt), muß man mit Brechmitteln den Anfang machen. Zu dem Ende gibt man folgendes Brechmittel, das man in Eßlöffeln bis zur hinlänglichen Wirkung nach und nach nimmt: **Rec. tartari emetici gr. quatuor, pulveris radicis ipecacuanhae gr. 24. sacchari albi**

scrupulum unum. Dieses mischt man in einem Trinkglas voll Wasser, rüttelt es wohl um, und nimmt Anfangs zwei, hernach aber alle Viertelstunden einen Eßlöffel voll, bis zum Erbrechen. Der Kranke trinkt dazwischen öfters warmes Wasser oder leichten Thee. Den Nachmittag darauf und die folgenden Tage verordne man für dieselben folgendes gelinde abführendes Pulver: Rec. cremoris tartari drachmas sex, pulveris rhabarbari veri drachmas duas et semis, magnesiae albae drachmam unam semis, eleo-sacchari citri drachmas duas, M. D. S.: Gelind abführendes Pulver, wovon alle 2 Stunden drei bis vier starke Messerspitzen in einer Tasse Thee zu nehmen sind. Nachstehende Mixtur führt auch recht gelind ab: Rec. pulpae tamarindae uncias duas, in aqua florum chamomillae unciis octo solutis, adde cremoris tartari drachmas sex, syrupi de cichorio cum rheo uncias duas, M. D. S.: Mixtur, wovon alle 2 Stunden zwei starke Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Einige, besonders die dicken und fetten Kranken, können auch alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll frisch bereitete Rhabarbaratinktur nehmen. Mit diesen Abführungsmitteln muß mehrere Tage lang, ja so lang fortgefahren werden, bis der Darmkanal recht gereinigt ist. Bei Landleuten muß man sie deßwegen eine geraume Zeit fortnehmen lassen, weil bei denselben die Ruhr fast immer gallartig ist, und darum müssen die kühlenden und gelinden Abführungsmittel die Grundlage der Heilung sein. Denn, wenn alles Unreine abgeführt ist, kann sich unmöglich der Brand einstellen; die Ruhr stopft sich sodann oft von selbst, und man hat auch keine Nachwehen derselben zu befürchten.

Die Getränke, welche ich nebst den schon angeführten Mitteln zur Heilung der Ruhr vorschreibe, sind die mit Weinessig geschiedenen und mit Citronen vermischten Molken, oder folgender Thee: Rec. florum chamomillae, verbasci ana manipulos tres, radicis althaeae uncias tres, radicis liquiritiae unciam unam et semis, incisa mista, D. S. Species, wovon jedesmal zwei gute Hände voll in drei Schop-

pen Wasser eine Viertelstunde lang zugedeckt zu kochen sind, welches Getränk sodann milchlau zu nehmen ist. Die Kranken trinken diesen Trank sehr gerne, weil sie sogleich Linderung der Leibschmerzen davon verspüren, und er auch lieblich zu trinken ist. Auch ermahne ich dieselben, sich vor aller Verkältung zu hüten, die Kleidung des Unterleibs bei Tag und Nacht anzubehalten, gewärmte Tücher auf den bloßen Magen zu legen, und die Füsse im Bette an gewärmte Ziegelsteine zu stellen. — Gegen den heftigen Zwang im Mastdarm und After haben die Aerzte vielerlei Klystire angerathen, ich fand aber keines, das den Schmerz besser linderte, als das von halb Milch und halb Wasser, in welchem eine starke Hand voll Kamillen gekocht, etliche Löffel voll Lein= oder Baumöl, und das Gelbe eines Ei's zugemischt sind, und das sodann lauwarm beigebracht wird.

Kinder heilt man auf diese Weise von der Ruhr: Man läßt sie zuerst das Brechwasser nehmen, sodann gibt man ihnen nach und nach tassenweis einen Schoppen mit Weingeist geschiedene Molken, worin zwei Loth Manna aufgelöst worden sind; wenn der Leib in der Ruhr hinlänglich gereinigt ist, so reicht man nach und nach stärkende Mittel, z. B. zu Zeiten einen guten starken Kaffee ohne Milch mit etwas Muskatnuß vermischt, Hammelfleischbrühe, in welcher Gerste oder Reis gekocht worden, mit Muskatnuß gewürzte Brodsuppen; ein andermal etwas warmen Wein, in welchem das Gelbe eines Ei's verrührt, und wozu etwas Zucker, Zimmet und Muskatnuß gemischt wird, oder auch alle 2 Stunden etliche Theelöffel voll gerösteter Rhabarbar in Kamillenthee. Ferner wird der Genuß folgender Mixtur von guten Folgen sein: **Rec. corticis peruviani, corticis simarubae ana unciam unam, lichenis islandici unciam semis, coque q. S. aquae per horam collaturae unciis 10 adde syrupum corticis aurantiorum unciam unam semis, theriaci Andromachi drachmas duas, M. D. S.:** Mixtur, wovon alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Diese Vermischung ersetzt die Kräfte zusehends wieder, wenn man nebenher

gute Brühen und ein Gläschen alten Wein gebraucht. Um sich nach dieser Krankheit zu stärken, kann man auch alle 2 Stunden ein Quentchen feines Chinapulver in etwas altem Wein genießen. Die stärkende Mittel sind deßwegen gegen das Ende der Ruhr nothwendig, damit der erschlaffte Magen und die Gedärme wieder gestärkt, die Verdauungskräfte hergestellt, und der Rückfall verhütet werden.

Nöthige Anmerkungen.

Die entzündungsartige Ruhr fordert den Arzt zur Heilung, welcher nach Umständen mit kühlenden Mitteln, Aderlassen, Halbvesikatoren auf den Unterleib, Senfumschlägen auf den Waden angebracht, mit erweichenden Klystiren, mit Bädern, Ueberschlägen und dergleichen zu Hilfe eilen wird; Brech= und Laxirmittel würden hier Brand verursachen und tödtlich sein.

Die bösartige Ruhr erfordert ebenfalls wegen der mit ihr verknüpften Lebensgefahr die Hilfe des Arztes. Man erkennt aber die bösartige Ruhr an einem plötzlichen Verlust aller Kräfte, wenn nämlich der Kranke unempfindlich und gegen alles gleichgiltig scheint; wenn er in einer stillen Verwirrung da liegt; wenn er einen starren Blick und ein solches Aussehen hat, als ob er in wichtige Gedanken vertieft wäre; wenn sich seine Stimme verändert und schwach wird; wenn er häufiges grünes Erbrechen und viele Stuhlgänge ohne Erleichterung hat; wenn der Abgang bald wenig, bald häufig, bald schleimig, bald schwarzbraun, gelblich oder grün, bald wie pures Wasser, bald wie ein dünnes wässeriges Blut oder Fleischwasser aussieht; wenn der Puls geschwind, schwach und klein ist; wenn er das Schluckſen bekömmt; wenn das Schluckſen beschwerlich, der Leib aufgetrieben, die Zunge schwarz und trocken ist; wenn die Ohnmachten sich öfters einstellen.

Diät.

Die dienlichsten Nahrungsmittel bei der Ruhr sind: die schleimigen Suppen von Sago, Gerste, Reis mit frischer Butter

bereitet, nebst etwas beigemischtem Weinessig, oder Citronenscheiben, auch dünne Habermehl-, Gries-, Nudelbrüh- und Weizenbrodsuppen, mit Milch gekochter Aepfelbrei, Buttermilchsuppen, gelbe und weiße Rüben; denn diese kühlenden und schleimigen Speisen umwickeln die scharfe Galle und machen sie stumpf; sie überziehen die von ihrem Schleime entblößten und gleichsam verwundeten Gedärme wieder mit neuem Schleime, stillen die Schmerzen und den Zwang. — In der Ruhr schaden alles Fleisch, Eier, Butter, Käse, Milch, Pfannenkuchen und sämmtliche Mehlspeisen, Wein, Branntwein, alle gewürzten, hitzigen, zusammenziehenden und stopfenden Getränke. In der bösartigen Ruhr sind jedoch die Brühen von gekochtem Kalbfleisch, und die nicht fetten Hühnerbrühen nebst etwas Wein die besten herzstärkenden Mittel. — Zum Getränk in der Ruhr dienen die oben angeführten Weinmolken, und Thee, abgekochtes Kirschenwasser, dünne Mandelmilch, die aber nur nicht kalt, sondern überschlagen getrunken werden. In der Ruhr, die ein Gallen- oder Faulfieber mit sich führt, und wobei die Hitze heftig ist, kann der Kranke alles frisch trinken, weil solches frische Getränk der Fäulniß desto mehr widersteht und den Körper erquickt. — Gute zeitige Trauben und saftiges Obst sind in der Ruhr zu essen erlaubt, man muß jedoch die Hülsen und Kerne ausspucken, und sie erst eine Stunde nach genommener Arzenei genießen, und auch nach dem Genuß derselben eine ganze Stunde mit dem Einnehmen der Medizin aussetzen, damit keine Bauchschmerzen veranlaßt werden. Man halte auf Reinlichkeit des Zimmers und des Weißzeugs; man erneuere die Luft des Zimmers zeitlich; man erhalte den Kranken immer heiter. Bei Ruhren, mit denen zugleich ein Entzündungs-, ein gallichtes, faules oder bösartiges Fieber verbunden ist, treten Brand und Tod oft unvermuthet ein.

Von dem Friesel der Kindbetterinnen.

Diese Krankheit rafft manches Opfer weg, weil meistens verkehrte und äußerst hitzige Mittel gegen den Friesel angerathen

werden. Der Friesel besteht in einer Menge kleiner Bläschen oder Knöpfchen auf der Haut, von verschiedener Größe, Farbe und Menge in Gestalt von Hirsenkörnern. Des Friesels Farbe ist bald roth, bald weiß; er brennt, juckt, und schält sich meistens unter sehr starkem Jucken in Schuppen ab. Wenn der Frieselausschlag roth ist, so sind die Säfte mehr in einem entzündungsartigen Zustand. Ist er aber weiß, krystallenartig, so zeigt er schon eine Fäulniß der Säfte an. Bei Frauenspersonen von sanguinischen Temperament wird vorzüglich der rothe Friesel bemerkt, der meistens gutartig ist. Der weiße hingegen wird bei Frauen von schwachem, schlaffen, feuchten Temperamente und schlechten Säften wahrgenommen, die eine schlechte Kost haben, eine sitzende Lebensart führen.

Das Frieselfieber fängt, wie alle hitzigen Fieber, mit Mattigkeit und überlaufenden Fröſten an; der Puls geht geschwind, oft klein, oft gespannt; die Kranke ist unruhig, hat Kopfschmerzen, oft Nasenbluten, unruhigen Schlaf, Zuckungen, Ekel, oft Erbrechen, brennende Hitze, und vom Anfang eine trockene Haut, bald hernach aber ausbrechende häufige Schweiße, Durst, Beklemmung der Brust, schweres Athemholen, trockenen Husten, verstopften und gespannten Unterleib, Schmerzen im Halse und Rückgrath, in der Seite und in den Gliedern. Gegen den vierten Tag verschlimmern sich die Zufälle, es kommen starke Schweiße, Jucken, Brennen in der Haut, Betäubung der Glieder, stechende Schmerzen in denselben zum Ausbruch; es erscheinen kleine, runde, hirsenähnliche Knöpflein, welche roth oder mit Wasser angefüllt sind. Der Ausbruch derselben entsteht gewöhnlich am vierten oder fünften Tag, oft noch später.

Die Ursachen des Kindbettfriesels sind der in der Masse der Säfte zurückgebliebene Milchsaft, der wegen ausgebrochener heftiger Leidenschaften, z. B. des Zorns, Schreckens, ja gar oft wegen Verkältung und zurückgetretener Ausdünstung, unterdrückte Wochenfluß, wenn nämlich die Kindbetterinnen oft schon den ersten oder zweiten Tag nach der Niederkunft aus

dem Bette aufstehen, bei schlechter Witterung in der Küche, Keller, Stall und Scheuer umhergehen, der Zugluft sich aussetzen, häusliche Geschäfte, als Kochen, Waschen und dergleichen verrichten, wenn sie dann noch obendrein viele Weinsuppen, Zuckerwein, Kuchen, Fleisch, sonstige schwere Speisen und Naschwaaren begierig essen, oder sich in den sehr heißen Stuben mit Federbetten zu sehr bedecken.

Heilart.

Man überzeuge sich vor Allem, ob der Puls voll, geschwind, gespannt sei; man frage, ob die Kranke ein Stechen in der Seite spüre, und ob der Wochenfluß noch wirklich unterdrückt sei. Verhält es sich so, dann muß unverzüglich ein Aderlaß am Fuß vorgenommen und warme Ueberschläge von Leinsaamen und Weizenbrod in Milch gekocht auf die Schamtheile gelegt werden. Ist der Leib verstopft, so muß man öfter Klystire, die von weißen Kleien, Kamillen, etwas Salz und einigen Löffeln voll Oel bereitet werden, beibringen lassen, und folgendes Mittel zum Abführen verordnen: **Rec. mannae calabrinae uncias duas, solve aqua fervida q. S. collaturae unciis octo adde arcani duplicati, tartari solubilis ana drachmas tres, syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam et semis, spiritus nitri dulcis drachmam semis, M. D. S.:** Hievon alle 3 Stunden vier starke Eßlöffel voll umgeschüttelt zu nehmen. Dazwischen muß der Kranke öfters die Essigmolken milchlau tassenweis, oder auch Wollblumenthee trinken. Mit dem Gebrauch dieses gelind abführenden Mittels muß bei dem rothen Friesel so lange fortgefahren werden, bis die Hitze vorüber, der Friesel zeitig ist, und in Schuppen abzufallen anfängt, doch so, daß man zu Zeiten aussetze, wenn es zu oft abführen sollte; dieses Abführen ist aber darum so nothwendig, weil viele Frauen während der Schwangerschaft stark essen, und viele Unreinigkeiten sammeln, die, wenn sie nicht nach und nach abgeführt werden, ein Stocken, und dadurch einen tödtlichen Brand verursachen. Sollte

sich von selbst eine gallichte Diarrhöe einstellen, so muß man dieselbe ja nicht stopfen, sondern alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll Rhabarbaratinktur nehmen lassen. Dieser Bauchfluß sichert das Leben der Patienten. Ist der Geschmack bitter, fühlt die Kranke Neigung zum Erbrechen, und übles Aufstoßen, ist die Zunge gelbschleimig, so lasse man sie das Brechwasser, einen Eßlöffel voll nach dem andern, bis zum Erbrechen nehmen. Dieß wird große Erleichterung verschaffen; es schwächt gar nicht, ja wenn die Leidenden eine ungeheure Menge von Galle und Unreinigkeiten ausgeschüttet haben, verfallen sie in einen erquickenden Schlaf, bekommen Ruhe, und der Krankheitsstoff kommt durch die Schweißlöcher heraus. Während des Ausbruches des Friesels, wenn sonst alles gut geht, sollen sie recht oft Molken oder leichten Fliederthee trinken, um die Säfte immer gehörig zu verdünnen. — Wenn der Friesel durch Verkältung oder Zorn zurückgetreten ist, so läßt man in der Apotheke zwei Quentchen Kampfer holen, dieselben in zehn Unzen Weinessig und zehn Tropfen rektifizirten Weingeist auflösen, und zwei Unzen Zucker dazu mischen, und davon alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll nehmen, sogleich aber auch Zugpflaster auf den Nacken und beide Waden legen, um die zurückgetretene Frieselmaterie wieder auf die Haut zu locken. Die Kranke trinke dabei fleißig Molken, und nehme das vorher beschriebene Laxirmittel tassenweis. — Wenn der Unterleib gespannt und schmerzhaft ist, muß man Ueberschläge in Wasser und Milch gekocht von Kamillen und Fliederblüthe machen, worin man Tücher eintaucht, ausdrückt und sie warm über den ganzen Unterleib legt, auch kann man fleißig warmes Baumöl, oder das linimentum volatile warm einreiben lassen.

Bei dem weißen, bei dem bösartigen Friesel, wenn große Mattigkeit verspürt wird, wenn noch braune Flecken dazwischen gelagert sind, muß ein Arzt zu Hilfe gerufen werden; denn er ist so gefährlich, daß oft in wenigen Stunden der Tod erfolgt. Vor diesem traurigen Loose können Männer ihre

Frauen durch ein schonendes und liebevolles Benehmen während der Schwangerschaft am Besten bewahren.

Diät.

Zu heiße und zu kalte Zimmer sind nachtheilig, sie müssen nur gemäßigt sein. Die Kranken müssen alles lauwarm, oder überschlagen essen und trinken; nur schleimige Suppen, leichtes Gemüse und gekochtes Obst sind ihre Nahrung. Ihr Weißzeug muß öfter gewechselt, gewärmt und durchräuchert werden, Verkältung ist ihnen äußerst schädlich, so wie der Ausbruch heftiger Leidenschaften.

Von der Entzündung der Augen.

Sowohl die Jugend, als auch erwachsene Leute werden öfter mit heftigen Entzündungen der Augen befallen, und gebrauchen dagegen allerlei, aber meistens verkehrte Mittel, wodurch die so edlen Werkzeuge des Körpers und der Seele mehr verderbt, als verbessert und geheilt werden. Jene Kinder werden am öftesten davon befallen, welche scharfe Käse und andere schlechte Nahrungsmittel genießen, viele Unreinigkeiten bei sich tragen, zugleich den Kopfgrind haben, viel fettes Fleisch und Speck zu sich nehmen.

Heilart.

Man muß, um die Augen glücklich zu heilen, bei Erwachsenen, wenn sie einen geschwinden und vollen Puls haben, einen Aderlaß am Arm vornehmen, diesen und den Jungen, hinter beide Ohren, oder auch an den Augenwinkeln selbst Blutegel setzen. Die Kranken müssen darauf eine geraume Zeit Laxir- und blutreinigende Mittel gebrauchen, und zwar solche Abführungsmittel, die den pechartigen Unrath heraustreiben. Diesen Zweck zu erreichen, läßt man folgendes Pulver in der Apotheke verfertigen: Rec. cremoris tartari, arcani duplicati ana drachmas tres, pulveris radicis jalappae, sacchari albi ana drachmas duas, Msp.: D. S. Abführendes Pulver, nach

Bericht zu nehmen. Hievon läßt man jungen Leuten alle 3 Stunden vier starke Messerspitzen voll in Wasser oder Zwetschgenbrühe nehmen. Dieses Mittel wird einige Tage nach einander genommen, dann ruht der Patient einen Tag aus, und wechselt so immer ab. Man muß oft zwei bis drei Wochen mit diesen Laxirmitteln auf beschriebene Art fortfahren. In den Nacken und in die Schultern gesetzte Schröpfköpfe leisten auch gute Wirkung. Bei der nassen oder feuchten Augenentzündung muß man Zugpflaster in das Genick, oder auf beide Arme legen, und sie lange Zeit offen halten.

Um das Blut zu reinigen, trinke der Patient öfter eine Zeitlang mit Essig geschiedene Molken, oder er gebrauche folgenden das Blut reinigenden Trank: **Rec. radicis graminis bardanae ana uncias tres, foeniculi liquiritiae ana unciam unam, ligni guajaci uncias duas, florum verbasci, bellidis ana manipulos duos, MDS.** Arzeneimittel, wovon täglich zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser 1 Stunde lang zu kochen, durchzuseihen, und davon alle 2 Stunden etliche Trinkgläser milchlau zu trinken sind. Man gebraucht diesen Trank eine geraume Zeit, und alle Abende Fußbäder von Kleien, Asche und Salz.

In der trockenen Augenentzündung wird äußerlich folgendes Mittel am sichersten gebraucht: **Rec. aceti lithargyrii concentrati unciam semis, aquae rosarum uncias sex, salis amoniaci drachmam semis, spiritus vini rectificati, drachmas duas, Misce.** Mit diesem feuchte man Tüchlein an, und lege es kalt alle zwei Stunden über die Augen.

Zur Vertreibung der nassen Augenentzündung dient folgendes: **Rec. aceti lithargyrii unciam semis, aquae rosarum uncias sex, lapidis divini drachmam unam et semis, spiritus vini rectificati drachmas duas, MDS.** Augenwasser, womit alle 2 Stunden Tüchlein anzufeuchten, und kalt über die Augen zu legen sind. Nachstehendes Augenwasser fand ich in sehr vielen Fällen recht kräftig, zertheilend und stärkend: **Rec. aquae rosarum uncias sex, sacchari saturnini, spiritus**

nitri dulcis, vitrioli albi ana drachmam unam semis, digeratur in loco calido, filtredur per chartam bibulam. Davon läßt man bei dem Schlafengehen in jeden Augenwinkel drei Tropfen fallen, feuchtet Tücher damit an, und legt sie auf die Augen.

Ich erinnere aber nochmal, daß obige Mittel, und hauptsächlich die abführenden und blutreinigenden entweder den äußerlichen vorgehen, oder zugleich gebraucht werden müssen, sonst richtet man mit den besten Augenwassern wenig oder gar nichts aus, weil die innerliche Hauptursache, die üble Beschaffenheit der Säfte, nicht gehoben wird. Bei alten Leuten, die kalter Natur sind, muß man die Augenwasser immer milchlau auflegen; wenn aber die Hitze heftig, die Kranken jung, die Körper sanguinisch sind, werden sie immer kalt gebraucht, weil sie dann am besten stärken und zertheilen.

Diät.

Die Kranken müssen allen Käse, saure, fette und schwere Speisen, den Wein, Branntwein, und alles Erhitzende lange Zeit meiden, sich warm halten, bei feuchtkalter Witterung nicht barfuß gehen, die Augen nicht reiben, noch an denselben kratzen.

Von der Gelbsucht.

Die Gelbsucht ist eine widernatürliche Ergießung und Zurücktretung der Galle in die Blutmasse und übrigen Säfte. Der Kranke ist am ganzen Leib gelb, sogar das Weiße in den Augen hat diese Farbe, und oft scheinen demselben alle äußern Gegenstände gelb gefärbt: der Urin ist so gelb, als wenn Safran darein gemischt worden wäre, der Leib meistens verstopft, und der Stuhlgang gewöhnlich weißgrau, die Haut am Leibe ist trocken, der ganze Körper träge; der Patient verspürt Uebelkeiten im Magen und in den Gedärmen wegen schlechter Verdauung.

Heilart.

Wenn die Patienten kein Fieber bei ihrer Krankheit haben, sondern noch herumgehen, so verordnet man ihnen folgendes

auflösende Pulver: Rec. cremoris tartari solubilis, arcani duplicati ana drachmam unam, DS. Pulver, welches Abends bei dem Schlafengehen in einem Gläschen Wasser zu nehmen ist. Den folgenden Morgen müssen sie sogleich das Brechwasser so lange eßlöffelweise nehmen, bis es wirkt, dabei fleißig laues Wasser oder schwachen Thee nachtrinken. Sie können nach vier Tagen dieses Brechmittel wiederholen. Nachdem sie es zum erstenmal genommen haben, muß man ihnen folgendes auflösende und gelind abführende Pulver verordnen: Rec. cremoris tartari solubilis, arcani duplicati, pulveris rhabarbari electi ana drachmas tres, eleosacchari citri drachmas duas, MDS. Pulver, welches nach Bericht zu nehmen ist. Hievon nehmen Erwachsene alle 3 Stunden vier starke Messerspitzen voll im Wasser. Folgende Pillen habe ich nebst dem Brechmittel in der Gelbsucht noch immer vorzüglich wirksam gefunden: Rec. sapionis veneti, rhabarbari electi ana drachmas tres, extracti cichorii silvestris, extracti fumariae ana drachmas duas, therebinthi coctae drachmam unam, kermes mineralis grana viginti quatuor, syrupi fumariae quantum satis, ut fiant pillulae ponderis granorum trium, DS. Pillen, wovon Morgens und Abends jedesmal acht Stücke von einem Erwachsenen, von Jüngern aber nur fünf bis sechs Stücke zu nehmen sind. Jedesmal am fünften Tage lasse ich während des Gebrauches der Pillen, des Morgens zwei Loth, auch bei starken Leuten drei Loth Bittersalz in Wasser aufgelöst nehmen, wodurch dasjenige, was bisher losgeweicht worden, fortgeschafft werden kann. — Nachstehende Latwerge heilt die Gelbsucht ebenfalls bald und sicher: Rec. pulveris rhabarbari, cremoris tartari solubilis, salis Glauberi drachmas tres, extracti fumariae drachmas duas, consuve nasturtii aquatici, oxymellis squillitici ana unciam unam semis, syrupi de manna unciam unam, aquae fumariae q. S. ut fiat electuarium fluidum, MDS. Saft, wovon alle 3 Stunden ein starker Eßlöffel voll zu nehmen ist.

Aeltere und Jüngere vertragen ganz gut diese Portion, weil der Saft auflösend und zum gelinden Abführen eingerichtet ist.

Wer die Heilmittel lieber fließend nimmt, dem verordnet man sie auf folgende Art: Rec. radicis rhabarbari unciam semis, infunde aqua fervida per $^1/_4$ horae collaturae unciis decem adde mannae calabrinae unciam unam, extracti cichorii drachmas duas, oxymellis squillitici unciam unam semis, MDS. Mixtur, wovon alle 3 Stunden vier Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Hier ist die Rede von Erwachsenen, Jüngere nehmen alle 3 Stunden zwei gute Eßlöffel voll. Der Trank in der Zwischenzeit sind mit Weinessig geschiedene und mit Kandelzucker vermischte Molken, oder Selterserwasser, oder gekochtes Gerstenwasser mit Essig und Honig vermischt, damit die verdickte und zähe Galle desto kräftiger aufgelöst, und verdünnet werden könne. Auf den Unterleib muß man täglich zweimal warmes Lein- oder Baumöl einreiben. Auf diese Art wird die Gelbsucht bald und glücklich geheilt.

Diät.

Die Speisen müssen leicht zu verdauen seyn; alle Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, Käse, Butter, fettes Fleisch und dergleichen schaden unfehlbar. Leichte grüne Gemüse, Reis, Gerste, gekochtes Obst, gekochter Salat und Wurzeln sind dienlich, das fleißige Molken- und Wassertrinken hilft die Kur beschleunigen.

Von dem außerordentlichen Nutzen der Klystire in Krankheitsumständen.

Der überaus große Nutzen der Klystire in sehr vielen Krankheitsumständen kann nicht genug angepriesen werden. In hitzigen Krankheiten sind sie gewöhnlich so nothwendig und unentbehrlich wie die Luft zum Athemholen. Wenn der ganze Körper in größter Fieberhitze liegt, so kann nichts geschwinder und kräftiger der Wuth derselben Einhalt thun, als ein beigebrachtes Hausklystir. Ein Hausklystir erweicht in hitzigen Krank-

heiten den harten, schon lange Zeit gesammelten Unrath in den dicken Gedärmen und führt ihn aus, zieht die tobende Hitze sogleich mit sich fort, wodurch das Kopfweh, das Irrereden, die Heftigkeit des Pulses gemindert wird, treibt die Winde, hebt die Krämpfe des Unterleibs, reizt die Urinblase, damit sie den scharfbrennenden Urin desto leichter ausleere, erweicht die Gefäße in den Eingeweiden des Unterleibs, damit sich das Blut desto freier in demselben bewegen könne, hebt zugleich die Stockungen der Säfte in der Leber, der Milz und im Gekröse, wodurch die Hitze ungemein gemildert, und der hart gespannte Unterleib schlaff und weich gemacht wird. Die Klystire umwickeln sogar die scharfen, schädlichen, in großer Menge im Darmkanal angehäuften Theilchen, und führen sie, ohne neuen Reiz zu verursachen, aus demselben, sie werden auch von den einsaugenden Gefäßen des Unterleibs in die übrige Säftenmasse aufgenommen, und bringen daselbst sichern Nutzen.

Hausklystire in hitzigen Krankheiten.

Man nimmt etliche Hände voll Kamillen, und eben so viel Weizenkleien, brühet beides mit anderthalb Schoppen siedenden Wassers an, läßt es öfter aufwallen, seihet es hernach durch ein Tuch, mischt zu dem Durchgeseiheten etliche Löffel voll Baumöl oder Leinöl, oder auch anderes Brennöl, etliche Finger voll feingeriebenes Salz, und bringt es vermittelst einer Klystirspritze lauwarm bei. Hat es innerhalb einer Stunde noch nicht gewirkt, so widerholt man es noch ein Mal auf die nämliche Art. Dieses Klystir widerholt man, so oft die gehörige Leibesöffnung zu lange ausbleibt, und gibt es in hitzigen Krankheiten immer Morgens und Abends, wodurch der Kranke große Erleichterung und einen erquickenden Schlaf finden wird. Ja so oft die gehörige Leibesöffnung zu lange ausbleibt, gebraucht man ein auf diese Weise zubereitetes Klystir, welches dann in hitzigen Krankheiten alle Morgen und Abende gegeben werden muß, worauf der Kranke gewiß große Ruhe, Erleichterung und

andere gute Vortheile verspüren, in einen erquickenden Schlaf verfallen und sich bessern wird.

Sollte man die zu Bereitung dieses Klystirs nöthigen Erfordernisse nicht bei der Hand haben, so kann man ein anderes aus einem Schoppen warmer, süßer Kuhmilch, etlichen Eßlöffeln voll Lein- oder Hausöl, oder in Ermanglung dessen aus einem zwei Baumnuß großen Theil frischer ungesalzener Butter und etwas weißem Zucker verfertigen, das man lauwarm beibringt, und nach Umständen wiederholt.

Blähungtreibende Klystire in Wind- und andern Koliken, in Mutterbeschwerden und dergleichen.

Man nimmt eine Hand voll Kamillen, eine Hand voll Schafgarben, brüht sie mit einem Schoppen siedenden Wassers an, seihet alles durch, mischt zu dem Durchgeseiheten zwei Eßlöffel voll Lein- oder Baumöl, und bringt es lauwarm bei.

Klystire für Kinder bei Gichtern, schwerem Zahnen, Hartleibigkeit, oder wenn sie angewachsen sind,

fertigt man aus einem Trinkglas voll süßer, warmer Milch, einem Löffel Baumöl und etwas weißem Zucker, und bringt sie dann dem Kinde lauwarm bei.

Laxirende Klystire für Leute, die nicht einnehmen können, oder eingeklemmte Brüche haben, oder an Halsentzündungen, die sie nicht schlucken lassen, krank sind.

Man nimmt Seidlitzer-Bittersalz und Manna, von jedem ein Loth, Kamillenblumen zwei Hände voll, brühet es mit einem Schoppen kochenden Wassers an, seihet es durch, und bringt es lauwarm bei.

Ferner verordnen die Aerzte, je nach den Umständen, stärkende, besänftigende, schmerzstillende, und dergleichen viele andere Klystire, z. B. Klystire gegen die Ruhr, Leberverstopfung, Nie-

ren- und Blasenstein, Schlag- und Steckflüsse, Miserere, allerlei Arten von Koliken und noch viele andere Klystire, um nämlich geschwinde Hilfe zu verschaffen.

Nöthige Regeln und Vorsicht bei dem Klystiren.

Leute, die mit dem Klystiren nicht umgehen können, stoßen das Röhrchen oft zu stark an den Blasenhals, und verursachen dadurch dem Kranken Schmerzen. Das durch diese Verwundung abfließende Blut geht durch den Stuhl und Urin fort, und Mastdarm und Blasenhals gerathen in eine gefährliche Entzündung. Um dieses Uebel zu vermeiden, beobachte man folgende Regeln: 1) Man gebe die Klystire nie zu heiß, sondern immer lauwarm; 2) das Röhrchen muß vor dem Einsetzen mit Oel bestrichen werden; 3) man schiebe es langsam ein, rücke es sachte hin und her, bis der Gang gegen den Rückgrath zu gefunden ist.

Verwahrungsmittel gegen ansteckende Krankheiten für alle, die sich bei den Kranken aufhalten.

Die besten und sichersten Vorbeugungsmittel gegen solche Krankheiten sind vorzüglich eine gute Lebensordnung im Essen und Trinken, und beständige Heiterkeit des Geistes. Hat man aber eine unreine Zunge, spürt man übles Aufstoßen und Magendrücken, ist die Eßlust verloren, so nehme man während einer herrschenden Seuche folgendes Abführungsmittel: **Rec. aquae laxativae viennensis concentratae uncias duas, cremoris tartari solubilis drachmas duas, pulveris radicis jalappae scrupulum semis, DS.** Laxirtränkchen, welches wohl umgeschüttelt Morgens auf einmal zu nehmen ist. Denn sobald der Magen und die Gedärme von ihren gesammelten Unreinigkeiten geleert sind, kann die Ansteckung nicht so leicht geschehen, weil bei jeder Ansteckung schon eine gewisse Anlage vorhanden sein muß. Obiges Laxirtränkchen kann von jedem Erwachsenen, von dicken und hagern, von jungen und alten Leuten ohne Bedenken genommen werden, weil es den Körper

ohne Schmerzen, ohne Unruhe zu machen, ganz gelind reinigt, die Blutmasse nicht erhitzt, ja noch abkühlt. Bei herrschenden Seuchen muß man des Morgens alle warmen Getränke sorgfältig meiden, und statt dessen einen Schluck alten Weins, mit einer Kruste kräftig ausgebackenen Hausbrods nehmen, welches Frühstück dem eindringenden Miasma unvergleichlich widersteht. Der Priester und Arzt gehe aber niemals nüchtern zum Kranken, er esse vorher etwas. Die hitzigen Tropfen, z. B. der Pestbranntwein oder Pestessig, thun nicht allen Leuten gut, besonders jenen nicht, welche hitziger, trockener Natur und magerer Gestalt sind. Jedoch wer sie gebrauchen will, kann es ohne Schaden thun. Er nehme also etwa zwanzig Tropfen mit Wasser vermischt, des Morgens vor dem Krankenbesuch. Will man denselben machen, so lasse man vor dem Eintritt in das Zimmer jedesmal die Thüre und Fenster eine Zeitlang öffnen, und während dieselben offen stehen, einen Wachholderrauch machen, oder etwas Schießpulver zur Reinigung der Luft anzünden. Man kaue etwas Myrrhen und spucke den Speichel wieder aus. Auch kann man vor den Krankenbesuchen etwas Tabak rauchen. Während der Epidemie halte man sich fleißig an saure Speisen, man esse wenig Fleisch, und vieles reifes Obst und Gemüse. Man hüte sich besonders vor Zorn, wasche den Mund zeitlich mit Essig aus, in welchem zerstampfte Wachholderbeeren, Rauten oder Wermuth eingeweicht waren. Leute, die ein scharfes Geblüt haben, müssen nebst obiger Abführung öfters mit Weinstein bereitete Molken, oder Wasser, das mit Citronensaft vermischt ist, oder Fachinger-Wasser, oder auch Wasser mit Essig und Zucker vermengt trinken. Man muß sich ferner in Acht nehmen, daß man den Athem und den Bettdunst des Kranken nicht zu unvorsichtig einziehe. Man kann auch eine blecherne Büchse bei sich tragen, in welcher ein mit Rautenessig angefeuchteter Schwamm oder ein solches Tüchlein aufbehalten wird, um jedesmal vor dem Eintritte in's Krankenzimmer den Mund und die Nase damit zu befeuchten. Nicht umsonst tragen in der Pestzeit die russischen Aerzte, wenn sie die Pesthospitäler

besuchen, ein in Essig öfter eingetauchtes und wieder ausgewundenes großes Hemd, und eben so eingetauchte Kappen über den Kopf und ihre gewöhnliche Kleidung.

Die Reinlichkeit in den Kleidern, und das öfter gewechselte Weißzeug tragen ebenfalls viel zur Abhaltung des Miasma bei. Sollte aber jemand ungeachtet aller angewendeten Vorbeugungsmittel dennoch von einem Kranken angesteckt werden, (welches man aus einer plötzlichen Niedergeschlagenheit, Mattigkeit in den Gliedern, dumpfen Kopfweh, verlorner Eßlust, und dergleichen erkennt) so muß man sich sogleich in's Bett legen, etwas Fliederthee und Fliederlatwerge nehmen, und einen Schweiß abwarten, wodurch das sehr flüchtige Miasma geschwind aus dem Körper fortgeschafft wird, ehe es die ganze Säftemasse ansteckt. Sollte jedoch das Uebel durch das Schwitzen nicht sogleich können gehoben werden, so muß man ohne Verzug zu einem tüchtigen Brechmittel seine Zuflucht nehmen, damit der Krankheitsstoff durch den kürzesten Weg ausgeworfen werde, besonders wenn man durch einen bittern Geschmack gallichte Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen vermuthet. Auf die nämliche Art muß man auch mit jenen verfahren, die den Kranken bedienen, und Tag und Nacht um ihn herum sind. — Während einer ansteckenden Seuche ist ein gutes Glas Wein über Tisch ein kräftiges Vorbauungsmittel; aber durch den Genuß von zu viel Wein und andern geistigen Getränken, wird die Gefahr der Ansteckung sehr groß.

Etwas von den Flüssen bei dem Landvolke.

Das Landvolk ist den Flüssen am öftesten unterworfen, weil es der ungestümen, naßkalten Witterung, dem Wind, der Kälte und Regen am meisten ausgesetzt ist, weil die Landleute hart arbeiten, und dabei nur halb gekleidet sind, stark schwitzen, und auf einmal zu schnell abgekühlt werden. Flüsse, mit denen die Landleute befallen werden, sind also nichts anders, als durch Verkältung zurückgehaltene, stockende Feuchtigkeiten unter der Haut, die eine gewisse Schärfe haben, durch welche Span-

nung, Hitze, Reißen und Schmerzen in den Theilen erregt und unterhalten werden. Je mehr der Körper mit Unreinigkeiten angefüllt ist, desto hartnäckiger und anhaltender sind auch die Flüsse. Man bemerkt oft solche, durch welche der ganze Kopf so eingenommen wird, daß die Kranken wie rasend aus dem Bette springen und davon laufen wollen.

Die Heilart.

Vor allen Dingen muß der mit einem Fluß behaftete Kranke sich warm zu halten, und den ganzen Körper zu bedecken suchen, doch sich nur nicht in zu heißen, sondern in gemäßigten Stuben aufhalten. — Man beschaue die Zunge des Kranken, und wenn sie unrein und schmutzig aussieht, der Kranke auch über übeln Geschmack und Aufstoßen klagt, so gebe man vor allen Dingen ein Brech= und Laxirmittel: dazu nimmt man Jalappenpulver ein halbes Quentchen, cremor tartari anderthalb Quentchen, Brechweinstein zwei Quentchen, DS. Morgens auf einmal in einem Gläschen Wasser zu nehmen. Das Frauenvolk und Jüngere nehmen nur die Hälfte. Sollte aber dieses Heilmittel innerhalb 2 Stunden nicht hinlänglich wirken, so nimmt man ohne Bedenken das Uebrige nach. Es muß Thee darauf getrunken werden. Man gebrauche nach genommenen Abführungsmitteln öfters laue Fußbäder von Salz, Kleien und Asche, trinke anhaltend Fliederthee, warte einen Schweiß im Bette ab, lege auf den schmerzhaften Ort warme Säckchen von geröstetem Schwarzmehl, Kamillen und Fliederblüthe mehrmal auf. Ist aber die Hitze, der Durst, der Schmerz groß und heftig, ist der Puls geschwind und voll, so kann man ohne Bedenken am Fuße zur Ader lassen. Man lege alle Abend einen Umschlag auf die beiden Fußsohlen von Essig, geriebenem Salz, Sauerteig, Meerrettig oder Senfmehl untereinander gemischt. Wohlbemittelte Leute können sich mit bestem Erfolg mehrere Blutegel von dem Wundarzt an die schmerzhaften Theile setzen lassen. Innerlich kann man, so lange das Uebel dauert, alle 2 Stunden etliche Messerspitzen voll Weinstein

nehmen, Fliederthee dazwischen trinken, und einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Nur hüte man sich, nasse Umschläge in Anfällen von Flüssen zu gebrauchen, z. B. Terpentinöl, Hefenbranntwein und dergleichen, denn die Folgen dieses Gebrauches sind oft sehr gefährlich. Ich mißrathe sogar die warmen Ueberschläge von Haber um den Kopf, Hals und Brust, weil sie gewöhnlich zu hitzig sind, und zu heiß übergelegt werden.

Ist bei den mit Flüssen behafteten Bauernmädchen der innere Mund und Gaumen geschwollen, so kocht man Feigen- oder Salbeiblätter, oder Fliederblüthe in Milch und Wasser, von jedem die Hälfte; damit gurgeln sie sich öfters lauwarm. Es entsteht gewöhnlich ein Geschwür im Munde; allein es geht von selbst auf; ist dies geschehen, so gurgeln die Kranken sich den Mund fleißig mit Wasser aus, das mit etwas Essig und Honig vermischt, und zwar lauwarm in den Mund genommen wird, wodurch sie das Geschwür reinigen und heilen.

Vorbeugungsmittel gegen die Flüsse.

Leute, die zu Flüssen geneigt sind, müssen sich vor aller Verkältung, vor aller zu schnellen Abkühlung hüten. Schwitzen sie am ganzen Leib, so müssen sie sich bei geschwinder Abkühlung des Wetters sogleich mit nöthiger Kleidung bedecken, besonders bei Gewitterregen, bei feuchter und neblichter Witterung. Noch besser ist es, wenn sie, sobald sie nach Hause kommen, sogleich den ganzen Körper mit einem trocknen Tuche wohl abreiben, sich mit Kleidern bedecken, und wenn es thunlich ist, ein trocknes Hemd anlegen, nicht zu geschwind kaltes Wasser oder kalte Milch trinken. Sehr gut ist es, wenn sie bei feuchtkalter Witterung öfter ein laues Fußwasser brauchen, Schuhe und Strümpfe anlegen, und wenn der Körper durch einen Regen oder kalte Luft zu geschwind abgekühlt worden, auf der Stelle etliche Tassen Fliederthee trinken, um das Durchdringen des Schweißes zu unterhalten, und denselben zugleich des Abends im Bette mit einem wollenen Tuche wohl reiben. Auch müssen

7*

Leute, die durch einen Regen oft bis auf die Haut naß geworden sind, so bald, als es ihnen thunlich ist, alle nassen Kleider ablegen, den Leib wohl abtrocknen, und trockene Kleider anziehen, sonst müssen nothwendig weiße Flüsse entstehen. Sollte man aber durch Nässe oder Verkältung schon wirklich eine Anwandlung von einem Flusse verspüren, so muß man Abends etliche Tassen Fliederthee trinken, und den folgenden Morgen den nämlichen Thee mit Holunderlatwerge vermischt nehmen, den Kopf unter die Bettdecke stecken, eine Viertelstunde lang schwitzen, den ganzen Leib hernach wohl abreiben und ein gewärmtes Hemd anziehen. Nur hüte man sich vor allen hitzigen schweißtreibenden Dingen, welche viele Landleute unvorsichtiger Weise in solchen Fällen gebrauchen, vor dem warmen Wein, der mit Pfeffer oder Angelika vermischt ist, vor Wermuth, der in Wein gekocht wird 2c., damit nicht eine hitzige Krankheit entstehe, und das letzte Uebel ärger werde, als das erste. Die zu Flüssen geneigten Personen müssen sich vor Zorn, schneller Verkältung, oder Wein, Branntwein und allen hitzigen Dingen sorgfältig hüten, und zeitlich ein Abführungsmittel nebst blutreinigenden Getränken gebrauchen.

Verschiedene Vorschriften
zur
Verfertigung dem kranken Landmanne dienlicher Heilmittel.

Gute Molken in hitzigen Krankheiten zu verfertigen.

Man nimmt drei Schoppen süße Milch, die jedoch schon 24 Stunden gestanden hat, scheidet den Rahm davon, und kocht sie. Ist sie im Kochen, so mischt man drei starke Messerspitzen voll präparirten Weinstein, oder etliche Eßlöffel von Weinessig bei. Ist die Milch geronnen, so seihe man sie durch

ein sauberes Tüchlein, vermische die Molken mit etwas Zucker, und trinke sie nach und nach den Tag hindurch.

Laxirpillen für erwachsene Leute beiderlei Geschlechtes.

Rec. Resinae jalappae, saponis veneti, extracti cichorei ana grana 7 fiant pillulae, Nro. 7. DS. Pillen, welche des Morgens auf einmal zu nehmen sind.

Laxirpulver für Erwachsene.

Rec. Radicis jalappae drachmam semis, cremoris tartari drachmas duas, MDS. Laxirpulver, das Morgens auf einmal zu nehmen ist.

Laxirtränkchen für Erwachsene.

Rec. Aquae laxativae D. V. uncias duas, cremoris tartari solubilis drachmas duas, extracti taraxaci grana 8, MDS. Abführendes Tränkchen, das Morgens auf einmal zu nehmen ist. Dieses führt ohne alles Bauchgrimmen die Galle, Säure und Schleim aus, es reinigt zugleich die Blutmasse durch den Urin, es kann von Schwangern und Kindbetterinnen, von Fetten und Hagern, von Alten und Jungen, ohne Unterschied der Person, genommen werden.

Zur Wegbeizung der Felle in den Augen dient folgendes:

Rec. Aquae calcis uncias duas, salis amoniaci grana 10, viridi aeris granum, stet per 24 horas, deinde filtretur, DS. Davon sollen täglich dreimal etliche Tropfen in die Augenwinkel getröpfelt werden. Dabei muß man die Kinder etlichemal abführen lassen.

Vinum medicatum, oder blutreinigender Trank.

Rec. Radicis rhabarbari unciam unam, herbae cardui benedicti trifolii fibrini ana manipulos duos, folio-

rum sennae, salis sedlitzensis ana uncias duas, seminis anisi drachmas tres, detur ad usum. Auf diese Species gießt man eine halbe Maß kochendes Wasser, und eine Maß weißen Wein, läßt es eine Stunde in heißer Asche stehen, seihet es durch, und trinkt alle Morgen und Abende ein Trinkglas voll überschlagen. Es führt gelind ab, und reinigt das Blut, es dient vorzüglich den dicken und fetten Leuten, fordert aber eine mäßige Lebensordnung.

Mittel, ein verbranntes Glied oder einen andern verbrannten Theil des Leibes zu heilen.

Wenn sich jemand mit siedendem Wasser, Fett und dergleichen beschädigt hat, so lege man geschwind rohes Sauerkraut sammt der Brühe um den schmerzhaften Ort; sind Blasen entstanden, so muß man sie aufschneiden, nachher nehme man ein Loth feingeriebene Silberglätte oder Bleiweiß, eine hinlängliche Portion Baumöl, das Weiße von etlichen Eyern und etwas Weinessig, mache eine Salbe daraus, streiche es auf ein Tuch, und bedecke damit den beschädigten Theil. Diese Salbe kühlt ungemein, und lindert augenblicklich die Schmerzen.

Mittel gegen die Hühneraugen.

Unter so vielen, gegen die Hühneraugen gepriesenen Mitteln, fand ich keines besser und wirksamer, als folgendes: Man gebraucht nämlich täglich Abends ein laues Fußbad von Kleien und Asche, und schabt nach dem Gebrauch desselben immer den obern Theil des Hühnerauges mit einem Messer so lange, bis das Losgeweichte abgeht, und bindet dann nachfolgendes Pflästerchen darauf: **Rec. cerae flavae, gummi ammoniaci ana unciam semis, viridi aeris drachmam unam et semis, M. fiat lege artis emplastrum.** Dieses Pflaster ist ein ganz untrügliches Mittel.

Mittel gegen das schwere Gehör und gegen das Sausen und Brausen in den Ohren.

Man nehme eine Hand voll Kamillen, einen Eßlöffel voll Honig, brühe beides mit einem Schoppen kochenden Wassers an, seihe es durch, und spritze damit milchlau öfter mit einer Spritze in die Ohren. Das harte Ohrenschmalz wird dadurch erweicht, herausgelockt, das innere Ohr gewärmt, und die stockende Feuchtigkeit zertheilt. Laue Fußbäder sind nebenher für diejenigen von großem Nutzen, welche bei naßkalter Witterung durch das Barfußgehen sich das Uebel zugezogen haben.

Ein Pulver, welches die Zähne reinigt, das Zahnfleisch stärkt und vor Mundfäule verwahrt.

Rec. Laccae globulat. rubrae, radicis gentianae rubrae histortae, myrrhae rubrae ana drachmas duas, aluminis crudi drachmam unam semis, pulveris cinamomi drachmam unam, olei de credo gtt. 6, M. f. pulvis. Damit reinigt man wöchentlich dreimal die Zähne. Es zieht viel scharfes Wasser aus dem Zahnfleisch, und stillt die Schmerzen, in so fern der Zahn nicht hohl ist.

Ein Pulver gegen allerlei schnelle Vorfälle, welches man täglich in Bereitschaft haben sollte.

Rec. Cremoris tartari solubilis unciam unam semis, magnesiae albae drachmas tres, cinamomi drachmam unam, seminis anisi vulgaris drachmas duas, pulveris antispasmodici sthalii unciam semis, sacchari rosati drachmas 5, MDS. Pulver, wovon bei vorkommenden Umständen alle 2 Stunden zwei starke Messerspitzen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. In der Zwischenzeit kann man etwas Flieder- oder Kamillenthee nachtrinken. Dieses Pulver dient vorzüglich gegen alle Gattungen von Koliken, Uebelkeiten, gegen Magendrücken und Hartleibigkeit, gegen Wallung des Blutes, gegen Kopfweh, gegen übles Aufstoßen, gegen Magensäure, Blutspeien,

und Blutbrechen, Schwindel und Bangigkeit, dann im Anfange aller hitzigen Krankheiten, die mit Frost und Hitze beginnen.

Vom Magenkrampfe.

Der Magenkrampf besteht in einem heftigen Schmerz in der Herzgrube mit Aengstlichkeit und beschwerlichem Athemholen. Der Magen ziehet sich krampfartig zusammen; sehr oft fließt dem Kranken ein salzichtes oder saures Wasser aus dem Munde, oft ist auch ein Erbrechen damit verbunden. Die nächste Ursache hievon ist ein Krampf des linken Magenmundes und des Zwerchfelles; entfernte Ursachen sind: Erkältung des Magens durch kaltes Trinken bei erhitztem Körper, durch kalte Luft, warmes Brod, vieles Backwerk, Käse, scharfe Speisen, Würmer, gallichte Unreinigkeiten, Stockung des Blutes in den Gefäßen des Magens, ausgebliebene Blutflüsse, heftiger Zorn, Verhärtung der Leber.

Der Magenkrampf befällt vorzüglich gerne die Hypochondristen, und hysterischen Frauenspersonen; dieses Uebel ist sehr schwer, oft gar nicht zu heilen; besonders bei alten schwächlichen Leuten, bei alten Jungfern und Weibern, die den ganzen Tag sitzen, und keine Bewegung in freier Luft machen.

Heilart.

Im Anfalle selbst hebt man den Krampf durch erwärmende und erweichende Mittel; hierzu dient folgendes: **Rec. Linimenti volatil: Unc. tres. Laudan. liquid. Syd. guttas triginta. MD. ad usum S.** Flüchtige Salbe. Von diesem Sälbchen reibt man alle halbe Stunde eine Portion warm in die Herzgrube ein; man legt zugleich folgendes zertheilende Pflaster von der Größe eines Quartblattes auf den Unterleib: **Rec. Emplastri de mellilot. unc. unam semis, emplastri vesicator. drachm. sem., camphor. gran. decem. M.** Dabei sucht man Hände und Füsse mit warmen Tüchern zu erwärmen; sobald der Krampf nachgelassen hat, sucht man die

Ursache durch zweckmäßige Mittel hinweg zu schaffen. Innerlich kann man bei hypochondrischen und hysterischen Leuten außer der Zeit des Anfalles nehmen lassen: Rec. Aq. flor. chamomill. uncias sex., syrupi menth. unciam unam, tinctur. castor. guttas triginta, laudan. liquid. syd. guttas vigint. MDS. Alle 2 Stunden ein Eßlöffel voll zu nehmen. Gibt man es aber selbst im Anfalle, so läßt man alle viertel Stunden einen Löffel voll nehmen.

Wenn das sogenannte Herzwasser, nämlich die Magensäure, ihn veranlaßt, so dienet folgendes: Rec. Pulv. rhabarb. drachm. duas, cremor. tart. unciam unam, magnesiae drachm. tres, eleosacch. citri drachm. duas. MDS. Alle 2 Stunden vier Kaffeelöffel mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Man läßt immer eine viertel Stunde darauf etliche Tassen Kamillenthee nachtrinken. Eine Tasse guten starken Kaffee ohne Milch und Zucker, hat schon manchen Magenkrampf auf der Stelle gehoben, wo alle übrigen Mittel vergebens angewendet worden waren. Hier vermeide man ja lange Zeit Milch, Käse, Wein, Essig, Gemüse und Obst. Man genieße Fleisch, bittere Mandeln, ein Glas bitteres Bier. Rühret er von einer scharfen, verderbten, faulen Fettigkeit im Magen her, nämlich nach dem Genusse fettiger und öligter Dinge, so dienet Zucker, Honig, säuerliche Früchte, nebst Wasser mit Essig vermischt, zum Trinken. Man vermeide alle blähenden, schwer verdaulichen und gährenden Nahrungsmittel. Sind Würmer zugegen, so nehme man alle Morgen folgendes Pulver: Rec. Pulv. sam. santon. scrupul. unum sem., pulv. rad. Jalapp. scrupul. unum, mercur. duc. gran. quatuor. MD. tales dos. nr. 4. S. Alle Morgen eins mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Einsichtsvolle Aerzte müssen oft ihre Zuflucht zu einem Brechmittel, oft zu auflösenden, oft zu stärkenden Mitteln nehmen, je nachdem die verborgene Ursachen verschieden sind.

Von der Ohnmacht.

Schwächliche Mädchen und Frauen werden bisweilen von einer Ohnmacht befallen, wenn sie ihrer monatlichen Reinigung nahe sind, besonders in kleinen, mit Menschen überfüllten Kirchen, wo die Ausdünstungen Uebelkeiten erregen. Weitere Ursachen von Ohnmachten sind: Erschöpfung der Kräfte, schlechte Nahrung, Mangel des Schlafes, zu starke Ausleerungen, Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme, Blähungen, Schleim, Würmer, schlechtes Blut, schwere Geburten, Anfälle des Podagra, heftige Schmerzen.

Heilart.

Bei Ohnmachten bringt man den Kranken geschwind in freie frische Luft, besprengt das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser und Essig; man kann auch das Gesicht und die Hände mit kaltem Weine waschen, und gelind reiben; man legt die Leute auf den Rücken. Innerlich gibt man einen Schluck Wein, oder etliche Löffel Zimmetwasser, oder sogenanntes Karmelitenwasser, oder 20 Tropfen Hofmännischen Geist mit einem Stückchen weißen Zucker; nach dem Aufhören der Ohnmacht ist ein großes Glas ganz frisches Wasser zu trinken. Ist die ohnmächtige Person sehr vollblütig, so kann man zur Ader lassen. Um den Rückfall zu verhüten, dienen folgende Pillen: Rec. Assae foetid. unc. sem., extract rad. valerian. silv. drachm. duas, M. f. l. a. pill. pond. gran. trium, consp. pulv. lycopod. DS. Pillen, wovon alle Morgen und Abend, jedesmal 6 Stücke zu nehmen. Nun gibt es der Ursachen gar viele, welche Ohnmachten bewirken können, wie wir vorhin gelesen, und da müssen wir das Geschäft einem einsichtsvollen Arzte überlassen.

Diät.

Die zu Ohnmachten geneigten Personen müssen sich vor hartem Käse, Mehlspeisen und andern schwer zu verdauenden

Speisen sorgfältig hüten. Ein Glas Wein, ohne oder mit Wasser vermischt, ist für den kalten Magen, für das schleimige Blut und für die schwachen Nerven ein recht kräftiges Vorbauungsmittel gegen alle Arten von Ohnmachten, nebst fleißiger Leibesbewegung in freier Luft, das heißt: auf dem Felde, im Garten oder Walde spazieren gehen.

Von der Ohnmacht bei Wöchnerinnen.

Man muß ihnen bei Ohnmachten fleißig gute, kräftige, nicht fette Fleisch- und Kraftbrühen im Liegen mit einem Eßlöffel beizubringen suchen, damit sie, ohne sich zu bewegen, erquicket werden; man lege ihnen trockene gewärmte Tücher unter; man reiche ihnen zuweilen einen Eßlöffel voll Zimmetwasser, reibe das Gesicht und die Hände fleißig mit Essig, und verlasse sie nicht, so lange sie sich schwach und übel befinden.

Von der Entkräftung oder der langwierigen Mattigkeit.

Hier ist die Rede nicht von der langwierigen Mattigkeit, welche in der Lungensucht, Auszehrung, Leberverstopfung und dergleichen langwierigen Krankheiten statt hat, sondern nur von derjenigen Entkräftung, die nach anhaltendem Gram, Kummer und Sorgen, nach erlittenen starken Blutflüssen, Ohnmachten, Gichtern, Fiebern und dergleichen zurück bleibt.

Heilart.

Hier muß die Küche und der Keller, nebst der Leibesbewegung in freier Luft, die verlornen Kräfte wieder herstellen. Man muß nämlich öfter, aber wenig auf einmal essen, das heißt, man muß die Menge der Speisen nach den Kräften des Magens abmessen. Man gehe allmählich von guten Suppen, weichgesottenen Eiern, Gelee und dergleichen zu den zarten Gemüsen und Fleischspeisen, nämlich von einer geringern zu einer größern Portion über. Man kaue die Speisen sorgfältig, esse des Abends bei Zeiten und wenig, damit der Schlaf nicht ge-

stört wird, weil ein ruhiger und erquickender Schlaf zur Sammlung neuer Kräfte sehr viel beiträgt. Man trinke nicht zu häufig, denn eine zu große Menge des Getränkes erschlafft die Fasern zu sehr, und vermehrt die Schwachheit, schadet der Verdauung, verursacht geschwollene Schenkel und Füße, oft ein schleichendes Fieber, Auszehrungen und dergleichen. Besonders schadet das warme Getränk. Frisches Wasser entweder allein, oder mit etwas Wein vermischt, ist das beste Getränk für Entkräftete. Wenn die Entkräftung so groß ist, daß sie bedenklich wird, so nimmt man unverzüglich zu den stärkenden und Kraftmitteln seine Zuflucht; hieher gehört ein gutes Glas Wein, nebst folgendem stärkenden Elixir: **Rec. Cort. peruvian. unc. unam sem., coq. c. s. q. aq. comun. p. 1/2 hor., colatur unc. octo adde, elixir stomach. W. unc. unam, extract. lign. quas., spirit. mindereri ana drachm. duas. MDS.** Alle 2 Stunden ein Eßlöffel voll zu nehmen.

Zu Kraftspeisen dienen unter andern folgende:

Ein Kraftbrei.

Man nehme 6 Eierdotter, rühre sie durcheinander, thue 2 Loth Zucker und ein halbes Loth Zimmet dazu, gieße eine halbe Maß Mandelmilch darunter, und koche es zu einem dünnen Brei; davon ißt man von Zeit zu Zeit eine Portion.

Reismehl mit Milch.

Man kocht 2 Loth gestoßenen Reis in einer halben Maß Milch, und versüßet es mit Zucker.

Milchsuppe.

Man kocht 2 Loth Weißbrod mit einer halben Maß Milch, rühret 2 Eierdotter hinein, und versüßet sie mit 2 Loth weißem Zucker.

Brod-Decoct.

Man nimmt Weißbrod 16 Loth, 3 Pfund Wasser, kocht es eine Stunde in einem irdenen Topf zugedeckt, gießet nach

und nach so viel Wasser hinzu, als abgedampft ist, seihet es durch Leinwand, und thut zu einem Schoppen desselben 1 Loth Citronensaft, ein halb Loth Zimmetwasser, 8 Loth alten Wein, Zucker nach Belieben; davon ißt man öfter warm.

Kraftwein mit Eiern.

Man rühre 4 Eierdotter unter 4 Eßlöffel rothen Wein, und mische 4 Eßlöffel voll fein gestoßenen Zucker darunter, welches man theelöffelweis nimmt.

Unbemittelte und arme Leute sind übel daran, wenn sie nach dem Ende einer Krankheit den Leib durch eine bessere Nahrung stärken sollen; gar Viele bekommen einen Rückfall und sterben, weil sie gezwungen sind, harte und schwer verdauliche Speisen zu essen. Da könnte ein Verein mildthätiger Frauen viel Gutes stiften. Auf dem Lande pflegen Bauernweiber kranken Personen, die doch nur schwache Brühen und einfache Getränke genießen dürfen, starke Fleischsuppen und Fleischspeisen zu bringen; sobald aber die Kranken auf dem Wege der Besserung sind, denkt Niemand mehr an sie, und doch wäre ihnen gerade jetzt jene Wohlthätigkeit vom größten Nutzen; denn bis zu ihrer völligen Genesung vergehen wenigstens 3 Wochen. Die Herren Seelsorger auf dem Lande könnten hierin durch geeignete Belehrung höchst verdienstlich wirken.

Von der Epilepsie oder der fallenden Sucht.

Ein von der Epilepsie Befallener zeiget uns eine gräßliche, schauervolle und rührende Scene. Der Unglückliche zappelt mit Händen und Füßen, verdrehet die Augen und den Kopf; alle Muskeln und Nerven arbeiten in einem heftig gichterischen Zustande. Vor dem Munde erscheint ein schaumartiges Wesen, alles Bewußtsein und alle körperliche Empfindungen sind verschwunden; man mag die Unglücklichen sengen, brennen und zwicken, sie spüren nichts davon, nur eine heftige Erschütterung und widernatürliche Beschaffenheit in den Organen findet statt. Der Anfall kommt bei einigen geschwinder, bei andern längere

Zeit aussetzend, je nachdem die Ursachen davon schwächer oder stärker im Körper vorhanden sind.

Von den Ursachen.

Zu den Ursachen, welche diese Krankheit hervorbringen, gehören Würmer im Unterleibe, besonders der Bandwurm, Verstopfungen der Leber, des Milzes und des Gekröses, verschiedene Mutterkrankheiten, zurückgetriebene Krebsschärfe, übelgeheilte Wechselfieber, Hämorrhoidalumstände, die verstopfte weibliche Blume, die zu geschwinde gestopfte Ruhr, ein heftiger Schrecken, ein dicker, zäher Schleim in den Gedärmen, ein scharfes Blut, die plötzlich geheilten alten und lange gewohnten Geschwüre; die schwarzgalligten und schwermüthigen Personen sind diesem Uebel vorzugsweise unterworfen. Das schwere Zahnen bei Kindern, die mechanisch reizenden Dinge im Gehirn, lebendiges Quecksilber oder Eiter im Gehirn, der Nieren- und Blasenstein, der allzuhäufige Beischlaf und eine allzu große Enthaltsamkeit von demselben bei sehr saftvollen Personen sind gleichfalls sehr oft die Ursachen der Epilepsie, so auch die warmen Dünste von Blei, Zinn u. dgl. Die kalten Fieber, die Ruhr, die weibliche Reinigung, die fließende Hämorrhoiden, und hitzige Fieber haben schon manche Fallsucht von Grund aus geheilet. Die angeerbte Anlage zu dieser Krankheit ist sehr schwer, ja oft gar nicht auszurotten; wenn sie aber vor dem 14. Jahre entsteht, und die Krankheit nicht angeerbt ist, so hört sie gewöhnlich mit den Jahren auf: nach dem 25. Jahre ist sie sehr hartnäckig und schwer zu heilen, besonders bei alten, abgelebten Leuten. Während des Anfalles hat man nichts zu thun, als zu verhindern, daß sich der Kranke keinen Schaden zufüge; das Halten und das Aufbrechen der krampfhaft geschlossenen Finger macht die Kranken weit matter, als wenn man sie sich selbst überläßt; nur muß man Acht haben, daß der Unglückliche sich durch Stoßen und Fallen nicht beschädige; man kann ihm auch etwas Leinwand zwischen die Zähne bringen, damit er sich die Zunge nicht beschädige.

Die Heilart.

Nach dem Anfalle sucht man eine gelinde Ausdünstung durch Trinken von Kamillenthee zu befördern. Die Fallsüchtigen sind gewöhnlich zwischen den Anfällen stark und munter, können aber ungeheure Portionen von Speisen zu sich nehmen, wodurch sie den Magen verderben und immer mehr Unreinigkeiten erzeugen, mithin die Anfälle der Fallsucht vermehren. Wir haben vorhin gelesen, daß es ein ganzes Heer von Ursachen gebe, welche die Krankheit hervorbringen können, mithin ist es wahr, daß in diesen verwickelten Umständen das Auge eines scharfsehenden Arztes zur Heilung dieses Uebels erfordert werde. Da man jedoch kein müssiger Zuschauer bei diesen Unglücklichen sein darf, so will ich hier solche Mittel anrathen, die immer nützlich, niemals schädlich sind, und die man füglich anwenden kann. Eine mäßige Arbeit in freier Luft ist sehr rathsam, und wenn der Körper sehr vollblütig ist, so muß zur Ader gelassen werden. Bei Leuten, die den Flüssen unterworfen sind, kann man nebenbei Fontanelle an die Arme, und ein blasenziehendes Pflaster zwischen die Schultern legen; oft sah ich mich genöthigt, das Aderlassen einigemal zu wiederholen. Ich habe gegen achtzig Fallsüchtige gründlich geheilt, und bei allen diesen Fallsüchtigen fand ich durchgängig, daß Anfangs gebrauchte gelinde Abführungen, oft auch Brechmittel, den Anfall sehr verkürzen, und ihn längere Zeit entfernen. Zur Abführung kann etwa folgendes dienen: **Rec. Cremoris tart. unc. unam sem., pulv. rad. rhei. elect. drachm. tres, magnes. optim. drachm. duas, eleosacch. citri. drachm. duas sem., M. f. p. DS.** Alle 3 Stunden vier Kaffeelöffel voll mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Für Erwachsene nämlich, jüngern gibt man ein bis zwei Kaffeelöffel voll.

Dieses Pulver führt Galle, Schleim, Magensäure, und sogar die Würmer ganz gelinde ab, verdünnt und reinigt auch zugleich das Blut, hebt zum Theil die Verstopfung der Leber, und des Gekröses.

Nach diesem Gebrauch erkundigt man sich, ob Würmer, und was für eine Gattung derselben vorhanden seien, wo man die vorne angezeigten Wurmmittel anwendet.

Sollte eine große Schwäche oder Reizbarkeit der Nerven die Ursache sein, so dient folgendes: **Rec. pulv. cort. peruv. select. unciam unam semis, pulv. rad. serpentar. virgin. drachm. tres, syrupi flor. chamomil. q. s. Ut fiat electuarium fluidum. DS.** Alle Morgen und Abend einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Um seinen Zweck zu erreichen, muß man einen Monat lang damit fortsetzen, nur ist die Mäßigkeit im Essen und Trinken von der größten Wichtigkeit; die Kranken müssen von ihrem Appetit so viel abbrechen, als möglich, und sich nur auf eine geringe Menge von Nahrungsmitteln einschränken. Hier schaden alle Speisen, die blähend, scharf und erhitzend sind, und die Nerven angreifen: rohe Mehlspeisen, Mehlbrei, Klöße, Pfannenkuchen, Erbsen, Bohnen, Linsen, Kartoffeln, harte Eier, schlechtes uud schweres Brod, der alte Speck, geräuchertes Fleisch, Gänse, Enten, Aale, Stockfisch, Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, Meerrettig, Senf, Kaffee, Bier, Wein und Branntwein. Die Enthaltung von diesen und ähnlichen Dingen hilft oft mehr als alle gegen diese Krankheit gepriesenen Mittel; denn ohne richtige Diät ist keine Kur möglich. Arme Leute kann man statt der vorigen alle Morgen ein Quentchen Pomeranzenschalenpulver mit Wasser nehmen, und leichte Nahrungsmittel genießen lassen, denn die Nahrungsmittel von leichtem Gemüse und Wasser machen die Krankheit oft gänzlich verschwinden; man muß mit Milchspeisen und den Gemüsen abwechseln. Das Abendessen muß leicht und wenig sein, und darf der Kranke nicht mit vollem Magen zu Bette gehen. Wenn man die Stunde des Anfalls gewiß weiß, so gibt es kein Mittel, welches den Anfall gewisser verhütet, als ein Brechmittel, nämlich eine Stunde vor dem Anfalle genommen. Leibesbewegung und das Reiten sind diesen Kranken sehr heilsam,

die dumpfigen Stuben aber höchst nachtheilig, so auch die zu große Hitze und Kälte, der Zorn und Schrecken.

Dieses wären beiläufig die Kur- und Vorbauungsmittel, die man in dieser Krankheit unbedenklich anwenden kann; in schweren Umständen ist ein Arzt zu Hülfe zu nehmen, welcher seine Kur nach den obwaltenden Ursachen einrichten wird; denn die Aerzte haben noch viele Mittel vorräthig: Brechmittel, Eisen- und Stahlkuren, das Schröpfen, Blutegel, kalte Bäder, stärkende Mittel, Mineral-Brunnen, Haarseile, Mercurialeinreibungen, sogar nehmen sie in vielen Fällen die Musik zu Hilfe. Der Mistel, auch Mispel genannt, erhält sich von den ältesten Zeiten bis auf heutigen Tag noch im guten Rufe gegen die Epilepsie. Man trocknet nämlich die Stengel mit der Rinde bei gelinder Wärme, stößt sie zu feinem Pulver, und nimmt alle Morgen und Abend ein halbes Quentchen davon, oder man kocht etliche Loth von den klein geschnittenen Stengeln mit anderthalb Schoppen Wasser, und trinkt es nach und nach den Tag hindurch. Das Baden in reinem kalten Wasser ist ebenfalls von großem Nutzen, wenn man es mit Vorsicht gebraucht.

Die durch übermäßigen Beischlaf oder durch Selbstbefleckung entstandene Fallsucht, ist eine der schlimmsten, hartnäckigsten, am schwersten, ja oft gar nicht zu heilende Krankheit; denn dort ist die ganze Maschine völlig zerrüttet, entkräftet und abgestumpft; dort legt der allergeschickteste Arzt wenig Ehre mit seiner Kunst ein. Eltern, Vormünder, Vorgesetzte, Lehrer und Seelsorger, müssen die Jugend nachdrücklich, aber mit weiser Umsicht, damit die Jugend dadurch nicht etwa lernt, was sie noch nicht weiß, vor solchen höchst gefährlichen Verirrungen warnen.

Von der Epilepsie bei Kindern durch schweres Zahnen.

Es gibt zuweilen Kinder, die während des schweren Zahnens mit der fallenden Sucht heimgesucht werden, deren Excremente grünspanartig aussehen; diesen muß man fleißig

Klystire von Molken, Oel und mit etwas weißem Zucker vermischt, beibringen, das Zahnfleisch öfter mit Milchrahm oder Mandelöl reiben; und damit der durch's Zahnen hinunter geschluckte scharfe Speichel nicht schade und die Gedärme von scharfem Unrathe gereiniget werden, so verordnet man ihnen folgendes gelinde Abführungsmittel: **Rec. Syrupi de cich. c. rheo : unc. unam sem., syrupi violar. unc. sem., sal. mir. glauber. drachm. unam sem. MDS.** Saft, wovon dem Kinde alle 2 Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben sind.

Von der Gicht oder dem Podagra.

Das Podagra ist eine Krankheit, die der arbeitenden Klasse von Menschen unbekannt ist. Ich halte es nicht für ein Uebel, welches ein Sohn von seinem Vater erben kann; nur wenn er jene Lebensart führt, durch die sein Vater sich das Podagra zuzog, wird auch er es bekommen.

Das männliche Geschlecht wird vorzüglich von dieser Krankheit befallen, besonders jene, die einen starken und großen Körper, und einen großen Kopf haben, die vollsäftig und fett sind, deren Haut mit einem Schleimnetz bedeckt ist. Personen, die wenig Fleisch und Wein, aber viele Gemüse speisen, sind meistens davon befreit.

Zu den gelegenheitlichen Ursachen gehören: eine sitzende unbeschäftigte Lebensart, der häufige Genuß nahrhafter Fleischspeisen, des Weins und anderer gegorenen Getränke, Ausschweifungen im Beischlafe, Unmäßigkeit im Gebrauche hitziger Liqueurs, allzu starkes anhaltendes Studiren, Nachtwachen, der zu häufige Gebrauch von sauren Dingen, und starke Erkältung der Füße im Stehen auf der Jagd.

Der Anfall der Gicht besteht eigentlich in einem entzündungsartigen Zustande einiger Gelenke, denen gewisse Zufälle vorausgehen: z. B. daß der Schweiß, mit dem sonst die Füße bedeckt waren, sich verliert, daß die Füße ungewöhnlich kalt sind, und daß man längs dem ganzen Beine öfter eine Betäubung verspürt, die mit der Empfindung eines Stechens im Beine

abwechselt; daß die Muskeln des Beines häufig von dem Krampf befallen werden, und die Adern stark aufschwellen. Die Verrichtungen des Magens gerathen in Unordnung durch Blähungen nnd Unverdaulichkeit.

Die Anfälle erscheinen gewöhnlich im Frühjahre, und fangen mit einem Schmerz an, der erst einen Fuß, in der Regel den Ballen, oder das erste Gelenk der großen Zehe, zuweilen auch andere Theile des Fußes befällt; der Schmerz wird nach und nach immer heftiger, und hält in diesem Grade mit einer großen Unruhe des ganzen Körpers, bis zur folgenden Mitternacht an, worauf er allmählig wieder abnimmt, und nach 24 Stunden, vom ersten Anfalle an gerechnet, gänzlich aufhört, wo dann ein gelinder Schweiß hervorbricht, der die Zufälle so erleichtert, daß der Kranke in einen Schlaf verfällt. Wenn er des andern Morgens erwacht, findet er an dem schmerzhaften Orte eine Röthe und Entzündung, die sich aber, wenn sie einige Tage angehalten hat, auch nach und nach verliert; der Schmerz selbst verliert sich mit einer Geschwulst, mit Jucken und Abschuppen des schmerzhaften Theils.

Wenn ein Anfall auf diese Art entstanden ist, so ist derselbe, obgleich der Schmerz nach 24 Stunden sich sehr vermindert hat, doch deßwegen noch nicht völlig gehoben; es pflegen vielmehr einige Tage hintereinander allemal des Abends der Schmerz und das Fieber wieder etwas stärker zu werden, und auf diese Art bis zum andern Morgen mit einer größern oder geringern Heftigkeit anzuhalten; wenn dieses einige Zeit gedauert hat, so vergeht zuweilen die Krankheit gänzlich, und kommt nicht eher, als nach einer langen Zeit wieder.

Im Anfange der Krankheit kommen die Anfälle zuweilen nur alle 3 oder 4 Jahre einmal wieder; es werden aber in ihrem Fortgange die Zwischenzeiten immer kürzer; hierauf erfolgen die Anfälle im Jahre einmal, gar zweimal, und endlich kommen sie im Herbste, Winter und Frühjahr einigemal hintereinander.

Bei den meisten Personen, die viele Jahre lang mit poda-

graischen Schmerzen geplagt waren, entstehen endlich auch Nierenschmerzen, oder Nierensteine.

Es ist wahrscheinlich, daß nicht blos eine specifische Schärfe in den Säften Gichtanfälle hervorbringe, sondern daß auch eine Schwäche der festen Theile, vorzüglich zur Entstehung der örtlichen Gicht, im Körper zugegen sein müsse. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß ein beträchtlicher Theil einer reizenden Schärfe selbst aus der Luft, vermittelst der auf der Oberfläche der Haut befindlichen Saugröhren, eingezogen werde, und alsdann bei jenen, welche die Anlage dazu in sich tragen, die Gicht entstehe.

Heilart.

Man hat bis jetzt noch kein Mittel erfunden, welches die Gicht zu heilen vermögend wäre, denn sie ist eine Krankheit des Temperaments, die von der Constitution eines jeden Körpers besonders abhängt. Hier haben also nur besänftigende Mittel, und die Umschaffung des Temperaments durch eine angemessene Lebensordnung statt. In der Zwischenzeit der Anfälle muß man die Wiederkunft der neuen Besuche zu verhüten, oder es wenigstens dahin zu bringen suchen, daß die Anfälle nicht so häufig und weniger heftig sind. Die Gicht kann durch eine beständige Leibesübung und Arbeit, durch einen sparsamen Beischlaf und durch die Kost aus dem Pflanzenreiche, gänzlich verhindert werden. Diese Patienten müssen ja nicht zu lange schlafen, zum Schlafe die Stunden vor Mitternacht wählen, und des Abends wenige und ganz leichte Speisen zu sich nehmen.

Da der Magen meistens in dieser Krankheit angegriffen ist, so muß man das Wiener Tränkchen des Morgens nehmen, das Uebrige überläßt man zunächst der Natur. Die leidenden Theile bedeckt man mit Flanell, grünem Wachstuche oder Hanf. Wenn die Gichtmaterie plötzlich zurücktritt, so wirft sie sich entweder auf den Magen, oder andere Eingeweide; im ersten Falle entsteht gern ein Erbrechen, das man durch warmes Theetrinken zu unterstützen suchen muß; dann gibt man gelinde schweiß-

treibende Mittel, nämlich alle 3 Stunden 30 Tropfen von der Mixtura simplex, mit einem Löffel voll Wasser, und legt auf die Fußsohlen Senfmehl mit Sauerteig vermischt; man hält die Theile warm, indem sonst der Schmerz in den Füßen leicht wieder zurück zu kommen pflegt. Auch das Reiben mit warmem Flanell ist sehr dienlich in der Gicht, eine warme Kleidung höchst nöthig, und der Kranke muß fast ganz in Flanell eingewickelt sein.

Als lindernde Arzeneien gebrauchen die Aerzte innerlich gegen die Gicht folgendes Pulver: Rec. Rad. aristoloch. rotund., rad. gentian rubr., sumit. centaurei. min. ana unc. unam, Mfp. divide in 24 part. aequal. DS. Alle Morgen und Abend eins mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Oder: Rec. Ligni quassiae. drachm. tres, D. tales doses Nro. 12. S. Alle Morgen eine Gabe mit einem Schoppen Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, und alle 3 Stunden eine Tasse voll warm zu nehmen. Folgendes ist das ächte vierzehn Nothhelfermittel, welches vom vornehmsten bis zum geringsten Patienten als das kräftigste in der Gicht angepriesen wird: Rec. Gummi guajac. nativ. unc. sem., gummi arab. drachm. duas, M. teraendo et sensim. affund., aquae flor. chamomill. unc. decem, sacch. alb. unc. sem. MDS. Alle Morgen und Abend zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Dieses herrliche Mittel kann in und außer dem Anfalle mit gutem Nutzen gebraucht werden. Im Anfalle der Gicht haben die Blutegel auch schon öfters herrliche Dienste geleistet. Gegen den Rückfall verordnen die Aerzte in gesunden Tagen die kalten Fußbäder, und zur Stärkung des Magens bittere, nicht erhitzende Magenmittel; man vermeide so viel möglich die Verkältung bei nasser, feuchter Witterung.

Diät.

Außer dem Anfall sucht man die Neigung zu dieser Krankheit durch eine gute Lebensordnung, durch Vermeidung aller erhitzenden Speisen und Getränke, durch Leibesbewegung, durch

Gemüthsruhe und Heiterkeit des Geistes zu schwächen. Die Milchdiät muß oft ein halbes Jahr gebraucht werden. Etwas guter alter Wein ist über Tisch außerhalb des Anfalles nicht schädlich. Hier schaden alle scharfen und fetten Dinge, dagegen dienen die kühlenden und wässerigen Kohlarten, Kräuter, Salatpflanzen, frisches und gekochtes Obst, besonders frische Erdbeeren, Milch und Selterserwasser zum Getränke. Außer dem Anfalle ist jedoch zartes Fleisch zum Essen, und spanischer Wein, wer ihn nämlich haben kann, zum Trinken erlaubt.

Vom allzuhäufigen Schwitzen.

Es gibt Leute, die in gesunden Tagen an den Füßen, unter den Armen und an den Schamtheilen fortwährend schwitzen, und dadurch einen widrigen Geruch verbreiten.

Dieses Uebel entsteht von einem verschleimten und scharfen Blute; das Blutwasser ist zu dünn und aufgelöset, mit einer Schärfe verbunden; die Hauptgefäße sind sehr erschlafft, die Poren geöffnet. Die Leute, die viel saure Milch und scharfe Käse essen, und überhaupt schlechte Speisen genießen, sind am meisten damit geplagt, wie auch alle schlaffe, blasse und aufgedunsene Körper.

Heilart.

Das Schwitzen unter den Armen und an den Füssen darf man ja durch äußere Mittel nicht vertreiben, sonst kann man in gefährliche und tödtliche Krankheiten verfallen; aber durch innere Mittel und bessere Diät kann man dem Uebel entgegen arbeiten. Man gebrauche zu diesem Behufe eine Abführung; dann nimmt man zwei Loth frische Salbeiblätter, schüttet einen Schoppen guten Brauntwein darüber, läßt es etliche Tage stehen; davon nimmt man alle Morgen und Abend zwei Eßlöffel voll. Nach diesem Gebrauche ist folgendes das zweckmäßigste: Rec. Cort. peruvian. select. uncias duas, rad. gentian. rubr. unc. unam, ligni quass. unciam semis, cort. aurant., cinamom. ana drachm. tres, grosso modo

contus. incis. DS. Blutreinigende und stärkende Species, worüber drei Schoppen alter Wein zu schütten, drei Tage stehen zu lassen, bei Tage öfter umzurütteln, durchzuseihen, und alle 3 Stunden drei Eßlöffel voll zu nehmen.

Wenn man auch dieses innerlich gebraucht, so nimmt man in der Apotheke drei Schoppen goulardisches Bleiwasser, und wäscht alle Morgen und Abend mit einem darein getauchten Tüchlein den ganzen Körper, und zwar kalt, trocknet hernach den Körper mit einem Tuch wieder ab. Das trockene fleißige Reiben mit Flanell ist auch sehr wirksam, nicht minder das kalte Baden in Bächen und Flüssen, wenn man vorige Mittel zuerst angewendet hat.

Wenn jemand den Schweiß an den Füßen durch Verkältung zurückgetrieben hat, so dienen warme Fuß-, halbe und ganze Bäder, auch warme Bähungen.

Diät.

Man vermeide die saure Milch, Käse, saure Speisen, wie auch saures, schwarzes Brod, Mehlspeisen, welche viel Schleim und Säure erzeugen; das Schwalbacher Wasser, oder rother Wein mit Wasser vermischt, sind sehr zuträglich, das viele Suppenessen und Theetrinken vermehrt das Uebel.

Von dem zu häufigen Uriniren.

Die Ursachen des zu häufigen Urinirens bestehen in einer Schärfe des Urins, und in einer Schwäche der Organe, welche den Harn absondern, oft ist auch eine starke Erschlaffung oder Lähmung des Blasenhalses zugegen.

Heilart.

Das Wiener-Tränkel zum Abführen muß hier vorangehen; gegen die Schärfe des Blutes dient folgendes: Rec. Rad. althaeae uncias duas, rad. gramin. unc. unam sem., rad. liquirit. drachm. tres, MD. usum. Diese Species kocht man eine halbe Stunde mit einer Maß Wasser, und trinkt

davon alle drei Stunden etliche Tassen voll. Mandelmilch, Selterserwasser mit Milch, Buttermilch u. dgl. sind nützlich. Nach diesem dienet folgendes stärkende Pulver: Rec. Pulv. cort. peruvian. rubr. unc. unam, pulv. cinamom. drachm. tres, pulv. aurant. drachm. duas, MDS. Alle 3 Stunden drei Kaffelöffel voll mit rothem Wein zu nehmen. Die Aerzte verordnen auch mit gutem Nutzen ein Blasenpflaster auf das heilige Bein gelegt, ferner die Alaunmolken, den Mohnsaft und rothen Wein zum Getränke. Ist der Blasenhals zu sehr erschlafft, so legt man folgende kalte Umschläge auf die Schamtheile: Rec. Sal. ammon., nitri crud. ana unc. unam, D. ad usum. Diese Species thut man in eine Schüssel, schüttet eine Maß kaltes Wasser, und zwei Schoppen Essig darüber, taucht ein Tuch hinein, drückt es fest aus, und legt es alle Stunden von neuem über; das Wasser muß aber an einem kalten Orte stehen, denn je kälter es ist, desto mehr stärkt es. Innerlich dient das vorhin gerühmte stärkende Pulver, mit rothem Wein zu nehmen.

Von dem Uebel, wenn man den Urin nicht halten kann, und wenn er tropfenweise abgeht.

Bei sehr alten Leuten stellt sich ebenfalls dieses Uebel ein, und ist sehr schwer, eigentlich gar nicht zu heilen; denn hier sind Schwäche, Lähmung, Fehler der Blase, des Schließmuskels am Blasenhalse, oft Verletzungen des Gehirns, Schlagflüsse, Gicht, Hämorrhoiden, Wurmkrankheiten, Steine und Gewächse in der Blase, als die Ursachen zu betrachten, wo man also sehr weislich handelt, wenn man sich ohne weitere Umstände an einen recht geschickten Arzt wendet.

Bei nicht zu alten Leuten, wo man glaubt, noch etwas bewirken zu können, müssen die allgemeinen und örtlich stärkenden Mittel vorzüglich angewendet werden; innerlich also: Rec. Pulv. cort. peruvian. unciam unam semis, rad. rhei. unc. sem. MDS. Alle drei Stunden drei Kaffeelöffel voll mit einem

Gläschen Wasser zu nehmen; äußerlich dienen die kalten Ueberschläge von Salmiak, Salpeter, Essig und Wasser, und ein Zugpflaster auf dem heiligen Bein. Einige Aerzte lassen auch das oleum nucistae expressum (Muskatbalsam) in das Mittelfleisch täglich ein paarmal einreiben. Man gibt auch Klystire von Chinarinde und Kampfer, und wenn der Blasenhals gelähmt ist, legt man ein Zugpflaster auf das heilige Bein, und Blutegel an die Scham, an das Mittelfleisch und den After; bei allzugroßer Reizbarkeit der Theile dienet der Mohnsaft.

Von der Verhaltung oder Stockung des Urins.

In hitzigen Krankheiten können die Leute in zwei und mehreren Tagen wenig oder gar keinen Urin lassen; dort hat es nichts zu bedeuten; wenn die Leute nur fleißig trinken, so wird er nach einigen Tagen, besonders wenn die Krisis eintritt, desto häufiger losbrechen. Ganz anders verhält es sich aber bei jenen, die übrigens gesund sind, und bei welchen der Harn nicht fort will; hier muß man zu Hilfe eilen, so viel als möglich, sonst eilet der Tod mit schnellen Schritten herbei. Dieser Umstand ist schmerzhaft, ängstlich, und zugleich gefährlich. Alles was die Harnröhre verschließt oder verengert, kann dieses Uebel veranlassen. Dahin gehören: Entzündungen und Blutanhäufungen der Harnwege, Stein, Schleim, Geschwüre, Verhärtung der Vorsteherdrüse, Zusammenpressen der Harnröhre, Krämpfe des Schließmuskels an dem Blasenhalse, hysterische, katarrhalische, gichtische und rheumatische Schärfe, die Lähmung, und eine unzeitige Scham, wenn man in Gesellschaften, oder sonst wo den Urin zu lange zurückgehalten hat.

Heilart.

Diese richtet sich nach den Ursachen, und wo diese nicht erforscht werden können, dort muß man mit Palliativmitteln zu Hilfe eilen. Man muß den Katheder anbringen, und das Wasser fortzuschaffen suchen; man kann erweichende Umschläge

von Weizenbrod, Kamillen in Milch gekocht, mit einer in der Asche gebratenen Zwiebel und etwas Schweineschmalz vermischt, fleißig warm überlegen, auch folgendes Sälbchen warm einreiben: **Rec. Linimenti volatil. unc. duas sem., laudan. liq. syd. drachm. sem. MDS.** Zum Einreiben. Man muß eilfertig erweichende Klystire, von Kamillen, Weizenkleien und Oel zubereitet, beibringen, warme Bäder bis über den Nabel gebrauchen; man kann zu den Bädern Kleien und geschabte Hausseife nehmen. Bei Entzündungen oder Vollblütigkeit muß geschwind zur Ader, und zwar am Arm, gelassen werden; man muß Blutegel an die Schamtheile ansetzen, bei Geschwüren und Verhärtungen in der Harnröhre muß der Wundarzt Kerzen und Einspritzungen zu Hilfe nehmen. Bei Lähmung der Blase dienen stärkende Mittel; wenn die Noth aufs äußerste gestiegen ist, so muß die Durchbohrung der Blase durch den After von einem geschickten Wundarzte vorgenommen werden. Als ein sehr gutes äußerliches Mittel habe ich folgendes unter andern sehr wirksam befunden: man reibt nämlich Mandelöl, in welchem so viel Kampfer aufgelöst wird, als möglich, in die innere Seite des Schenkels, von der Scham an bis an die Knie, alle Stunden warm ein.

In einem sehr gefährlichen Falle der Urinverhaltung, rettete ich einem alten Manne das Leben, indem ich ihm das Wienertränkchen mit Salzen, mit der Tinktur von Rhabarber und versüßtem Salpetergeist versetzt, verordnete; sobald Oeffnung erfolgte, ließ ich ihn fleißig warme Fleischbrühe trinken, und ihm noch einige Klystire setzen. — Oft verhalten manche Leute in Gesellschaften aus einer thörichten Schamhaftigkeit den Urin, was lebensgefährliche Folgen haben kann. Auch das Verhalten der Blähungen kann die größten Beschwerden verursachen; es ist in beiden Fällen unerläßlich, sich gleichwohl mit Anstand auf einige Minuten zu entfernen.

Von den Nervenkrankheiten.

Die Nervenkrankheiten entstehen von einer materiellen Ursache, von einem reizenden Stoff, wodurch allerlei Krämpfe, Erstickung, Erbrechen u. dgl. entstehen. Wenn also die Gedärme von einer großen Menge Unreinigkeiten und von Blähungen frei sind, so hört auch die krampfhafte Bewegung auf, die Todesangst verschwindet, und der nahe ans Grab gebrachte Kranke erholt sich wieder. Das ganze Geschwader der Nervenübel wüthet in den Eingeweiden der Menschen, und es gibt selten eine allgemeine Schwäche in den Nerven, außer bei einem blassen, schwachen, weiblichen Schattenbild, welches eine jede geringe Ursache zu Boden wirft; denn die Ursache liegt außerhalb der Nerven, und das Uebel entsteht durch einen widernatürlichen Reiz. Der reizende Stoff erregt entweder einen allgemeinen Lärmen, und wird durch ein Fieber aus dem Körper geschafft, oder er rollt durch die Gefäße, wird an solche Orte hingesetzt, wo er außer der zu zirkulirenden Masse sich befindet, entweder im Fleisch, in den Drüsen, häutigen Theilen, oder in die, die Nerven umgebenden Häute; oft gehen diese Stoffe nicht ins Geblüt, sondern werden aus den Gedärmen auf das Gekröse abgesetzt, werden durch die einsaugenden Gefäße des Unterleibs aufgenommen, und durch die Galle ausgeführt. Die Ursachen der Gallenkolik, Melancholie, des Durchfalls, der Ruhr, Schwäche, Abzehrung, schleichenden Fieber, und aller verborgenen Krankheiten, bemerkt man gewöhnlich im Gekröse. Wenn die im Gekröse lange Zeit eingeschlossenen Unreinigkeiten festgehalten, und durch die Wärme nahe liegender Theile faulicht werden, so entstehen schleichende und unordentliche Fieber, oder wenn sie die Drüsen anpfropfen, so verderben hierdurch alle Säfte des Körpers; es entsteht eine Auszehrung und Entkräftung, oder sie machen die Theile schwulstig. Wenn dieser Stoff mehr dick, zähe und unbeweglich ist, so wird er in die Gefäße der Eingeweide des Unterleibs getrieben; dort wird er nach und nach hangen bleiben,

wird angehäuft, und stockt, dann nennt man es die Hypochondrie, die das Milz, den Magen, das Netz und das Gekröse einnimmt.

Heilart.

Die Nervenkrankheiten werden oft ganz falsch behandelt; die Leute trinken hitzige Magentropfen, die mit Branntwein angesetzt sind; diese geben freilich eine kurze Beruhigung, aber das Uebel erscheint bald um so heftiger. Anstatt eines so schädlichen Mittels würde ich folgende auflösende, blutreinigende und zugleich die Krämpfe beruhigende Pillen zum Gebrauche anrathen: **Rec. Sapon. venet. drachm. tres, extract. rhabarb., extract. gramin, extract. fumar., extract. tarax., gi. ammon. ana drachm. unam. M. f. l. a. pill. pond. gr. gran. trium., consp. pulv. cinamom. DS.** Alle Morgen und Abend 6 bis 8 Stück zu nehmen. Neben diesen Pillen gebrauche man folgendes: Man kocht alle Morgen zwei Schoppen süße Milch; bei dem Kochen schüttet man ein halbes Trinkglas voll Wein hinein; wenn sie käsig geworden, seiht man Alles durch ein Tuch, versüßet die Molken mit Zucker, und trinkt sie nach und nach den Tag hindurch. Wer aber einen auflösenden Trank den Molken vorzieht, gebraucht folgenden: **Rec. Rad. gramin. unc. quatuor, rad. foenicul. unc. unam sem., rad. liquirit. unc. unam, flor. verbasci. Manip. quatuor. MDS.** Alle Morgen zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und nach und nach zu trinken; in den Unterleib kann man das linimentum volatile täglich zweimal warm einreiben. Wenn die obigen Pillen zur Hälfte gebraucht sind, muß das Wienertränkchen des Morgens genommen werden. Folgendes Pulver ist auch sehr hülfreich in Nervenübeln: **Rec. Pulv. rhei. elect. drachm. tres., magnes. alb. drachm. duas, crystall. tart. unc. unam sem., sacch. lact. unc. unam, pulv. cort. aurantior. drachm. duas. MDS.** Alle 3 Stunden drei Kaffeelöffel voll zu nehmen. Wenn nach diesem Gebrauch Alles gut

geht, so dient zum Stärken: Rec. Cort. peruv. select. unc. unam sem., coq. s. q. aq. comun. p. ½ hor., colatur. unc. septem adde, elixir. stomach. W. unc. unam sem., syrup. cort. aurant. unc. unam, spirit. minderer. drachm. duas. MDS. Alle 3 Stunden ein Eßlöffel voll zu nehmen. Mit der Anwendung dieses Mittels muß Leibesbewegung verbunden werden, damit die Blähungen aus dem Leibe sich entfernen.

Diät.

Alle Speisen müssen anfeuchtend und leicht zu verdauen sein; es muß fleißig getrunken werden, damit das Blut verdünnt, aufgelöset und gereiniget werde. Das fleißige Obstessen hat seinen vortrefflichen Nutzen. Kalte Naturen vertragen besser warme Getränke, von Melissen, Schafgarbe, Citronenschalen, Kamillen, mit etwas Anissamen oder Zimmet vermischt, als Thee getrunken. Zum gewöhnlichen Getränk dient Reiswasser, Fachingerwasser, Mandelmilch, frische Buttermilch. Zu Speisen dienen vorzüglich: dünne Fleischbrühen mit Reis, Gerste, Spargel, Zuckerwurzel, Haberwurzel, rothe Rüben, Salat, gekochtes Obst; alle hitzigen Getränke und Gewürze sind zu meiden. Die Mäßigkeit und Auswahl der Speisen nützen gewiß mehr, als die ausgesuchtesten Arzeneien. Frische Häringe mit Essig und Baumöl zubereitet und gespeiset, haben hier ebenfalls ihren herrlichen Nutzen.

Vom Herausfallen des Afters.

Dieser Umstand ist zum Glücke nicht so bedeutend, als man gewöhnlich meint; es ist bloß eine Erschlaffung, eine Schwäche des Schließmuskels, an dem Ende des Mastdarms, die Schuld hievon. Schwächliche Kinder leiden am meisten daran, und auch solche, die viele kleine, sogenannten Madenwürmer haben.

Heilmittel.

Man muß den After bähen, mit einem in warmen Wein getauchten Tüchlein oder Schwamme, auch kann man ihn mit Mastix räuchern; man muß die Kinder nachher so auf das Nachtgeschirr setzen, daß sie mit den Füßen den Boden nicht berühren; auf solche Art kann der After nicht heraustreten. Uebrigens müssen sich die Eltern nicht beunruhigen, denn diese Schwäche vergeht von selbst, wenn nämlich das Alter und die Kräfte des Kindes zunehmen. Man kann solchen Kindern auch zuweilen ein Gläschen milchlauen rothen Wein durch ein Klystir beibringen, oder auch Klystire von Chinarinde geben. Man muß auch dafür sorgen, daß die Kinder nicht zu viel saures und schwarzes Brod essen.

Von der englischen Krankheit oder den sogenannten abgesetzten Gliedern bei Kindern.

Sehr selten trifft man Kinder auf dem Lande, besonders in der schönen Rheingegend an, die diese Krankheit haben, weil sie frühzeitig an Luft und Wetter gewohnt, und von kräftigen Eltern erzeugt werden. Man erkennt diese Krankheit an folgenden Zeichen: wenn die Kinder zahnen oder bald gehen lernen, auch schon wirklich laufen, so sind sie anfangs unlustig, träg, werden mager, bekommen eine schlaffe, in Falten gelegte Haut, haben einen dicken, besonders auf der rechten Seite aufgetriebenen Leib, einen großen Kopf, ein blasses aufgedunsenes Gesicht. In der Folge schwellen ihnen die Knochen um die Gelenke und werden dicker. Die Knochen werden krumm und ungestaltet, daher bekommen die Kinder krumme Beine, einen schiefen Rücken, Höcker, oder Verunstaltungen der Brust; sie können nicht mehr auf den Beinen stehen; die Zähne kommen langsam hervor; sie sind meistens gefräßig, zu Wurmkrankheiten, Säure und Brustbeschwerden geneigt. Wenn das Uebel überhand nimmt, so bekommen sie endlich abzehrende Fieber, oder die Wassersucht. Schwächliche Kinder, die von alten oder

kränklichen Eltern herstammen, sind der englischen Krankheit vorzüglich unterworfen. Das Ueberfüttern mit schlechten Speisen, Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung, der beständige Aufenthalt an feuchten, sumpfigen Orten, in feuchten Stuben, tragen zur Entstehung dieser Krankheit viel bei.

Heilmittel.

Da diese Krankheit von einer allgemeinen Schlaffheit und Schwäche des Körpers entsteht, so bestehen auch die Heilmittel vorzüglich in solchen Dingen, welche die Spannkraft des Körpers überhaupt, und insbesondere des Magens zu vermehren geeignet sind. Man muß daher die Kinder, wenn sie es noch vermögen, fleißig gehen lassen, sie in einer gesunden, reinen und trockenen Luft zu halten suchen, und ihre Stuben öfters auslüften. Die Wienerärzte lassen sie auf trocknem Sande spielen und darauf herum purzeln, auch kann man sie in kleinen Rollwägelchen herum führen lassen. Bei feuchtem, regnerischem Wetter müssen sie aber zu Hause bleiben, wo man die Stuben mit Wachholderrauch öfter beräuchern muß. Man wasche oder bade sie zeitlich am ganzen Leibe in kaltem Wasser, auch reibe man ihnen öfter den Rückgrath, den Unterleib, die Arme und Füße mit der Hand, oder noch besser, mit wollenen und mit Wachholder durchräucherten Tüchern; man halte sie reinlich, und gebe ihnen trockne, reine Kleider, Weißzeug und Betten. Man lasse sie auf Matratzen schlafen, welche mit Farrenkraut, Heidelbeerkraut u. dergl. gefüllt sind, gebe ihnen nicht zu oft und zu viel auf einmal zu essen, denn ihr Magen ist in der Verdauung sehr schwach. Durch's Spielen mit andern Kindern suche man ihnen Vergnügen zu verschaffen, was ihnen sehr nützlich ist.

Da die Kinder meistens an der Magensäure leiden, so gebe man ihnen öfters folgendes: Rec. Lapid. cancor., magnes. ana drachm. duas, sacch. rosat. drachm. duas sem. MDS. Alle 3 — 4 Stunden etliche Kaffeelöffel voll im Wasser zu nehmen. Zuweilen wird ein Arzt auch Brech-

mittel nöthig finden; wenn die Kinder einen dicken Leib haben, so wirkt die Rhabarbaratinktur Wunder. In Verstopfungen der Eingeweide und der Drüsen ist das Selterserwasser, nebst auflösenden Klystiren, ein gutes Mittel.

Will man nach vorigen gebrauchten Mitteln den Magen stärken, so dienet: Rec. Extract. cort. peruvian. drachm. unam, confect. alkerm. in complet. unc. unam, aq. cinamom. simpl. unc. duas, aq. flor. chamomil. unc. unam sem., syrupi cort. aurant. drachm. sex. MDS. Täglich dreimal einen Eßlöffel voll zu nehmen. Das Reiben mit ungarischem Wasser oder rothem Wein ist ebenfalls dienlich.

Diät.

Hier ist eine trockne Nahrung vorzüglich heilsam. Dem Thee, den Wassersuppen, Mehlbrei, weichem Brod, sauren Dingen, Obst, süßen Sachen, gekochtem Fleisch, Käse, Butter, Milch u. dgl. gebe man den Abschied. Dafür gebrauche man die mageren Fleischbrühen mit eingeschlagenen Eiern, weiche Eier, Reissuppen, Gersten- und Habermehlsuppen, gut ausgebackenes Weißbrod, gebratenes Fleisch von Thieren, Vögeln, Fischen. Zum Getränke dient Wasser mit rothem Wein; das durchgeseihte Löschwasser, worin glühendes Eisen öfters abgekühlt worden, mit Wein vermischt, ist ebenfalls stärkend.

Wenn das kranke Kind schon sehr elend, abgezehrt und fieberhaft ist, so muß man keine kostspielige Kur anwenden; gleichwohl kann man dem Kinde, zur Beruhigung der Eltern, noch etwas Ziegenmilch geben, mit Selterser- oder Fachingerwasser vermischt. Kranken Kindern und andern Kranken muß man bis zu ihrem letzten Athemzuge mit Erquickungen beistehen, aber sie nicht mehr mit Arzeneien quälen, wenn sie ohnehin kaum mehr etwas hinunterschlucken können.

Von der Auszehrung der Kinder.

Die Auszehrung der Kinder entsteht meistens von groben, zähen und unverdaulichen Speisen, und jemehr sie essen, desto

aufgetriebener und härter wird der Leib, desto stärker die Auszehrung, welche endlich unheilbar wird. Die auszehrenden Kinder bekommen manchmal den Durchlauf, zuweilen sind sie verstopft; sie sehen aus, wie ein ausgetrocknetes Gerippe, ihr Athem hat einen besondern Geruch, sie athmen schwer, können kaum die Augen aufschlagen, jammern beständig, verlangen immer zu essen, ihr Stuhlgang sieht wie Schafskoth aus, gegen Abend bekommen sie Hitze, des Nachts Durst und Schweiß.

Heilmittel.

Die Laxirmittel, besonders die hitzigen, sind äußerst schädlich in der Auszehrung. Wenn man glaubt noch etwas ausrichten zu können, so setze man dem Kranken rechtzeitig Klystire von Kamillen, Weiskleien und Oel zubereitet; man reibe das linimentum volatile fleißig in den Bauch ein; warme Bäder von Kleien und Hausseife sind nicht genug zu preisen. Will man zu Zeiten ein wenig abführen, so müssen die Mittel ganz gelind und wenig sein. Man gebe ihnen unter jedem Glas Brunnenwasser zehn Tropfen alcali volatile fluor., nebst etlichen Kraftküchlein vermischt, welches die verstopften Drüsen im Unterleibe kräftig eröffnet. Abwechselnd gebe man ihnen alle 3 Stunden zehn bis zwölf Tropfen von dem Hurhamischen Spießglaswein.

Diät.

Das meiste kommt hier auf eine gut geordnete Lebensart an. Fleisch und die bloße Milch, Mehlspeisen, Kuchen, schweres Brod, Brei u. dgl. sind schädlich. Suppen von Gerste, Gries, Habermehl mit Wasser oder nicht fetter Fleischbrühe zubereitet, geriebene Brodkruste mit zwei Theilen Wasser, einem Theil Wein und etwas Zucker gekocht, trockene Semmel mit Fleischbrüh gekocht, sind zuträglich. Die Speisen müssen mager, leicht und dünn zubereitet, und die Breie sehr locker aus Weizenbrod oder Zwieback sein. Die mit Wein geschiedenen und mit Zucker versüßten Molken sind sehr kräftig und heilsam. Täglich zweimal etwas rothen Wein getrunken, ist sehr magenstärkend. Weil diese Krankheit ihren Grund in der Unverdaulichkeit, in

Verschleimung und Verdickung der Säfte hat, wo der Magen und die Gedärme mit einem häufigen, verdickten zähen Schlamm beschwert sind, so ist es ja einleuchteud, daß die Kartoffeln, Bohnen, Backwerk und Kuchen, Käse u. dgl. den Kindern tödtliche Speisen sind. Man kann den Kranken auch eine kräftige Brühe verfertigen von Borsdorferäpfeln, mit dem Gelben von Eiern, Zucker, Zimmet und Muskatenblüthe. Mandelmilch ist ebenfalls zuträglich, auch zuweilen eine Tasse Chokolade schadet nichts.

Der heftige Zorn der säugenden Mütter oder Ammen hat schon manchem Geschöpfe die Auszehrung veranlaßt, die Unreinlichkeit des Leibes und Weißzeugs, eine moderichte eingeschlossene, mit Dunst angefüllte Stubenluft können auch dazu Anlaß geben, besonders wenn zur Winterszeit viele Leute in einer feuchten Stube beisammen leben, feuchte Wäsche am Ofen trocknen, wo die kleinen Kinder in diesem Qualm kaum athmen können; die Leute sollen öfter die Fenster öffnen, um frische Luft in das Zimmer zu lassen.

Vom schweren Zahnen.

Sehr oft haben die Kinder wegen der schweren Zahnarbeit einen harten und gefährlichen Kampf zu bestehen. Sie leiden Tag und Nacht die heftigsten Schmerzen, und sind schweren Zufällen unterworfen.

Nach dem Laufe der Natur bekommen die Kinder gewöhnlich zu Ende des fünften Monats die ersten Zähne. Im siebenten Jahre fallen sie nach uud nach wieder aus, und es kommen wieder neue hervor. In der Regel zahnen die Knäblein härter und schwerer, als die Mädchen. Daß sie wirklich zahnen, bemerkt man: sie greifen oft nach dem Munde, sie stecken alles in den Mund, was sie in die Hände bekommen; nach und nach wird das Zahnfleisch dick und roth, und wenn man ihnen den Finger in den Mund steckt, so fühlt man eine starke Hitze darin; sie bekommen Hitze, rothe Backen; sie geifern, und wenn sie den scharfen Geifer hinabschlucken, bekommen sie Erbrechen oder den Durchfall.

Hilfsmittel.

Die Zufälle, welche sich während des Zahnens bei Kindern äußern, entstehen von einer stockenden Vollblütigkeit in dem Kopfe, daher ist die Stirne ganz heiß, und man muß deßwegen dem Kinde hinter jedes Ohr einen Blutegel setzen, wodurch die Vollsäftigkeit des Kopfes, und mit ihr die Ursache so vieler Schmerzen am geschwindesten gehoben werden. Wenn kein Durchfall zugegen ist, so gebe man dem Kinde alle 3 Stunden ein Klystir von Kamillen und Oel; man koche Feigen in Milch, und lasse es darauf beißen, innerlich gebe man ihm alle 3 Stunden etliche Kaffeelöffel voll Mannasaft; wenn sich gichterische Bewegungen einstellen, so gibt man ihm nebst vorigen alle 2 Stunden vier Tropfen von der schmerzstillenden Tinktur des Sydenham. Oft haben lauwarme Bäder von Wasser und Kleien, auch Umschläge von Senfmehl auf die beiden Fußsohlen große Hilfe geleistet. Nur nöthige man die Kinder nicht zum essen, indem sie keine Lust dazu haben. Wenn das Zahnfleisch nicht sehr geschwollen und roth ist, so bestreiche man es öfter mit Citronensaft oder Essig; ist es aber stark entzündet, so bestreicht man es mit Milchrahm oder Honig.

Vom Erbrechen der Kinder.

Das Erbrechen stellt sich häufig bei Kindern ein, welche überfüttert werden, und viel saure Milch, Käse, Kuchen und Backwerk genießen, von welchen Speisen ihr Magen belästiget wird. Wenn es von Magensäure herrührt, so ist es manchmal stark und anhaltend und erfordert Hilfe.

Heilmittel.

Wenn es nicht zu häufig und zu lange anhaltend ist, muß man es nicht stillen, weil es von selbst wieder aufhört; ist aber viel Magensäure zugegen, so dient folgendes: Rec. Magnes., pulv. fol. senn. ana drachm. unam, sacch. alb. scrup. duos, M. f. pulvis, DS. Pulver, wovon dem Kinde alle 2 Stunden ein Kaffeelöffel voll zu geben ist.

Kommt das Erbrechen von überladenem Magen, so muß man es durch Trinken von lauem Wasser zu befördern suchen. Ist das Erbrechen von einer Verkältung des Magens entstanden, so dienen laue Fußbäder, warmer Thee und warme Tücher über den Magen gelegt. Wenn Unreinigkeiten im Magen zugegen sind, so dienet folgendes: Rec. Magnes. drachm. duas, pulv. sem. anis. drachm. sem., pulv. mech. alb. drachm. unam, sacch. rosat. scrup. duos. M. f. p. DS. Oefter dem Kinde einen bis zwei Kaffeelöffel voll zu geben.

Wenn die Kinder Brüche haben, so muß der Wundarzt sie zurück zu bringen suchen. Sind Würmer die Ursache, so dienen Wurmmittel, besonders vom versüßten Quecksilber. Ist es von Furcht oder heftigem Schrecken entstanden, so gibt man etwas Wein. Auch kann man alle 2 Stunden vier bis sechs Tropfen von Sydenhams beruhigenden Tropfen geben.

Bei allen Gattungen von Erbrechen muß man die Kinder wenig essen lassen, damit der Magen nicht noch mehr beschweret wird. Oft haben die Kinder einen kalten, verschleimten Magen; fleißiges Trinken von frischem guten Wasser ist in einem solchen Falle sehr wirksam.

Vom Durchfalle der Kinder.

Ein mäßiger Durchfall, wobei das Kind munter ist, und guten Appetit behält, ist als eine heilsame Wirkung der Natur zu betrachten, wogegen man nichts gebraucht, indem viele Unreinigkeiten weggeschafft werden. Sind aber Fieberhitze, starkes Leibreißen, Zuckungen, und ein scharfer Abgang zugegen, so dienet folgendes: Rec. Tinct. rhei. aquos., syrupi ejusdem ana unc. unam. MDS. Saft, wovon dem Kind alle 2 Stunden drei Kaffeelöffel voll zu geben. Wenn der Abgang eine grüne Farbe hat und sauer riecht, so dienet: Rec. Pulv. rad. mechoacan alb. drachm. unam, sal. polych. seignet. drachm. unam et sem., syrupi de Manna unc. unam sem., aq. flor. acaciar. unc. sem. MDS. Hievon dem Kind alle 2 Stunden drei Kaffeelöffel voll zu geben. Ist der Durchfall von Verkäl=

tung entstanden, so legt man es in ein warmes Bett, und legt warme Tücher auf den Magen. Wenn ein Durchfall stark und anhaltend, und das Kind abgemattet ist, so kocht man gestoßenen Reis mit halb Milch und halb Wasser ab, muß aber dünne sein; man thut etwas Zucker hinzu, und gibt es ihm nach und nach zu trinken. Sind Würmer die Ursache, so dienen Wurmmittel.

Vom Husten der Kinder.

Man achtet den Husten bei Kindern oft für eine nichts bedeutende Kleinigkeit, obschon sie davon manchmal sehr hart mitgenommen werden, und nicht allein sich, sondern auch Andere des nächtlichen Schlafes berauben; denn ein heftiger Husten mattet die Kinder zuweilen so sehr ab, als wenn sie eine schwere Krankheit erlitten hätten.

Hilfsmittel.

Wenn der Husten bei einer unreinen Zunge, verlornem Appetit, von Unreinigkeit aus dem Magen herrührt, so dienet: Rec. Pulv. rad. mech. alb. scrup. duos, sal. mir. glauber. drachm. un. et sem., syrup. de cich. c. rh., syrup. de mann. ana unc. unam. MDS. Laxirsäftchen, wovon dem Kinde alle 2 Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben.

Bei Katarrhhusten von Verkältung, oder feuchtkalter Luft, wo zugleich Schnupfen, Niesen und Heiserkeit zugegen, dienet Fliederthee mit Zucker vermischt, die Brühe von gekochten gelben Rüben, oder auch ein Thee von Weizenkleien und Rosinen.

Folgender Brustsaft empfiehlt sich hier ebenfalls: Rec. Syrupi capill. venn., syrupi de Althaea ana unc. sem., aquae benedict. rulland. drachm. sem. MDS. Saft, wovon dem Kinde alle 3 Stunden etliche Theelöffel voll zu geben. Des Abends gibt man ihm vier bis sechs Tropfen von Sydenhams Ruhtropfen; man muß das Kind in einem mäßig warmen Zimmer im Bette halten, nur gebe man ihm kein Mandelöl oder Wallrath, weil sie den Magen verderben.

Im Kitzelhusten dienet: **Rec. Syrupi de Manna, syrupi de Althaea, syrupi mellis despumat. ana drachm. sex. MDS.** Alle 3 Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben. Ist eine zurückgetriebene Krätze die Ursache, so gibt man des Morgens und Abends einen Theelöffel voll Schwefelblüthen mit Milch; man legt Blasenpflaster auf die Waden, Senfmehl, mit Sauerteig und Essig vermischt, auf beide Fußsohlen, läßt Thee von Süßholz und Eibischwurzel trinken. Man muß dabei die Kinder so viel möglich warm halten, sie bei feuchter und kalter Witterung nicht ausgehen lassen, und sie vor kaltem Trinken und groben Speisen hüten.

Von den fließenden Ohren der Kinder.

Eine eiterartige, bei Kindern aus den Ohren fließende Materie darf man ja nicht mit zusammenziehenden Mitteln stopfen, sonst kann die Sache schlimme, ja tödtliche Folgen nach sich ziehen. Man muß rechtzeitig Abführungen gebrauchen, und Molken trinken lassen; man muß ihnen die Ohren mit lauwarmer Milch, worin etwas Safran und Kamillen gekocht worden, ausspritzen, und trockne gezupfte Leinwand in die Ohren legen. Gegen das verdickte Ohrenschmalz, wo die Kinder halb taub sind, dienen lauwarme Einspritzungen aus Wasser, worin etwas Küchensalz und Hausseife aufgelöset worden.

Von der Leibesverstopfung der Kinder.

Wenn die Verstopfung anhält, so muß man ihnen deßwegen nicht abführende Arzeneien geben. Es ist gewöhnlich hinreichend, wenn die Mutter fleißig trinket, damit die Milch nicht zu dick und zu scharf wird, und daß man dem Kinde Stuhlzäpfchen aus einem Stückchen Speck, Unschlitt, einer ausgekernten Rosine mit Oel bestrichen beibringt, oder wenn man ihm eine oder mehrere Klystire gibt, welche von Molken und Honig zubereitet werden müssen. Man kann ihnen ferner alle Abend den Unterleib mit warmem Baumöl einreiben, auch

etwas Wasser mit Milch und Honig versüßet, zu trinken geben, oder auch süße Molken.

Eine für Jedermann verständliche Anweisung zur vernünftigen Pflege der Kindbetterinnen und Kinder, sollte in jeder Haushaltung, in den Städten und auf dem Lande, zu finden sein, wodurch gewiß recht vielen Kindern das Leben gerettet würde.

Von der Zurückhaltung und dem schmerzhaften Abgange des Urins.

Wenn Kinder wegen Erkältung oder Leibesschmerzen den Urin nicht lassen können, so füllt man eine Blase mit warmer Milch, und legt ihnen solche zwischen die Beine und auf den Bauch, auch kann man in der glühenden Asche gebratene Zwiebeln auf die Schamtheile legen. Die Klystire von Kamillen, Weiskleien und Baumöl bereitet, sind sehr nützlich; als innerliches Mittel kann man sie einen Thee von Leinsamen oder Eibischwurzel trinken lassen.

Von dem Wundwerden der Kinder.

Man muß die Kinder fleißig mit kaltem Wasser waschen, und nachher die wunden Stellen mit dem Samen von Bärlappen bestreuen; man halte sie in Windeln und Weißzeug rein; man beschwere sie auch nicht zu sehr mit Bettdecken und zu warmen Stuben.

Von den Blutaderknoten bei Frauenspersonen.

Bei Schwangern erscheinen gar oft Krampfadern, oder Blutaderknoten von solcher Wichtigkeit, daß man Mittel anwenden muß, um sie nicht zum Aufbruche kommen zu lassen; sie sind sehr beschwerlich, oft äußerst schmerzhaft, und entstehen meistens von geschwächten und zu sehr ausgedehnten Blutadern.

Hilfsmittel.

Man lege Tücher, welche in eiskaltes Wasser, oder Branntwein, oder Essig, der mit Alaun versetzt ist, getaucht, und fest

ausgedrückt sind, darauf. Wenn die Knoten hart und mit geronnenem Blute angefüllt sind, so lege man Thedensches Schußwasser darauf, und umwickle den Theil mit einer Bandage; oft ist man gezwungen den Knoten zu öffnen, und eine Kompresse anzulegen. Ist der Knoten alt und groß, so ist eine gründliche Heilung unmöglich; hier muß man durch vorhin angezeigte Mittel dem Uebel nur Grenzen setzen. Das beschwerliche Jucken mindert die Lage auf dem Rücken, und die Ueberschläge von Goulardischem Bleiwasser; bei sehr Vollblütigen mindert das Uebel ein oder mehrere Aderlässe während der Schwangerschaft. Eine Auflösung von sechs Quentchen Salmiak in einem Pfund Wasser mit Tüchern aufgelegt, nebst einer lockern Umwickelung, hebt ebenfalls die Blutaderknoten bei Schwangern; den Verband begießt man des Tags dreimal mit voriger Mischung.

Vom Ueberbeine.

Das sogenannte Ueberbein besteht nicht aus Knochen, oder einem Knorpel, sondern aus einer zähen, gallertartigen Feuchtigkeit, die in einem Sack oder in einer häutigen Kapsel eingeschlossen ist; es ist meistens ohne Schmerzen und Bedeutung, außer daß die Hand etwas von ihrer natürlichen Schönheit verliert.

Heilmittel.

Man rühmt gegen das Ueberbein Seifenspiritus eingerieben, Ochsengalle mit Hirschhornsalz vermischt, starkes Reiben und Drücken, starkes Anstrengen der Hand. Ferner das Einreiben des linimentum volatile. Die plattgeschlagene Bleikugel auf das Ueberbein gelegt, will wenig sagen. Ein bewährtes Mittel ist, wenn man eine Münze darauf legt, mit einem kleinen Hammer darauf schlägt, damit der Sack zerspringt, worauf man den Ort reibt, Kompressen darüber legt, und die Stelle öfters mit einer Auflösung von Salmiak in Essig befeuchtet. Eine anstrengende Handarbeit, z. B. Rudern, hat schon oft geholfen.

Von den Warzen und Hautschrunden.

Man betupfe die Warzen öfters mit oleum tartari per deliquium, und reibe sie oft mit trockener Seife; Weiber und Mädchen, die viele Warzen an den Händen hatten, haben sie durch Waschen verloren; denn die Seifensiederlauge und Waschlauge leiden keine Warzen. Viele rühmen gegen dieselbe den Salpetergeist, die Spießglasbutter, die spanische Fliegentinktur, täglich acht bis zwölfmal damit bestrichen, andere den scharfen Weinessig, worin so viel Kochsalz aufgelöset wird, als sich auflösen läßt, auch einen Teig aus Salmiak und gummi galbanum, womit man die Warzen beständig bedeckt. Man kann sie auch mit glühenden Nadeln öfter stechen, wo sie abdörren; auch kann man sie mit einem seidenen Faden unterbinden, täglich mehr zu- und in die Höhe ziehen, wo sie hernach mit einer Zange noch höher gezogen und abgeschnitten werden; denn sie endigen sich in einen Faden, den man durchschneiden muß.

Gegen die Hautschrunden aber,

und wenn die Haut rauh und hart ist, dienet folgende Salbe: Rec. Vitell. ovor. Nr. 2, gummi arab., aloes, myrrh. ana drachm. unam et sem., linimenti volatil. unc. unam. MD. ad usum. Hiemit werden die Schrunden öfters bestrichen, und dabei muß man lederne Handschuhe tragen, die inwendig mit Hirschtalg bestrichen sind.

Von den Hämorrhoiden.

Die Hämorrhoiden sind immer ein Symptom einer andern Krankheit, und niemals eine eigene Krankheit; sie sind eine Folge von Verstopfung der Eingeweide des untern Leibes, daher immer als ein widernatürlicher und kränklicher Zustand des Körpers zu betrachten, den man nicht als eine Wohlthat der Natur ansehen, (es müßte denn eine andere Krankheit durch sie gehoben werden) und den man mithin nicht noch zu befördern trachten soll. — Der arbeitende Landmann und Hand-

werker bleibet von dem Besuche dieser Krankheit verschonet, und nur die viel studirenden, viel sitzenden, die Schwelger, die Müssiggänger und dergleichen werden von ihr heimgesucht. Es ist eine lästige Krankheit, die leicht zu heftig, und nicht nur schädlich werden, sondern oft wirklich den Tod verursachen kann. Viele Zufälle haben einen sehr großen Einfluß auf sie, und es können üble Folgen daraus entstehen. Man handelt daher sehr vorsichtig, wenn man sich nicht nur vor der ersten Annäherung dieser Krankheit hütet, sondern auch, wenn das Uebel bereits entstanden ist, den Abgang des Bluts auf alle Weise mäßiget, und es dahin zu bringen suchet, daß dieser Fluß nicht zur Gewohnheit werde. Es gibt blinde, und wirklich mit Blut abgehende Hämorrhoiden. Ich handle hier nur von den fließenden, als den häufigsten.

Zu den Ursachen,

welche diese Krankheit erzeugen, gehöret eine sitzende Lebensart, allzu heftiges Anstrengen des Kopfes, der Genuß von zu vielen und zu starken Weinen und gebrannten Wässern, der zu häufige Beischlaf, Schwäche der Blutgefäße, scharfes und verschleimtes Blut, Stockungen desselben in den Eingeweiden des Unterleibes, allzu nahrhafte Speisen, zu starkes Reiten bei jenen, die eine Anlage dazu haben.

Heilart.

Wer einen Werth auf seine Gesundheit legt, wende sich bald an einen verständigen Arzt. Oft ist Hartleibigkeit oder Neigung zu Leibesverstopfungen die Ursache; hier muß man eine anfeuchtende Diät beobachten; ist diese nicht hinreichend, so nehme man zu Zeiten ein Loth Weinstein und zwei Loth Glaubersalz in Wasser. Die Molken mit Tamarinden öffnen auch den Leib, und mäßigen zugleich den Fluß. Man muß auf alle mögliche Art zu verhindern suchen, daß keine Vollblütigkeit im Körper entstehe, und daher eine sitzende Lebensart, häufige und stark nährende Speisen, besonders aber den un-

mäßigen Gebrauch starker Getränke sorgfältig vermeiden. Alle Arten von Leibesbewegungen sind die vorzüglichsten Mittel, durch welche man die Vollblütigkeit verhüten oder wegschaffen kann. Wenn aber die Hämorrhoiden wirklich fließen, so muß man das Fahren und Reiten und alle Leibesbewegungen in aufgerichteter Stellung vermeiden. Außer den Anfällen sind die kalten Bäder vom besten Nutzen, weil sie den Körper auf das kräftigste stärken. Sind die Eingeweide verstopft, so frage man einen Arzt um Rath; dieser wird auflösende Mittel, und hernach gegen die Erschlaffung der Gefäße stärkende Arzeneien zu Hilfe nehmen; ist der Fluß zu stark und übermäßig, so dienen kalte Klystire von Schafgarbe und Tormentillwurzel, oder von kaltem Wasser und Essig, innerlich aber ein Dekokt von Chinarinde. Ein zu starker Fluß bei Vollblütigen erheischt einen Aderlaß am Arm, und innerlich Weinstein oder Tamarinden, Molken, die Ruhe des Körpers, reine Landluft. Man kann auch ein Stück Schwamm mit Essig oder Branntwein angefeuchtet in den Mastdarm einschieben; strotzen die Gefäße zu viel vom Blute am After, so legt man Blutegel an, auch muß man im wirklichen Fluß den Kranken auf einem harten Bette auf den Rücken liegen, und ihn alle Lebensbewegungen vermeiden lassen; bei äußerlichem Jucken dienen erweichende Breiumschläge von Weizenbrod und Milch, nebst Blutegeln an die Geschwulst gelegt. Oft nehmen die Hämorrhoiden ihren Gang nach der Urinblase; wenn sofort der Urin blutig ist, dienen Ueberschläge von halb kaltem Wasser und halb Essig mit Tüchern auf die Scham gelegt, und warme Breiumschläge von Weizenbrod und Kamillen in Milch gekocht auf den Mastdarm, wodurch der Hämorrhoidalfluß wieder von dem verkehrten Wege in den rechten geleitet wird. Dieser Umstand ereignet sich gerne und vorzüglich bei alten Leuten; auch dienen hier am Mastdarm angelegte Blutegel. Ferner das Selterserwasser und ein gelindes Reiben des Unterleibes mit Flanell. Alle reizenden und treibenden Arzeneien sind hier ein reines Gift; Kirschen, Maulbeeren, Johannistrauben, Weintrauben, But-

termilch und dergl. vertreten hier die Stelle vieler Arzeneien. Einem Manne, der an hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes und zeitweise an Hämorrhoidalbeschwerden litt, verordnete ich, statt aller Arzeneien, saftiges Obst, des Morgens kurweise und nüchtern zu essen; nach Verlauf eines Monates war er frisch und gesund, hielt sich aber noch lange Zeit an das Obst, und machte mäßige Leibesbewegungen.

Diät.

Wer sein Leben lieb hat und es zu verlängern wünscht, der vermeide während des Blutflusses alles Fleisch, Kraftbrühen, alles Scharfe, Salzige und Reizende. Alles was kühlend ist, ist dienlich. Zum Getränke dienen Citronenwasser, Limonade, das Selterserwasser mit und ohne Milch. Will man recht vorsichtig handeln, so vermeide man in der Folge ja den Kaffee, alle Liqueurs, den übermäßigen Gebrauch des Weins, alles geräucherte Fleisch, den scharfen Käse und Gewürze; denn alle diese Dinge sind schleichende Gifte für die zu Hämorrhoiden geneigten Personen; des Abends esse man wenig und leicht zu verdauende Speisen. Das erschlaffende Theegetränk ist ebenfalls außerordentlich schädlich. Man esse des Morgens eine Portion leichtes gutgebackenes Brod und rohes saftiges Obst dazu, trinke ein Glas guten alten Wein, oder statt des Obstes nur ein Stück Brod und ein Glas Wein, was eine wahre Herzstärkung ist, besonders wenn man sich eine Stunde lang vor dem Frühstücken eine Leibesbewegung in freier Luft gemacht hat. Behaget dieß nicht, so kann ein Glas Milch, mit etwas Wasser und Zucker vermischt, die Stelle des Vorigen vertreten; eine Gersten- oder Habermehlsuppe, nicht zu warm gegessen, ist für einen kalten und blähenden Magen ein gutes Frühstück; auch eine Zwiebelsuppe mit Wasser und Brodkruste bereitet. Derjenige verwahrt sich jedoch noch am allerbesten gegen dieses Uebel, welcher des Abends wenig speiset, und den andern Morgen bis zwölf Uhr ganz nüchtern bleibt; dieses so wenig von uns befolgte Universalheilmittel wendet Schlagflüsse

und alle dergleichen Uebel von uns ab, und wer einmal acht Tage daran gewöhnt ist, fragt nicht mehr nach einem Frühstück. Der Magen verdauet auf diese Art alles leicht und gut, und es ist unmöglich, wenn man sonst ordentlich lebt, daß man in eine Vollblütigkeit verfällt. Es ist weniger nachtheilig, wenn man bisweilen etwas zu viel Wein trinkt, als wenn man sich mit allzu vielen und oft ungesunden und schädlichen Speisen überfüttert.

Von den Steinschmerzen.

Dieses ist eine von den schmerzlichsten Krankheiten, die den menschlichen Körper befallen können. Kinder und alte Leute können damit geplagt werden. Den Gries bemerkt man bei alten und arthritischen Personen; er zeigt sich durch den Abgang eines weißröthlichten Sandes, der das Harnen beschwerlich macht, auch Koliken, Erbrechen und andere Krämpfe verursacht. Man will bemerkt haben, daß der Gries niemals da angetroffen werde, wo wahrer Stein ist, und umgekehrt, kein wahrer Stein zu befürchten sei, wo dieser Gries vorkommt; auch soll der Gries nicht in den Nieren, sondern erst in den Harngängen und in der Blase entstehen; wenn sich der rothe Weinstein in dem Nachttopf stark zeigt, so ist dieses schon der wirkliche Gries.

Von dem Nierensteine.

Man erkennt sein Dasein an einem Drucke und Schmerze in der Nierengegend, nebst einer Taubheit in den untern Theilen der leidenden Seite; wenn er nicht zu groß ist, so wird er oft in die Harngänge, und von da nach der Blase getrieben, bei welchem Durchgange Schmerzen, Krämpfe, Schauer, Erbrechen, und öfter Zuckungen entstehen.

Vom Blasensteine.

Hier entstehen ebenfalls Krämpfe und Beschwerden bei dem Urinlassen, das manchmal plötzlich unterbrochen, und oft

dadurch erleichtert wird, daß sich die Kranken vorwärts beugen, und die Beine auseinander stellen. Auch ist gewöhnlich ein Absatz von Schleim in dem Urin, und eine Schwere im Mittelfleisch, nebst einem Reiz und Jucken an der Eichel. Die Gewißheit des Steins erfährt man bloß durch den Katheder; zur Erzeugung des Steins gehört immer eine besondere Anlage, ohne welche niemals ein Stein entsteht, aber wo diese vorhanden ist, können saure Weine, schlechtes Bier, häufiges Käseessen bei sitzender Lebensart, allerdings die Erzeugung des Steins befördern. Viele dieser unglücklichen Kranken haben große Angst bei dem Pissen, weil sie große Schmerzen empfinden, wo das Wasser oft nur tropfenweis abfließet; sie spüren ein Drücken auf den Mastdarm; oft ist der Urin mit Blut vermischt, bei einigen fließt der Urin beständig ab, bei andern hingegen wird er zurückgehalten, wenn nämlich der Stein im Blasenhalse steckt. Glatte Steine verursachen nicht so heftige Zufälle als die eckigen; viele haben schmerzhafte Stuhlgänge, andere einen beständigen Stuhlgang, der Schlaf ist meistens unterbrochen. Ist der Urin röthlich oder bräunlich, so ist der Stein hart; ist er weiß, so ist der Stein mürbe und gipsartig; ist viel weißer Bodensatz im Urine, so ist der Stein locker und schwammig, und diese Gattung ist bei dem Herausziehen sehr gebrechlich.

Die Kur.

Im wirklichen Anfalle der Schmerzen schaffen die geschmeidig machenden, erschlaffenden, erweichenden und krampfstillenden Mittel große Linderung; bei Vollblütigen muß zur Ader gelassen werden; man gibt gelinde Abführungen, macht erweichende Ueberschläge in die Gegend der Nieren; man trinke Mandelmilch, Buttermilch, Molken u. dergl. Man trinke alles lauwarm, wenig auf einmal, aber desto öfter; man kann auch reines Mandelöl, entweder allein, oder mit warmer Fleischbrühe vermischt, eßlöffelweis nehmen. Auch der Honig, wenn man davon zwei Loth in einem Schoppen warmer Kuhmilch des

Morgens und Abends einnimmt, ist zu empfehlen. Sehr zuträglich sind auch Klystire von weißen Kleien und Leinsamen mit Wasser gekocht; in die Lenden reibe man folgende Salbe öfters warm ein: **Rec. Ungti. de Althaea unc. duas, olei Scorpion. olei olivar. ana unc. sem. M. f. linimentum S.** die Salbe öfter warm einzureiben. Warme erweichende Bäder von Weißkleien und gemeiner Seife sind von gutem Nutzen. Wo bloßer Gries vorhanden, da dienen leichte harntreibende Mittel: Molken, Selterserwasser, Queckenwurzeltrank nebst Leibesbewegungen. Die Steine selbst im menschlichen Körper aufzulösen, bleibt bis jetzt noch immer eine große Aufgabe in der Heilkunde. Die praktischen Aerzte empfehlen zur Verminderung des Steins die Seife, das Kalkwasser, gebrannte Eierschalen, die fixe Luft, Wiesbaden, die Bärentrauben, Pillen von Seife und Wermuthextrakt, die Rhabarbaratinktur mit Milchrahm aufgelöst, und noch eine große Menge von Stein zermalmenden Mitteln; aber entweder ist kein wahrer Stein, sondern nur Gries da gewesen, oder die Mittel haben nur eine Zeit lang geholfen, oder gar geschadet; es bleibt daher als Radikalkur bloß die Operation bei dem Blasenstein übrig. Die kalcinirten Muscheln oder Eierschalen, mit Seife und andern auflösenden Mitteln versetzt, werden von vielen mit Recht empfohlen, indem es ein gutes, linderndes Mittel ist, und die eckigen Spitzen des Steins abreiben soll; man trinkt dabei häufig einen Absud von Kamillen, Petersilien und Klettenblättern, den man mit Honig vermischt; nach diesem Gebrauche verordnen die Aerzte Pillen von Seife, Honig und kalcinirten Eierschalen. In und außer dem Anfalle habe ich die Rhabarbaratinktur mit Mandelöl vermischt, schon mehrmalen recht lindernd befunden, nebst dem Gebrauche der Molken, so auch das Manna, mit Honig und Salpeter versetzt. Viele loben den geriebenen Meerrettig, alle Morgen einen Eßlöffel voll, mit Baumöl vermischt, zu nehmen. Der Weinstein mit Manna versetzt, ist ebenfalls ein gutes, linderndes Mittel; die jungen Hopfen im Frühjahre als Salat gegessen, der Spargel, das Obst, die Erdbeeren, Wach-

holderbeeren, und der starke Kaffee mit Milch und Zucker gehören ebenfalls in die lindernde Klasse.

Vom Blutsturze aus der Gebärmutter.

Die Trägheit oder Erschlaffung der Gebärmutter ist meistens die Ursache eines Blutsturzes, wo die Oeffnungen der Muttergefäße offen bleiben, und das Blut in vollem Strome herauslaufen lassen; man muß daher die Wöchnerinnen so geschwind als möglich zu retten suchen.

Hilfsmittel.

Wenn unter der Geburt ein starker Blutfluß entsteht, bei welchem Hände und Füsse kalt, das Gesicht blaß, der Puls klein und unordentlich werden, auch über den ganzen Leib ein kalter Schweiß ausbricht, so ist das Leben der Mutter und des Kindes in Gefahr, und die Entbindung muß nach Möglichkeit beschleunigt werden; hier muß man in Eile einen Geburtshelfer herbeiholen, so auch, wenn irgend ein Hinderniß der Entbindung im Wege steht, und die Hebamme nicht Geschicklichkeit genug besitzt, solche zu heben. Tritt der Blutsturz aber nach der Entbindung ein, so muß man geschwinde die Nachgeburt zu holen suchen, wodurch die Schnellkraft der Gebärmutter hergestellt wird, und sie sich wieder gehörig zusammenziehen kann. Weiber von einem schleimigen Temperament, die schwache und weiche Fasern besitzen, die während der Schwangerschaft langwierige Krankheiten ausgestanden haben, sind diesem Uebel am meisten unterworfen, und werden davon außerordentlich geschwächt; auch ist dieses eins der gefährlichsten und am schnellsten tödtenden Uebel, und wenn in kurzer Zeit der Tod nicht erfolgen soll, so muß man auf das geschwindeste zu Hilfe eilen, sonst erfolgen Ohrenklingen, Ohnmachten, Herzklopfen und gar bald hierauf der Tod. Man rühmt zwar im Mutterblutsturz das Aderlassen auf dem Arm, das Unterbinden der Hände und Füsse, den Gebrauch zusammenziehender und schmerzstillender Mittel, das Zusammendrücken der Gebärmutter, den Reiz

des Muttermundes, den Weinessig, womit man das Gesicht und die Hände der Wöchnerinnen besprengt, das Einspritzen zusammenziehender Mittel in die Mutter u. s. w., welche Mittel aber leider öfter ohne Nutzen angewendet werden; ja sie werden niemals einigen Nutzen schaffen können, wenn eine vollkommene Trägheit oder ein Riß der Gebärmutter zugegen sind. Das Aderlassen wird heut zu Tage von allen vernünftigen Aerzten, außer bei sehr Vollblütigen, mit Grund verworfen, so auch das Unterbinden der Schenkel.

Die zusammenziehenden Mittel kräuseln die Gefäße und machen, daß sie sich zusammenziehen; nimmt man sie innerlich, so können sie in geringen Blutstürzen dienlich sein, bei einem Blutsturz aber, der gleich nach der Entbindung entsteht, können sie nicht den geringsten Nutzen schaffen, weil sie nämlich einen zu langen Weg durchzulaufen haben, ehe sie an den Ort gelangen, wo sie nützlich sein können.

Die schmerzstillenden Mittel werden bisweilen mit Nutzen in den Blutstürzen gebraucht, die von Krämpfen unterhalten werden, indem sie den Reiz des Nervensaftes heben, und die Bewegung des Blutes schwächer machen; doch muß man sie nicht mißbrauchen, besonders gleich anfangs, oder wenn die Kräfte durch den Blutsturz völlig erschöpft sind, denn da bringen sie fast immer eine Ohnmacht hervor, vermehren den Blutsturz, stürzen die Weiber in die Wassersucht, schleichende und auszehrende Fieber, und sie bekommen eine Geschwulst in der rechten Seite; gibt man sie in gehöriger Menge, so mildern sie die heftigen Nachwehen, und verhindern keineswegs den mäßigen Abgang der Geburtsreinigung.

Geschwind wirkende Mittel.

Wenn die Sache nicht vorsichtig und geschwind angegriffen wird, so kann in einer halben Stunde der Tod erfolgen. Hier darf man nun gar keine Zeit verlieren; bei vollblütigem Puls öffne man geschwind eine Ader am Arm. Man schiebe ein in gutem Essig getauchtes Tuch in die Mutterscheide, und

bisweilen in die Gebärmutter selbst hinein; man lege auf den Unterleib und die Schamtheile kalte Ueberschläge von ausgewundenen Tüchern, welche in Essig und kaltes Wasser eingetaucht werden; man mache einen schnellen gleichförmigen, gehörig starken Druck auf den Unterleib; man setze kalte Klystire von Wasser und Essig; die Stuben müssen ja nicht heiß, sondern kühl sein, die Frau muß still und ruhig auf dem Rücken liegen. Im Falle, wo die Nachgeburt auf dem Muttermund aufsitzt, und die Zeit der Geburt wirklich da ist, schreite man augenblicklich zur Entbindung. Sind das Zurückbleiben der Nachgeburt, oder abgerissene Stücke die Ursache, so muß man diese eiligst herauszuziehen suchen; wo die Geburt zu geschwinde beendigt worden, wie bei einem zu weiten Becken und hagerem Kinde, da fährt man mit geballter Hand in der Gebärmutter herum, damit dieser Reiz die Trägheit und Erschlaffung der Gebärmutter aufwecke, nebst mäßigem Reiben des Unterleibes, und starken Umschlägen auf demselben; man lege sofort eine breite Binde herum.

Die zusammenziehende Feuchtigkeit des Essigs, der im Blutsturz in die Gebärmutter gebracht wird, bewirkt, daß sie sich zusammenzieht, und die offenen Gefäße verschließt, woraus die Verblutung herkommt; das Blut, welches auf diese Weise nicht durch die Mutterscheide wegfließen kann, sammelt sich in der Gebärmutter, füllt sie an, und gerinnet darin; dieses geronnene Geblüt legt sich an die offenen Gefäße, drückt sie zusammen, hemmt hier die Säfte, und verschafft der Gebärmutter Zeit, ihre Schnellkraft zu erhalten. Legt man in diesem Augenblicke die Hände auf den Unterleib, so findet man hier eine von der Gebärmutter gebildete feste Geschwulst; der Blutsturz hört auf, und die Gefahr ist vorüber. Die Natur und eine gute Diät werden das übrige in Ordnung bringen. Sollte jedoch nach einiger Zeit die Reinigung übel zu riechen anfangen, so müssen von dem Wundarzte reinigende Einspritzungen beigebracht werden.

Ich wurde einst zu einer Kindbetterin gerufen, wo die

etwas schwere Geburt zwar schon beendigt war, allein nach welcher die Frau auf einmal mit einem Mutterblutsturz befallen, und schon mit dem Tode bedroht wurde. Als ich zu ihr in die Stube trat, lag sie schon in Ohnmacht; an Händen und Füssen war sie kalt; ich brachte in aller Eile mit Essig getränkte Pauschen in die Scheide, die Amme mußte schnell kalte Umschläge von Wasser und Essig machen. Um die Hände und Füsse zu erwärmen, ließ ich durch Gehilfinnen fleißig warmen Wein einreiben, warme Tücher herumwickeln, und sobald die Kranke wieder zu sich kam, wurde Fleischbrühe mit Eierdotter und dergleichen zur Erquickung gereicht, und sie ward vollkommen hergestellt.

Diät.

Alle Suppen und Brühen müssen nicht heiß, sondern nur ganz lauwarm genommen werden, das Getränk kühlend sein, von zwei Theilen Milch und zwei Theilen Wasser; Mandelmilch, oder auch frisches Wasser mit etwas Essig und Zucker vermischt, sind zuträglich. Man muß wenig Salz und gar kein Gewürz an die Speisen thun; durchaus keinen Branntwein trinken, weder vor noch nach der Einbindung.

Von der Engbrüstigkeit.

Da die Ursachen der Engbrüstigkeit so dunkel sind, daß oft der geübteste Arzt aller Anstrengungen bedarf, um dieselben auszuspähen, so muß man diese Krankheit durch einen Arzt heilen lassen. Denn die Engbrüstigkeit besteht nicht immer unmittelbar in einem Fehler der Lunge, sondern kommt von andern Krankheiten, von gewissen Schärfen, von unterbliebenen Blutflüssen, welche sich auf die Lunge geworfen haben. Wo also eine Vollblütigkeit, verstopfte Blutflüsse, oder zurückgetretene Ausschläge, oder eine Anpfropfung der Lungenröhrchen mit einem dicken zähen Schleime, oder eine Austrocknung und Verhärtung der Lungenfasern und Drüsen die nächste Ursache sind, kann nur ein geschickter Arzt nach genauer Prüfung der

10 *

Ursachen die geeigneten Heilmittel bezeichnen. Nur die Engbrüstigkeit, die von einem zähen Schleime der Lunge herrührt, kann man ohne Arzt zu heben trachten durch verdünnende und zertheilende Mittel, und da ist folgendes eines der bewährtesten: Rec. Extract. croci gr. decem, tart. solub. unc. sem., pulv. fol. Senn. drachm. tres, flor. sulphur. drachm. unam et sem., rad. zingib. scrupul. duos, mellis crud. unc. quatuor. MDS. Alle 3 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen. Oder: Rec. Oximell. simpl. unc. quatuor, aq. benedict. Rulland. drachm. tres, pulv. rad. irid. florent. drachm. duas, sal. mirab. glauber. unc. unam, Conserv. nasturt. aquart. unc. unam. MDS. Alle 3 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen. Man trinkt in der Zwischenzeit folgenden Brustthee: Rec. Rad. gramin. unc. quatuor, rad. foenicul. unc. unam sem., rad. liquirit. unc. unam, rad. althaeae unc. duas. Flor. verbasci manip. quatuor, flor. arnicae manip. duos. Incis. MDS. species, wovon alle Morgen eine gute Hand mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und öfter etliche Tassen voll lauwarm zu trinken. Laue Fußbäder, besonders bei Leuten, welche kalte Füsse haben, sind ja nicht zu vergessen; man bereitet sie von Wasser, Kleien und Asche.

Diät.

Die Speisen müssen leicht zu verdauen sein; dann und wann ein frischer Häring mit Essig und Oel zubereitet, genossen, ist nicht ohne Nutzen. Dieses wären beiläufig die Mittel, die man in der schleimigen Engbrüstigkeit an Orten, wo kein Arzt wohnt, zu Hilfe nehmen kann; sollte sich aber ein Ausschlag, gichtische Schärfe auf die Lunge geworfen haben, sollte eine Leberverstopfung, oder die in Unordnung gerathene monatliche Reinigung, oder hysterische Krämpfe die Ursache sein, so handelt man am vernünftigsten, sich eines Arztes zu bedienen.

Von der Auszehrung der Erwachsenen.

Wenn es mit dieser Krankheit noch nicht zu weit gekommen, so suche man unverweilt die Hilfe eines wahren Arztes. Bei einer wirklichen Abzehrung, wo die Sache schon weit gekommen, da ist alle Hilfe, auch bei den allergeschicktesten Aerzten, vergeblich. Ich rathe hier nur eine solche Lebensordnung für Auszehrende an, die dem Kranken sein Schicksal erleichtert, alles übrige lassen wir dem lieben Gott und der Natur anheim gestellt, und so läßt man doch wenigstens dem siechenden Körper seine Zeit, ruhig sterben zu können.

Diät.

Hier dienen alle Nahrungsmittel, die in geringer und flüssiger Gestalt sehr nahrhaft sind, die ebenfalls so viel als möglich, die Schärfe der Galle mindern, und in der Vereiterung der Eingeweide die Geschwüre reinigen, und das vom Eiter angesteckte und verderbte Blut verändern und verbessern. Die Fleisch- und Kraftbrühen, Gallerten, die Milch- und Mehlspeisen, weiche Eier und dergleichen, sind die besten. Die Milch muß im Frühjahr von der Kuh warm getrunken werden; man trinkt sie anfangs in kleiner Portion, und steigt damit nach und nach so viel, als man vertragen kann. Auch dienen Milchsuppen mit Eierdotter, Reis und Gerstenbrei. Weißbrod ist das beste für Abzehrende; man trinke Selterserwasser, mit Milch oder etwas Wein vermischt, zum Frühstück dient die Gesundheitschokolade. Wohlhabende Leute trinken die Eselsmilch kurweise; der Magen verträgt sie unter allen am besten; sie besitzt wenig Käsiges, gerinnet nicht leicht, ist sehr flüssig; deßwegen geht sie in's Blut, und von da in die Absonderungsgefäße leicht hindurch. Mandelmilch und die Buttermilch sind ebenfalls dienlich. — Mädchen und Frauen sollen sich vor naßkalter Witterung hüten, während der Zeit ihrer monatlichen Reinigung, sonst folgt gar leicht eine Unordnung in der Natur, und die Auszehrung. Wenn sie sich auf dem Tanzboden durch

Walzen zu sehr erhitzt haben, so sollen sie sich ja nicht durch einen kalten Trunk abkühlen, nicht schnell in die kalte Nachtluft gehen, sich nicht auf einen kalten Stein oder in feuchtes Gras setzen; durch eine solche Unvorsichtigkeit hat sich schon Manche eine Abzehrung und den Tod in ihren schönsten Jahren zugezogen.

Von der Wassersucht überhaupt.

Die Wassersucht ist eine widernatürliche Sammlung und Stockung der wässerigen Feuchtigkeiten in gewissen Höhlen des menschlichen Körpers. Es können in allen Höhlen unsers Körpers Wassersuchten entstehen, und es gibt daher verschiedene Arten von Wassersuchten, die sich alle dem Namen nach von einander unterscheiden. Wenn unsere ausdünstenden Gefäße mehrere wässerige Feuchtigkeiten in die Höhlen ausdünsten oder absondern, als die einsaugenden wieder aufnehmen, und durch's Blut, den Urin oder Schweiß wieder fortschaffen können, so erfolgt eine widernatürliche Sammlung dieser wässerigen Feuchtigkeiten, welches man die Wassersucht nennt. Es gibt eine Wassersucht in den Höhlen des Gehirns, und diese nennt man die Kopfwassersucht; die widernatürliche Sammlung der wässerigen Feuchtigkeiten in der Brusthöhle heißt man die Brustwassersucht, im Herzbeutel die Herzwassersucht, im Unterleibe die Bauchwassersucht, zwischen Haut und Fleisch die Hautwassersucht, in den Hoden die Hodenwassersucht.

Der gute und üble Ausgang der Wassersucht hängt von der Beschaffenheit der Eingeweide und der Kräfte ab; wo diese noch gut sind, kann man oft viel ausrichten; wo aber schon eine Auszehrung vorhanden, da folgt gewöhnlich bald der Tod. Wenn sich die Ausleerungen, besonders des Schweißes und Urins, leicht treiben lassen, so ist es ein gutes Zeichen; wenn aber zugleich ein Durchfall erfolgt, und er nicht augenblicklich das Wasser abführt, so ist er mehr schädlich als nützlich, weil er ohne Nutzen die Kräfte schwächt. Schlimm ist es, wenn sich fieberhafte Bewegungen einstellen, weil es dann mehr zur

Abzehrung geht. Das Wasser wird am häufigsten durch den Urin, Stuhlgang, Erbrechen, auch zuweilen durch Schweiß fortgeschafft. Man muß sich also hier nach der Natur richten, und einen solchen Weg einschlagen, den sie zu nehmen geneigt ist, welches man bald aus der Wirkungsart der Heilmittel abnehmen kann, deßwegen sind auch die allgemeinen Heilanzeigen bei jeder Art von Wassersucht folgende:

1) Die Wegschaffung der angehäuften Feuchtigkeiten.
2) Die Entfernung der Gelegenheitsursachen.
3) Die Verhütung einer neuen Ansammlung von Wasser.

Von der Wassersucht des Gehirnes oder innern Hauptes.

Da diese Krankheit schwer zu erkennen ist, so muß sie auch bloß das Werk des gelehrten Arztes sein, welcher mit versüßtem Quecksilber, Mohnsaft, Bisam, Hirschhornsalz, Blasenpflaster und abführenden Mitteln seine Kunst zeigen wird. Diesem Uebel sind meistens schwache Kinder mit einer verdickten Lymphe ausgesetzt, und dergleichen Kranke werden selten gerettet.

Von der Brustwassersucht.

Drei Zeichen lassen die Brustwassersucht vermuthen, nämlich ein dunkelrother, sparsam abgehender Urin mit einem ziegelartigen Bodensatze, eine Geschwulst des Hodensacks, ehe noch die Füsse und der Unterleib geschwollen sind, dann eine sitzende, vorwärts gebeugte Stellung, welche dem Kranken viele Erleichterung verschafft. Diese Krankheit kann nur äußerst selten geheilt, oder auch nur erleichtert werden; sie fährt gewöhnlich so lange fort, den Kranken mehr und mehr engbrüstig zu machen, bis die Wirkung der Lunge durch die Menge des in die Brusthöhle ergossenen Wassers gänzlich unterbrochen ist, worauf dann der Tod oft weit plötzlicher erfolgt, als man es vermuthet.

Heilart.

Wenn es schon so weit gekommen ist, daß der Kranke nur im Sitzen athmen kann, das Gemächt zugleich stark mit Wasser angefüllt ist, immer eine große Bangigkeit zugegen, dann ist alle Mühe vergeblich. Die Wundärzte machen zuweilen einen Stich in die Brusthöhle, um das Wasser abzuzapfen, doch hilft dieses auch wenig oder gar nicht. Zwischen die Schultern gelegte Blasenpflaster bringen zuweilen große Erleichterung. Folgendes Mittel schafft noch, so viel möglich, einigen Nutzen: **Rec. Pomor. colocynth. drachm. duas, ebulliant per minut., e aqua font. q. s., colatur libr. unius adde, liq. anod. m. hof. drachm. duas, syrup. cort. aurant. unc. duas. MDS.** Täglich dreimal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Von der Bauchwassersucht.

Zu dieser Krankheit sind meistens Personen geneigt, welche schwache Blutgefäße, schwache Fasern und Nerven besitzen, die an Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes leiden, eine sitzende Lebensart führen, schlecht verdauen, schwache Eingeweide haben, und sich durch Aderlassen zuviel haben schwächen lassen; eben so die Branntweintrinker, und Schwelger aller Arten.

Bei dieser Krankheit fängt der Leib nach und nach an zu schwellen; im Stehen senkt er sich abwärts, im Liegen ist es die Stelle, auf welcher der Kranke liegt. Man kann das Schwappeln des Wassers deutlich fühlen, wenn man die eine Hand auf die Seite des Bauches legt, und auf die Seite gegen über mit der andern Hand aufschlägt. Mit zunehmender Geschwulst wird das Athemholen immer beschwerlicher, die Kranken lassen wenig Urin, und haben großen Durst. Diese Krankheit entsteht aus vielen Ursachen. Die Schwermuth, Tobsucht, fallende Sucht, Gelbsucht, der Keuchhusten und die Gicht, wenn sie lange gedauert haben, können Wassersuchten veranlassen; hieher gehört auch die schlechte Beschaffenheit der

zur Verdauung nöthigen Säfte, nöthiger Speichel, Galle, schlechte Leber, verderbter Saft des Magens und der Gekrösedrüse, Gram, Traurigkeit u. dergl.

Heilart.

Sollte eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit der festen Theile des Körpers die Ursache der Bauchwassersucht sein, so muß der Kranke alles Schwächende, eine zu dünne und wässerige Diät vermeiden. Bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge dienen stärkende Mittel aus China und Stahl, nebst einem gelinden, kreisförmigen und lange fortgesetzten Reiben des Unterleibes, öftere Bewegung zu Fuß und zu Pferde; man vermeide die sitzende Lebensart, starkes Nachdenken, allzu starke Leibesbewegungen und feuchte Luft. Ist die Blutmasse zu dünne, so vermeide man alle wässerigen Feuchtigkeiten und den Aufenthaft an einem feuchten Orte, und gebrauche folgende stärkende Mittel: **Rec. Extract. cascarill., extract. gentian. rubr., extract. centauer. min., extract. fumar. extract. trifol. fibrin. ana drachm. unam, solv. in aq. menth piperit. unc. octo, adde syrup. rad. V. aperient. unc. duas. MDS.** Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen; hier dienen nahrhafte und leicht zu verdauende Speisen, kräftige, nicht fette Suppen von Reis, Sago mit Rindfleisch-, Kälber- und Hühnerfleischbrühen gekocht; ganz außerordentlich nahrhaft sind die frischen Eierdotter, wenn man deren alle 4 Stunden zwei genießt. Bei Vollblütigkeit und Anlage des Blutes zur Entzündung dienet das Aderlassen und kühlende Arzeneien. Man hat schon manchmal 6 bis 7 Aderlässe bei Wassersüchtigen angestellt, und glücklich geheilt; vorzüglich dient das Aderlassen bei der Wassersucht, wenn die Natur selbst zu Blutausleerungen einen Fingerzeig gibt, wenn der Puls hart und voll, der Durst heftig, der Urin roth und feurig, das Blut dick und zähe, wenn gewisse Blutflüsse unterdrückt, wenn die Kranken jung, stark und vollblütig sind; freilich gilt dieß nicht bei alten, schwachen und hagern Leuten. Findet man bei Wassersüchtigen

Unreinigkeiten in Magen und Gedärmen, so dienen auflösende und gelind abführende Mittel. Zum Auflösen dient folgendes: Rec. Rad. gramin., rad. taraxaci ana unc. unam, hbae. fumar. manip. unum, coq. in S. q. aq. commun. per dimid. hor., colatur. unc. octo adde, extract. gramin. extract. tarax., extract. fumar. ana drachm. unam, tart. Solub. unc. sem., syrupi de manna unc. unam. MDS. Alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Hierauf nimmt man folgendes Laxirmittel: Rec. Rad. rhei unc. sem., coq. in S. q. aq. commun. per quadr. horae, colatur. unciar. duar. adde, sal. glauber. drachm. tres, syrupi de cich. c. rheo drachm. tres. MDS. Des Morgens auf einmal zu nehmen.

Wenn die Wassersucht auf ein übelgeheiltes Wechselfieber entstanden ist, so hat die Sache größere Schwierigkeit, als mancher vermuthen mag; hier kann sich ein verständiger Arzt auszeichnen. Ist die Krankheit von einer Leberverstopfung oder von andern Verstopfungen des Unterleibes entstanden, so berathe man sich ebenfalls mit einem Arzt. Ist sie von gehemmten Schweißen an den Händen und Füssen entstanden, so dienen warme Fuß-, halbe und ganze Dampfbäder, warme Ueberschläge an den Füssen, das übrige wird der Arzt durch Heilmittel von der radix Senega, durch das lignum Guajacum, durch Spiesglasmittel, den Spiritus Cornu cervi und dergleichen zu heilen suchen.

Eine Bauchwassersucht von zurückgetretenem Hautausschlage, oder von venerischer, scrophulöser, gichtischer, rheumatischer oder scorbutischer Schärfe erfordert ebenfalls die Hilfe des Arztes; denn die Heilart muß immer nach den verschiedenen Ursachen der Krankheit bemessen werden.

Das Einreiben des Baumöls in den Unterleib, alle Morgen und Abend eine halbe Stunde vorgenommen, hat seinen außerordentlichen Nutzen in der Bauchwassersucht, denn es hebt die Krämpfe der Gefäße, umwickelt die scharfen Theile, und führt sie durch den Urin fort. Bei Vielen ist es auch nöthig,

das Wasser durch den Bauchstich abzuzapfen. Die Abzapfung des Wassers ist nur ein Palliativmittel; sie hebt nie die Ursache der Krankheit, sie dient nur zur Linderung der Zufälle, und damit man Zeit gewinne, mit angemessenen Mitteln den Krankheitsursachen entgegen zu arbeiten. Man hat schon viele Wassersuchten durch Brechmittel von der Meerzwiebel geheilt. Man hüte sich ja vor dem allzuvielen Abführen in der Wassersucht, wodurch die meisten früh in's Grab gestürzt werden, weil es auch die gesundesten Körper entkräftet. Ganz gewiß ist es, daß gegen keine Krankheit mehr Mittel gerühmt werden, als gegen die Bauchwassersucht; aber nur der Arzt, als Naturkundiger, weiß sie am rechten Orte anzubringen, wo sie auch Nutzen leisten werden. Folgendes Mittel rühmen die neuen Aerzte in der Bauchwassersucht an: Rec. Hb. digital. purpur. gran. duo, opii pur. gran. unum, sacch. alb. scrup. sem. M. f. p., D. tales doses Nro. 12. S. Alle Morgen und Abend ein Pulver mit einem halben Gläschen Wasser zu nehmen.

Von der Hautwassersucht.

Bei der Hautwassersucht schwellen anfangs die Füsse, des Abends ist die Geschwulst am stärksten; sie zieht sich bald höher hinauf bis zum Unterleibe, wo nach und nach der ganze Körper aufschwillt. Die Geschwulst ist blaß, kalt, unschmerzhaft, und wenn man mit dem Finger darauf drückt, so bleiben Gruben zurück; das Gesicht wird aufgedunsen oder wird mager und bleich, die Kranken lassen wenig Urin, und dünsten wenig aus, holen einen beschwerlichen Athem, und können zuletzt nicht liegen, ohne Gefahr zu ersticken.

Sie wird meistens durch den Mißbrauch des Branntweins und anderer geistigen Getränke verursacht, durch einen kalten Trunk nach vorheriger Erhitzung, durch eine feuchte und dumpfige Luft. Sie ist gar oft die Folge einer andern Krankheit: der kalten Fieber, wenn sie zu lange angehalten, oder zu frühe gestopft wurden, auch nach dem Scharlachfieber, nach langwierigen

Gelbsuchten, Durchfällen, Ruhren, nach langwieriger Verstopfung der monatlichen Reinigung.

Die Heilart

besteht darin, daß man die entfernten Ursachen zu heben suche, daß man die im Zellgewebe gesammelten Feuchtigkeiten auszuleeren, und die Spannkraft des Körpers wieder herzustellen bemüht sei. Das Schröpfen und Blasenpflaster erweisen hier gute Dienste. Den Körper kann man öfter mit warmem Baumöl reiben, und im Bette warm zugedeckt liegen lassen. Oft müssen Brech- und Laxirmittel, nebst Schweiß- und Urin treibenden angewendet werden. Das fleißige Reiben des Körpers und die Leibesbewegung sind dienlich; die Glieder müssen von unten nach aufwärts gerieben werden; das beste Hausmittel gegen diese Krankheit ist unstreitig folgendes: Man schüttet nämlich vier Querfinger warm gemachte Asche auf ein Betttuch, welches man in einer leeren Bettstätte ausbreitet, legt den Kranken ganz nackt darauf, bestreuet seinen Körper mit fein gestoßenem Küchensalze, und bedeckt ihn hierauf ebenfalls mit warmer Asche; der Kranke kann 8 Stunden lang auf seinem Aschenbette liegen bleiben, wo man ihn hierauf des Tages noch etlichemal mit warmen wollenen Tüchern reibt. Innerlich kann der Kranke alle 3 Stunden zwei Quentchen Weinstein nehmen, und fleißig mit Essig geschiedene Molken lauwarm trinken; ist alles gehoben, so muß er noch eine Zeitlang stärkende Mittel gebrauchen. Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Kranke häufiger urinirt und zu schwitzen anfängt; man kann der Natur durch den Dampf von angezündetem Branntwein kräftig zu Hilfe eilen. Folgendes Mittel ist in der Hautwassersucht schon oft vom glücklichsten Erfolge gewesen: Man gießt auf ein Pfund Asche von Bohnenstroh eine Maß weißen säuerlichen Wein, läßt es einige Zeit stehen, rührt es öfter herum; endlich wird es durchgeseiht, und des Tags viermal ein Glas voll davon genommen.

Diät.

In allen Arten der Wassersuchten bediene sich der Kranke einer leichten, trocknen, etwas erwärmenden, gelind zusammenziehenden Nahrung. Des Mittags ist ein Glas Wein dienlich. Die Phlegmatiker sollen wenig trinken, jenen aber, welche trockne Fasern und ein dichtes hitziges Blut haben, ist das Trinken heilsam; ist aber eine allgemeine Erschlaffung der Fasern und eine gänzliche Verschleimung des Blutes mit der Wassersucht verbunden, dann ist das viele Trinken allerdings schädlich.

Von der Wassersucht des äußern Kopfes.

Zuweilen bekommen Kinder bald nach der Geburt, oder auch in der Folge, einen ungeheuer großen Kopf, und zwar oft so schnell, daß die Krankheit in einer Nacht zum Vorschein kommt. Es ist bloß eine widernatürliche Sammlung und Stockung einer zähen, wässerigen Feuchtigkeit, zwischen der äußern Haut des Kopfes und der Hirnschale.

Heilart.

Hier muß der Wundarzt Einschnitte in die Haut machen, und mit Kampfergeist angefeuchtete Kompressen darüber legen; auch dient das Abscheren der Haare, die Vesikatorien, das Ueberlegen warmer Kräutersäcklein, auch ein leichter Druck auf den ganzen Kopf. Die innerliche üble Beschaffenheit der Säfte muß der Arzt zu verbessern suchen.

Von der Wind- oder Trommelsucht.

Diese Krankheit besteht in einem heftig aufgetriebenen Unterleibe, der mit Luft angefüllt ist; der Leib ist mehr nach vorne aufgetrieben, auf den Seiten aber eingefallen, die Geschwulst verändert sich nicht, der Kranke mag stehen, oder auf einer oder andern Seite liegen, er fühlt die Last nicht im Leibe, auch kein Schwappeln, wie bei der Bauchwassersucht. Gewöhnlich entsteht sie von hartnäckigen Leibesverstopfungen, von zu

häufigem Genuße sehr blähender Speisen, von gährenden Getränken, nach heftigen Koliken, nach unterdrücktem monatlichen Geblüte. Kinder und Weibspersonen sind ihr meistens unterworfen. Der Athem ist bei dem Kranken kurz und beschwerlich, der Stuhlgang langsam. Nehmen die Kranken etwas Warmes, so wird der Leib dicker, der Athem kürzer. Wenn sie im Bette liegen, und wärmer werden, so befinden sie sich übler; bei hochgestiegener Krankheit hört man bei dem Aufschlagen auf den Unterleib einen Laut, gleich einer Trommel. Die Geschwulst entsteht von den ausgedehnten, und mit fauler Luft angefüllten Gedärmen, und sehr selten ist Luft in der Bauchhöhle selbst. Die vorzüglichste Ursache besteht daher in einem Verluste der Spannkraft der Muskelfasern in den Gedärmen, wodurch die in den Gedärmen befindliche Luft stockt, und außerordentlich vermehrt wird. Der Fortgang der Luft durch die Gedärme ist an einigen Stellen derselben unterbrochen und gehemmt, und diese Ursache entsteht von Zusammenziehungen an gewissen Stellen des Darmkanals.

Heilart.

Man muß in der Windsucht die sogenannte wurmförmige Bewegung der Gedärme durch gelinde Laxirmittel zu bewirken suchen; nach jedem Laxirmittel muß, um die Krämpfe zu heben, ein Opiat gereicht werden. Warme Bähungen und laue Bäder sind dienlich, um die trocknen Gedärme anzufeuchten; zuletzt muß man Schnee und Eis auf den Unterleib legen, oder kalte Bäder gebrauchen, auch kalt trinken, um die Gedärme zu stärken; die mineralischen Säuren und Mittelsalze, die Magnesia und das Kalkwasser gehören ebenfalls zur Kur.

Entsteht die Darmwindsucht von Verstopfung der Eingeweide, so dienen auflösende Mittel. Ist das Monatliche verstopft, so dienen Aderlässe, Blutegel, Fußbäder u. dgl., entsteht sie von faulichten, gallichten und andern Unreinigkeiten, so dienen abführende und der Fäulniß widerstrebende Mittel. Bei der Atonie und Lähmung der Gedärme dienen kalte Umschläge

und kalte Klystire mit Essig, auch Tabaksklystire, das Reiben mit Flanell, die trocknen Schröpfköpfe, innerlich gelinde abführende Mittel mit Muskatnuß versetzt. Zum Abführen ist eine gute Rhabarbar mit Seidlitzersalz ein ganz vortreffliches Mittel.

Diät.

Man muß bei dieser Krankheit alles Blähende, Fette und Schwerverdauliche sorgfältig vermeiden; die Bewegung zu Pferd und zu Fuße ist zuträglich; die Kranken müssen zeitlich starken Kamillen-, Melissen- oder Citronenschalenthee trinken. Kalte Klystire von Kleien und etwas Seife bereitet, sind sehr gut; wenn die Winde ihren Abgang nehmen, und der Leib mehr zusammenfällt, muß man ihn täglich mit einer Binde umwickeln.

Vom eingeklemmten Bruche.

Bei diesem Uebel ist die Gefahr im höchsten Grade drohend.

Heilart.

Vor allen Dingen muß man den Bruch zurück zu bringen suchen; der Kranke muß sich auf den Rücken legen, mit der Brust und dem Kopfe etwas hoch, und noch höher mit dem Theile, an welchem der Bruch ist, mit dem Bauch hingegen niedrig und zusammen gebogen; man steckt ihm Kissen unter die Beine und den Kopf. Er muß den Fuß auf jener Seite, wo der Bruch ist, beugen und an sich ziehen, so daß das Knie in die Höhe stehet; in dieser Lage muß er so viel wie möglich ist, bleiben, bis er besser geworden, und man muß suchen, den Bruch zurück zu schieben. Man umfaßt den Schaden, und drückt ihn aufwärts nach dem Ort des Vorfalls zu, anfangs ganz gelinde, allmählich stärker, und endlich so stark, als es der Kranke ohne große Schmerzen ertragen kann; mit dieser Arbeit fährt man wenigstens eine Stunde fort, wenn nämlich der Bruch nicht früher zurück tritt. Bei Vollblütigen muß man vor diesem Versuche einen reichlichen Aderlaß am Arme vornehmen, auch setzt man den Kranken bis an den Nabel in ein

Bad von lauwarmem Wasser; man gebe erweichende Klystire von Kamillen und Oel zubereitet. Ich ließ in solchen Fällen das Wienertränkchen nebenbei nehmen, um den verhärteten Unrath zu erweichen und fortzuschaffen, auch Kamillenthee in Menge trinken. Nach dem Bade Leinsamen in Leinöl gekocht als Ueberschläge auf den Schaden warm angebracht, fand ich sehr heilsam. Man kann auch zeitlich einen Eßlöffel voll frisches Leinöl einnehmen lassen. Folgende gelind abführende Mixtur habe ich in solchen verzweifelten Fällen sehr wirksam befunden: Rec. Aquae laxativ. D. W. unc. tres, tinctur. rhei. aquos. unc. duas, crem. tart. solub. unc. sem., extract. fumar. drachm. sem., syrup. de manna unc. unam, laud. liq. syd. gtt. duodec. MDS. Alle 2 Stunden ein halbes Theeköpfchen voll zu nehmen. In der Zwischenzeit kann man Kamillenthee, oder mit Weinstein und Citronen geschiedene Molken, oder auch Fleischbrühe nachtrinken.

Es steht mit dem Kranken schlimm, wenn die Klystire ohne Wirkung sind, und das Ausgebrochene übel riecht; auch ist wenig oder gar keine Hoffnung mehr vorhanden, wenn aller Schmerz verschwindet ohne übrige gute Besserung; wenn Stuhlgang erfolget ohne Gefühl des Kranken; wenn der Puls klein, schwach und geschwind ist, ein kalter Schweiß ausbricht, der Kranke ein verstörtes Gesicht hat, nicht weiß, was vorgeht, dann ist der Brand und gewisse Tod nahe vorhanden. Oft muß man in diesem Uebel Tabaksklystire zu Hilfe nehmen, und zuweilen verordnen nach den Umständen die Aerzte Ueberschläge von eiskaltem Wasser.

Wenn alle Hilfsmittel, den Bruch zurückzubringen, fehlschlagen, so ist der Schnitt oder die Operation durch das Messer das einzige Mittel, wodurch der Kranke noch etwa kann gerettet werden; man darf aber nicht lange zaudern, sich dazu zu entschließen; denn die Noth ist dringend, und der Tod unvermeidlich, wenn nicht noch auf diese Art geholfen wird; die Operation ist weder sehr schmerzhaft noch gefährlich, wenn sie durch einen geschickten Wundarzt verrichtet wird.

Die gemeinen Leute sind überhaupt den Brüchen wegen ihrer harten Arbeiten unterworfen, und die Männer mehr, als die Weiber.

Diät.

Bei den Brüchen überhaupt.

Die Leute müssen sich vor allen Speisen hüten, die Blähungen verursachen; Mehlspeisen, Erbsen, Linsen, Bohnen u. dgl. sind zu meiden, wie auch Kuchen, Backwerk, Käse und andere schwere Speisen. Es ist ferner nöthig, daß sie sich in der anstrengenden Arbeit schonen, besonders gleich nach dem Essen, weil da der Bruch leichter hervortritt, als sonst. Sie müssen alle Erschütterungen: Reiten, Laufen, Schreien, das Herablangen einer schweren Last von einer gewissen Höhe, das Bergaufsteigen mit einer Bürde auf dem Kopfe mit ausgestreckten Armen zu vermeiden suchen, und bei eiskalter Witterung sich warm halten. Die Faßbinder, Müller und dergleichen Handwerker müssen hierin vorzüglich auf ihrer Hut sein.

Von der Lungensucht.

Bevor die Lungensucht erkennbar erscheint, geht gewöhnlich vorher eine hitzige oder langwierige Entzündung der Lunge, oder des Rippenfelles, die nicht gehörig zertheilet, sondern vernachläßiget worden ist. Ihre Begleiter sind: Schmerz in der Brust, Beklemmung, schweres und ängstliches Athemhohlen, heisere Stimme, ein Husten, der bei dem Einathmen leicht rege, und bei dem Liegen vermehrt wird, ferner ein eiterartiger, süßsalziger Auswurf, ein abzehrendes Fieber, welches gewöhnlich täglich zweimal, nach jeder Mahlzeit, erscheinet. Der Auswurf ist schäumig, oft mit Blut gestreifet, grünlich, grau, braun, von verschiedenem Geschmacke, oft stinkend und mit stinkenden Körnern vermischt. Ist der Husten anfänglich eine Zeitlang trocken und ohne Auswurf, so ist entweder ein verschlossener Eitersack, oder eine Verhärtung, oder Knoten in der Lunge, die doch zu seiner Zeit auch noch in Eiterung übergehen. Die Zeichen eines wahren Eiters sind folgende:

Der Schleim ist immer von Natur durchsichtig, der Eiter aber undurchsichtig. Der Schleim ist mehr zähe und zusammenhängend, der Eiter mehr zerreiblich und klumperig. Der Schleim verbreitet sich im Wasser nicht leicht, sondern bleibt in einförmigen runden Massen vereiniget, der Eiter wird, wenn man ihn nur ein wenig herumschüttelt, in sehr ungleiche zotige Stücke vertheilt. Der Schleim hat selten einen Geruch, der Eiter aber fast immer. Der Schleim schwimmet auf dem Wasser, der Eiter sinkt im Wasser meistens zu Boden. Der Eiter ist mehr gefärbt, und der aschgraue Eiter ist von sehr schlimmer Bedeutung. Wenn man die vom Auswurf des Kranken befleckten Tücher mit lauem Wasser wäscht, so gehet der Schleim ab, der Eiter aber bleibt. Bei dem wahren Eiter ist immer ein zehrendes Fieber zugegen, bei dem Schleime aber nicht.

Das hektische Fieber stellt sich täglich Mittags und Abends ein, nebst Nachtschweißen; der Urin hat zugleich einen kleienartigen und dem Ziegelmehl ähnlichen Bodensatz. Dieses Fieber ist immer mit einer großen Schwäche verbunden, welche in dem Fortgange der Krankheit immer mehr und mehr zunimmt, der Kranke aber nimmt ab, und er bekommt krumme lange Nägel, und seine Haare fallen aus.

Gegen das Ende der Krankheit entsteht oft an den Füssen eine wässerige Geschwulst; die Kranken behalten meistens ihr Bewußtsein fast bis zum Ende der Krankheit, und gewöhnlich schmeicheln sie sich noch immer mit einem guten Ausgange der Krankheit, und sind voll guter Hoffnung, obschon nur eine welke Haut ihr ausgetrocknetes Gerippe noch kümmerlich bedecket; allein einige Tage vor ihrem Ende fangen sie doch an zu phantasiren, und von einem Orte zu dem andern wandern zu wollen.

Die Lungengeschwüre

entstehen entweder aus einem vorhergegangenen Bluthusten, oder von Vereiterung der Lunge, als Folge einer vorhergegangenen Entzündung, nach einem Katarrh, nach einer Engbrü-

stigkeit, und wenn in der Lunge Knoten und Verhärtungen zugegen sind. Man kann in dieser Krankheit nur einen unglücklichen Ausgang vorhersagen. Je jünger die Kranken sind, desto geschwinder ist der Fortgang der Lungensucht. Jene, die nach einem heftigen Bluthusten entstehet, tödtet geschwinder als jene, welche nach Knoten in der Lunge entstehet.

Sind die Abzehrung, Schwäche, die starken Schweiße und Durchfälle schon bis auf einen hohen Grad gestiegen, so wird kein Kranker mehr hergestellt; wenn Eiter im Urin erscheinet, so ist dieß noch ein gutes Zeichen, wenn er aber durch den Stuhl fortgehet, so macht dieß entkräftende Durchfälle. Das Blutspeien und die Selbstbefleckung erzeugen auch Anlagen zu Lungensuchten, und diese sind gewöhnlich unheilbar. In die Zunft der Lungensüchtigen gehören vorzüglich die Mühlärzte, Steinhauer, Kalkmesser, Aschenhändler, Zinngießer, Bergmänner, die in Vitriolgruben arbeiten u. dgl. Manche haben auch eine natürliche Anlage zu dieser Krankheit, hagere und empfindliche Leute, die einen langen Hals, hohe Schultern, eine flache und enge Brust, eine zarte Haut, weiße Zähne und eine blühende Gesichtsfarbe haben; solche Leute haben Ursache auf ihrer Hut zu sein.

Von der Heilmethode.

Wenn Jemand von einem Bluthusten befallen wird, so muß man alle Sorgfalt darauf anwenden, ihn zu mäßigen, und die Wiederkunft desselben zu verhindern, und um zu verhindern, daß ein Keuchhusten nicht die Ursache einer Lungensucht werde, muß man die Engbrüstigkeit nach Möglichkeit zu heilen suchen. Meistens sind die in der Lunge vorhandenen Knoten die gewöhnlichste Ursache der Lungensucht. Die wahre Eiterungslungensucht ist selten, oder gar nicht zu heilen, wohl aber kann man ihr vorbeugen und sie lindern. Aller Wahrscheinlichkeit nach können dergleichen Verhärtungen lange Zeit in den Lungen befindlich sein, ohne daß sie eine Krankheit hervorbringen; ja die Natur zertheilet und löset solche Knoten zu-

weilen auf; wir wissen noch kein zuverlässiges Mittel, welches die Knoten aufzulösen im Stande wäre. Zu Verhütung der Entzündung bei den Knoten, dienet hauptsächlich das Aderlassen, und ein kühles Verhalten, wo man nämlich eine magere und nicht erhitzende Kost verordnet. Alles Fleisch muß wegbleiben, und dienen bloß die Speisen aus dem Pflanzenreich, auch mehlichte Dinge, und der Genuß der Milch. Man vermeide alles heftige Athemholen und häufiges Sprechen, hüte sich vor aller Verkältung und zu großer Hitze, suche den Trieb der Säfte nach der Oberfläche des Körpers durch warme Kleidung zu leiten, und mache durch Fahren und Reiten öfter Bewegungen. Auch sind die Blasenpflaster, die man äußerlich auf die Brust legt, oft von großem Nutzen gewesen; doch quäle man die Kranken ja nicht mit denselben, wenn die Krankheit schon hoch gestiegen, denn dann ist alle Hilfe vergebens. Selbst Brechmittel haben sich in der Lungensucht und dem Bluthusten oft noch trefflich bewiesen; die Purgirmittel aber sind schädlich, weil sie den Auswurf stopfen. Keine Mittel haben den Tod vieler Lungensüchtigen geschwinder beschleuniget, als die sogenannten balsamischen Mittel. Die Sydenhamische Ruhetropfen sind das sicherste Mittel, den zu starken Husten zu beruhigen, wenn man des Tages alle 3 Stunden zehn Tropfen nehmen läßt. Man muß ferner den Auswurf immer frei zu erhalten suchen, durch eingeathmete Dämpfe von Fliederblüthe mit Essig und Honig gekocht. Innerlich dient das Dekokt von Eibischwurzel, Haberschleim, Mandelmilch, Selterserwasser mit Milch, wie auch der Milchzucker. Unter den vegetabilischen Nahrungsmitteln verdienet vor allen Dingen der frisch ausgepreßte Saft von Gurken mit Zucker versüßet, zum gewöhnlichen Getränke den Vorzug, zur Zertheilung der Lungenknoten, nebst der Milchdiät. Obst und vegetabilische Nahrungsmittel, Milch, Buttermilch, Molken und Milchzucker müssen nicht sparsam genommen werden; auch müssen die Lungensüchtigen frühzeitig zu Bette gehen. Die heutigen praktischen Aerzte gebrauchen gelinde Brechmittel in kleinen Gaben früh und Abends so gegeben,

daß sie ein oder zweimal Erbrechen erregen, wozu die **radix ipecacuanhae** die beste ist; diese reiniget den Magen, mildert den Husten, bewirket durch ihre Erschütterung der Lunge die Ausleerung des scharfen Schleims und Eiters. Die Chokolade mit venetianischer Seife wird auch als ein gutes Mittel gegen die Lungenknoten angerühmt, wie auch die Mandelmilch, mit dem Weißen von Eiern und etwas reinem Honig vermischt.

Diät.

Die Lebensart für jene, die entweder eine Anlage, oder schon wirklich den Anfang zu dieser Krankheit haben, bestehet in sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was die Vollblütigkeit und Erhitzung des Blutes hervorbringt. Man vermeide alle Speisen, die viel Blut machen: Fleisch, Eier, Kuchen, alle Gewürze, hitzige Biere, Weine, gesalzene Speisen, saure Weine und Früchte, welche die Brust angreifen, und den Husten verstärken, wie auch alle schwer zu verdauenden und groben Speisen. Hier dienet zart gebratenes Fleisch, Krebse, etwas frisch gekochtes zartes Fleisch, kleine Fische, Blumenkohl, gestopfter Salat, Haberwurzel, rothe und gelbe Rüben, junge Erbsen, Habergrütz, Gries, Hirse, Reis, alles frische gekochte Obst. Zum Getränke schickt sich hier Wasser, dünnes Bier, Limonade, dünne Chokolade. Ist der Husten trocken und heftig, so dient Essighonig in Getränken, der Saft von gelben Rüben, Gerstenzucker, Kandelzucker; wird aber schon Eiter ausgeworfen, so dienen Fleisch- und Kraftbrühen, Gallerten, Milch und Milchspeisen, Molken und schleimige Tisanen. Mit dem süßsäuerlichen Obst, als eine Kur gebraucht, sind viele Schwindsüchtige mit trockenen Körpern geheilt worden.

Bei Blutspeiern mit rothen Wangen, hitzigem Blute, gespannten Fasern, empfindlichen Nerven, vollem und harten Pulse, dient eine kühlende und erweichende Diät: Molken, sehr verdünnte Milch, schleimige Getränke, der frische Gurkensaft, Erdbeeren, Maul- und Johannisbeeren, mit Zucker bestreut,

auch ist im Sommer die frische Buttermilch, kurmäßig getrunken, nicht ohne großen Nutzen.

Man vermeide ja alle heftigen Bewegungen und Arbeiten, besonders solche, bei denen die Brust leidet; das starke Laufen, Schreien, Rufen, das Aufheben oder Bergantragen schwerer Lasten. Unter allen Bewegungsarten ist das mäßige Reiten und Fahren für jene, die schwach auf der Brust sind, am zuträglichsten. Das Dekokt vom isländischen Moos und Queckenwurzel mit süßen Molken gekocht, und täglich zu zwei Pfund nach und nach tassenweise getrunken, ist ein gutes Hausmittel gegen die Lungensucht.

Von den Leber- und Sommerflecken.

Manche entstehen im Sommer bei großer Hitze, und verschwinden im Winter wieder größtentheils. Sie entstehen aber nicht bloß von der Sonnenhitze, sondern zugleich von scharfen Säften, oft auch von einer Leberverstopfung. Hier dienet vorzüglich eine gute Lebensordnung, das heißt: man muß alle scharfen Speisen, den harten Käse, das Schweinefleisch u. dgl. vermeiden. Ist eine Leberverstopfung zugegen, so muß diese ein vernünftiger Arzt heilen. Zur Blutreinigung ist folgendes dienlich: **Rec. Rad. gramin., rad. saponar. unc. tres, rad. foenicul., rad. liquirit. ana unc. unam, flor. verbasci, flor. arnicae ana manip. tres. Incis. MDS.** Blutreinigende Tisane, wovon alle Morgen zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und alle 2 Stunden etliche Tassen voll zu nehmen.

Aeußerlich dient folgendes reinigendes Waschwasser: **Rec. Boracis venet. drachm. duas, solve in aqua rosae unc. sex. MDS.** Zum äußerlichen Gebrauche. Mit diesem wäscht man die Flecken täglich dreimal eine Viertelstunde, hernach muß man sie mit kaltem Wasser abwaschen, und die Sonne vermeiden, oder einen Strohhut tragen; sollte sie dieses Mittel nicht gänzlich ausrotten, so bestreicht man die Stellen täglich dreimal mit Myrrhenöl, oder reibt sie mit zerquetschtem Kerbel-

und Petersilienkraut, und wäscht die Stellen jedesmal mit kaltem Wasser ab. Viele sind schon verschwunden durch's Waschen mit saurem Käse, Molken, oder durch's Betupfen mit Weinsteinsalz; sind sie aber zu hartnäckig, so betupft man sie öfter mit dem ausgepreßten Safte der Wolfsmilch. Vielen hat folgendes geholfen: Man zerschneidet Meerrettig zu kleinen Würfeln, gießet scharfen Weinessig darüber, verstopft das Glas wohl, vergräbt es vierzehn Tage unter die Erde, und betupft damit die Flecken bei dem Schlafengehen so lange, bis sie völlig verschwunden sind.

Von der sogenannten Kupfernase.

Dieses Uebel ist eine Folge des übermäßigen Genusses von Weinen, Liqueurs, Punsch und starkem Kaffee.

Die Heilart

ist ganz kurz folgende: Man hüte sich vor dem Mißbrauche des Kaffee's und aller geistigen Getränke, und wasche die Nase öfter mit Goulardischem Wasser ab.

Vom Kropfe.

Der Kropf ist eine Geschwulst der großen Halsdrüse, und in vielen Gegenden, besonders in der Schweiz, fortwährend zu Hause. Er entsteht auch von zu schwerem Tragen auf dem Kopfe, oder bei Kindbetterinnen, oder wo die große Halsdrüse zu schwach und mit Schärfe versehen ist.

Heilart.

Ist die Drüse sehr verstopft, sind die Theile hart und unter sich sehr verwachsen, so findet fast keine Hilfe statt. Im Anfange ist daher der Kropf noch leicht zu heilen, wenn er aber überhand genommen, und sehr groß geworden, so daß er das Athemholen erschweret, so ist auch wenig, oder gar nichts mit ihm auszurichten.

Das Ausschneiden dieser Drüse ist wegen der bedeutenden Blutgefäße, die zu dieser Drüse gehen, äußerst gefährlich; mehr nützlich hat man die Eiterung befunden, die man entweder mit einem Haarseile oder Fontanelle auf demselben angebracht, und bis zur gänzlichen Verzehrung der Geschwulst unterhalten hat.

Während der Kur muß man alle körperliche Anstrengungen, heftiges Laufen, Schreien, Singen, Blasen, und das Tragen schwerer Lasten vermeiden, und zu Zeiten ein Laxirmittel gebrauchen. Zum innerlichen Gebrauche dienen folgende Mittel: Rec. Flor. chamomil., pulv. rad. gentian. rub., Hbae. centaur. min. ana scrup. unum, M. f. p. subtil. D. tales doses Nro. 20. S. Alle Morgen und Abend eins mit einem Gläschen Wasser zu nehmen, oder: Rec. Spongiae marin. ustae. unc. unam sem., sacch. alb., pulv. cinamom. ana drachm. tres, MDS. Alle Morgen drei Kaffeelöffel voll mit Wasser zu nehmen. Oder: Man röste Eierschalen im Feuer, bis sie braun werden, stoße sie zu feinem Pulver, und nehme davon alle Morgen und Abend zwei Kaffeelöffel voll mit einem halben Gläschen alten Wein; man muß immer eine Stunde darauf fasten, und bei Anfang der Kur eine Abführung von Weinstein und Magnesia nehmen.

Aeußerlich dient das öftere Reiben und gelindes Drücken auf den Kropf; auch eine Auflösung des Salmiak in Wasser mit Tüchlein öfters aufgelegt. Oder: Rec. Emplastri de cicuta, emplastri de gummi amon., emplastri de melliloto ana unc. unam, MD. ad usum. Dieses Pflaster muß auf Leder gestrichen, und alle Morgen frisch aufgelegt werden; dieses heilet die Kröpfe fast unfehlbar, wenn sie nur nicht zu alt sind. Andere legen mit dem Spiritus Mindereri angefeuchtete Tüchlein auf den Kropf; noch andere reiben die Merkurialsalbe ein, oder das linimentum volatile; auch gebraucht man Ueberschläge von eiskaltem Wasser.

(Ein sicheres Mittel gegen den Kropf folgt weiter hinten.)

Von dem Herzklopfen.

Das Herzklopfen befällt besonders jene, welche die ganze Woche hindurch wenig oder gar nichts trinken, die aus Mangel des Trinkens solche Verstopfungen im Darmkanal bekommen, daß sie alle vier bis fünf Tage einmal Stuhlgang haben; dadurch entstehen Blähungen, Bangigkeiten, fliegende Hitze und das Herzklopfen.

Heilart.

Man befrage die Kranken, ob sie schon lange verstopft sind, und ob die Winde nur aufwärts und nicht nach unten abgehen; bejahen sie die Leibes- und Windverstopfung, so verordne man folgendes: **Rec. Cremor. tart. unc. unam sem., magnes. alb. drachm. duas, eleosacch. citri drachm. unam sem., MDS.** Alle Stunden vier Kaffeelöffel voll mit einem Glas Wasser zu nehmen; sie müssen nebenbei fleißig Kamillenthee, oder nicht fette Fleischbrühe nachtrinken, und sich etliche Klystire von Kamillen, Weizenkleien und Oel zubereitet, setzen lassen.

Ist Unruhe, fliegende Hitze und Bangigkeit zugegen, wie dieß gar oft der Fall bei Hysterischen, oder zusammen geschrumpften Personen ist, so dienet folgendes: **Rec. Essent. castor., liq. anod. min. Hofmann. ana drachm. unam, laudan. liq. syd. guttas triginta, MDS.** Alle Stunden 20 Tropfen zu nehmen. Man läßt Kamillenthee nachtrinken und Klystire setzen. Sind aber Würmer zu vermuthen, so muß man Wurmmittel, die schon früher bezeichnet wurden, zu Hilfe nehmen.

Ist Vollblütigkeit mit einem starken, vollen und geschwinden Puls vorhanden, so dient ein Aderlaß am Arme und hierauf die folgende Medizin: **Rec. Aquae flor. til. unc. sex, tart. vitriolat. drachm. duas, nitri depurat. drachm. unam, syrupi ribesior. unc. unam. MDS.** Alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen.

Ist es von zu vielem Essen und geistigen Getränken ent-

standen, so dienen das fleißige Theetrinken, das Fasten, und öfter Gaben von Weinstein genommen.

Ist es von Verkältung, so daß die Füße kalt sind, so helfen warme Fußbäder, und fleißiges Theetrinken.

Diät und Vorbeugungsmittel.

Wenn die Leute von diesem Uebel wieder befreit sind, so müssen sie fleißig trinken, keine groben und blähenden Speisen genießen, und ärztliche Hilfe suchen, besonders wenn eine Leberverstopfung die Ursache ist.

Von dem sogenannten Alpdrücken.

Das Alpdrücken befällt die Leute nur im Schlafe. Man empfindet ein ängstliches und beschwerliches Athemholen, wobei es dem Schlafenden vorkommt, als ob ihm etwas Schweres auf der Brust liege, und ihm die Brust zudrücke. Man ist diesem Zustande ausgesetzt, wenn man auf dem Rücken liegend schläft, und dabei vollblütig ist, oder eine schwache Verdauung, oder des Abends zu viel gegessen hat. Die Leute schnauben und toben, ohne sich von der Stelle bewegen zu können, so lange nämlich, bis sie vom tiefen Schlafe erwachen. Wegen der Lage auf dem Rücken kann das Blut durch die Hohlader sich nicht gehörig fortschaffen, weil sie von dem Magen und den Eingeweiden zusammengedrückt wird, wo sich das Blut in der Lunge und dem Kopfe so widernatürlich anhäuft, daß dieses Uebel entstehen muß.

Heilart.

Man nehme sich hier nur in Acht vor der Rückenlage; das Schlafen auf der rechten Seite ist das ruhigste; dann wechselt man mit dem Liegen auf der linken Seite ab. — Man muß nicht zu viel zu Nacht speisen, und nicht eher schlafen gehen, als etwa 3 Stunden nach der Abendmahlzeit, wo nämlich die Verdauung vollendet ist. Wer zu vollblütig ist, kann etwas Blut am Arm abzapfen lassen, und Abends bei dem

Schlafengehen ein Glas frisches Wasser trinken. Dicke und Schmeerbäuche müssen vorzüglich wenig zu Nacht essen, und bloß leichte Dinge genießen. Um das Blut zu verdünnen, dient das Selterserwasser, das Queckenwurzelwasser, Limonade, süße Molken u. dgl.

Von Mißgeburten und Frühgeburten.

Die frühzeitigen Geburten stellen sich gewöhnlich nur bei jenen ein, welche den ganzen lieben Tag nichts thun, als essen, und den Magen mit Brod, Backwerk u. dgl. verstopfen, auch bei jenen Weibern, die schwache und zu nachgiebige Mutterbänder, und einen schwächlichen Körperbau besitzen, die zu hager und zu fett sind, oder die zu vielen Wein und Branntwein trinken.

Heilart.

Der Wundarzt muß sich hier sehr wohl erkundigen, ob Voll= und Dickblütigkeit zugegen sei, wo man während der Schwangerschaft etlichemal am Arm zur Ader lassen, und fleißig kühlende Getränke gebrauchen muß; auch dienen hier leichte Abführungen, Bewegungen in freier Luft, Enthaltsamkeit vor zu vielen und zu nahrhaften Speisen und geistigen Getränken, als Wein, Branntwein, Kaffee u. dgl. Sie müssen nicht zu viel essen, und leichte Speisen genießen. Wo unreine Zunge und viele Unreinigkeiten zugegen, gibt man gelind abführende Mittel von Weinstein, Magnesia und Citronenzucker; wo aber eine zu große Reizbarkeit, Schwäche des ganzen Körpers, und besonders des Unterleibes, oder eine zu starke Empfindsamkeit, und Neigung zu Gemüthsleidenschaften zugegen, da muß man diese zu mildern und zu heben suchen; hierzu dienen als ein Universalmittel die Bäder von kaltem Wasser mit Salpeter vermischt, täglich eine Viertelstunde gebraucht. Der unmäßige Beischlaf ist schädlich, wie auch alle angreifenden Tänze und Empfindeleien. Hier schadet das sitzende Leben bei dem Spinnrade, Nähetische, Spieltische, das zu lange Schlafen, der Mißbrauch

aller hitzigen und warmen Getränke, hingegen dienen fleißige Leibesbewegungen in freier Luft. Man hüte sich vor jedem Aerger.

Die vorhandene Verschleimung und Schärfe des Blutes wird gehoben durch gelinde Abführungen, und den Gebrauch der Molken, Selterserwasser, durch die Diät von Milchspeisen und zartem Gemüse. Man lasse ja nicht unbedingt ohne den Rath eines Arztes oder Wundarztes zur Ader, vermeide solche Wege, wo Gefahr zu fürchten ist; besonders das Eis, steile, schmale Fußwege, hohe Berge und Sümpfe. Auch müssen sie sich ihre Kleider so bequem machen, als es ihnen nur möglich ist. Gegen den siebenten Monat wird ein Aderlaß mit Genehmigung eines Arztes statt haben, und das Waschen der Schenkel, des Unterleibes und der Geburtstheile des Morgens und Abends mit einem in kaltes Wasser eingetauchten Schwamme wird hier ein sehr kräftig stärkendes Mittel sein.

Dergleichen Frauenspersonen müssen sich in Bewegung des Körpers nicht übereilen, und besonders bei starkem Heben, Tragen, Uebersichgreifen, vor allen widernatürlichen Stellungen und Bewegungen des Körpers sorgfältig hüten, besonders bei dem Tanzen. Sie müssen über die Gemüthsleidenschaften wachen, und bei widrigen Schicksalen Trost und Beruhigung frühzeitig suchen; bei vorkommenden Schmerzen im Leibe ja nicht auf den gewöhnlichen Abtritt gehen, sondern sich auf einen Nachstuhl setzen, den Stuhlgang und Urin nicht zu lange bei sich behalten.

Nicht jeder Blutabgang bei Schwangern ist gefährlich, denn manche, die zu vieles und dünnes Blut haben, bekommen in den ersten Monaten der Schwangerschaft, und zuweilen selbst bis über die Hälfte derselben ihre Reinigung. Dieser Blutfluß ist unschädlich, und man darf nichts dagegen gebrauchen, so lange sie sich dabei nicht übel, sondern im Gegentheil erleichtert befinden. Ist die Person sehr vollblütig, hat sie Beschwerden, geht der Blutgang zu stark, oder dauert er zu lange, so lasse man ohne Bedenken am Arm etwas Blut lau-

fen, und auf der Stelle wird alles gut gehen. Sollte das Blut in Menge aus der Mutter fließen, oder viele geronnene Blutklumpen abgehen nebst herumziehenden und abwechselnden Schmerzen im Kreuz, und tief im Unterleibe, so ist freilich die Schwangere in Gefahr, einen Mißfall zu bekommen. Gewöhnlich geben heftige Bewegungen des Körpers, starkes Arbeiten, starkes Tragen, Springen, das Walzertanzen, ein Fall oder Stoß auf den Unterleib, starke Gemüthsbewegungen, Schrecken und Aergerniß, Krankheiten und dergleichen Gelegenheit dazu.

Bei also eintretendem Mißfall oder zu befürchtender Frühgeburt

muß man der Frau vor allen Dingen die äußerste Ruhe, und eine so viel als möglich bequeme Lage auf den Rücken anempfehlen, temperirende Arzeneien verordnen, ihr viel Wasser, mit Essig oder Citronensaft vermischt, zu trinken geben, sie nur gelind bedecken, und das Zimmer temperirt warm halten lassen. Geht schon viel Blut ab, so lasse man am Arme zur Ader, mache kalte Ueberschläge von Wasser und Essig über den ganzen Unterleib, und besonders über die Schamtheile, bringe geschwind mit kaltem Wasser und Essig angefeuchtete Bauschen in die Scham oder Mutterscheide, und tauche die Hände in warmes Wasser. Sind heftige Krämpfe nach der Geburt mit Kneipen und Leibesschmerzen verbunden vorhanden, so dienen Klystire von Kamillen und Leinöl; man gibt innerlich alle Stunden acht Tropfen von Sydenhams schmerzstillendem Geist, und trinkt fleißig Kamillenthee nach. Ist es gelungen, den Blutfluß zu stillen, so muß die Frau noch eine Zeitlang sich sehr ruhig halten, sie darf nicht reden, und muß wenig essen. Der erste Mißfall ziehet leicht noch mehrere nach sich, und bei manchen Weibern wird das Mißgebären zur Gewohnheit. Diese müssen gegen die Zeit, wo der Mißfall sonst zu geschehen pflegte, zur Ader lassen, ein sehr ruhiges Verhalten und mäßige Diät beobachten. Wenn aber Personen schwächlich, bleich,

arm an guten Säften und schlecht genähret sind, oder eine Krankheit ausgestanden haben, so ist das Aderlassen höchst nachtheilig, und würde den Mißfall eher befördern; hier sind also gute nährende Speisen, gelinde Leibesbewegungen und stärkende Mittel nöthig, welche der Arzt anzuordnen hat.

Diät.

Man muß alle hitzigen Getränke vermeiden; zarte Gemüse, schleimige Suppen und zartes Fleisch sind hier am zuträglichsten. In den letzten Monaten der Schwangerschaft muß man wenig oder gar nichts zu Nacht essen, und viel dünnes Getränk genießen.

Von den Mitteln, wie man todtscheinende neugeborne Kinder zum Leben zu erwecken suchen muß.

Wenn es mit der Geburt eines neugebornen Kindes schwer und langsam hergegangen, so muß man mit den Rettungsmitteln so viel als möglich eilen. Das nöthige ist: warmes und kaltes Wasser vorräthig zu haben. Darin wird das Kind lauwarm gewaschen und gebadet, am ganzen Leibe gerieben, und an den Waden und Fußsohlen gebürstet; man kann von Zeit zu Zeit wieder warmes Wasser in den Zuber schütten, und so eine halbe Stunde damit fortfahren. Ferner fährt man mit einem in Oel getauchten Finger tief in den Mund, um den Schleim heraus zu bringen, und die Theile zu reizen, drückt auch zugleich gelind an die Brust, von unten nach oben, hauchet warmen Athem ein, und erneuert dieß von Zeit zu Zeit. Auch kann man ein Klystir von lauem Wasser und Salz beibringen, man besprengt die Brust mit Wein, Essig oder kaltem Wasser, man reizt die Zunge und den Schlund mit dem Finger, reibt den Rückgrath mit Flanell, der mit Branntwein besprengt ist, legt ein solches wohlgewärmtes Stück an die Schamtheile zwischen die Schenkel, und versuchet ein Tabaksklystir. Gibt das Kind ein Zeichen des Lebens von sich, so

hält man mit gelindem Reiben der Brust und des Unterleibes an, wäscht es mit warmem Wein, tröpfelt ihm etwas mit Zucker versüßten Wein in den Mund, legt es in ein gewärmtes Bette, und gibt Klystire von Kamillen mit halb Wasser und Wein gekocht.

Vom Krampfe bei schwangern Weibern.

Schwangere Weiber werden oft von dem Krampfe in den Füssen außerordentlich geplagt; besonders in und nach der Hälfte ihrer Schwangerschaft stellt sich diese schmerzliche Plage, und vorzüglich des Nachts im Bette bei ihnen ein.

Heilart.

Sie müssen die Füsse während des Anfalles nur ganz gelinde und sachte bewegen, daß es nur merklich ist, wodurch der Schmerz allmählig verschwindet; dieß hilft ganz unfehlbar. Auch dienet das Reiben mit Flanell, das Waschen mit Branntwein und Baumöl, das Umlegen mit warmer Asche oder Kissen um die Füsse. Bei sehr Vollblütigen hilft ein Aderlaß, wo man zugleich Sorge tragen muß, daß täglich die Leibesöffnung erfolge. Die mit Krämpfen an den Füssen Geplagten, müssen im Winter das Bett bei dem Schlafengehen immer etwas warm machen, sachte in's Bette steigen, und im Bette selbst die Füsse nur wenig und ganz langsam bewegen, denn eine zu geschwinde Bewegung der Füsse bringt augenblicklich den schmerzlichen Krampf hervor.

Von dem Mutterweh.

Die Mutterbeschwerden greifen vorzüglich zarte und empfindsame Personen an; ledige Mädchen und Wittwen sind ihnen mehr unterworfen, als verheirathete Frauen. Dieses Uebel ist nicht sowohl eine einzige Krankheit, als eine Sammlung mehrerer und verschiedener Krankheiten. Die Anfälle sind immer unregelmäßig, das Uebel ist äußerst heftig, so lange nämlich der Anfall währet. Wenn sich der Anfall nähert, so

empfinden sie eine große Trägheit und Mattigkeit mit Gähnen und Schluchzen, ein Knurren in den Gedärmen, Hitze im Körper mit einem rothen Gesichte, worauf Blässe, Frost und Kälte zu folgen pflegen. Sie empfinden einen spannenden oder ziehenden Schmerz entweder in den Schläfen, in der Stirne, dem Hinterhaupt oder Wirbel des Kopfes, der Hals wird zusammengeschnüret, die Brust wird wie mit einem Reife zusammengepreßt, sie spüren Blähungen im Magen und in den Gedärmen; oft brechen sie grüne Galle, es erfolgt ein häufiger Speichelfluß, der Urin ist hell, das Athemholen wird bis zum Ersticken schwer, und sie spüren gleichsam eine Kugel, welche in verschiedenen Gegenden umher rollt, bald größer, bald kleiner, bald weicher, bald härter anzufühlen ist, und welche Bewegung endlich gegen die Luftröhre aufsteigt. Das Herz schlägt unordentlich, es gehen Winde nach oben, der Körper wird wieder warm, die Augen öffnen sich, und nach einem tiefen, langsamen, wiederholten Seufzen höret das Uebel auf, oft folgt ein Schweiß, und aus der Mutterscheide fließt ein röthliches gefärbtes Blutwasser. Die Bewegung der Mutter ist gichterisch; sie ist bei schwarzgallichten, empfindsamen, verliebten und jenen, die hitzige Getränke lieben, einheimisch. Viele lachen oder weinen während des Anfalles, einige heulen und schreien nebst häufigen Bewegungen des ganzen Körpers, gewaltsamen Herumschlagen der Hände und Füsse.

Diese Krankheit ist zwar selten tödtlich, aber äußerst hartnäckig und schwer zu heilen, das Knurren im Unterleib und eine Feuchtigkeit in den Schamtheilen sind die gewöhnlichen Vorboten vor dem sich nähernden Ende eines Mutteranfalles.

Die Heilung im Anfalle.

Es gibt eine Heilmethode während des Anfalles, und eine außer demselben, nämlich in der Zwischenzeit. Während des Anfalles bringt man die Kranken in eine ruhige Lage; man rufet ihnen laut ihren Namen zu, man schüttelt sie stark, man drehet und drückt ihnen die Finger, man zupft und zerret sie

bei den Haaren, setzt ihnen Klystire von Kamillen. Hier wird auch ein Aderlaß von vielen Aerzten deßwegen empfohlen, weil die Cirkulation des Geblütes zu sehr verhindert, oder das Blut in allzugroßer Bewegung ist; dieß gilt freilich nur bei blutreichen Körpern, oder wo immer ein Ausfluß gehemmet ist. Der Aderlaß kann während oder nach dem Anfall vorgenommen werden, besonders in verborgenen Entzündungen, Blutanhäufungen, auch wo das Blut mit Gewalt in irgend einen edlen Theil getrieben wird, auch da, wo sich zugleich heftige Schmerzen einstellen. Ferner reibe man ihnen während des Anfalles Teufelsdreck, verbrannte Federn, Hirschhorngeist oder Raute in die Nase, und reiche ihnen Tabak zum Niesen. Auch sind erweichende und windtreibende Klystire, von Kamillen und Salz zubereitet, zu gebrauchen. Eben so lege man Säcklein von Kamillen, Rauten und Salbei in Milch gekocht, auf den Unterleib, reibe die Geburtstheile, und lege Senfmehlumschläge auf die Fußsohlen.

Die Heilmittel außer dem Anfalle.

Hier dienen die Pillen von assa foetida, oder Melissenwasser mit castoreum, Alkermessaft, öfters einen Löffel voll genommen; man bringt Moschus oder Zibeth in die Mutterscheide. Ist das Uebel von unterdrücktem monatlichen Geblüte, oder dem weißen Fluß entstanden, so ist ein Arzt nöthig, welcher durch den tartarus chalybeatus, Baldrian, crocus martis aperitivus, Myrrhen, Chinarinde, Bäder, kühlende Tränke, Mineralwasser, Molken, worin glühendes Eisen abgekühlet worden, zu Hilfe kommt. Auch dienen Rhabarber, Mohnmittel, Klystire aus Wasser und Essig, nebst Anrathen einer guten Diät. Folgendes Mittel hat sich außer dem Anfalle oft sehr wirksam bewiesen: Rec. Aquae menth. piperit. unc. octo, moschi, sanguin. dracon. ana grana quindecim. MDS. Alle 2 Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Sollte das Uebel von Blutschärfe herrühren, so dienen blutreinigende Mittel, die Milch, das Dekokt von Eibischwurzel, Reiswasser,

warme Bäder, Molken, Hühner- und Kalbfleischbrühen. Ist es von Blähungen entstanden, so sind die Hofmännischen Tropfen, das Einreiben des Magenbalsams in den Unterleib, das Bürsten der Schenkel mit Sammetbürsten gut. Ist ein zäher Schleim im Magen, so dienen ein Brechmittel und dann Abführungen mit dem Bittersalze. Wenn es von verstopften Eingeweiden des Unterleibes herrührt, so dienen Visceralklystire und auflösende Mittel; das mittelmäßige Reiben mit Flanell im Unterleib und auf dem Rückgrath, warme Bähungen von Wermuth, Kamillen und Schirlingskraut in Wein und halb Wasser gekocht. Oft wirken die Aerzte durch kalte Bäder außerordentliche Wunder. Die Personen müssen alle Leidenschaften vermeiden, ein flanellenes Leibchen auf dem bloßen Leibe tragen; die trockene Luft ist ihnen recht heilsam. Zum Getränke dienet Wasser mit Wein vermischt; ein Glas unvermischter Wein über Tische hilft der schwachen Verdauung; ferner dienen Leibesbewegungen und Heiterkeit des Gemüthes. Oft ist eine glückliche und vergnügte Heirath das einzige und beste Mittel, welches alle Arzeneien übertrifft.

Unterricht, wie Scheintodte zu behandeln sind, damit sie nicht zu früh begraben werden.

Wir haben nicht wenige Beispiele, daß Leute, die einige Zeit, ja wohl einen oder mehrere Tage todt scheinen, durch geschickte und sorgfältige Handanlegung wieder zum Leben erwecket worden sind, auch solche Beispiele, daß mehrere sogar im Sarg und im Grabe selbst wieder auflebten. Meißners Skizzen liefern eine Begebenheit, wo ein todtgeschienener Erhängter, welcher vom Pfahl herabgenommen, in einen Sarg gelegt, und in das Nebenzimmer eines sichern medizinischen Professors gebracht wurde, wo der Unglückliche des Nachts wieder zu sich kam, aus dem Sarge aufstand, und sich in eine Ecke des Nebenzimmers ganz gekrümmt hinhuschte. Der Professor vernahm ein stilles Geräusch, schaute im Nebenzimmer nach seinem vermeinten todten armen Sünder, und erblickte

denselben mit Erstaunen und gegen alles Vermuthen in der Ecke des Zimmers lebendig; er gab ihm Reisegeld, steckte ihn in eine Livree, gab ihm eine Leuchte, und ließ sich von dem Unglücklichen, unter dem Vorwande, noch Kranke zu besuchen, durch die Wache vor die Stadt in's Freie begleiten; der arme Sünder kam glücklich über die Grenze, reisete nach Holland, versah Kaufmannsgeschäfte, heirathete die Tochter seines bemittelten Prinzipals, und lebte glücklich und höchst zufrieden mit seiner Ehehälfte.

In Frankreich wurde ein Reisender im Wald neben der Hauptstraße sehr verwundet und ohne alle Lebenszeichen vorgefunden; man packte ihn auf einen Karren, brachte ihn in das nächste Dorf, der geschworene Wundarzt wurde befehliget, die Besichtigung und legale Section an demselben vorzunehmen. Als der vermeinte Todte schon auf dem Tische lag, und der Wundarzt den ersten Schnitt in die Haut auf der Brust machte, erwachte der Verwundete plötzlich aus seiner tiefen Ohnmacht, gab Lebenszeichen mit einem Schrei von sich; man verband ihm geschwind diese neue und seine vorhin erhaltene Wunden, und nach möglichst angewandtem Fleiße ward er glücklich hergestellt. Derlei merkwürdige Begebenheiten habe ich sehr viele in medizinischen Abhandlungen zu meinem größten Erstaunen, aufgezeichnet gelesen. Alle Haare stehen einem zu Berg, wenn man das traurige Schicksal beherziget, lebendig begraben zu werden; und dieß traurige Loos trifft dennoch weit mehrere Menschen, als mancher glauben sollte. Wie viele Erfrorene, Ertränkte, sich selbst Erwürgte, vom Schlag und Blitz Getroffene, Ohnmächtige, hat man schon durch angewendete Hilfsmittel glücklich gerettet, und sie wieder in's Leben zurück gebracht!

Es sollte allenthalben von Polizeiwegen verboten werden, einen Menschen eher zu begraben, bevor nicht zuverlässige Kennzeichen des wirklich erfolgten Todes an ihm zu finden sind. Man muß es so lange immer noch bezweifeln, ob der Verblichene wirklich, oder nur dem Scheine nach todt sei, bis man

eine angehende Verwesung an dem Leichname bemerkt. Man muß also den Körper nicht eher dem Grabe übergeben, als bis aus dem Munde und der Nase eine stinkende Jauche heraus fließet, das Gesicht und der untere Leib sehr aufschwillt, die inneren Theile der Nase, des Mundes, und die Lippen schwärzlich werden, bis die Gegend des Körpers, worauf der Erblaßte liegt, bläulich anläuft, und endlich braune, schwärzliche und gelbgrüne Flecken auf der Haut erscheinen, bis der Kranke überschießt, bis ein der Fäulniß ganz eigener Geruch sich verbreitet, bis das obere Häutchen des Körpers, wenn man es derb angreift, herabgestreift werden kann, und in den Augäpfeln, wenn sie gedrückt werden, Vertiefungen zurück bleiben. Alle Proben mit Vorhaltung eines Spiegels vor den Mund und die Nase, das brennende Licht und Betupfen mit einer Flaumfeder, sind unsicher.

Anstatt der überall eingeführten übeln Gewohnheit, wo man dem kurz Verlebten das Kopfkissen wegnimmt, und die Todten sogleich aus dem Bette auf Stroh in eine kalte Kammer oder Stube legt, ihnen den Mund und das Gesicht bedeckt, ist es ja weit besser, man läßt die entweder wirklich oder anscheinend Verstorbenen noch 16 bis 20 Stunden in ihrem Bette, und zwar mit dem Kopfe etwas erhaben liegen. Auch mache man noch folgende Versuche:

Man ziehe die untere Kinnlade gegen die Brust herab, und drücke in jeden Augapfel eine Grube: geht nun die Kinnlade wieder etwas in die Höhe, füllen sich die Gruben der Augäpfel wieder aus, dann ist auf ein schwaches übriges Leben zu schließen. Dann tritt auch öfter der Fall ein, wo die Bemühungen verdoppelt, das Gesicht mit kaltem Wasser besprengt, flüchtige Geister unter die Nase gehalten, der Schlund mit einer Feder gereizt, geistige Sachen in den Mund gegossen, die Brust, der Unterleib, Arme und Füsse mit Bürsten, oder mit in warmen scharfen Essig und Branntwein eingetauchten Tüchern gerieben, Senfpflaster auf die Fußsohlen und spanische Fliegenpflaster um die Gelenke gelegt werden müssen.

Man kann nebenbei die Hände, Arme und Füsse in warmes Wasser bringen, so wie das schnelle und abwechselnde Zusammendrücken des Unterleibes und der Brust, das Einblasen der Luft in die Lunge, das Zurufen, die Tabaksklystire, und das Einflößen eines Löffels voll guten alten Weines und dergleichen in temperirter reiner Luft vornehmen; man muß aber diese Hilfsmittel so lange anwenden, bis man überzeugt ist, daß sich die Seele unwiderruflich vom Körper getrennt hat.

Diese Versuche und Hilfsleistungen müssen vorzüglich bei jenen angewendet werden, die mit der fallenden Sucht, Mutterbeschwerden, vorher behaftet gewesen; die eines jähen Todes, als am Schlag- und Stickfluß, oder am Blitze gestorben sind, bei Kindbetterinnen und Gebärenden, Ohnmachten, Erfrornen und in Nervenkrankheiten.

Findet man hierauf noch keine Spuren des Lebens, so kann man noch einige Einschnitte in die Fußsohlen machen, und den Leichnam in ein temperirtes Behältniß bringen, den Kopf etwas erhaben legen, im Sommer der Luft durch Oeffnung der Fenster einigen Zutritt verschaffen, und noch immer Aufsicht halten.

Hier muß also der Eintritt der Fäulniß als das sicherste Zeichen des wirklichen Todes abgewartet werden, und diese erfolgt meistens nach 72 Stunden oder 3 vollen Tagen, außer bei Frauenspersonen, die äußerst mager und abgezehrt sind, oder lange Zeit an auszehrenden, oder ansteckenden Krankheiten und Seuchen darnieder lagen.

Damit aber durch die Aufbewahrung der Verstorbenen bis zur erscheinenden Fäulniß weder für diejenigen, welche deren Besorgung über sich haben, noch für die Gesundheit der Lebenden nachtheilige Folgen entstehen, ist es nöthig, daß die Luft des Behältnisses, worin der Leichnam liegt, theils durch Oeffnung der Fenster oder Thüren, theils durch Besprengung des Bodens mit Essig verändert und verbessert werde. Die Person, die mit der Leiche zu thun hat, nimmt täglich dreimal eine halbe Tasse voll Essig mit Wasser vermischt zu sich, und

hält, so lange sie bei derselben bleibt, beständig Essig und Wasser in dem Munde, welches sie sodann hinweg spuckt, nachdem sie sich vorher damit gegurgelt. Fängt die Fäulniß wirklich an, so muß das Beerdigen baldigst vorgenommen werden, besonders wenn die Hitze sehr groß ist. Freilich ist das Eröffnen des Körpers das sicherste Mittel, nicht lebendig begraben zu werden; sollten die Hinterlassenen dieß scheuen, so würden sie doch zu ihrer eigenen Beruhigung zugeben, daß ein Wundarzt dem Todten einen Schnitt über das Brustbein herab bis zur Herzgrube mache, oder auch am hintern Kopf, wo, wenn noch Leben in ihm ist, er gewiß erwacht, und wenn er auch hier erwachen sollte, so ist diese Schnittwunde leicht zu heilen.

Von der Melancholie und dem Wahnsinne.

Die Melancholie und Hypochondrie bei Mannspersonen, und die Hysterie bei Frauenspersonen sind in der That betrübende Krankheiten. Die Hypochondrie besteht eigentlich in einer langwierigen schlechten Verdauung, die Hysterie bei Weibsleuten aber in einer krankhaften Beweglichkeit des Nervengebäudes. Fast alle Hypochondristen leiden an Magensäure, Leibesverstopfung, die Eßlust ist meistens weg, die Zunge unrein, sie sind mißlaunig, oft außerordentlich lustig, und bald außerordentlich traurig; sie sind furchtsam, verzweifelnd, erschrecken leicht; sie hangen meistens einem gewissen Gedanken nach, und werden von andern Gegenständen weniger gerührt; sie lieben die Einsamkeit, sind stille, nachdenkend, argwöhnisch, oft grämen sie sich um einer Kleinigkeit willen, ihr Puls schlägt träg und langsam, sie sind verstopft, und mit Blähungen geplagt. Oft klagen sie über Aengstlichkeit, Magendrücken, Herzweh, manchmal bekommen sie ein gallichtes Erbrechen.

Die Hauptursachen dieses Uebels sind: der Mangel an Lebenskraft in der Verdauung, nebst schwacher Lebenskraft der Leber, schlechter Galle und der Gedärme, Stockungen in dem Pfortadersystem, auch die Anlage dazu, das zu viele Sitzen,

Studiren, Ausschweifungen in der Liebe, Traurigkeit, der lange fortgesetzte Genuß harter trockener Speisen, wiederholte schwere Arbeit bei großer Hitze, wovon das Blut dick wird, die zu große Entkräftung durch zu häufigen Beischlaf, oder Selbstbefleckung, niederschlagende Gemüthsaffekte, anhaltende Sorgen, zurückgeschlagene Krätze und dergleichen.

Heilart.

Da diese Krankheit aus mancherlei Ursachen entstehen kann, so muß die Heilung derselben einem Arzte überlassen bleiben. Ich will mich hier nur auf unbedenkliche Mittel beschränken.

Man gebrauche nämlich kräftig auflösende Mittel, wohin der **tartarus solubilis**, der Salmiak, die Rhabarber, die bittern nicht erhitzenden Extrakte, nämlich der Extrakt von Eichorie, von der Queckenwurzel, vom Erdrauch und dergleichen gehören, ferner dienen die Visceralklystire, die Molken, das Glaubersalz, das **arcanum duplicatum** und laue Bäder. Hypochondrische und hysterische Ohnmachten, Krämpfe und Gichter lindert man durch stinkende Dinge, durch den Rauch von angebrannten Federn, Haaren, Leder, Hirschhorn, Salz, unter die Nase gehalten. Innerlich dienet die **assa foetida**, das **castoreum**, der **liquor anodinus Hofmanni**, das Opium, der Baldrianextrakt, die Kamillen. Aderlässe und Laxirmittel schaden hier mehr als sie nützen; oft wird diese Krankheit von der Natur selbst geheilt, nämlich durch kalte Fieber, durch häufigen Abgang pechartiger und schwarzer Exkremente, welche dick und zähe sind, durch die monatliche Reinigung und die fließenden Hämorrhoiden.

Mittel gegen die hysterische Melancholie bei Frauenspersonen.

Rec. Fibrar. hellebor. nigri unc. duas, vini generos. libras tres, spirit. vini unc. quatuor, digere per tres dies leni calore, filtretur et adde, tart. solub. unc. tres,

syrupi cort. aurant. unc. tres. MDS. Alle Morgen und Abend ein Theeköpfchen voll zu nehmen; man muß nebenbei täglich einen Schoppen Chinadekokt nehmen lassen.

Diät.

Hier schaden alle schwer zu verdauenden Nahrungsmittel, alle scharfen Dinge, Salz, Gewürze, Rettig, Knoblauch, Essig, Wein, Branntwein, Kaffee und Chokolade; alle warmen Getränke sind den Nerven ein wahres Gift, auch schaden hartes zähes Fleisch, Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, scharfer Käse, dickes Bier, saures Obst. Man muß solche Leute öfter Häringe essen lassen, damit sie Durst bekommen, und fleißig Wasser trinken. Mit diesem Mittel hat man in Wien schon viele Wahnsinnige ohne Arzeneien geheilet. Auch dient junges zartes Fleisch, grüne Gemüse, Vögel, Krebse, Forellen, Fische, reifes Obst, gutes Brod, Wasser, entweder allein, oder mit etwas leichtem weißen Weine versetzt. Hieher gehört auch das Selterser- und Fachingerwasser, Molken, Mandelmilch und Limonade. Durch den Gebrauch des Obstes wurden ebenfalls außerordentlich viele solche Menschen glücklich geheilt; man läßt nämlich frisches reifes Obst, Kirschen, Erdbeeren, Maulbeeren, Weintrauben, Zwetschgen und dergleichen in Menge, und zwar Morgens nüchtern, genießen, so, daß das Obst öftere Durchfälle erregt. Auch muß man diese Leute durch Gesellschaften und Musik aufzumuntern suchen, denn die Musik ist sehr fähig, große und angenehme Eindrücke auf die übel gestimmten Nerven zu bewirken.

Ist der Wahnsinn von einer Entkräftung, von zu großen Ausleerungen, von der Selbstbefleckung oder auch nach schweren Krankheiten entstanden, so muß ohnehin der Arzt zu Rathe gezogen werden, welcher mit stärkenden Mitteln seine Pflicht erfüllen wird. Wenn die Kur bei Melancholischen und Wahnsinnigen vollendet ist, so müssen sie von Zeit zu Zeit ein kaltes Bad gebrauchen, nämlich aus fließendem Wasser, und den Kopf ebenfalls täglich mit kaltem Wasser abwaschen.

Nöthige Bemerkung.

Es ist allerdings wahrscheinlich, daß die elektrische Materie einen großen Einfluß auf die Melancholisten, Hypochondristen, Hysterischen und Wahnsinnigen habe, welche sich nach Beschaffenheit der Winde bald vermindert, bald vermehrt, und deßwegen im menschlichen Körper die unmerkbare Ausdünstung eben so verändert. Der Südwind bringt viel elektrisches Wesen, weßwegen er die Fasern erschlafft und Wallungrn im Körper verursacht, der Nordwind thut das Gegentheil, doch kann er auch schaden, wenn er den Fasern nicht angemessen ist, der Ostwind ist der gesündeste, bei dessen Erscheinung und Fortdauer ich die Wahnsinnigen im Irrenhause zu Wien immer munterer und leutseliger gefunden habe, als bei schwerer Luft oder stürmischer Witterung.

Vorsichts- und Gesundheitsregeln bei schwangern Weibern auf dem Lande.

Obschon starke, gesunde und arbeitsame Weiber fast alle Speisen vertragen können und dieselben gut verdauen, so gibt es deren auch nicht wenige, welche ein Uebermaß im Essen mißbrauchen, sie naschen den ganzen Tag aus den Taschen, und überfüttern sich oft so heftig, daß sie zu frühzeitig gebären. Man kann in den ersten Monaten der Schwangerschaft der noch zarten Leibesfrucht durch allzuvieles Essen am meisten schaden, und am leichtesten einen Mißfall veranlassen. Schwächliche Frauen müssen sich besonders vor groben, blähenden, fetten, scharfen und allzusauren Speisen wohl hüten; des Abends sollen die Schwangern frühzeitig und wenig zu Nacht essen, damit sie einen ruhigen und erquickenden Schlaf erhalten, auch müssen sie fleißig trinken, damit der Leib offen bleibe, und die Winde ihren Ausgang finden. Reines Wasser ist für sie das dienlichste, ein gutes Bier ist ebenfalls erlaubt. Das zu viele Sitzen während der Schwangerschaft ist ihnen sehr nachtheilig, weil sie leicht Verstopfungen und geschwollene Füsse bekommen. Nach der Hälfte der Schwangerschaft müssen sie

das starke Laufen, das Fahren auf holperigen Wegen, schweres Arbeiten, schweres Tragen, das Auf- und Abheben schwerer Lasten zu vermeiden suchen, und je näher es sich zur Niederkunft neigt, desto behutsamer müssen sie hierin verfahren. Die Schwangern sollen sich auch vor dem unsichern Steigen auf den Leitern, vor dem Glatteis, vor dem Gedränge auf Jahrmärkten und zu voll gepfropften Kirchen, vor dem Tragen der vielen schweren Röcke auf dem Unterleib, vor den Schnürleibchen, vor dem Genuße von gebrannten Wassern, vor zu vielem Beischlaf, vor Furcht, Schrecken und heftigem Zorn hüten, wodurch gewiß gefährliche Folgen für Mutter und Kind entstehen können.

Das Aderlassen ist bei der Schwangerschaft nicht so oft nöthig, als man glaubt; nur vollblütigen Weibern, die stark essen, und sich wenig bewegen, kann es in den ersten Monaten, und kurz vor der Entbindung dienlich sein; wenn aber ohne Noth, und oft zur Ader gelassen wird, besonders bei schwächlichen, so ist es allezeit schädlich; die Kinder werden schwach und elend davon, und es gibt gern unzeitige Geburten. Auch sollen sich die Schwangern vor starken Laxirmitteln hüten.

Wenn Schwangere keinen Appetit, sondern einen Ekel gegen Speisen haben, so nehmen sie ja keinen hitzigen Magenbranntwein, sondern zeitlich ein Loth Weinstein mit einem Gläschen Wasser; bei einem Durchfalle dienet eine Habermehl-, Gersten- oder Brodsuppe mit Kümmel, Hammelfleischbrühe mit Eierdotter. Haben sie ein Drängen zum Uriniren, so dienen Klystire von Molken und Oel, oder von Kamillen und Oel, nebst einem Trank von Queckenwurzel.

Vorsichts- und Gesundheitsregeln der Wöchnerinnen.

Eine Wöchnerin muß als eine verwundete und kranke Frau angesehen, und als eine solche behandelt werden, und ihr ist die Ruhe vorzüglich nöthig. Es ist mehr als grausam, wenn man eine Wöchnerinn nach der qualvollen Niederkunft

nicht schlafen läßt. Man heize die Stuben im Winter ja nicht zu stark, damit die Weiber nicht vor Bangigkeit und Hitze ohnmächtig werden, man bedecke sie im Winter und in heißen Sommertagen nicht zu sehr mit Federbetten; die Stube muß von Zeit zu Zeit ausgelüftet werden, doch darf die Kranke sich ja nicht verkälten.

Man muß diese Weiber, so viel als möglich, reinlich halten; Reinlichkeit, Ruhe und Mäßigkeit sind die Haupterfordernisse zu einem glücklichen Wochenbette. Es gibt noch sehr viele abgeschmackte Vorurtheile in Hinsicht der Reinlichkeit des Weißzeugs; man getraut sich keine Abwechslung des reinen mit dem schmutzigen Weißzeug vorzunehmen, weil dieß der Wöchnerin schädlich wäre; da es doch weit heilsamer ist, sauberes Bettzeug und Hemden zu gebrauchen, als ein von Schmutz, Blut und Schweiß triefendes, welches die Schweißlöcher verkleistert, und allerlei schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Nur muß das Abwechseln des Weißzeugs trocken und wohl durchwärmet vorgenommen werden, wo es sodann den ganzen Körper erquicket.

Hüte man sich ja, den Wöchnerinnen gleich nach der Niederkunft ein Glas Wein, oder Branntwein zu reichen, um die Gebärmutter zu stärken, oder sie mit Weinsuppen zu laben; auch dieses Verfahren hat schon manchen das Leben gekostet.

Man reiche ihnen in den ersten Tagen bloß Gersten-, Haber- oder Reisschleim, gekochtes Obst, dünne nicht fette Fleischbrühen, oder Kerbelsuppen, damit der Milchfrost gelinde werde, und auch der Fluß des Wochengeblütes in Ordnung erhalten werde. Zum Getränke dienet Buttermilch, Mandelmilch, Wasser mit gebähtem Brod, Citronenscheiben mit etwas Zucker vermischt. Bei starken Nachwehen, und wenn das Blut nicht recht fließet, muß man Thee von Camillen, Schafgarbe oder Melissen trinken.

Den Wöchnerinnen ist nichts ersprießlicher, als ein ruhiges und zufriedenes Gemüth; der Zorn, Schrecken und Traurigkeit können ihnen großen Schaden zufügen. Der Ehegatte und das

Hausgesinde müssen dieses wohl beherzigen; denn alle jene, die eine Wöchnerin schwer erzürnen und betrüben, begehen an ihr einen förmlichen Todtschlag.

Den sogenannten Kindbettbesuchen sollte man erst 14 Tage nach der Entbindung den Zutritt gestatten, und dazu täglich nur eine einzige Viertelstunde für alle Besuche zusammen, bewilligen, da durch zu frühe und zu lange Besuche, bei denen die Wöchnerinnen durch Sprechen angestrengt werden, Urin und Stuhlgang verhalten, nicht schlafen können, die gefährlichsten Zufälle eintreten.

Von der plötzlichen Stockung der Kindbett-Reinigung.

Bei einer schnellen Stockung des Kindbettflusses muß die Frau des Tages zweimal ein lauwarmes Fußbad gebrauchen, auch sich über einen Hafen heißen Wassers setzen, damit der Dampf an den Leib gehe; man kann ihr warme Tücher, in Milch und Wasser getaucht, und ausgedrückt, fleißig auf den Unterleib legen; ferner dienen Klystire von warmer Milch und Wasser mit etlichen Löffeln voll Oel vermischt; man muß öfter Kamillenthee trinken; doch vergesse man ja nicht, die Hilfe des Arztes bei Zeiten zu suchen, denn hier entstehen gerne gefährliche Fieber und der Mutterbrand, wo nämlich eine zu spät gesuchte Hilfe nichts mehr auszurichten vermag.

Vom Milchfieber bei Wöchnerinnen.

Wenn das Milchfieber gegen den dritten oder vierten Tag oder noch später eintritt, so muß sich die Wöchnerin ganz ruhig verhalten, fleißig Milch und Wasser, Thee oder Mandelmilch trinken; ist aber das Fieber stark und eine Entzündung an den Brüsten zugegen, so muß der Wundarzt geschwind eine Ader öffnen, täglich etliche Klystire von Molken und Oel beibringen. Wenn es noch möglich, so legt man das Kind an die Brust, oder man bedient sich der Zuggläser; man muß die Brüste warm halten, und einen Lämmerpelz oder Baumwolle warm

gemacht darüber legen; sind die Brüste strotzend, aufgeschwollen, verhärtet, schmerzhaft und roth, so macht man fleißig Ueberschläge von Weizenbrod, Kamillen, Fliederblüthe mit ein wenig Schweineschmalz oder geschabter Seife in Milch gekocht und alle Stunden warm übergelegt. Ferner dient täglich dreimal der an die Brust gelassene Dampf von heißem Wasser, worein glühende Kieselsteine geworfen worden. In schweren Umständen ist die Hilfe eines geschickten Wundarztes durchaus nöthig.

Von der Milchversetzung.

Zuweilen verliert sich die Milch bei Wöchnerinnen in den Brüsten plötzlich, die vollen Brüste werden auf einmal schlaff, ohne daß etwas durch die Warzen ausgeflossen ist. Dieser Umstand erfolgt meistens nach vorhergegangener Verkältung, Zorn oder Schrecken, die Milch tritt zurück in andere Theile des Leibes, und es können hieraus schlimme Folgen entstehen: ein Durchfall, der weiße Fluß, das Kindbetterinnen- und andere hitzige Fieber. Hier muß man fleißig den Flieder- und Fenchelsaamenthee trinken; man lasse öfter den Dampf von kochendem Wasser an die Brüste gehen, und die Brüste von einer erwachsenen Person oft und stark aussaugen; man kann auch trockene Schröpfköpfe auf beide Brüste setzen. Oder man werfe ein Stückchen brennendes Papier in ein Trinkglas; wenn es ausgebrannt ist, so stülpt man das Glas geschwinde über die Brust, und hält es so fest an, daß keine Luft von außen hineindringen kann. Bei langwierigen Krankheiten, die von Milchversetzungen herrühren, muß man bei den Milchgeschwülsten zu einem Wundarzt eilen, damit dieser sie öffne, wenn sie weich und reif sind, oder sie erweichen, wenn sie noch hart und schmerzhaft sind.

Gesundheitsregeln hinsichtlich kleiner Kinder.

Die kleinen Kinder muß man suchen reinlich zu halten, man muß sie täglich über den ganzen Körper waschen, man nimmt anfangs warmes, nach und nach aber kaltes Wasser

dazu. Das Waschen und Baden der Kinder ist ein großes Hilfsmittel zur Erhaltung ihrer Gesundheit; sie werden stark davon, und von Anlage zu Flüssen befreit. Das Weißzeug und die Kinderwäsche sollen im Winter nicht am Ofen getrocknet werden; man halte die Kinder nicht zu warm, damit sie nicht zu viel schwitzen, und entkräftet werden; man gewöhne sie, so viel möglich, an die freie Luft.

Der schädliche Mißbrauch muß beseitiget werden, wo die Eltern des Nachts das Kind zu sich in's Bette nehmen; denn die Ausdünstung der Eltern macht sie ungesund, und es kann leicht geschehen, daß das Kind aus dem Bette fällt, oder gar erdrückt wird. Die ihre Kinder stillende Frauen müssen ja nicht alle Speisen ohne Unterschied zu sich nehmen, sonst wird gar oft das Kind ein Opfer von heftigen Leibschmerzen.

Die Mütter müssen die harten, blähenden, sauern und scharfen Speisen, den Essig, saures Bier und Branntwein zu vermeiden suchen. — Hier sind am zuträglichsten ein gut gebackenes Brod, Milch, dünne Mehlspeisen, Suppen von Gerste, Reis, Hirsen, Fleischbrühen, frisches Fleisch, weiche Eier und dergleichen.

Wenn sich die Mutter erzürnt hat, oder erschrocken ist, so darf sie dem Kinde die Brust nicht reichen, sie muß zuvor die Milch ausmelken, auch ist es noch nicht rathsam, daß sie gleich nach dem Essen das Kind stille, oder des Morgens, ehe und bevor sie selbst etwas genossen hat. Man muß die Kinder nur alle 3 Stunden einmal trinken lassen, und des Nachts nur höchstens zweimal anlegen. Obschon die neuern Aerzte sehr heftig gegen den Mehlbrei eifern, so kann man doch auf dem Lande in Rücksicht der Bauernkinder nicht wohl eine andere Nahrung anrathen; die meisten, wo nicht alle Kriegstruppen sind in ihrer zarten Kindheit mit Mehlbrei ernährt und gesättiget worden, die stärksten Bauern und Handwerksleute sind mit Mehlbrei gefüttert worden, und haben sich meistens wohl dabei befunden, nur muß er wohl zubereitet werden; man muß nämlich das Mehl vorher in einer Pfanne über gelindem Feuer

trocknen, der Brei muß ganz dünne bleiben, aber doch recht gar gekocht werden. Man kann ihnen auch zu Zeiten einen Brei von trocknem, auf einem Reibeisen geriebenen Weizenbrod, mit Milch oder Fleischbrühe zubereitet, zur Nahrung verfertigen. Das zu viele Zuckeressen ist den Kindern nachtheilig. Nach dem Essen muß man ja dem Kinde nicht sogleich die Brust reichen, auch nicht gleich auf's Trinken zu essen geben, denn sonst wird natürlicher Weise der Magen überladen, und es erbricht sich unter großen Uebelkeiten. Auch nehme man den Brei nicht immer vorher in den Mund, ehe man ihn dem Kinde reichet, wodurch er eine ungesunde Beimischung erhält. Die Bauernkinder trinken oft Jahre lang die Muttermilch, und ich habe beobachtet, daß diese Kinder viel stärker und gesünder sind, als jene, die zu frühe entwöhnet wurden. Nach der Entwöhnung von der Brust müssen die Kinder eine gute Ordnung im Essen halten; man muß ihnen öfter, aber niemals zu viel auf einmal geben, denn es entstehen die meisten Kinderkrankheiten aus der zu großen Ueberfütterung. Besonders hüte man die Kinder vor Erbsen, Bohnen, Klößen, fetten Kuchen, schwerem Brode, Specke, Würsten und hartem Käse, denn hievon entstehen gar leicht Verschleimungen in den Gedärmen, dicke Bäuche, Würmer, Bauchgrimmen, Gichter, fallende Sucht und Auszehrungen. — Sobald die Kinder Haare genug haben, so bedecke man ihnen den Kopf nicht mehr, auch des Nachts lasse man sie im Sommer mit bloßem Kopfe schlafen; durch das Tragen der wollenen Kappen wird ihnen der Kopf geschwächt, sie bekommen Kopfweh, Flüsse, Schwindel, Kopfausschläge u. dgl. Die Kinder auf dem Lande sind wegen ihrer körperlichen Bewegung weit glücklicher und gesünder, als die blaßgelben Schattenbilder in großen Städten, weil letztere wenig Bewegung haben, und eine ungesunde Stadtluft athmen. Das Schreien der kleinen Kinder zeigt nicht allemal an, daß sie hungrig oder durstig sind, sondern daß ihnen etwas fehle; daher ist es unvernünftig gehandelt, wenn man ihnen, sobald sie schreien, sogleich die Brust gibt, um sie zu beruhigen. Wenn

sie krank sind, und an Säure, Winden und Grimmen leiden, so vermehrt man das Uebel, wenn man ihnen viel zu trinken gibt; man muß sie vielmehr aufwickeln und trocken legen, und wenn sie da noch unruhig bleiben, so sind sie wirklich krank, wo man mit Mitteln, nach den Krankheitsumständen eingerichtet, zu Hilfe eilen muß, besonders wenn sich das Kind bei dem Schreien bäumt, und die Füsse herauf zieht; da ist oft ein laues Klystir mehr werth, als das Herumtragen, Schütteln, und das Stillen mit der Muttermilch.

Von offenen Schäden an den Füssen.

Die Jäger, Ladendiener, dicke Männer und fette Bauernweiber, Handwerker von stehender Profession, Schäfer und Hirten werden vorzüglich mit offenen Schäden an den Schenkeln und Füssen heimgesucht, besonders Leute, die sich dem Alter zu nähern anfangen. Dieser Zustand ist in der That oft ein trauriges und unangenehmes Loos, die Leute spüren die Winde und naßkalte Witterung zum voraus an ihren Füssen, können ihre Geschäfte nicht nach Wunsch verrichten, sie dürfen die Füsse nicht ermüden, scheuen naßkalte Witterung, können viele Speisen und Getränke nicht vertragen, und zuweilen, vorzüglich an heißen und schwülen Sommertagen, riechen diese Geschwüre sehr unangenehm. Leute, die stehend und bei nasser Witterung ihre Arbeiten verrichten, viele scharfe Dinge genießen, und ein scharfes schleimiges Blut haben, werden gerne von diesem Uebel heimgesucht. Die Schäden bei alten Leuten, die schon lange zugegen, sind schwerer zu heilen, als die frischen, bei jungen Leuten.

Heilmittel.

Gegen dieses Uebel werden allerlei Geheimmittel und Quacksalbereien angerathen, die jedenfalls mehr schaden als nützen. Durch Schröpfen an gesunden Theilen, nahe am Schaden, durch Fontanelle setzen und Blutegel, wird oft mehr geholfen, als durch andere Mittel.

Das sicherste ist daher für einen Wundarzt, wenn er den Schaden nur rein zu halten sucht, ihn öfter mit reinem Flußwasser auswäscht, dann immer mit ausgezupfter trockner Leinwand verbindet, und durch ein gutes Verhalten zu verhüten sucht, daß er sich, besonders bei alten Leuten, nicht verschlimmert. Der Kranke muß nämlich alle groben, scharfen, sauren und erhitzenden Speisen und Getränke vermeiden. Die Erbsen, Bohnen, eingesalzenes Fleisch, gesalzene Speisen, scharfer Käse, Meerrettig, Rettig, Senf, Gewürze, saure Sachen, Essig und Weine müssen wegbleiben. Hier dienet nur wenig oder gar kein Fleisch. Die Fleischbrühen, Speck, Würste, die mit Fett oder Oel zubereiteten Sachen, Fische, Krebse und Eier sind ebenfalls äußerst nachtheilig; da hingegen dienen schleimige Suppen, grünes Gemüse, Wurzelwerk und Milchspeisen.

Man darf den Schaden niemals der freien Luft lang aussetzen, und man muß ihn mittelmäßig warm halten. Wenn dergleichen alte Geschwüre etwa zuheilen, und gar keine Geschwulst, kein Schmerz und keine Empfindlichkeit zurück bleibt, so steht der Patient in großer Gefahr, daß schlimme Zufälle erfolgen möchten. Merkt man also hier nur die geringste Aenderung im Körper, so muß man das Geschwür, so geschwinde als möglich, öffnen, und in Fluß zu bringen suchen. Man gebrauche dann schnell warme, erweichende Fußbäder, mit Kleien und Kamillen zubereitet, lege Blasenpflaster auf die Stelle, wo das Geschwür gewesen, auch in die neue Wunde die Digestivsalbe, oder eine Salbe von Seife und Honig.

Kann und will man bei Jüngern das Geschwür nach vorher gebrauchten blutreinigenden Mitteln zuheilen, so handelt man sehr vorsichtig, wenn man in die Nähe des Schadens ein Fontanell setzt; man muß zu Zeiten doch etwas zum Abführen nehmen und folgende Blutreinigung gebrauchen: Rec. Rad. gramin. unc. sex, rad. saponar. unc. tres, rad. taraxaci, rad. bardan. ana unc. duas sem., rad. liquirit. unc. unam, semin. anis vulg. drachm. sex. MD. ad usum S.

Alle Morgen zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde zu kochen, und den Tag hindurch zu nehmen.

Viele geschickte Männer rathen an, man solle das Geschwür öfters im kalten Wasser baden, und wenn es am Fluß ist, so gehe der Kranke im fließenden Wasser gerade dem Strome entgegen. Sollte dieß nichts fruchten, so kocht man ein paar Loth frische oder ein Loth getrocknete Nußschalen mit einem Schoppen Wasser, taucht ausgezupfte Leinwand hinein, und legt es mehr kalt als warm auf den Schaden; man verbindet es auf solche Art täglich zweimal.

Ist aber das Geschwür unrein, so streuet man zuvor weißen gestoßenen Zucker hinein, ehe man diese Mittel gebraucht. Leicht geröstete und fein gestoßene Eierschalen in die Geschwüre gestreut, machen auch das Geschwür rein; die Leute müssen sich ja ruhig dabei halten, und den Fuß meistens auf einem Schemel ruhig liegen lassen. Auch hilft es sehr viel zur Heilung, wenn man den ganzen Fuß von den Zehen an bis über den Schaden hinaus mit einer Binde umwickelt.

Von dem kalten oder Wechselfieber.

Diese Krankheit ist in sumpfigen, feuchten, waldigen und solchen Gegenden fast einheimisch, wo wegen der zu nahe liegenden Gebirge die Nord- und Ostwinde keinen freien Durchzug haben. Der Anfall erscheint mit einer Mattigkeit in allen Gliedern, mit Kopf-, Rücken- und Lendenschmerzen, mit Gähnen, Zittern und Schaudern, worauf ein anhaltender Frost erfolgt, bei welchem die Zähne klappern und der ganze Körper heftig erschüttert wird. Der Kranke hat starken Durst, manchmal Ekel und Erbrechen. Wenn der Frost einige Zeit lang angehalten hat, so pflegen Hitze mit Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern, starker Durst und nachher Schweiß zu folgen, mit dem sich alle Zufälle mindern; es erscheint ein rother und dicker Urin, und der Anfall ist völlig verschwunden. Der Kranke bleibt dann eine Zeitlang frei, wo er den folgenden, oder den

dritten, vierten Tag von einem neuen Anfalle heimgesucht wird. Wenn der Anfall sich täglich um eine bestimmte Zeit einstellt, so heißt man es ein alltägiges Fieber, hat man aber einen ruhigen Tag zwischen dem letztverflossenen und folgenden Anfalle, so heißt man es ein dreitägiges Fieber; wenn aber zwischen dem letztern Fieberanfall zwei Tage vollkommen gut sind, und am vierten der Anfall erscheint, so heißt man es ein viertägiges kaltes Fieber.

Die Frühlings-Wechselfieber sind gewöhnlich leichter, nicht so hartnäckig, und gehen nicht so leicht in andere langwierige Krankheiten über, wie die Herbst-Wechselfieber. Die Frühlings-Wechselfieber neigen sich mehr zu den Entzündungsfiebern, die Herbst-Wechselfieber aber mehr zu den Gallfiebern.

Zu den Ursachen dieser Fieber

gehören eine feuchte Witterung, der Aufenthalt in flachen, morastigen und sumpfigen Gegenden, an großen Flüssen, oder stillstehenden Gewässern, eine lange, anhaltende regnerische Witterung, feuchte und dumpfige Wohnungen, das Liegen auf feuchter Erde, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, schlechte Kost, das Essen unreifer Trauben, die man mit den Hülsen ißt, ein schwerer Magen, und die unterdrückte Ausdünstung des Körpers. Man muß die Stube daher bei nasser Witterung suchen trocken zu halten, fleißig Wachholderrauch anzünden, sich warm kleiden, täglich nüchtern eine Portion Wachholderbeeren kauen, und das Aufgelöste im Munde hinunter schlucken.

Von den Heilmitteln im Anfalle.

Es ist sehr dienlich, daß man im Anfalle, nämlich im Fieberfroste, fleißig warme und gelind schweißtreibende Getränke zu sich nimmt, von Lindenblüthen, Kamillen, oder Fliederblüthen; tritt die Fieberhitze ein, so dienen kühlende Getränke von Wasser mit Essig oder Citronenscheiben, oder auch Himbeersaft mit Wasser vermischt.

Von den Heilmitteln außer dem Anfalle.

Hier muß hauptsächlich eine gute Diät, das heißt, Mäßigkeit im Essen und Trinken beobachtet werden. Viele wollen sich das Fieber durch's Fasten vertreiben, wodurch aber die Natur außerordentlich geschwächt, und das Fieber verschlimmert wird. Der Magen verliert seine Verdauungskräfte und der übrige Körper leidet die schlimmsten Folgen von einer allzumagern Diät.

Ich will hierdurch nicht behaupten, daß man den Magen in kalten Fiebern mit groben und schweren Speisen stets anstopfen solle, sondern daß man nach Maßgabe und nach Verhältniß der Verdauungskräfte dem Fieberkranken solche Speisen erlaube, daß er nicht entkräftet und das Fieber dadurch gestärkt und verlängert werde.

Hier kann man also unbedenklich gute, saftige, nährende und stärkende Suppen genießen, von jungem Rindfleisch, Hühner, worin Gerste, Habermehl, Reis, Weißbrod gekocht, auch Brodsuppen mit Milch, andere leichte Mehlspeisen, gutes, wohlausgebackenes Brod, leichte Gemüse, weiche Eier, gebratenes Kalbfleisch, nebst einem Glas guten alten Wein über Tische.

Dagegen schaden alle groben und zähen Speisen: Erbsen, Linsen, Bohnen, Käse, Kuchen, Rüben, Kartoffeln, Speck, fettes Fleisch, harte Eier, harter Käse, Stockfisch, rohes Obst, und andere schwere Dinge. Auch können die besten und leichtesten Speisen schädlich werden, wenn sie in Uebermaß genossen werden. Man darf auch 2 Stunden vor und 2 Stunden nach dem Anfalle nichts essen, und keine Arzeneien nehmen, weil sie zu dieser Zeit nicht können verdauet werden. Mäßige Leibesbewegung ist für den Kranken außer dem Fieberanfall sehr zuträglich, weil der Körper dadurch gleichsam gestärkt wird; besonders nützen Reiten und Fahren.

Von der Heilart des alltägigen und dreitägigen Fiebers insbesondere.

Die Frühjahrs-Wechselfieber sind viel leichter zu heilen, als die Herbst-Wechselfieber, und verschwinden zuweilen bei

einer guten Lebensordnung von sich selbst, ohne alle Arzeneien; die Herbst-Wechselfieber aber sind schon viel hartnäckiger, weil bei letzteren gewöhnlich der Magen und die Gedärme mehr mit Galle und Schleim angefüllt sind. Ist also die Zunge unrein und schmutzig, mit widrigem Aufstoßen, Magendrücken, bitterem Geschmacke u. dgl., so muß man ein Brechmittel von drei bis vier Gran Brechsalz des Morgens, und zwar außer dem Fieberanfalle nehmen, nachher muß ein Laxirmittel von einem Quentchen Rhabarber und einem Loth Weinstein mit Wasser genommen, und Fleischbrühe oder Thee nachgetrunken werden.

Oft wird durch ein einziges Brech- oder Laxirmittel das Fieber auf einmal gehoben, aber öfter müssen sie auch wiederholt werden, besonders wo viele Unreinigkeiten zugegen sind; es ist daher sehr rathsam, daß man vorher den Körper erst hinlänglich reinige, ehe man das Fieber zu vertreiben sucht.

Wenn man also einige Zeit lang ausleerende Mittel gebraucht hat, keine Zeichen von Unreinigkeiten mehr vorhanden sind, so muß man stärkende Arzeneien anwenden. Für bemittelte Leute ist folgendes das beste Fiebermittel: Rec. Cort. peruv. select. drachm. unam, D. tales doses Nro. 12. S. Fieberpulver, wovon alle 3 Stunden eines mit einem halben Gläschen rothen oder weißen Wein zu nehmen ist. Hierauf wird das Fieber sehr schwach, und bleibt endlich aus, und dann ist es sehr gut, wenn man die Hälfte noch einmal holen läßt, und alle Morgen und Abend ein Pulver davon nimmt. Wer Lust zu einer Fieberlatwerge hat, bediene sich der folgenden: Rec. Cort. peruvian. select. unc. unam sem., pulv. rad. helen. unc. sem., sal. amon. depurat. drachm. duas, vitriol. mart. drachm. sem., roob. junip. unc. unam, syrup. flor. chamomill. q. s. ut f. electuarium fluidum. DS. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen. Oder in Pillenform: Rec. pulv. cort. peruv. select. unc. unam, extract. ejusd. drachm. duas, mellis crud. q. f. ut s. l. a. pill. pond. gran. trium, consp. pulv. chinamom. DS. Alle 3 Stunden sechs Stücke zu nehmen. Für wenig Bemittelte

dient folgendes: Rec. Pulv. flor. chamomill. vulg., rad. gentian. rubr. ana drachm. sem. m. f. p., D. tales doses Nro. 16. S. Fieberpulver, wovon alle 3 Stunden eines mit einem Gläschen Wasser zu nehmen. Man muß jedesmal etliche Tassen starken Kamillenthee nachtrinken.

Mit folgendem Hausmittel habe ich bei unbemittelten Leuten schon sehr viele kalte Fieber glücklich geheilt: Man nimmt nämlich Biberklee, Tausendguldenkraut, und Kardobenediktenkraut, von jedem eine starke Hand voll, klein geschnitten, thut es in eine irdene Schüssel, schüttet einen Schoppen Hefenbranntwein darüber, zündet ihn mit brennendem Papier an, rührt es mit einem hölzernen Stiele beständig durcheinander; wenn der Geist bis zur Hälfte abgebrannt ist, so bläst man ihn schnell aus, läßt alles so lange stehen, bis es lauwarm ist, seihet es durch ein Tuch, drückt es fest aus, legt die warmen Kräuter zwischen einem Tuche über den Magen, und läßt sie 6 Stunden darauf liegen. Von dieser Fieberessenz nimmt man alle 2 Stunden 80 bis 100 Tropfen ohne allen Zusatz, oder mit Wein vermischt; eine Stunde nach genommenen Tropfen trinkt man allemal etliche Tassen starken Kamillenthee darauf.

Folgendes Mittel wird in kalten Fiebern auch sehr gerühmt, besonders bei jenen, die keine Arzeneien nehmen können. Man kocht anderthalb Loth gerösteten und gemahlenen Kaffee mit einer starken Theetasse voll Wasser, bis die Hälfte eingekocht ist, seihet es durch ein Tuch, mischt eben so viel frisch ausgedrückten Citronensaft dazu, und trinkt es am fieberfreien Tage Morgens nüchtern, oder wenn es ein alltägiges Fieber ist, 2 Stunden nach dem Fieberanfalle auf einmal, eine Stunde hernach ißt man eine Gerstensuppe, und bleibt die übrige Zeit im Bette liegen; man bekommt gewöhnlich hierauf einen guten Schweiß.

Oft ist dieses Fieber so hartnäckig, daß es unbeweglich scheint. Dann wende ich das folgende herrliche Mittel an:

Man holet aus einer recht guten Apotheke die Sydenhamische Ruhessenz, nämlich zu drei Quentchen, davon nimmt

man bei dem alltägigen Fieber nach dem Anfalle, und bei dem dreitägigen am fieberfreien Tage alle 4 Stunden acht Tropfen mit einem halben Eßlöffel voll Wasser, wobei man sich ruhig im Bette hält; es wirkt auf den Schweiß, beruhigt die Nerven und benimmt ihnen den widernatürlichen Fieberreiz auf eine wundersame Art. Dieses Mittel muß aber, wie gesagt, in einer guten gangbaren Apotheke geholt werden.

Vom viertägigen Fieber.

Da dieses Fieber immer Verstopfungen der Eingeweide im Unterleibe zu Grunde hat, und oft schwer zu heilen ist, so muß man sich ja zeitlich an einem verständigen Arzt wenden, sonst entstehen gerne Wassersuchten, Gelbsuchten, Auszehrungen und dergleichen.

Von dem maskirten Wechselfieber.

Oft bekommen Leute anstatt eines ordentlichen Wechselfiebers einen Anfall von Kopfweh, Engbrüstigkeit, Kolik, Schlag- und Steckfluß und dergleichen, der zu gewissen Stunden des Tages sich einstellt und seine ordentliche Zeit hält. Diese Umstände sind für wirkliche Wechselfieber zu halten, und müssen auch wie dieselben behandelt und geheilt werden. Wenn ein kaltes Fieber unter der Maske eines Schlagflusses oder Steckflusses erscheint, so muß eilends der Arzt gerufen werden; denn dort tödtet oft der dritte oder vierte Anfall, wenn man nicht die schleunigste Hilfe verschafft.

Von den schädlichen Mitteln gegen das kalte Fieber.

Unter die schädlichen Mittel in kalten Fiebern gehören die aus Alaun, Vitriol und Arsenik bereiteten Arzeneien, alle hitzigen Gewürze, der Pfeffer, Ingwer, die Bertramwurzel, welche Dinge die Leute im Branntwein einnehmen, sich stark darauf bewegen und im Bette schwitzen. Diese, und dergleichen hitzige Dinge können leicht eine Entzündung des Magens und ein

hitziges Fieber veranlassen; hieher gehören auch die hitzigen Tropfen, welche von Quacksalbern feilgeboten werden.

Noch ein Wort zu den Landwundärzten.

Die bösartigen Wechselfieber nehmen ihren Ursprung aus der Galle mit zugleich gehemmter Ausdünstung, oder verderbter Luft. In den epidemisch herrschenden Wechselfiebern leisten die Blasenpflaster die herrlichsten Dienste, wenn die Galle schon im Blute ist. Die Wechselfieber mit beständigem Schlafen und sonstigen bösartigen Zufällen erheischen einen Aderlaß und hierauf ein Brechmittel, zuletzt die China. Ist der Kopf zu sehr eingenommen, so dient ebenfalls ein Zugpflaster. Die Wechselfieber mit Wahnsinn werden geheilt mit Brechmitteln und Chinarinde.

Von der Krätze.

Die Krätze ist eine juckende Hautkrankheit, und besteht in kleinen Pocken, die bald eine bloße wässerige Feuchtigkeit, bald eine dicke Materie enthalten. Sie zeigen sich gewöhnlich zuerst zwischen den Fingern, und in den Gelenken der Elbogen, gehen hernach weiter in die Arme und den übrigen Körper, und verursachen ein beschwerliches Jucken, welches in der Wärme stärker wird. Es gibt eine feuchte und eine trockene Krätze; sie stecket leicht an, und ihre Besuche erstrecken sich durch die Berührung, durch Bett und Kleidung auf andere Körper, sie liebt vorzüglich solche Wohnungen, wo viele Menschen beisammen leben, sie entsteht meistens von der Unreinigkeit, von verdorbenen und schlechten Nahrungsmitteln, vom häufigen Genusse scharfer, gesalzener und geräucherter Speisen, unreifem Obst, von gewissen schmutzigen Handthierungen, z. B. bei Wollspinnern, Tuchwebern und Flickschneidern.

Heilart.

Ist die Krätze noch frisch, und bloß durch die Ansteckung bei einem sonst noch gesunden Menschen entstanden, so kocht

man eine Portion getrocknete Eichenrinde mit Wasser eine Stunde lang, und wäscht damit Morgens und Abends den Körper, vorher warm gemacht. Oder man kocht sechs Loth geschälte und klein geschnittene Alantwurzel mit hinreichendem Wasser, bis es so dick wie ein Brei wird; während des Kochens muß man die Wurzelfäserchen mit einem Schaumlöffel sorgfältig herausnehmen, damit nichts Hartes zurückbleibt; zuletzt thut man vier Loth ungesalzene Butter hinzu, und läßt es kalt werden; damit reibt man des Morgens und Abends die krätzigen Stellen warm ein, eine Stunde nachher wird alles mit Seifenwasser wieder abgewaschen, man trinkt auch des Morgens und Abends etliche Tassen Thee von der Alantwurzel. Ist aber die Krätze alt und häufig, so dienen gelinde Laxirmittel, nebst blutreinigenden Dingen. Zu den blutreinigenden Mitteln gehören: der Erdrauch, der Biberklee, die Seifenkrautwurzel, die große Klettenwurzel mit Wasser gekocht, und täglich drei Schoppen nach und nach getrunken.

Der Schwefel innerlich genommen, und ist ebenfalls ein zuverlässiges Mittel gegen die langwierige Krätze; man nimmt des Morgens und Abends jedesmal einen gehäuften Theelöffel voll Schwefelblüthen in Milch, oder mit Zuckerwasser oder Honig, oder auf dünnem Butterbrode; man muß die vorigen Mittel eine Zeitlang gebrauchen, ehe man zu den äußerlichen Mitteln schreitet, wo man hernach die vorige Salbe einreibt. Die heutigen Aerzte verordnen in der Krätze auch eine Salbe von weißem Vitriol und Schwefelblüthen mit einer wohlriechenden Pomade vermischt, oder ein Waschwasser von Quecksilbersublimat in Wasser aufgelöst. Mein Lieblingsmittel in der Krätze ist folgendes:

Man nehme ein Loth Schwefelblüthen und ein Loth fein gestoßenen blauen Schiefer, mit sechs Loth gutem ächten Baumöl vermischt, womit man des Morgens und Abends die Gelenke, die innern Theile der Hände und die Fußsohlen einreibt, und eine Stunde nachher die Theile mit warmem Seifenwasser ab-

wäscht, auch habe ich im hartnäckigsten Uebel das Schröpfen von guter Wirkung befunden.

Es geschieht öfter, daß die Leute bloß durch äußerliche Mittel, nämlich durch Schwefel und Quecksilbersalbe ohne alle innerlichen Mittel die Krätze zu heilen suchen, wo sie diese Salben oft bei kalter Witterung, oder in kalten Stuben einreiben, wodurch die Krätze zurückgetrieben wird, und sie sich großen Schaden zuziehen. Es erfolgen hierauf Brustkrankheiten, Husten, Blutspeien, Steck- und Schlagflüsse, Lähmungen, Geschwüre und Auszehrungen.

Ist also die Krätze durch äußerliche Mittel, durch Erkältung oder grobe Diätfehler zurückgetreten, so eile man, sie durch schickliche Mittel wieder heraus zu treiben. Hier nehme man alle 3 Stunden einen Kaffeelöffel voll Schwefelblüthen in Milch, und trinke allemal etliche Tassen voll Fliederthee nach. Man bade sich fleißig in bloßem warmen Wasser, reibe die Glieder öfter mit warmen wollenen Tüchern, und lege Senfpflaster in die Gelenke; mit diesen Mitteln fahre man eine Zeitlang fort, will jedoch alles nicht fruchten, so lege man sich zu einem Krätzigen in das Bett, oder ziehe die Kleider von ihm an, dann wird die Krätze bald wieder zum Vorschein kommen.

Diät.

Im Sommer bei warmer Witterung ist das Baden im Fluß- und Bachwasser ein herrliches Mittel zur Reinigung der Haut. Die Krätzigen hüten sich vor allem Uebermaß im Essen und Trinken, und vermeiden sorgfältig alle fetten, salzigen, geräucherten Speisen, viel Fleisch, besonders das Schweinefleisch, Fische, Gewürze, alle erhitzenden, geistigen, und zu warme Getränke, sogar die Erbsen, Linsen und Bohnen sind ihnen nachtheilig, weil sie einen groben Nahrungssaft erzeugen. Hier dienen grüne Gemüse und Wurzelwerk, das frische Obst, die Milch und Milchspeisen. Auch muß man viel trinken, nämlich reines Wasser, gutes Bier, Wasser und Milch vermischt, Molken, den Queckenwurzeltrank. Die äußerliche Reinlichkeit

ist von großem Werthe, man muß sich fleißig waschen, oder baden, das Leinenzeug, die Strümpfe, Hemden und Betttücher zeitlich wechseln, denn sonst steht man ja natürlich in Gefahr, von neuem angesteckt zu werden, auch muß der Krätzige allein schlafen, damit er nicht Gesunde anstecke; sie müssen sich meistens in einer freien, reinen und trocknen Luft aufhalten und anhaltend arbeiten, damit sie gut dabei ausdünsten. Alle starke Verkältung ist schädlich, weil die Krätze hievon leicht zurücktreten kann.

Einige Aerzte halten die Milben für die Ursache der Krätze, und es wird eine ganz eigene Unreinigkeit erfordert, wo sie sich erzeugen sollen. Auch behaupten viele Aerzte, daß das Zurücktreten der Krätze eine ganz irrige Meinung sei, denn nicht die zurückgetriebene Krätze, sondern die durch das Salben und fette Schmieren unterdrückte Ausdünstung habe oft viele üble Folge zurück gelassen. Sie sagen auch, daß innerliche Mittel gegen die Krätze unnöthig seien, weil sie auf dieselben nicht die geringste Wirkung äußern. Man muß nur sehen, ob die Krätze frisch oder schon alt sei, im ersten Fall ist sie sehr geschwind geheilt, im zweiten Fall muß man sie wie ein altes Geschwür ansehen. Mit folgendem Waschwasser hat ein Hospitalarzt über 300 Krätzige glücklich, und ohne die mindesten übeln Folgen geheilt: **Rec. Flor. sulph. unc. tres, sal. amon. unc. sem., coq. c. aqua calc. vir. libr. quinque, ad remanent. lib. trium, colatur adde, mercur. sublimat. corrosiv., in aqua calc. bene solut. scrupul. duos. MD. ad usum.** Mit diesem Wasser wäscht man des Abends bei dem Schlafengehen den ganzen Leib, wo nur ein Bläschen zu sehen ist, den folgenden Morgen muß man den Leib mit warmem Seifenwasser abwaschen, und auf solche Art ist die Krätze innerhalb 14 Tagen verschwunden, nur muß man obiges Waschwasser warm einreiben, und zwar an einem warmen Orte.

Vom Friesel.

Ein Friesel besteht in kleinen Bläschen oder Knöpfchen auf der Haut, von verschiedener Größe, Farbe und Menge, in Gestalt eines Hirsenkörnleins. Die Farbe ist bald roth, bald weiß. Aller Friesel ist anfangs klein, er brennt, juckt und reiniget sich oft unter sehr starkem Jucken in Schuppen ab. Man bemerkt denselben hauptsächlich hinter den Ohren, auf der Brust, am Hals, am Nacken, auf dem Leib, Rücken, den Armen und Beinen, an den Händen und im Gesicht. Er ist zuweilen ansteckend, der eingetretene Frieseldunst erregt Brustbeschwerden, Hustenbeklemmung, ist den Augen empfindlich; ein jedes Alter und Geschlecht ist ihm unterworfen. Der Friesel wird von einem trocknen und reizenden Husten, Schlaflosigkeit, Irrereden, gichterischen Bewegungen, Kopfweh, Dunkelheit der Augen, geschwollenen und rothen Augen, spannenden Schmerzen im Rücken und in den Lenden, von Stichen im Unterleibe und in der Brust, vom Jucken, Stechen und Brennen im Halse, mit einer schweren stammelnden Sprache, von Thränen der Augen, Fließen der Nase, von katarrhalischen Zufällen, Harnstrenge, geschwollenem Gesichte, von großer Empfindlichkeit gegen die Luft, mit einem Zittern der Hände und der Zunge bei dem Herausstrecken begleitet.

Der Friesel ist bald gut- bald bösartig in verschiedenen Graden, je nachdem sich noch andere Krankheiten dazu gesellen, oder der Körper mehr oder weniger unrein ist. Es ist fast keine Krankheit trüglicher, als diese, denn die schlimmsten Kranken, zärtliche und erschöpfte Personen werden oft gerettet, und die am besten scheinen, müssen oft gar sterben.

Wenn der Friesel zurücktritt, so ist er immer gefährlich, und zwar je schneller, desto schlimmer, oft folgt hierauf der plötzliche Tod; eine große Furcht bei dem Kranken ist immer von schlimmer Vorbedeutung. Wenn folgende böse Zeichen eintreten, so muß man den Arzt eiligst holen lassen, damit dieser das Leben des Kranken, so viel ihm möglich, retten helfe. Zu

den gefährlichen Zeichen gehören unstreitig die häufigen Seufzer und Ohnmachten; wenn der Kranke auffahrend und zitternd aus dem Schlafe erwacht; wenn seine Hände und Lippen zittern; wenn ein kalter Schweiß, Irrereden, Mangel alles Schlafes, Angst und Unruhe, Geschwüre im Halse, unwillkürliche Thränen, Schluchzen, geschwollener Unterleib, Verdunkelung der Augen, stinkender Athem zugegen sind. Wenn die Lunge und Leber nicht fest sind, wenn eine Todtenkälte in den Gliedern, und Brennen im Unterleib vorhanden ist, so ist es mit dem Kranken bald geschehen, und alle Hilfe vergebens, zumal wenn der Leichengeruch schon eintritt.

Heilmittel.

Ist die Zunge schmutzig und unrein, mit Hitze des Körpers verbunden, so dient folgendes: Rec. Cremor. tart. unc. unam sem., sacch. lactis. unc. sem., eleosacch. citri drachm. unam sem. MDS. Alle 3 Stunden vier Kaffeelöffel voll mit lauwarmem Wasser zu nehmen. Nebenbei trinkt der Kranke bisweilen einige Tassen Kamillen- oder Fliederthee.

Wenn auch alles nach Wunsch geht, so ist es dennoch sehr dienlich, wenn man des Morgens und Abends ein Klystir, von Weizenkleien, Kamillen, Wasser und Oel bereitet, beibringen läßt. Alle Abend legt man ein Pflaster auf beide Fußsohlen, welches bereitet wird mit vier Kaffeelöffel voll Senfmehl, einer Hand voll Sauerteig, zwei Kaffeelöffel voll fein geriebenem Salze und etwas Essig vermischt, auf Tüchlein gestrichen, und auf beide Fußsohlen gelegt, welches man den andern Morgen wieder von den Füssen abnimmt. Alles Getränk muß warm und nicht kalt sein, damit kein Halsweh erfolge, oder das schon vorhandene vermehrt werde; oft muß der Arzt auch ein Brechmittel verordnen.

Ist das Kopfweh heftig, so muß man hinter jedes Ohr drei Blutegel ansetzen, und nach dem Abfallen derselben die Stellen noch eine halbe, bis ganze Stunde nachbluten lassen, welches außerordentliche Linderung verschafft, und die Kranken

nicht im mindesten schwächt. Wenn gichterische Umstände eintreten, oder die äußern Glieder mit einem Flusse behaftet sind, so lege man auf beide Waden ein Blasenpflaster, und suche es acht Tage lang offen zu halten. Wenn die Leute phantasiren, so dienen ebenfalls Blutegel hinter den Ohren, und Blasenpflaster auf den Waden, nebst lauen Fußbädern. Oft muß auch mit Zuziehung eines Arztes im Friesel bei großer Vollblütigkeit zur Ader gelassen werden.

Zum abwechselnden Getränke dienen überschlagene Buttermilch, Citronenwasser mit Zucker, die mit Essig geschiedenen Molken, Wasser mit etwas Essig und Zucker vermischt, mit Kamillen- und Fliederthee abgewechselt, fleißig getrunken; denn das fleißige Trinken hilft hier gewiß weit mehr, als eine Menge von faden Arzeneimitteln.

Sollte der Friesel zurücktreten, und der Arzt weit entfernt sein, so muß geschwind folgendes Mittel zu Hilfe genommen werden: Rec. Moschi gran. tria, sacch. alb. gran. sex. M. f. p. D. tales doses Nr. 6. S. Alle Stunden eins mit einem Löffel voll Wasser zu nehmen. Nebenbei muß fleißig Fliederthee getrunken werden, wodurch ich immer glückliche Erfolge erreichte, besonders wenn ich zugleich Blasenpflaster auf die beiden Waden legen ließ. Sollte sich bei dem Friesel ein starkes Laxiren einstellen, so dienen etliche Klystire von warmer Milch, auch muß der Kranke alle 3 Stunden acht Tropfen von der beruhigenden Essenz des Sydenham nehmen.

Diät.

Man hüte sich vor allen Fleischspeisen; bloß schleimige Suppen und gekochtes Obst sind hier dienlich. Die zu warmen Stuben sind sehr schädlich; die Federdecken müssen ganz leicht sein, die Fenster öfter geöffnet werden, damit eine reine frische Luft das Zimmer erfrische. Man verwahre die Kranken vor Zorn und Schrecken, vor Verkältung; man besprenge die Stuben öfter mit Essig und halte die Kranken so reinlich als möglich; man verbitte sich alle Besuche, damit der Kranke ruhig

bleibe, und wenn die Krankheit glücklich beendigt ist, so dienet noch eine Abführung, um die noch übrigen Unreinigkeiten auszuführen.

Vom weißen Flusse.

Der weiße Fluß entsteht meistens bei verheiratheten Weibern, die schwere Entbindungen gehabt, auch bei ledigen und alten Weibern, die keine gute Lebensordnung beobachten. Der Abgang der Feuchtigkeit aus der Mutterscheide ist oft weiß, braun, grau, gelb, grün, röthlich, oder wie Fleischwasser; oft ist er scharf und beißend, oft mit einem stinkenden Geruche begleitet. Er erscheint häufig bei Weibern, die viel essen, sich wenig bewegen, viel sitzen; bei Säugenden, die zu früh aufhören zu stillen, bei Personen von einem schleimigen und kalten Temperament, die zu viel Wein oder Branntwein trinken, und ein zu dünnes und aufgelöstes Blut haben, die von Natur schwach und zärtlich, oder deren Gefäße schlaff sind.

Ueberhaupt ist der weiße Fluß eine beschwerliche Krankheit, die die Weiber unreinlich und ihren Männern unangenehm macht; er ist jederzeit eine widrige Krankheit wegen der Zufälle, die sie nach sich zu ziehen pflegt. Die Begleiter des weißen Flusses sind gewöhnlich die Unfruchtbarkeit, die Entkräftung, ein hagerer Körper, Verstopfungen, der Ekel, die Geschwulst an den Füssen, Geschwüre an der Gebärmutter. Er ist eine langwierige, hartnäckige und schwer zu heilende Krankheit, besonders bei schwächlichen und kränklichen Personen, deren Blut fehlerhaft ist, und die eine schwache, verstopfte und angegriffene Gebärmutter haben; in solchen Umständen dauert diese Krankheit fast das ganze Leben hindurch. Wenn er jedoch mäßig ist, und freie Zwischenzeiten hat, so ist er erträglicher, ohne Gefahr und auch leichter zu heilen; der scharfe, beißende, stinkende aber ist weit gefährlicher und hartnäckiger, als derjenige, welcher weiß und hell aussieht. Der mit einem Schmerze verbundene ist oft entzündet, vereitert oder gar krebsartig.

Für schlechterdings unheilbar ist zu halten, der eingewurzelte weiße Fluß, besonders bei Weibern, die eine zarte Beschaffenheit haben, welcher von Verhärtung, Geschwür oder Krebs herrührt, auch der mit einem stechenden Schmerz in der Gebärmutter, oder wo ein schleichendes Fieber, eine Auszehrung, Geschwulst oder Wassersucht zugegen ist.

Heilart.

In keinem einzigen Fall muß man den weißen Fluß zu stopfen suchen, bevor man nicht die fehlerhaften Feuchtigkeiten ausgeführt, das Blut versüßt und die Verdauung hergestellt hat. Bei ungesunden und alten Personen muß man niemals die Kur unternehmen, weil sonst eine schlimmere Krankheit erfolgt, sondern nur palliativ zu Werke gehen, wie auch in allen Fällen, wo derselbe unheilbar ist, und also der einzige Trost darin besteht, daß man das Uebel erträglicher zu machen suche.

Folgende Regeln können als eine Richtschnur zur Heilung oder Verminderung des weißen Flusses dienen:

Ist eine starke Wallung nach den obern Theilen des Körpers nebst einem vollen und harten Pulse vorhanden, so dient ein Aderlaß am Fusse. Folgendes aber dient zum innerlichen Gebrauch: Rec. Tart. chalybeat., sacch. alb. ana unc. unam MD. ad usum. S. Alle 4 Stunden drei Kaffeelöffel voll mit Wasser zu nehmen. Wenn dieses gebraucht ist, so nimmt der Kranke folgenden stärkenden Absud, welcher auch zugleich das Blut reiniget: Rec. Cort. peruvian. unc. unam sem., rad. gentian. rubr. unc. tres, rad. gramin. unc. unam, rad. bardan. unc. quatuor, hpae. trifol. sibrin. manip. quatuor, incis. MDS. species, wovon alle Morgen eine Hand voll mit einer halben Maß Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, und alle 2 Stunden ein Theeköpfchen voll zu nehmen.

Ferner dienen bei diesem Gebrauche folgende Pillen: Rec. Myrrh. rub., extract. cichor., extract. sumar., extract. rhei, sapon. venet., therebinth. coct. ana drachm. unam. M. f. l. a. pill. pond. gran. trium. consp. pulv. cina-

mom. DS. Pillen, wovon alle Abend sechs Stück zu nehmen. Bei diesem Gebrauche muß man immer den sechsten Tag ein gelindes Laxirmittel von zwei Quentchen Weinstein und anderthalb Quentchen Rhabarbar nehmen.

Diät.

Hier dienen solche Nahrungsmittel, welche die erschlafften festen Theile austrocknen, den Schleim des Blutes zertheilen, seine wässerige Beschaffenheit verbessern, dem Blute mehr Röthe und Wärme geben, und die Verdauung befördern. Die Speisen muß man würzen mit Muskatnuß, und wohl salzen; gutes zartes Fleisch mit Wurzelwerk, Reis und Gerstenbrei, das Selterserwasser mit rothem Wein vermischt, ein gutes Glas Wein, besonders rother, sind zuträglich. Das fleißige Arbeiten und Leibesbewegung in freier Luft sind ein Hauptmittel zur Genesung. Das fleißigr Trinken dient ebenfalls vorzüglich jenen kranken und blassen Frauenzimmern, welche alle 3 bis 4 Tage nur einmal Leibesöffnung haben; diese müssen fleißig Häringe und wohlgesalzene Speisen wählen, damit immer ein Reiz zum Trinken entstehe; sie müssen über Tisch ein gutes Glas alten Wein trinken, welcher dem trägen und verschleimten Magen außerordentlich im Geschäfte der Verdauung behilflich ist. Auf diesen vorhin ertheilten Rath habe ich schon manche Frauenzimmer ohne Arzeneien glücklich geheilt, die keine Arzeneien nehmen konnten. Man muß aber mit dieser Lebensart nicht acht Tage lang, sondern das ganze Leben hindurch fortfahren, um sich der guten Wirkung hievon erfreuen zu können.

Zeitgemäße Beigabe.

Vorschrift zur Heilung der Cholera, vom Leibarzte des Kaisers Nikolaus von Rußland.

Durch besondere Güte handschriftlich mitgetheilt.

„Sobald Schwindel, Schwäche in den Füssen, Uebelkeiten, Erbrechen oder Diarrhöe sich einstellen, muß man augenblicklich in das Bett gehen, und mit heißem Wasser gefüllte steinerne Krüge an die Füsse legen. Große Senfteige werden dann auf den obern und untern Theil des Magens gelegt, nach und nach auf den ganzen Leib.

„Wenn die Krankheit mit Diarrhöe anfängt, gibt man gleich Opium zu zwei Tropfen, und zwar alle Stunden, und zehn Kampfertropfen alle Viertelstunden, beides in einem Theelöffel voll Wasser gemengt, welches Wasser aber im Zimmer gestanden haben muß.

„Wenn die Krankheit mit Schwindel oder Uebelkeit ohne Diarrhöe anfängt, dann gibt man keine Opiumstropfen, sondern eine Viertelstunde zehn Hoffmannstropfen, die andere Viertelstunde zehn Kampfertropfen, und so immer abwechselnd.

„Wird die Diarrhöe stark, dann gibt man 4 bis 5 Tropfen Opium, die Kampfertropfen werden aber dabei

nicht vermehrt, sondern alle Viertelstunden zu zehn Tropfen fortgesetzt.

„Der Krausemünzenthee wird immer dazwischen zu halben Tassen warm gegeben, zuweilen zu ein Paar Löffel voll, wenn er wieder ausgebrochen werden sollte. Wenn der Anfall heftiger ist, wird die Pfeffermünze statt der Krausemünze gegeben.

„Die Mittel werden seltener gegeben, wenn Schweiß eintritt, und der Kranke sich besser fühlt, dürfen aber deßhalb nicht ganz aufhören. Inzwischen kann man dem Kranken auch Wasser zu trinken geben, welches im Zimmer stand.

„Wenn die Extremitäten, das heißt: Hände oder Füsse, kalt werden, muß man eine Einreibung mit der Tinktur des spanischen Pfeffers veranstalten.

„Wenn Krämpfe in den Waden kommen, muß man heißes Baumöl lange in die Waden einreiben.

„Während der Anwesenheit dieser Seuche muß man folgende neun Artikel im Hause vorräthig haben:

1) Senf aus der Apotheke. — 2) Opium. — 3) Kampfertropfen. — 4) Hoffmannstropfen. — 5) Krausemünzenthee. — 6) Pfeffermünzthee. — 7) Tinktur des spanischen Pfeffers. — 8) Baumöl. — 9) Steinerne Krüge."

Das Hauptmittel in der orientalischen Cholera,

und zwar in ihrer schlimmsten Form, in der asphyktischen, ist der ätzende Salmiakgeist, Salmiakspiritus, (Liquor Ammonii caustici, Spiritus salis Ammoniaci causticus) und hier oft allein das Leben rettend, wenn die Dosis nicht zu klein ist, das heißt: alle 10 bis 12 Minuten 20 bis 40 Tropfen in einem Glase Wasser so lange gereicht, bis allgemeine Wärme, Röthe des Gesichts und Schweiß eintreten.

Praktische Bemerkungen über die Brechruhr (Cholera),

vom seligen Dr. Wilhelm, weiland ordentlicher Professor an der k. Universität München, und Direktor des allgemeinen Krankenhauses daselbst.

„Die Brechruhr ist, wie sie gegenwärtig (1836) bei uns auftritt, ihrem ersten Ursprunge nach nur eine epidemische Diarrhöe, für welche das Miasma vorherrscht, und von welcher viele Menschen gegenwärtig befallen sind. Aus dieser entwickelt sich die Brechruhr, jedoch nie ohne hinzugekommene Ursache; sie ist ein höherer Grad der epidemischen Diarrhöe. Die Ursachen, welche die Ausbildung der Brechruhr, als den höheren Grad der epidemischen Diarrhoe, herbeiführen, sind: 1) Vernachlässigung der Diarrhoe; 2) eine Indigestion; 3) ausnahmsweise eine zu große Angst, wie heftige Gemüthsaffekte.

Ohne diese Diarrhoe, ohne Indigestion, wie ohne zu große Angst und heftige Gemüthsaffekte, bekommt Niemand die Brechruhr. Aus diesem Angeführten ergibt sich als das natürlichste und bestimmteste Schutzmittel gegen die Brechruhr, daß man die Diarrhoe, wenn man von ihr befallen wird, nicht vernachlässiget, jede Indigestion auch nach derselben vermeidet, und von jeder Angst, so wie von allen heftigen Gemüthsaffekten so viel als möglich sich fern hält.

Daher lege der von Diarrhoe Befallene sich sogleich zu Bette, vermeide jede Erkältung, halte sich warm, esse durchaus nichts, trinke einen leichten warmen Thee, als Wollblumen, Lindenblüthen, ganz leichten Kamillenthee u. dergl., und lasse sogleich einen Arzt rufen, welcher bei den jetzt getroffenen, nicht genug zu lobenden Anstalten in München, leicht zu finden ist, und der die Diarrhoe mit größter Leichtigkeit besiegen wird. Das hier sicher helfende Mittel ist ein leichter Aufguß

der Brechwurzel von einem halben Skrupel bis einem Skrupel auf 5 Unzen Colatur, wovon man alle halben Stunden einen Löffel voll gibt, bis Brechen oder Würgen entsteht.

Ist dieß erreicht, so gibt man die Rhabarber am besten in Pulverform zu 4 bis 6 Gran pro dosi, alle 2 bis 3 Stunden ein Pulver, bis gallichte Stühle erfolgen, worauf unter einem warmen Verhalten und fortgesetzter vollkommenen Diät, bei dem bloßen mäßigen Genusse von Fleischbrühe und lauwarmen Zuckerwasser, die anfänglich wässerigen gallichten Stühle sich formiren, und die Diarrhoe geheilt erscheint.

Daß noch einige Tage hierauf ein warmes Verhalten wie Diät im Essen und Trinken beobachtet werden muß, gebietet die Vorsicht. Hierüber hat jedoch der Arzt zu entscheiden. Specielle Vorschriften zu geben, wie man eine Indigestion vermeidet, das heißt: zu bestimmen, was man essen soll, und was nicht, ist vollkommen verwerflich, weil das, was dem Einen leicht verdaulich ist, dem Andern indigest sein kann, und das, was selbst allgemein für leicht verdaulich gehalten wird, dem, der es nicht gewohnt ist, Indigestion erzeugen kann. Daher ist die natürlichste von dem gesunden Menschenverstand gebotene Vorschrift die, im gesunden Zustande nur das mit Mäßigkeit zu genießen, was man nach eigener Erfahrung als leicht verdaulich kennen gelernt hat, und außerdem Alles, was nicht einfache und gute Speisen sind, wie z. B. Backwerke, Pasteten, unreifes Obst, schlechtes Gemüse u. dergl. wegzulassen.

Daß bei ausgebrochener Diarrhoe wie selbst mehrere Tage nach ihrer Heilung nichts genossen werden darf, wurde schon erwähnt. Wenn jeder diesen ausgesprochenen Verhaltungsregeln gemäß leben würde, so würde die Brechruhr bestimmt allenthalben verschwinden. Ist jedoch die Brechruhr und die epidemische Diarrhoe entwickelt, so ist das Mittel, welches die Krankheit tilgt, die fortgesetzte Darreichung eines Brechmittels in der Gabe zu einem halben Skrupel, zu 15 Granen bis zu einem Skrupel pro dosi, am besten in Pulverform, alle Vier-

telstunden eine Dosis, so lange fortgesetzt, bis gallichtes Erbrechen erfolgt, wobei jedoch bei heftigen Krämpfen und Kongestionen nach irgend einem Theile des Körpers ein kleinerer oder größerer Aderlaß, selbst in manchen Fällen wiederholte Aderlässe unerläßlich sind; das Getränk ist Wasser, Zuckerwasser, Fleischbrühe, leichter Thee. Sobald gallichtes Erbrechen erfolgt, muß man sogleich die Rhabarber zu einem halben bis ganzen Skrupel in Pulverform, alle Viertelstunden ein Pulver, so lange darreichen, bis gallichte Stühle kommen.

Sind diese vorhanden, empfiehlt sich die Fortgabe der Rhabarber, nur in großen Zwischenräumen, bis sich die gallichten Stühle formirt haben, worauf die Behandlung wie nach geheilter Diarrhoe eintritt.

Die Behandlung hilft, so lange die Brechruhr nicht den Grad erreicht hat, daß Pulslosigkeit und allgemeine Kälte wie allgemeines Blauwerden des Körpers eingetreten ist. Hat aber die Brechruhr einmal den Grad erreicht, daß eben genannte Erscheinungen eingetreten sind, so ist die begonnene allgemeine Lähmung bezeichnet, und nur in wenigen Fällen gelingt es der Kunst, Heilung zu bringen, wie es bei andern Krankheiten auch der Fall ist, die den höchsten Grad ihrer Ausbildung, und mithin auch den der größten Gefahr erreicht haben.

Wenn etwas helfen kann, so ist es hier wieder die schnelle und fortgesetzte Darreichung der Brechwurzel in den größten Gaben, daher zu einem Skrupel, einer halben Drachme, ja selbst zu einer Drachme pro dosi, alle 5 bis 10 Minuten eine Gabe. Erscheint gallichtes Erbrechen, so ist Hoffnung, den Kranken zu retten, worauf die Rhabarber in eben so großen Dosen zu einem Skrupel, einer halben Drachme, wie zwei Skrupel, alle 10 Minuten oder alle Viertelstunden, so lange ohne Unterlaß gegeben werden muß, bis gallichte Stühle sich bilden, womit der Kranke bei wiederkehrendem Pulse und wiederkehrender Wärme gerettet erscheint.

Ein Aderlaß kann nur nothwendig sein, sobald bei **wiederkehrendem Pulse** sich eine Kongestion nach irgend einem

Theile des Körpers äußern sollte, während das Ansetzen von Blutegeln, die Legung von Sinapismen auf die Magengegend, die Brust, die Waden, Fußsohlen, die innere Seite der Schenkel, auf die Oberarme, wie Einwärmen des erkalteten Körpers nicht vernachlässigt werden darf. Alle andern bis jetzt empfohlenen Mittel entsprachen nicht, und schaden in diesem hohen Stadium der Krankheit wegen ihrer nachtheiligen Folgen. Bestimmte Hilfe, wie man solche als Arzt aussprechen darf, läßt sich jedoch nur, wie gesagt, so lange erwarten, so lange die Krankheit den erwähnten höchsten Grad noch nicht erreicht hat, daher sie kein Mensch so weit vorrücken lassen, und früher ärztliche Hilfe suchen soll.

Vorschrift zur homöopathischen Heilung der asiatischen Cholera,

von Hahnemann, dem berühmten Erfinder der Homöopathie.

Im ersten Stadium hat sich der Kampfer specifisch erwiesen, wo nachstehende Zufälle vorhanden sind:

„Plötzlicher Eintritt der Cholera mit schnellem Sinken der Kräfte, eingefallene Augen, bläuliche Hände und Gesicht bei Kälte des ganzen Körpers, Muthlosigkeit und Angst, Betäubung und Gefühllosigkeit mit Wimmern in hohlem, heißem Tone ohne deutliche Klagen; außer Brennen im Magen und Schlunde, Klammschmerz in den Waden und andern Muskeln, Aufschreien bei Berührung der Herzgrube, ohne Durst, ohne Uebelkeit oder Durchfall ꝛc.“

Hahnemann räth hier den gewöhnlichen Kampferspiritus, alle 5 Minuten zu 1 Tropfen auf Zucker oder in einem Eßlöffel voll warmen Wassers zu reichen, Brust und Gliedmaßen mit Kampferspiritus einzureiben, Kampfer auf einem heißen Blech verdampfen zu lassen, damit der Dunst einwirke, wenn Kinnladenkrampf das Schlucken verhindert, oder wenn Kampfer nicht vertragen wird, welcher dann auch als Klystire (4 Eßlöffel Kampferspiritus unter jedes) alle halbe oder ganze Stun-

den angewendet wird. Dieses Verfahren wird so lange fortgesetzt, bis Wärme der Haut und Besinnung wiederkehren. Andere Aerzte reichten schon mit dem bloßen innern Gebrauche des Kampfers aus, und wendeten nicht einmal Friktionen an.

Erreicht die Krankheit das zweite Stadium, mit welchem sie auch zuweilen gleich auftritt, das heißt, zeigen sich folgende Symptome: „Häufige, wässerige Durchfälle, mit weißlichen, gelblichen oder röthlichen Flocken gemischt, bei unauslöschlichem Durste und lautem Kollern im Bauche, heftiges Erbrechen unter steigender Angst, Stöhnen und Gähnen, Verminderung aller Sinne, sehr langsamem Pulse, höchst schmerzlichem Wadenklamm und Krämpfen der Gliedmaßen rc.," so ist nach Hahnemann Kampferspiritus bloß so lange zu versuchen, als sich auffallende Besserung zeigt, was sich schon nach einer Viertel- oder halben Stunde ausweist. Man gibt dann 1 bis 2 Streukügelchen Cuprum x, mit etwas Wasser befeuchtet, in den Mund, alle Stunden, bis Erbrechen und Durchfall nachlassen; oder Veratrum x, entweder sogleich, oder wenn Cuprum in einigen Stunden keine Wirkung äußert.

Geht die Cholera in das nervöse Stadium über, so wende man Bryonia und Rhus Tox. x zu 1 bis 2 Streukügelchen in Zwischenräumen von 16 bis 24 Stunden an.

Als Vorbauungsmittel schlägt Hahnemann alle 4 bis 6 Tage 1 Streukügelchen von Cuprum x vor.

Heilung der asiatischen Cholera durch Wasser,

nach der Vorschrift des berühmten Wasserarztes Prießnitz zu Gräfenberg in Schlesien, von ihm selbst mit dem Bemerken mitgetheilt, daß von 23 Cholerakranken, die er auf diese Art behandelte, kein Einziger gestorben sei.

„Die Art und Weise, wie bei der Cholera zu Werke zu gehen, hangt theils von der körperlichen Beschaffenheit des Kranken, theils von dem Grade ab, den die Krankheit schon

erreicht hat. Hat der Kranke einen mehr schwächlichen Körper, dann wird sowohl ein Wasser mit etwas erhöhter Temperatur angewandt, als auch das Schwitzen nur mäßig befördert: ist die Krankheit schon bis zur Besinnungslosigkeit vorgeschritten, so ist sogleich der Anfang mit Klystiren von kaltem Wasser zu machen.

„Bei einer mit schmerzhaftem Durchfalle und Erbrechen vorkommenden Cholera geht der Leidende in ein Sitzbad von höchstens 12 Grad Reaumür Wärme, und hat er zugleich Kopfweh, so nehme er auch einen kalten Umschlag auf den Kopf; er reibe sich mit nassen Händen den Magen und Unterleib, während ein Anderer ihm mit dem kalten Wasser Füsse, Arme und Rücken reibt; zu diesem Ende taucht der Reibende nur bisweilen die Hände in das kalte Wasser; dieses Reiben wird so lange fortgesetzt, bis des Körpers natürliche Wärme wieder eingetreten ist.

„Während dieser Behandlung trinkt der Kranke fort und fort kaltes Wasser, das, wenn er es nicht selbst thun kann, ihm gereicht werden muß. Das Trinken muß so lange fortgesetzt werden, bis die Uebelkeiten, der Magendruck, das fieberhafte Brennen der Haut, Durchfall und Erbrechen aufgehört haben; oder findet noch kein Erbrechen statt, so stellt sich dasselbe gewöhnlich in Folge des Trinkens ein, und es wird dann damit so lange fortgefahren, bis es wieder aufhört.

(Das Wasser wird dabei in solchem Uebermaße getrunken, daß ein Cholerakranker, den Prießnitz in fünf Tagen gesund machte, in einer Stunde zehn Maß [österr.] getrunken hatte.)

„So oft der Umschlag um den Kopf warm geworden, muß er erneuert werden.

„Mindern sich bei dieser Behandlung die Choleraanfälle, oder haben sie gar aufgehört, was mit dem Erbrechen und Durchfall durchaus geschehen sein muß, so bringt man den Kranken in's Bett, legt ihm einen kalten Umschlag über den ganzen Unterleib, reibt ihm Hände und Füsse, und überhaupt den ganzen Körper, bis er völlig warm ist, wickelt ihn in eine

Decke oder Kotze, und legt ein gutes Oberbett oder sonst etwas Erwärmendes auf ihn, daß er, wo möglich, in starken Schweiß gerathe, und er, was jedoch nicht immer geschieht, einschläft.

„Tritt Schweiß ein, so ist der Kranke in der Regel als gerettet zu betrachten, sonst muß das Verfahren wiederholt werden, sobald sich neue Anfälle zeigen.

„Man öffnet sodann Thüren oder Fenster, um frische Luft zuzulassen, wobei man jedoch allen Luftzug vermeidet. In diesem Zustande mag der Kranke nun gelassen werden, so lange er es selbst wünscht, oder man es für nöthig findet; dann aber wird er aus dem Bette genommen und in einer Wanne oder über einem Schaffe vom Schweiße gereinigt, d. i. mit kaltem Wasser abgewaschen und ihm seine gewöhnliche Kleidung angelegt, und, fühlt er sich stark genug, bei gutem Wetter in die freie Luft gesetzt, wo er, wenn er kann, sich Bewegung machen soll.

„Schon während er im Bette liegt, ohne zu schlafen, soll mit dem Trinken des kalten Wassers, aber auch, nachdem der Kranke aufgestanden, abgewaschen und angezogen ist, fortgefahren werden, bis er genesen ist. Auch die Umschläge auf den Unterleib sind ferner zu nehmen, besonders wenn noch eine Anmahnung zu dem Uebel sich einstellt. Eine hierbei ja nicht außer Acht zu lassende Hauptsache ist die Ruhe, die der Genesende anhaltend zu pflegen hat, damit der Körper durch keine Art anstrengender Bewegung, durch Gehen u. s. w. ermüdet werde, und damit er Zeit gewinne, seine Kräfte wieder zu sammeln.

„Ein tieferer Wärmegrad des Wassers, als kälteres und ganz kaltes Wasser — doch niemals Eis selbst! — ferner das stärkere oder stärkste Schwitzen, bis zum Rinnen durch den Strohsack, kann nur bei stärkeren Naturen und bei weit vorgerückter Krankheit Anwendung finden.

„Oft, besonders wenn die Hilfe frühzeitig den Ergriffenen zu Theil wird, reicht schon diese einmalige Behandlung völlig zur gänzlichen Herstellung aus; wiederholen sich die Anfälle aber, und tritt wohl gar Verschlimmerung ein, was bei der

Hartnäckigkeit des Uebels zuweilen geschieht, ohne daß man aber ängstlich zu werden braucht, so muß man obiges Verfahren wiederholen, jedoch nur mit ganz kaltem Wasser."

Bemerkungen.

„Das Wasser muß stets frisch vom Brunnen geholt werden, sei es zum Trinken oder zu dem Bade, oder zu den Abwaschungen; um ihm einen höheren Wärmegrad zu geben, gießt man etwas heißes Wasser zu. Da bei der Heilung der Cholera alles darauf ankommt, die unterdrückte Ausdünstung wieder herzustellen und die Haut wieder in Thätigkeit zu setzen, wodurch zugleich die natürliche Wärme wieder eintritt, so ist die Frische des Wassers wegen des bezweckten erhöhten Reizes unumgänglich nöthig.

„Die Temperatur des Wassers muß in gleicher Höhe erhalten werden, was man dadurch bewirkt, daß man das Bad wechselt, sobald das Wasser wärmer zu werden anfängt, zu welchem Ende man sich zweier Fässer bedienen kann. Das Wasser im Bade soll dem Kranken bis etwa 2 Zoll unter dem Nabel gehen. Es ist gut, zu gleicher Zeit die Füsse in das Wasser zu setzen. Man kann zu der Operation sich recht gut einer gewöhnlichen Badewanne bedienen, unter deren unteres Ende man ein Stück Holz legt, so daß das Wasser an dem obern Theile, in welchem der Kranke sitzt, tiefer ist, wodurch man das Benetzen der Füsse und Schenkel gleich mit erreicht.

„Es ist gefährlich, den Kranken ein ganz kaltes Bad nehmen zu lassen, weil bei ausbleibender Reaction sein Tod gewiß erfolgen würde. Die bei der Behandlung angewendeten Umschläge sind erwärmende oder erregende. Die Abwaschungen dauern so lange, bis alle warmen Stellen abgekühlt sind, wie das bei jeder Abwaschung nach vorhergegangenem Schwitzen der Fall sein soll, also 1 bis 2 Minuten.

„Wenn sich Krämpfe an den Füssen einstellen, so müssen die Füsse jedenfalls in das Wasser gestellt und so lange gerieben werden, bis der Krampf verschwindet. Bei heftigen Schmer-

zen, Schneiden und Grimmen im Unterleibe, Krampf im Mastdarme und sehr starkem Durchfalle, müssen zur Abwechslung während des Sitzbades Klystire von kaltem Wasser gegeben werden.

„Der Cholerakranke hat so wenig als möglich, und das Wenige nur kalt zu essen. Er esse keine Milch und überhaupt nur etwas leichtes Weißbrod mit Butter, und trinke dazu viel Wasser. Der Genesende brauche bis zu seiner gänzlichen Herstellung und noch länger eine gelinde Wasserkur fort, um alle noch im Körper zurückgebliebenen Krankheitsstoffe zu entfernen, und diesen zu stärken."

Außerordentlich wirksames Mittel gegen die Gicht.

Braunkohlenöl-Pillen.

Sie sind jetzt in allen Apotheken **Berlins** vorräthig, und können nach folgendem Recepte bereitet werden:

Rec. Olei empyreum ex ligno fossil.
Antimon. sulphur. nigr. ana unc. j.
Olibani dr. ij.
Pulv. stip. dulc. dr. vj.
M. F. pilul. gr. ij. consp. pulv. lycop. D. S.

Dreimal täglich 6 bis 10 Stücke.

Nach andern Angaben ist vielmehr folgendes ihre Zusammensetzung, was indeß in Bezug auf die gichtwidrige Wirksamkeit keinen wesentlichen Unterschied machen möchte:

Rec. Gummi Ammoniaci, Galban., Resin. Guajac. nativ.
Aloës succotr., Sapon. medicat. ana unc. j.
Olei pyrocarb. unc. ij. M. F. Pilulae.

Thär sagt nach zwanzigjähriger Erfahrung von diesem Mittel:

„Die größte und alle andere sogenannte Gichtmittel und Mineralbäder übertreffende Wirkung hat dasselbe in der, Paroxysmen bildenden, Gicht, besonders, wenn sie mit Knotenbildung und Verwachsung von Gelenken verbunden ist. Die elendesten Kranken dieser Art, die das ganze Jahr nicht mehr aus dem Bett gekommen, deren Gelenke fast alle mehr oder weniger unbeweglich geworden waren, die fast beständig fieberten, vergeblich die Bäder von Töplitz, Warmbrunn, Aachen und andere gebraucht hatten, oder doch durch dieselben nur ganz temporär erleichtert waren, habe ich durch den Gebrauch des Mittels fast gänzlich wieder hergestellt gesehen.

„Weniger leistet das Mittel da, wo die durch Gicht entstandene Ausschwitzung und Zerstörung schon gewissermaßen versteinert sind, und sich gar nichts mehr von periodischen Verschlimmerungen und entzündlichen Anschwellungen zeigt; doch bleibt es auch hier selten ohne allen Erfolg, und bessert wenigstens den Ernährungszustand solcher Kranken in der Regel.

„Die Wirkungen sind augenblicklich sehr wenig in die Augen fallend. Es erhitzt durchaus nicht, ungeachtet man dieß erwarten sollte; es bewirkt selten Schweiße, es laxirt nicht u. dgl. mehr. Die gewöhnlichste Erscheinung nach seinem 8—14 tägigen Gebrauche ist eine bedeutende Vermehrung des Appetits, worauf bald ein allgemeines Wohlbehagen folgt. Die allerreizbarsten Kranken haben es vertragen, doch ließ ich sie mitunter nur 4 Pillen täglich nehmen. — Die Dauer der Anwendung ist verschieden nach dem Grade und Alter des Uebels. Unter ¼ Jahr aber habe ich keine sehr dauernden Erfolge gesehen. Oft auch muß man, wenn ganz zerstörte Constitutionen durch anhaltenden Gebrauch hergestellt sind, nach Jahr und Tag oder wiederholt nach großen Pausen wieder auf einige Zeit damit operiren.

„Sind die Gelenke verwachsen, dann ist es sehr gut, wenn man, um die innere Kur zu unterstützen, täglich einmal die leidenden Theile mit Braunkohlenöl einreibt, wodurch jedoch ein

kalkartig abschuppender Ausschlag entsteht, der von den Pillen allein nicht hervorgebracht wird."

Unfehlbares Mittel gegen den Kropf.

In neuerer Zeit ist das Jod als das sicherste Mittel zur Heilung des Kropfes erkannt worden. Das Einreiben der Jodsalbe bleibt häufig ohne Erfolg, und die Jodtinctur ist manchem Magen nicht zuträglich. Durch das Trinken des jodhaltigen Mineralwassers, genannt die Adelheidsquelle zu Heilbrunn bei Benediktbeuern im Regierungsbezirke Oberbayern des Königreichs Bayern, wird der verhärtete Kropf (Produkt einer Entzündung der Schildkröse oder scrophulösen Dyscrasie), und der sogenannte einfache lymphatische Kropf unfehlbar geheilt, selbst bei Personen von 50 bis 60 Jahren. Man trinkt dieses Wasser, das keinen unangenehmen Geschmack hat, immer Morgens, und frühstückt erst eine Stnnde nachher. Kinder von 8 bis 12 Jahren trinken täglich ein Weinglas voll, 8 bis 14 Tage lang; Erwachsene 1 Quart bis ½ Maß 3 bis 4 Wochen lang; bejahrte Leute mit verhärtetem Kropfe täglich eine Flasche (eine bayerische Maß enthaltend) 6 bis 8 Wochen lang. Ein Mann von 54 Jahren trank 60 Tage lang täglich eine solche Flasche, und befreite sich dadurch von einem sehr großen Kropfe, den er seit 30 Jahren gehabt hatte, spurlos und ohne Wiederkehr. Nach vollendeter Kur konnte er seine geballte Faust zwischen seinen Hals und das Hemdkragenknöpfchen legen. — Die Adelheitsqnelle heilt auch noch eine Menge andere bedeutende Krankheiten; wir verweisen deßhalb den Leser auf die Broschüre:

„Die Jod- und Bromhaltige Adelheitsquelle zu Heilbrunn in Bayern, von J. E. Wetzler, k. b. Regierungs- und Kreismedizinalrath zu Augsburg, im Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung daselbst." — Dieses Wasser der Adelheitsquelle, das man in jeder Jahreszeit trinken kann, ist stets vorräthig in München bei den Kaufleuten Flad, Ravizza, u. s. w.; die Flasche (eine bayerische Maß) kostet

16 kr. rh.; bei der Rückgabe der Flaschen werden für das Stück 3 kr. vergütet.

Mittel gegen den Magenkrampf.

Man nehme, wenn man den Schmerz herannahen fühlt, eine Tasse lauer Fleischbrühe, schneide eine Limonie in zwei Theile, thue den Saft einer halben Limonie sammt den Kernen in die Fleischbrühe, und trinke dieß. Hilft diese Tasse nicht, so nehme man nach einer halben Stunde eine zweite, ferner Morgens und Abends eine Tasse, und nach einigen Wochen wird man vom Uebel befreit sein, wenn man auch außerdem Diät hält.

Mittel gegen die Lungensucht (Schwindsucht).

In einen neuen unglasirten Topf thut man zwei Quart Braunbier, für einen Groschen Lungenkrautblätter, eben so viel weißen Honig, und eine gute Handvoll Weizenklee, deckt den Topf zu, verklebt ihn, und läßt die Masse bis zur Hälfte einkochen. Nach dem Abkühlen wird dieselbe durch Leinwand geseihet, in eine Flasche geschüttet, und der kranken Person öfter zum Trinken gereicht. Viele Kranke sind durch den Gebrauch dieses vortrefflichen, wohlfeilen und sicher wirkenden Mittels, nach einigen Wochen völlig hergestellt worden. Dieses Mittel hat die berühmte Dichterin Karschin dem Dichter Gleim in einem Briefe mitgetheilt.

Bei dem Anfange dieser tödtlichen Krankheit, welche mit schleichendem Siechthum beginnt, hilft guter Honig auf Butterbrod, und Huflattigthee von 3 bis 4 Blättern auf eine Tasse getrunken.

8 Löffel voll frische, ungesalzene Butter von Ziegenmilch, 4 Löffel voll guten Honig darunter gerührt, erkalten gelassen, und hievon Früh und Abends 1 Löffel voll genommen, ist ein in fast verzweifelten Fällen erprobtes Mittel.

Mittel gegen die Wassersucht.

Man lasse drei gute Hände voll Brunnenkresse und eine große weiße Zwiebel in 1½ Maß Wasser bis zu einem Drittheil einkochen. Der Patient muß von diesem Dekokt, ohne daß es ausgedrückt ist, des Morgens ein Glas voll lauwarm genießen, eine Stunde nach Mittag wieder ein Glas voll, und so noch ein oder zwei Tage damit fortgefahren, so widerlich auch die Folgen des Einnehmens für den Kranken sein mögen. Bald wird sich heftiger Schweiß einstellen. Alle Absonderungswege werden zu wirken anfangen, besonders wird Tag und Nacht durch die Harnwege eine außerordentliche Menge Wasser abgehen, so daß sich nach und nach die Geschwulst ganz verliert. Ein Arzt muß dann die Kur mit stärkenden Mitteln vollenden.

Mittel gegen jeden Zahnschmerz, der nicht mit Rheumatismus verbunden ist.

Zwei Drachmen Alaun, zu Pulver gestoßen, und sieben Drachmen Salpeteräthergeist (spiritus nitrico-aethereus) wohl zusammengemischt, und auf den leidenden Zahn gelegt.

Mittel gegen Windkolik.

Man nehme Samen von Anis, Fenchel, von jedem 1 Skrupel, Krausemünzen ½ Hand voll, römische Münzen, Hollunderblüthe ½ Skrupel, Zimmetrinde 2 Skrupel, Süßholz 1 Loth, kleine Rosinen 2 Loth, Alles klein geschnitten, wie gewöhnlicher Thee. So oft es nöthig ist, trinkt man davon 1, 2 bis 3 kleine Tassen.

Mittel gegen den Keuchhusten (blauen Husten).

20 Gran Weinsteinsalz (sal. tartari) mit 1 Unze raffinirten Zuckers, aufgelöset in etwas mehr als einem Viertelschoppen warmen Wassers, dreimal täglich jedesmal einen Kaffeelöffel voll, für ein Kind von ungefähr 4 bis 5 Jahren, eingenommen, und ein Bischen, so oft der Husten lästig wird.

Die Erleichterung tritt auf der Stelle ein, und die Heilung im Allgemeinen in 4 bis 5 Tagen. Dieses Mittel hat schon vielen Tausenden geholfen. Auch frische Luft, bei trockener und milder Witterung, ist räthlich.

Der Himmelstrank,

das von dem weltberühmten Paracelsus erfundene ächte

Lebenselixir.

Paracelsus, mit seinem vollständigen Namen Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus Bombast de Hohenheim, wurde im Jahre 1493 zu Einsiedeln bei Zürich geboren, oder, wie Andere behaupten, zu Gaiß im Canton Appenzell. Den ersten Unterricht in der Arzneikunde und Chemie erhielt er von seinem Vater, die weitere Ausbildung von Trithemius, Abt zu Sponheim, einem sehr gelehrten Chemiker, und später von Sigismund Fugger, einem großen Operateur.

Sein unstäter, abenteuerlicher Geist trieb ihn durch die meisten Länder von Europa, und er diente als Arzt und Wundarzt sogar bei vielen Schlachten und Belagerungen. Sein Hauptbestreben war die Entdeckung des Steines der Weisen und einer Universalmedicin, und bei diesen Versuchen gelang es ihm, manches schätzbare Heilmittel zu finden. Einzelne Kuren, deren Gelingen an das Wunderbare grenzten, verbreiteten seinen Ruhm als Arzt durch ganz Deutschland, und als er dem berühmten Buchdrucker Froben in seinem schweren Gichtleiden dauernde Linderung verschaffte, übertrug ihm der Magistrat zu Basel den dortigen Lehrstuhl der Medicin. Er gab

Vorlesungen in den Jahren 1527 und 1528, verließ aber Basel in letzterem Jahre in Folge eines Streites mit dem Magistrate daselbst wegen eines zu seinem Nachtheile erlassenen Beschlusses. Dann lebte er im Elsaß und in verschiedenen andern Ländern Deutschlands, zog endlich nach Salzburg, wo er im Jahre 1541 in einem Gasthofe — ein Eckhaus der Linzergasse — am Fieber starb, wiewohl er behauptet hatte, ein Elixir erfunden zu haben, durch dessen Genuß er sein Leben nach Belieben zu verlängern vermöge.

Allein die Sage geht, sein Fieber habe sich plötzlich so sehr verschlimmert, daß er sein Bett nicht mehr verlassen konnte, um das von ihm frisch bereitete, und in die warme Asche des Küchenherdes gestellte Lebenselixir holen zu können, während sein Diener zur Besorgung eines Auftrages eben fortgegangen war.

Nach einem andern Gerüchte wurde er von einem Beneider seines ärztlichen Ruhmes, da er eben in der Nähe von Salzburg auf einem Berge Kräuter sammelte, meuchlings in die Tiefe gestürzt. Er ist unter einer Pyramide des Vorhauses der St. Sebastianskirche begraben, und in einer runden Vertiefung dieser Pyramide sein Porträt zu sehen; er trägt eine schwarze Mönchkutte. Lateinische Inschriften, und zur Linken des Monumentes auch eine deutsche, verkünden dem Beschauer seinen Ruhm.

Mittheilung

des Grafen von Howersderff über das von Paracelsus erfundene Lebenselexir, genannt der

Himmelstrank.

„Einige Jahre vor der Zeit, da meine Züge mit dem großen Heere begannen, welches Kaiser Karl V. mir anvertraute, um es in die Barbarei zu führen, wurde ich in einer

Staatsangelegenheit an den Hof des Erzbischofes Matthäus Lang zu Salzburg gesendet. Ich war sehr erstaunt, viele Domherren zu sehen, die in einem ungemein hohen Alter dennoch vollkommen rüstig und gesund waren. Sie erwiederten mir, als ich ihnen meine freudig theilnehmende Verwunderung ausdrückte, mit lächelnder Miene: daß sie ihr Wohlbefinden dem Gebrauche des Himmelstrankes, eines von dem weltberühmten Arzte Paracelsus erfundenen Lebenselixirs, zu verdanken hätten.

„Ich wünschte, Paracelsus kennen zu lernen. Dieß geschah, da ich eben auf Besuch bei dem Kanzler war, der plötzlich von den heftigsten Gichtschmerzen befallen wurde. Man suchte Paracelsus, nnd fand ihn, wie gewöhnlich, in einer Schenke, wo er Quacksalber, alte Weiber, Wurzelgräber, und dergleichen Leute zu treffen pflegte, mit denen er sich gerne in Gespräche über Heilmittel einließ; so manche, die sie ihm bezeichneten, prüfte er dann genau, und fand sie bisweilen, mit einigen Abänderungen, sehr wirksam. Bald trat er ein, einen schwarzen Talar tragend; eine hagere Gestalt, bräunliches Gesicht, blitzende Augen von dunkler Farbe. Er zog aus seiner Seitentasche ein kleines, gläsernes, enghalsiges Gefäß, und zählte vier Tropfen einer schwarzen Flüssigkeit in einen Eßlöffel voll Wasser, den er dem Kranken reichte. Nach wenigen Minuten fühlte dieser gar keinen Schmerz mehr, und stellte mir Paracelsus mit großer Lobpreisung als einen Arzt von wundersamen Kenntnissen vor, indem er, da er meinen Namen nannte, zugleich erwähnte, daß ich mit einer politischen Mission an dem erzbischöflichen Hofe erschienen sei. Ich erwiederte, daß ich in dieser Aeußerung nur eine Bestätigung des weltberühmten Rufes des Herrn Doktors Paracelsus erkenne.

„Schon am andern Morgen besuchte mich Paracelsus, und bat mich um meine vielvermögende Verwendung bei dem Herrn Erzbischofe in einer für ihn sehr wichtigen Angelegenheit, für die er dessen Bewilligung bisher vergebens zu erhalten gesucht habe, mit dem Bemerken, daß er zu jedem Gegendienste

bereit sei. Ich erklärte mich dazu geneigt, unter der Bedingung der Mittheilung seines Receptes zur Bereitung des Himmelstrankes im Falle der Erfüllung seines Wunsches, unter ausdrücklicher Verpfändung meines Ehrenwortes, so lange er lebe, Niemand davon in Kenntniß zu setzen, es nur für mich und meine Familie zu benützen, das Recept stets in einem versiegelten Umschlage zu bewahren, und dafür zu sorgen, daß es uneröffnet verbrannt werde, wenn ich früher sterben sollte, als er.

„Als ich meine Mission zur vollen Zufriedenheit des Herrn Erzbischofes vollendet hatte, stellte er mir eine Bitte frei; ich verwendete mich für Paracelsus, der mir sogleich das Recept einhändigte, als ich ihm die freudige Nachricht eröffnete, daß seine Bitte bewilliget sei. Wenige Jahre nachher, als eben der Zug in die Barbarei begann, starb Paracelsus im Jahre 1541. Die Erfahrungen, welche ich nicht nur an mir selbst, sondern auch an unzähligen Personen machte, hat mich von der unfehlbaren Wirksamkeit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch dasselbe der Herr Graf von Ederbeck von seiner fünfzehnjährigen Krankheit, der von allen Aerzten Deutschlands als unrettbar erklärte Churfürst von Bayern, die seit 5 Jahren vom Schlage gelähmte Markgräfin von Brandenburg und die Herzogin von Innsbruck, welche an den Folgen eines Wochenbettes schwer darnieder lag, geheilt worden, und so auch eine Unzahl von andern Personen. — Da ich bereits 90 Jahre zähle, und von keiner Bedingung des Geheimhaltens mehr abgehalten bin, so ist es Zeit, einen Schatz bekannt zu machen, welcher der Menschheit ausserordentlich nützen kann, und den ich bisher nur deßhalb nicht öffentlich mittheilte, um die Freude zu haben, von Jedermann um diesen Himmelstrank ersucht zu werden."

Vorschrift zur Bereitung des **Himmelstrankes.**

Man nimmt:

8 Loth Enzianwurzel (Radix Gentianae rubrae).

a) 1/2 Pfund Veilchenwurzel (Radix Ireos florentinae).

b) 8 Pfund Saft von Bingelkraut (Mercurialis annua, L.).

c) 2 Pfund Saft von Ochsenzungen (Anchusa).

d) 2 Pfund Saft von Boretsch (Herba Boraginis).

e) 2 Pfund Saft von Wohlgemuth (Herba Origani vulgaris).

f) 12 Pfund vom besten Honig (Mel.).

g) 1 1/2 Maß guten weißen Wein.

Wer weniger von diesem Quantum zu bereiten wünscht, z. B. die Hälfte, nimmt zu a) 1/4 Pfund, zu b) 4 Pfund, zu c) 1 Pfund, zu d) 1 Pfund, zu e) 1 Pfund, zu f) 6 Pfund, zu g) 3 Quart.

Wer nur den vierten Theil machen will, nimmt zu a) 4 Loth, zu b) 2 Pfund, zu c) 1/2 Pfund, zu d) 1/2 Pfund, zu e) 1/2 Pfund, zu f) 3 Pfund, zu g) die Hälfte von 3 Quart.

Wer mehr von diesem Quantum bereiten will, nimmt von jedem Bestandtheile 2, 3 oder 4 mal so viel, u. s. w.

Die 8 Loth Enzianwurzel und 1/2 Pfund Veilchenwurzel müssen möglich klein zerschnitten werden; hierauf thut man diese Bestandtheile in einen neuen steinernen Topf, und gießt die anderthalb Maß Wein dazu, läßt ihn zugedeckt 24 Stunden an der Sonne, am Kohlenfeuer, oder in heißer Asche stehen, rüttelt ihn öfter, seihet Alles, ohne es auszudrücken, durch ein reines Tuch, schüttet die Kräutersäfte und den Honig dazu, stellt das Becken auf die Kohlenpfanne, läßt es ein oder zweimal darüber sieden, schäumt es ab, und klärt es durch ein Filtrirtuch ab, wonach man es in einen glasirten Topf laufen, und

kalt werden läßt; dann gießt man es in Bouteillen, und hebt es an einem temperirten Orte auf.

Gebrauch des **Himmelstrankes.**

Man nimmt alle Morgen nüchtern einen guten Eßlöffel voll, oder 2 Loth schwer davon, darf dann 2 bis 3 Stunden lang nichts essen und trinken, um dem Magen Zeit zum Verdauen der Arzenei zu lassen, die mit dem Blute, welches sie reiniget und verdünnet, sich vereinigen und in alle Theile des Körpers verbreiten muß. Man muß sich dieser Arzenei täglich, und wo möglich ein halbes oder ein ganzes Jahr lang, wohl auch länger, bedienen, je nachdem Schärfe und Verstopfungen hartnäckig oder veraltet sind. Ist man genesen, so ist es gut, dieses Mittel dann und wann zu gebrauchen, um die Gesundheit zu stärken, und einem Rückfall vorzubeugen.

Wirkung des **Himmelstrankes.**

Er stärket den Magen, reiniget das Gehör, zertheilet die Verstopfung der Leber und Milz, das Verdorbene an der Lunge, und erhält die gesunden Theile derselben, heilet unzweifelhaft die Engbrüstigkeit, wirkt auf die Nerven, gibt ihnen völlige Biegsamkeit, zertheilet mit der Zeit die Verhärtungen, Husten, Schleim und Drüsen, als Folgen von Podagra und Gicht. Er reiniget die Harngänge, erhält offenen Leib, und heilet überhaupt alle innerlichen Krankheiten, da er keine Art von Fäulniß zuläßt, sondern sie gelinde abtreibt.

Seine Wirkungen spürt man in allen Theilen des Körpers, wo Verstopfungen sind. Er fängt im Magen an, verursacht Aufstoßen, dann aber arbeitet er in den Gedärmen, und wirket auf die Nerven; man bekommt Hitze, Frost, Zucken bald in den Elbogen, bald in der Faust, und nach und nach an allen Orten, wo er wirkt, und etwas fort soll. Man erwähnt alles dieß aus eigener Erfahrung, damit jene, welche den Himmelstrank gebrauchen, nicht erschrecken, wenn sie solche Zufälle spüren. Uebrigens ist bei dieser **Kur** keine Art von

Diät erforderlich, sie hindert keine gewohnte Leibesübung, schärft den Appetit zum Essen, und gewähret guten Schlaf.

Merkwürdiger Anhang.

Enthülltes Geheimniß der Erzeugung des Menschen.

Nach einem allgemeinen Naturgesetze werden alle organischen Körper von ihres Gleichen hervorgebracht, und sollen wieder ihres Gleichen hervorbringen. Zu diesem Hervorbringen gehören zwei Geschlechter, das männliche als das zeugende, schaffende, und das weibliche, als das empfangende, bildende Geschlecht. Im Schoße des Weibes liegt der Keim, der die einfachste Anlage zur künftigen Frucht in sich enthält, und vom männlichen Samen, welcher das schlummernde Leben im Keime weckt, zunächst in Bewegung gesetzt wird, wornach erst dieser Keim in der Bildung zum organischen Wesen derselben Gattung fortschreitet.

Die Eier am Eierstocke des Weibes, enthalten die Keime der werdenden Menschen. Ein solches Ei ist entweder der Keim zu einem Knaben, oder zu einem Mädchen, wie es für die verschiedenen Feldfrüchte verschiedene Samenkörner gibt. Aus einem Samenkorne, aus welchem eine Weizenähre entstehen soll, wird keine Kornähre wachsen. Die Eier, welche Knabenkeime in sich schließen, sind nicht von jenen Eiern abgesondert, in denen Mädchenkeime schlummern. Die Zahl der geboren werdenden Knaben steht zu der Zahl der geboren werdenden Mädchen immer in einem solchen Verhältnisse, wie es nach dem Naturgesetze zur Erhaltung des menschlichen Geschlechtes nothwendig ist.

Ein in die Furche des Ackers gestreutes, gutes, gesundes Samenkorn, wird durch warmen Regen und Sonnenhitze entwickelt, und treibt den Stengel, der oben mit der Fruchtähre endiget. Auf eine ähnliche Art wird das Ei am weiblichen Eierstocke durch den männlichen Samen angehaucht und beseelet. Sobald nun ein solches Ei am weiblichen Eierstocke befruchtet, und die Empfängniß geschehen ist, schwillt es ein wenig auf, und wird, etwa drei Tage später, durch die Muttertrompete in die Gebärmutter, als die eigentliche Werkstätte der Bildung des menschlichen Leibes, eingeführt, und an ihr durch einen zarten Schleim gleichsam angeleimt. Dieser zarte Schleim wird nach und nach stärker, größer und fester, und bildet endlich den sogenannten Mutterkuchen.

Aus dem Eie selbst, oder aus dem äußerlichen häutigen Wesen desselben, entspringen jene Häute, welche die Leibesfrucht umhüllen, und zwischen denen sich viel Wasser befindet. Damit für die Frucht, die aus dem im weiblichen Eie enthaltenen lymphatischen Stoffe gebildet wird, der ziemlich enge Raum genüge, liegt sie rund zusammengeballt, so daß die Füsse über den Kopf kommen. In dem befruchteten weiblichen Eie bildet sich der Leib nach und nach aus, und zwar zuerst das Gehirn und das Herz, welches sich schon bewegt, wenn es noch kaum die Größe eines Hirsenkörnchens erreicht hat.

Gibt es ein Mittel, nach Willkür einen Knaben oder ein Mädchen zu erzeugen?

Nein, weil in jedem Eie der Keim zu einem Knaben oder zu einem Mädchen liegt, weil diese Eier am weiblichen Eierstocke zerstreut und nicht an bestimmten Stellen abgesondert liegen, und weil nur der Zufall entscheidet, ob das vom männlichen Samen losgelösete und belebte Ei den Keim zu einem Knaben oder Mädchen enthält. Daher kommt es, daß oft schwächliche Männer mit schwächlichen Frauen Knaben erzeugen, während kräftige Männer mit kräftigen Frauen Mädchen erzeugen. Aber kräftige Eltern werden stets kräftige Kinder

erzeugen, mögen diese dann Knaben oder Mädchen sein, während schwächliche Eltern in den meisten Fällen auch nur schwächliche Kinder hervorbringen. Wer kräftige, gesunde Kinder zu erhalten wünscht, muß in der Jugend ein keusches Leben führen, und als Ehemann eine verständige Enthaltsamkeit beobachten. Wenn Liebende heirathen, und der Gatte in den Flitterwochen die Freuden des Ehestandes übermäßig genießt, reizet er bei seiner Gattin den Trieb zur Sinnlichkeit in so hohem Grade, daß, wenn er späterhin natürlicher Weise, und sohin nothwendigerweise, diese Genüsse nur mehr selten spenden kann, bei der Gattin eine Unbehaglichkeit eintritt, oft auch die Meinung einer Abnahme der Liebe, einer Vernachläßigung, ja sogar einer Untreue, woraus nicht selten eine unzufriedene Ehe entspringt.

Der Gatte soll also schon in den Flitterwochen mäßig sein, und nur so oft die ehelichen Freuden genießen, als er sie auch späterhin zu gewähren vermag, nämlich zweimal in der Woche. Er muß die Gattin auf die Nothwendigkeit dieser Mäßigkeit aufmerksam machen, sie belehren, daß ihre und ihrer Kinder Gesundheit davon abhange, und daß Unmäßigkeit in diesen Genüssen oft schon bei Frauen den Gebärmutterkrebs veranlaßt habe.

Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Kinder mit den Eltern,

entspringt aus der Beschaffenheit des männlichen und weiblichen Samens im Augenblicke der Vermischung der beiden Samen im weiblichen Eie; der männliche Same enthält alle Theile des Mannes, der Same des Weibes alle Theile des Weibes; die überwiegende Kraft im Samen entscheidet, ob das Kind ganz oder mehr dem Vater oder der Mutter ähnlich sieht; die Unähnlichkeit der Kinder mit den Eltern ist eine Folge der Zufälle und Veränderungen, welchen die Samentheile ausgesetzt sind, während sie in den männlichen oder weiblichen Samengefäßen cirkuliren, oder im Augenblicke ihrer Trennung

von denselben. Diese Zufälle und Veränderungen bewirken auch, daß schöne Eltern oft häßliche Kinder, und häßliche Eltern oft schöne Kinder bekommen. Wenn, in Folge einer Verabredung, der Mann während des Beischlafes mit glühender Liebe an die Gesichtszüge seiner Frau denkt, und den festen Willen hat, daß das Kind seiner Frau gleichen soll, und wenn die Frau auch nur an ihre eigenen Gesichtszüge denkt, und auch den festen Willen hat, daß das Kind ihr ähnlich werden soll, so wird das Kind wirklich in den meisten Fällen der Mutter gleichen, und im umgekehrten Falle dem Vater.

Ein moralischer Ehebruch,

wird begangen, wenn während des Beischlafes der Gatte auf die eben erwähnte Weise nicht an seine Gattin, sondern an eine andere von ihm geliebte Frauensperson denkt, gleichviel, ob er mit dieser wirklich vertrauten Umgang hat, oder nicht. Ein auf diese Art erzeugtes Kind sieht in der Regel, — wovon wir mehrere Fälle kennen, — und zwar je mehr es heranwächst, in seinen Gesichtszügen so auffallend jener Frauensperson ähnlich, daß Jedermann, der sie kennt, es für ein von ihr geborenes Kind halten müßte.

Begeht aber eine Gattin einen solchen moralischen Ehebruch, so muß der Gatte schon eine vollkommene Ueberzeugung von der ehelichen Treue seiner Gattin besitzen, um nicht auf den Argwohn zu gerathen, daß ein solches Kind wirklich von jenem Manne erzeugt worden sei, dem es so sprechend ähnlich ist, insbesondere wenn dieser Mann zufällig ein liebenswürdiger Hausfreund sein sollte. Argwöhnische Ehemänner mögen übrigens aus dem Gesagten die Beruhigung schöpfen, daß möglicherweise, und in manchen Fällen auch wahrscheinlicherweise, die außereheliche Aehnlichkeit eines solchen Kindes nur die Folge eines moralischen Ehebruches sei, der jedoch späterhin, von Zeit und Umständen begünstiget, wohl auch ein wirklicher Ehebruch werden könnte, und sich nicht besser verhüten läßt, als wenn der Gatte seine

Gattin stets mit jener zarten Aufmerksamkeit behandelt, durch welche er einst als Liebhaber ihre Liebe gewonnen hat. Ein solches Benehmen muß auch die Gattin haben, wenn sie sich die Liebe und Treue ihres Gatten unverändert zu erhalten wünscht.

Geheime Reize.

Mit diesen Worten bezeichnen wir nicht jenes bezaubernde Benehmen mancher Personen des männlichen und weiblichen Geschlechtes, wodurch sie so liebenswürdig erscheinen, weil solche Reize zu den öffentlichen und nicht zu den geheimen Reizen gehören. Zu diesen zählen wir jene Reize, durch welche oft ein sinnlicher Jüngling, gar häufig auch ein sinnlicher Gatte, der überdieß dadurch eine Untreue an seiner schönen und liebenswürdigen Gattin begeht, auf eine scheinbar unbegreifliche Weise an eine ganz gewöhnliche Frauensperson von nichts weniger als anziehendem Aeußern gefesselt wird. In früheren Zeiten hielt man eine solche Verirrung für die Wirkung eines Liebestrankes, sie ist aber nur die Wirkung geheimer Reize des weiblichen Körpers.

Verhältnißmäßig besitzen nur wenige Frauenspersonen die geheimen Reize, welche darin bestehen, daß solche Frauenspersonen durch zwei Muskeln ihre Schamlippen willkührlich eben so leicht bewegen können, wie die Lippen ihres Mundes. Wir führen über diesen Punkt einige Stellen aus dem Dionis mit seinen eigenen Worten an:

„Die beiden Muskeln, welche man Auswerfer nennt, gehen an dem Sphincter des Anus heraus, und indem sie seithalb längst den Lippen hervorgehen, drängen sie sich unbemerkt dicht an die Klitoris. Sie sind dazu bestimmt, die Oeffnung der weiblichen Vagina zusammenzuziehen, und enger zu machen; denn wenn sie aufschwellen, zwingen sie dadurch die Naturlippen, daß sich eine an die andere drückt und anschließt, so daß sie das Membrum virile zur Zeit des Eindringens der Länge nach mehr drücken.“

Diese beiden Muskeln nun sind es, welche in seltenen Fällen bei manchen Frauenspersonen die ausnahmsweise Eigenschaft besitzen, nach Willkür bewegt werden zu können.

Die geheimen Reize von Jünglingen und Männern dagegen, durch welche sinnliche Frauenspersonen so sehr angezogen werden, daß sie oft alles Schamgefühl verlieren, und Pflicht und Treue vergessen, bestehen in der Form und Ausdauer des Membrum virile.

Von der Jungfrauschaft.

Es gibt eine moralische und eine physische Jungfrauschaft. Jene ist ohne diese niemals vorhanden; denn die moralische Jungfrauschaft besteht darin, daß die Jungfrau den Unterschied und die Bestimmung der Zeugungsglieder der beiden Geschlechter gar nicht kennt, was in einem gewissen Alter einer Jungfrau natürlich sehr selten, und nur bei der sorgsamsten Erziehung und Ueberwachung der Fall sein kann.

Die physische Jungfrauschaft besteht darin, daß weder durch Selbstbefleckung noch durch Beischlaf ein Eindringen in die Scheide geschehen ist.

Ueber die Zeichen einer vorhandenen Jungfrauschaft sind die Meinungen der Anatomiker, (der Zergliederer menschlicher Leiber) vorzüglich aber in Bezug auf die Anwesenheit des sogenannten Jungfernhäutchens, (Hymen) sehr getheilt.

Es gibt vier wahrscheinliche Zeichen der Jungfrauschaft: 1) Das Dasein des Jungfernhäutchens; 2) die natürliche Enge der Geburtsglieder; 3) das Blut in dem ersten Beischlafe; 4) die Empfindung von Schmerzen bei demselben, welche durch die Ausdehnung der Mutterscheide entstehen. Diese Zeichen nun müssen in Erforschung der Jungfrauschaft zusammengenommen werden, denn ein einzelnes von diesen Zeichen für sich allein wird nicht viel beweisen, aber alle zusammen können wahrscheinlich etwas darthun.

Es ist ein Irrthum, zu behaupten, das Jungfernhäutchen sei nie anzutreffen, oder es sei immer vorhanden; im Ge-

gentheile, man ist überzeugt, daß das Jungfernhäutchen bei den Jungfrauen sehr oft anzutreffen ist, besonders wenn sie noch klein sind. Es zeigt sich als ein dünnes Häutchen, welches man leicht sehen kann, wenn man auch nur mit der Hand, ohne ein anderes Instrument, die Schamlippen öffnet; es erscheint in der Gestalt eines vollkommenen halben Mondes, und hängt inwendig an den Seiten des Halses der Gebärmutter.

Daß bei den Israeliten in ihrem ersten Beischlafe immer Blut zu sehen war, geschah deßhalb, weil sie sehr jung heiratheten, nämlich im 12., 13. und 14. Jahre, wo freilich diese Kennzeichen noch bei ihnen zu finden waren; zudem war auch diese Erforschung der Jungfrauschaft befohlen; so lange das mosaische Gesetz dauerte, mußte auch dieses Kennzeichen gewiß sein, damit die jüdischen Richter nicht Unschuldige verurtheilen konnten.

Jetzt aber ist dieses Kennzeichen nicht bei allen Mädchen zu finden, weil die Jungfrauen nicht mehr so frühzeitig verheirathet werden, und sohin leicht wegen anderer Ursachen im ersten Beischlafe kein Blut von sich geben. Wenn aber eine Frauensperson jung heirathet, und nicht durch Krankheit, oder sonst auf eine gewaltsame Weise an ihren Geburtsgliedern verletzt wurde, so ist kein Zweifel, daß auch dieses Zeichen der Jungfrauschaft sich bei ihnen einstellen werde.

Man kann bejahen, daß auch der Schmerz im ersten Beischlafe zu den Kennzeichen der Jungfrauschaft gerechnet werden könne, obgleich auch jene Frauenspersonen, die ihre Jungfrauschaft bereits verloren haben, ebenfalls oft solche Schmerzen fühlen, entweder weil das Membrum virile sehr dick, oder der Beischlaf besonders heftig ist, oder weil irgend eine Art von Krankheit die weiblichen Geburtsglieder wieder enge gemacht hat. Die Jungfrauen fühlen aber deßhalb Schmerzen bei dem ersten Beischlafe, weil dabei die enge Mutterscheide mit Gewalt ausgedehnt wird.

Betrügerische Frauenspersonen wissen sich auch auf eine künstliche Art, durch zusammenziehende Arzeneien, z. B. durch

den bekannten Pariser-Jungferneſſig, eine Enge des Gebärmutterhalſes oder der Mutterſcheide zu verſchaffen, um noch für Jungfern gehalten zu werden. Ein berühmter Arzt ſchreibt, daß alte Kupplerinnen die Jungfrauſchaft eines Mädchens oft mehrmals verkauften. Zu dieſem Zwecke pflegten ſie Fiſchbläschen mit Blut zu füllen, in die Geburtsglieder eines ſolchen Mädchens zu ſtecken, und dann durch zuſammenziehende Mittel die Mutterſcheide ſo enge zu machen, daß junge, unerfahrene Laffen, und alte verliebte Gecken in dem Wahne lebten, eine Jungfrau gefunden zu haben. Der nämliche Arzt behauptet, es mit eigenen Augen geſehen zu haben, wie ſechs erfahrene Hebammen ein Mädchen für eine unberührte Jungfrau hielten, welches doch ſieben Monate zuvor einen Knaben geboren hatte, woraus zu erſehen iſt, wie weit man es in Täuſchungsmitteln dieſer Art gebracht hat. —

Kann eine Jungfrau ſchwanger, und dennoch eine Jungfrau ſein?

Ja!

Nachſtehende, vom k. Geheimen Medicinalrathe Dr. Kluge in Berlin mitgetheilte Thatſache, die ſich im Entbindungsinſtitute der Charité daſelbſt ereignete, liefert den vollkommen überzeugenden Beweis.

„Eine 27jährige Handarbeiterin aus Colberg, wurde am 15. April 1834 als Schwangere aufgenommen. Sie war von mittlerer Größe, gut gebaut, litt an einem varicöſen Fußgeſchwüre, und ſchien ein phlegmatiſches Temperament zu haben. Die äußere Unterſuchung ergab ſie als Erſtgebärende, deren Schwangerſchaft ſchon bis zum Ende des zehnten Mondsmonats vorgerückt, deren Eingang zur Scheide aber noch durch das unverletzte Hymen ganz wie im jungfräulichen Zuſtande verſchloſſen war.

„Auf Befragen erzählte ſie ohne Rückhalt, daß ſie am 15. Juli 1833 zum letzten Male ihre Periode gehabt, und

dann nur ein einziges Mal, und zwar am 1. August 1833, einem Schlossergesellen die Beiwohnung gestattet habe, die aber wohl nicht zu Stande gekommen sei, da sie weder das Eindringen des männlichen Gliedes, noch irgend eine Empfindung wahrgenommen habe. Doch sei darauf die Periode ausgeblieben, Unterleib und Brüste wären allmälig angeschwollen, und am 15. December 1833 habe sie zum ersten Male Kindesbewegungen verspürt.

„Ueber die Richtigkeit dieser Angaben konnte kein Zweifel entstehen, da sie ganz mit dem Schwangerschaftsbefunde stimmten, da nämlich, wie der Verfasser an einem andern Orte dargethan, die Dauer der Schwangerschaft nicht vom Tage der Befruchtung, sondern von dem der letzten Periode an gerechnet wird, und das erste deutliche Wahrnehmen der Kindesbewegungen sich gewöhnlich um 2 bis 3 Wochen über die Hälfte der Schwangerschaft hinaus zu verspäten pflegt. Die innere Untersuchung wurde nicht gemacht, um das Hymen nicht zu zerstören, und das Verhalten derselben bei der Geburt beobachten zu können.

„Am 19. April 1834 traten Nachmittags 1 Uhr die ersten Wehen ein. Abends 7 Uhr sprangen die Eihäute, und es floß das erste Fruchtwasser durch die kleine Oeffnung des bis dahin noch unversehrten Hymen, worauf der in der zweiten Hinterhauptslage herabgedrängte Kindeskopf, bei kräftigen Wehen und gutem Verarbeiten derselben von der Kreisenden, die enge Mutterscheide und mit ihr zugleich die Oeffnung des Hymen allmälig so erweiterte, daß nach 1½ Stunde um 8½ Uhr ein völlig reifer, sehr lebenskräftiger, 8 Pfund schwerer und 18½″ langer Knabe, zwar mühsam, doch ohne Kunsthilfe, dem Schoße der von ihm selbst deflorirten Mutter sich entwand. Mutter und Kind blieben vollkommen wohl, und verließen am 10. Mai die Gebäranstalt.“

(Med. Zeit. v. Verein f. Heilk. in Preußen 1835. Nr. 22.)

Von dem Unvermögen der Männer.

Das Unvermögen der Männer, die männliche Unfruchtbarkeit, ist häufig ebenso sehr eine Ursache mißvergnügter Ehen, wie die Unfruchtbarkeit der Weiber, und in beiden Fällen treten auch in Bezug auf das Forterben des Vermögens, so auch bei Mannslehen, sehr unangenehme Verhältnisse ein.

Das Unvermögen der Männer hat vielerlei Grade, es kann überhaupt und in allen Fällen, oder nur in gewissen Zeiten, Tagen, Umständen, z. B. zwischen gewissen Personen, vorhanden sein.

Die Ursachen des männlichen Unvermögen können sein:

1) Das höhere Alter. Die in der Jugend geführte Lebensweise entscheidet, ob das Unvermögen, als eine natürliche Folge der Zeit, früher oder später erscheint.

Mittel.

Das Uebel wird durch künstlich reizende Mittel noch vermehrt, die nach kurzer Wirkung den Rest jeder Kraft vollends aufreiben. Da die Fasern des Leibes mit dem vorrückenden Alter immer trockener und steifer werden, so gebrauche man lauwarme Bäder, trage Hemden, Beinkleider und Strümpfe von Wolle, esse Fleischbrühe mit Eiersuppen, weichgesottene Eier, Milchspeisen, Brei, mürbes Fleisch, saftige Gemüse, und mache mäßige Bewegung in frischer Luft. Das Frühstück bestehe aus Kaffee oder warmem Biere mit Eidotter; Wohlhabende trinken Mittags bei Tische ein Glas edlen Weines; man stärke sich durch langen, andauernden Schlaf, und reibe Morgens nach dem Erwachen den Leib tüchtig mit Flanell.

2) Ein allzufetter Körper.

Mittel.

Alle stark nährenden Speisen vermeiden, geräuchertes Fleisch statt des frischen, Salzfische statt der frischen, kein Bier, sondern reines Wasser, oder Wein mit Wasser genießen, Turnen, höchstens sechs Stunden schlafen, Mittags gar nicht, starke Bewegung durch Holzhauen.

3) Unlust zum Beischlafe.

Mittel.

Wein mit Wasser, mineralische Wasser, Kräuterwein trinken, stark gesalzene, auch mehr als gewöhnlich gewürzte Speisen essen, Morgens und Abends den Leib mit Flanell reiben, vorzüglich den Rücken, oder diesen, auf englische Manier, mit einer zu diesem Zwecke verfertigten zarten Bürste bürsten lassen. Nachfolgende Recepte enthalten Mittel zur Reizung des Geschlechtstriebes:

Rec. Ferri pulverati seu alcoholisati,
Sacchari albi pulverati, ana Unciam unam,
Cinnamomi veri pulver, Unciam dimidiam.
Misce, divide in xx partes aequat.

Davon Morgens und Abends ein Pulver.

Rec. Ferri sulphurici cryst. Ph. B.
Radic. Zingiberis pulver, ana Drachmas duas,
Condid. Cortic. Aurantior. Uncias duas.
Misce, fiat cum Syrupus Cortic. Aurantiorum 9. 5. Electuarium molle.

Täglich einen Eßlöffel voll hievon zu nehmen.

Rec. Cort. Chinae optim. Uncias tres,
Cinnamomi veri
Cortic. Aurantior. currass. ana Unciam dimidiam,
Vini burgundici optimi Mensura Berolinensis.
Macere frigide per triduum, atque filtra.

Ein Weinglas hievon täglich dreimal zu nehmen.

Rec. Fellis Tauri inspiss. Unciam dimidiam.
Ext. Chinae frig. par Drachmas duas,
Pulveris aromatici Ph. B. 9. 5. ut f. pilulae granorum duorum.

Täglich viermal 8 bis 10 Pillen davon zu nehmen.

4) Anstrengende geistige Beschäftigungen.

Mittel.

Sind zu vermeiden, und späterhin möglichst zu mäßigen.

5) Leidenschaften verschiedener Art, gegenseitige Abneigung der Eheleute, Ekel vor Unreinlichkeit, allzustarke Verliebtheit und Begierde, übertriebene Ehrerbietung, Mißtrauen auf seine eigene Kraft.

Mittel.

Die Abneigung ist schwer zu entfernen, am besten durch Vermittlung einer verständigen Person; Unreinlichkeit werde vermieden; allzustarke Verliebtheit und übertriebene Ehrerbietung nehmen in kurzer Zeit von selbst ab, und gegen Mangel an Selbstvertrauen dient dem Manne das folgende Mittel als nervenbelebend:

Rec. Tincturae Meconii simpl. Ph. B. Guttas XXV.
— Ambrae Gutt. X.
Aetheris sulphurici Gutt. XII.
Aquae Cinnamomi simpl.
Syrup. Cort. Aurantiorum, ana Unciam dimidiam. Misce.

Bevor man zu Bette geht, in einer Stunde auf zweimal zu nehmen.

6) Unvermögen, weil das männliche Glied zu groß oder zu klein ist.

Es soll nicht über 6 bis 8 Zoll lang, und nicht unter 3 Zoll kurz sein. Im ersten Falle belästigt es den innern Muttermund, im zweiten Falle, selbst bei einer Länge von 3 Zoll, gewährt es keinen befriedigenden Genuß.

7) Hodenfehler, kleine Hoden, schlaffer Hodensack.

Mittel.

Kalte Bäder; seltener Genuß.

8) Brüche. — Durch Vernachlässigung können sie den Beischlaf unmöglich machen, oder wenigstens erschweren.

Mittel.

Ein gut angelegtes Bruchband.

9) Unvermögen aus körperlicher Schwäche, aus Mangel oder Uebermaß von Reizen.

Jedes Organ, das zu lange ruht, oder zu oft thätig ist, verliert die Erregbarkeit.

Mittel.

Unterlassung eines jeden Mißbrauches der Zeugungsorgane, und unmittelbare Stärkung der leidenden Theile. Man entsage dem Beischlafe bis nach der Heilung der örtlichen Schwäche, und bis zur Herstellung des allgemeinen Gesundheitszustandes, vermeide alles Uebermaß erhitzender Getränke, starker Gewürze, der Liqueure. Gegen Verdauungsschwäche des Magens durch Verschleimungen gebrauche man folgendes Pulver:

Rec. Pulveris aromatici Ph. B.
— Rad. Ari ana Unciam dimidiam.
Elaeosacchari Macidis Drachmas duas.

Misce. Davon täglich dreimal einen Theelöffel voll zu nehmen.

Gegen bedeutende Schwäche dient folgende Mischung:

Rec. Extracti Gentianae Unciam unam
Vini solve in hispanici optimi Uncias duodecim, adde
Tincturae aromaticae Ph. B. Unciam dimidiam.

Misce. Viermal täglich einen guten Eßlöffel voll davon zu nehmen.

10) Unvermögen aus widernatürlicher Reizbarkeit.

Die Zeichen derselben sind: a) Schnelle, aber nicht andauernde Errection des männlichen Gliedes; b) zu früher Abgang des Samens; c) Unvermögen, den Samen zurückzuhalten; d) nächtliche Samenergießungen, auch ohne Veranlassung durch Träume. Diese Schwäche wird herbeigeführt: 1) Durch eine zu weichliche Erziehung; 2) durch übermäßigen Beischlaf oder durch Selbstbefleckung; 3) durch zu vieles Nachtwachen bei anstrengender Thätigkeit des Geistes; 4) durch eine schwächende, oder 5) durch eine zu nährende Diät.

Mittel.

Nach und nach dem Beischlafe entsagen; nichts essen oder trinken, was zu reizend ist; den ganzen Leib täglich mit Seifenwasser waschen; öfter lauwarme Bäder nehmen. Wenn der Same bei dem Beischlafe zu früh entgeht, sollen Männer örtliche kalte Bäder nehmen, immer einige Minuten lange, und 10 Tropfen von Haller's saurem Elixir mit vielem Wasser trinken, oder allabendlich bei dem Schlafengehen eine Pille von folgender Mischung genießen: 1 Skrupel des reinsten Kampfers, 2 Skrupel Tragantgummi, 10 Gran Rhabarberpulver, zu 20 Pillen, die man mit Zimmetpulver überstreuet. Oder:

Rec. Camphorae Granum unum,
Kali nitrici Grana quinque,
Sacchari albi Grana decem.
Misce, fiat pulvis, dispens. Doses quatuor.

Abends vor Schlafengehen ein Pulver zu nehmen.

Oder:

Rec. Cornu cerv. ppt. unc. dimidiam.
Oss. sep. drachm. binas.
Succini
Cort. Cascar. ana drachm. unam.
M. F. P. D. in Siat. S.

Täglich drei Messerspitzen zu nehmen.

11) Unvermögen aus Stumpfheit:

a) weil die Zeugungstheile nicht geübt,
b) weil sie zu oft gereizt werden.

Mittel.

Vermeidung beider Ursachen; Gebrauch stärkender und reizender Mittel, aromatischer Substanzen.

Die Errection befördert man, indem man täglich drei Eßlöffel voll von folgender Mischung nimmt:

10 Unzen Rosenwasser, 16 Gran vom besten Bisam, eine halbe Unze Hoffmann'schen Liquor.

Aeußerlich: 4 Unzen Kampferspiritus, 1 Unze Salmiakgeist, 1 Unze Hirschhornspiritus, 1 Quentchen Wachhol-

deröl, 1 Quentchen Terpentinöl; von dieser Mischung reibe man einen Theelöffel voll täglich zweimal mit warmer Hand in das Mittelfleisch ein.

Oder: 6 Unzen Anhaltisches Wasser, 2 Unzen Ameisenspiritus, 2 Unzen Regenwürmerspiritus, 1 Unze Salmiakgeist, 1 Unze Hirschhorngeist, 1 Unze venetianische Seife; man mischt und gebraucht dieß wie das vorige Mittel.

Oder zu gleichem Gebrauche: 3 Unzen Baumöl, ½ Quentchen von dem besten Bisam.

Von folgendem Bisam reibe man einen halben Theelöffel voll an der Wurzel des Gliedes und hinter den Hoden ein:

Rec. Unguenti Rorismarini comp. Ph. B. Uncias duas,
Olei Baccarum Lauri aether. Drachmam unam.
Misce.

Hufeland empfiehlt zur allgemeinen und örtlichen Stärkung und Belebung: China, besonders aber Quassia, Columbo und Martialia, Aeth. sulphur. martial., nämlich:

Rec. Rad. Columbo Unc. semis.
coq. c. Aq. font. Unc. x. ad Unc. vj.
Colat. adde.
Spirit. sulphuric. aeth. mart. Drachm. ij.
Tinct. Cinnamom. Drachm. j.
Syrup. Cort. Aurant. Unc. j.
M. S. Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel.

Rec. Extr. Quass. Drachm. semis.
Elixir visc. Hofm.
Tinct. Chin. Whytt. ana Unc. semis.
Spirit. sulphuric. aeth. mart. Drachm. ij.
M. S. Täglich dreimal 80 Tropfen.

Rec. Extr. Quass. Unc. semis.
Ferr. sulphuric. Scrup. j.
Pulver. Cinnamom. Drachm. semis.
M. f. Pil. Gr. ij. S. Täglich 2 bis 3 mal 10 Pillen.

Ferner: alten kräftigen Wein, Gewürze, besonders Va-

nille, Stahlbäder, (vorzüglich Pyrmont und Driburg,) das Seebad, kalte Tauch= und Douchebäder, besonders auf den untern Theil des Rückgraths und das Perinäum, Waschen der Zeugungsglieder mit Decoct. Sinap. Liq. anodyn. Hofm. Spirit. Formic., und zwar:

Rec. Spirit. Formic. Unc. ij.
Liquor. anodyn. Hofm.
Balsam. vit. Hofm. ana Unc. semis.
Aqu. Menth. pip.
— Serpyll. ana Unc. iij.

M. S. Zum Waschen des Kreuzes und der Zeugungsglieder.

Dann: Elektricität; bei sehr atonischen, unempfindlichen Subjekten vorsichtige Anwendung der Tinct. Canthar. zu 3 bis 4 Tropfen, auch des Phosphors in Aeth. sulphuric. aufgelöst, in vorsichtigen Gaben zu 1/4 Gran. Dabei den Genuß von kräftig nährenden, gelatinösen Substanzen, Eier, Kraftbrühen, Fleischkost, Austern, Schnecken, Salep, Hirschhorngelée.

Von der Unfruchtbarkeit der Weiber.

Ursachen:

1) Das zu junge und zu hohe Alter.

Zu junge Frauen sind zu reizbar, ihre Eier noch zu zart, und der Bildungsstoff in denselben zu unkräftig.

Bei zu bejahrten Frauen sind die Häute der Eierstöcke zu fest, die Eier welk, und ihre Lymphe zu dick.

Die Vermeidung dieser Hindernisse liegt in der Wahl der rechten Zeit.

2) Fettleibigkeit.

Mangelnde Erregbarkeit; zu kaltblütig; die Eierstöcke sind in eine zu große Menge von Fett gehüllt, wodurch die Lösung eines Eies erschwert wird.

Mittel.

Schmale Diät, nicht viel schlafen, starke körperliche Bewegung, Beförderung aller Sekretionen, besonders des Schweißes und der Darmausleerung, häufiger Gebrauch kalter Bäder, jedesmal nur einige Minuten lang; Weinessig trinken ist ein sehr gefährliches Mittel.

3) Allzugroße Magerkeit.

Ein zu hoher Grad von Reizbarkeit.

Mittel.

Nahrhafte Speisen. Die Bäder zu Ems, Schlangenbad, Karlsbad, innerlich und äußerlich.

4) Zu große Reizbarkeit.

Mittel.

Salpeter, Mittelsalze, Molken, Buttermilch, Obst.

5) Kaltblütigkeit.

Mittel.

Erregende Speisen, Chocolade, Eier; Abends einige Gläser starken Weines.

Rec. Tincturae Cinnamom.
— Guajaci ana Unciam
— Ambrae Drachmam.
Mixturae oleoso-balsamicae Unciam.

Misce. Davon Morgens und Abends 20 Tropfen in einem Eßlöffel Madeirawein zu nehmen.

6) Fühllosigkeit.

Es gibt Mannweiber, bei denen der Fasernbau ihres Muttersystems zu derb ist, und eine andere Gattung von Fühllosen, die an örtlicher Unempfindlichkeit leiden.

Mittel.

Senfmolke mit einer Beimischung von Wein; Pyrmonterwasser, Waschen der Zeugungstheile mit Senftinktur, laue Stahlbäder.

7) Allzuvieler Beischlaf.

Der männliche Same verliert dadurch die befruchtende Kraft. Enthaltsamkeit ist das beste Mittel.

8) Zu lange Mutterscheide.

Mittel.

Möglichste beiderseitige Annäherung im letzten Momente.

9) Zu kurze Mutterscheide an und für sich, oder durch die gesenkte Gebärmutter.

Mittel.

Im letzten Momente soll sich der Mann zurückziehen, so weit es nöthig ist.

10) Zu weite Mutterscheide.

Mittel.

Häufig örtliche Bäder von kaltem Wasser oder Chinarindenabsud, oder mit dem Jungferneſſig der Pariſerinnen. Die Anwendung von Alaun- und Vitriolsolutionen ist sehr gefährlich.

11) Zu enge Mutterscheide.

Mittel.

Einen Löffel voll Mandelöl Morgens und Abends einspritzen; ein Stück Preßschwamm, vier Zoll lang, mit Oel benetzt, mit einer Schleife zum leichteren Ausziehen, wird in die Scheide eingelegt, und 6 bis 8 Tage lang wiederholt.

12) Ein zu starkes Hymen.

Muß durch den Wundarzt operirt werden.

13) Ein zu großer Kitzler.

14) Ein zu langer Kitzler, wobei der Mutterhals gewöhnlich eine zu kleine runde Oeffnung hat. Dadurch geht der Same vorüber, ohne aufgefaßt zu werden.

15) Eine schiefe Lage der Gebärmutter erschwert das Eindringen des Samens, und macht dieß oft unmöglich.

Mittel.

Nur wenn der Muttermund mehr gegen das Schoßbein gerichtet ist, kann eine Befruchtung von der Rückseite gelingen, aber keine künstliche Stellung hilft bei einer schiefen Richtung des Muttermundes nach hinten.

16) Erschlaffung der Gebärmutter.

Mittel.

China, Cascarilla, Bähungen von rothem herben Weine.

17) Schwielen des Muttermundes.

18) Krampf der Mutterscheide, der die Frau zwingt, während des Beischlafes davon abzustehen.

Mittel.

Assa foetid., Pillen aus Valeriana; das Innere der Mutterscheide mit einem in warmes Mandelöl und Laudanum liquidum getauchten Schwamm befeuchten, den man an ein Fischbein befestiget.

19) Abortus, zu frühzeitiges Gebären.

Mittel.

Horizontale Lage und gänzliche Ruhe des Körpers und Geistes gleich bei den ersten Vorboten, eine Hauptsache; ein Aderlaß am Arm, oder im äußerst seltenen Falle zu großer Schwächlichkeit statt des Aderlasses 8 bis 12 Blutegel an die Brüste.

20) Fehlende monatliche Reinigung.

Mittel.

Fleißig reines Quellwasser trinken, viel Bewegung machen, warme Fußbäder, lange Beinkleider tragen; nicht viele Mehlspeisen, keine fetten Sachen, keinen starken Kaffee genießen.

21) Unterdrückte monatliche Reinigung durch eine angeborene Schwäche der Eingeweide, durch fehlerhafte Verdauung, Säureerzeugung.

Mittel.

Alle hitzigen, treibenden Mittel vermeiden, die oft Lungensucht veranlassen; ein Aufguß auf die Blätter des gemeinen Beifuß (Artemisia vulgaris); Spinnen am Rade; warme Bekleidung und das Tragen von Beinkleidern, den Dampf von Salbei, Hollunder und Kamillen an die Zeugungsglieder lassen; vor dem Schlafengehen laue Fußbäder aus reinem Wasser; Reinlichkeit; nicht in dicken Unterröcken schlafen, welche den Abzug der Ausdünstungen verhindern; den Beischlaf meiden.

22) Zu starke Blutausleerung entsteht gewöhnlich aus Schwäche, wenigstens aus örtlicher Schwäche und zu großer örtlicher Reizbarkeit.

Mittel.

Kaltes Waschen des Unterleibes, Vermeidung des Genusses der physischen Liebe und aller Erhitzungen. Zimmtthee (1 Quentchen ganzen Zimmt mit 2 Tassen kochendem Wasser angegossen, täglich getrunken).

Während eines gefährlichen Mutterblutflusses, (nach Hufeland) Alaun in Pulver zu 10 Gran, oder alle 2 Stunden eine halbe Tasse Serum lactis alum., oder:

Rec. Cortio Cinnamom. Scrup. semis.
Vitriol. Mart. Gr. j.
Sacchar. alb. Scrup. j.

M. f. Pulv. S. Alle 2 Stunden, auch öfter, ein Pulver.

Zimmettinktur zu 30, 40 Tropfen jedesmal, kalte Umschläge auf die Uringegend und Zeugungsglieder, kalte Einspritzungen, auch mit rothem Weine oder Alaun, solche Leinwandpfropfen in die Scheide gebracht, Binden der Schenkel, horizontale Lage und höchste Ruhe.

23) Menstrualkolik, mit der monatlichen Periode jederzeit verbundene heftige Krämpfe.

Mittel.

Die Heilung dieses Uebels ist höchst schwierig. Zur Radikalkur muß der Arzt die entfernten Ursachen erforschen, und beseitigen, und erst wenn dieß nicht gelingt, die örtliche und allgemeine Krampfanlage und Schwäche des Uterinsystems zu heben suchen. Der Gebrauch des natürlichen oder auch künstlichen Karlsbaderwassers bewirkte oft vollkommene Heilung. Ist Alles fruchtlos, so kann noch der Magnetismus viel leisten. Zur Palliativkur gebraucht man innerlich Opium in einer öligten Emulsion nebst warmen narkotischen Umschlägen auf die Zeugungsglieder und Uteringegend, krampfstillende Salben, erweichende Klystire, laue Halbbäder. — Eine vollständige Wasserkur, von einem geschickten Wasserarzt geleitet, hat durch

die allgemeine Stärkung des ganzen Leibes häufig vollkommene Heilung bewirkt.

34) Vorfälle der Mutterscheide und der Mutter selbst. Dadurch wird die Empfängniß nur dann gehindert, wenn die im Liegen zurückgetretene Mutter eine schiefe Stellung annimmt.

Mittel.

Ein Mutterkranz. Längeres Liegen und die Anwendung eines Absudes von Eichenrinde mit Alaun, verringern den Vorfall bedeutend.

25) Weißer Fluß, in so ferne er in der Gebärmutter oder im Eierstocke seine Quelle hat.

Mittel.

Zu vermeiden sind alle reizenden und zusammenziehenden Einspritzungen von Kalkwasser, Vitriol, Bleizucker u. s. w. Warme Bekleidung und tägliche starke Bewegung sind sehr hilfreich; Genuß der Milch, Vermeidung jeder Erkältung, besonders der Füsse, des Beischlafes, starker Abführungen, der Federbetten, des Kaffee, des Thee und der Gewürze; Beförderung des offenen Leibes durch etwas Rhabarber oder Abkochung von Sennesblättern in Pflaumenbrühe. Aeußerlich öfter mit kaltem Wasser waschen. Die Kur dieses in seinen Folgen gefährlichen Uebels muß immer ein geschickter Arzt leiten.

26) Selbstbefleckung. Sie ist häufig eine Quelle des spätern männlichen Unvermögens und der weiblichen Unfruchtbarkeit. Darum sollten Eltern und Erzieher die Knaben und Mädchen, die gewöhnlich im Alter von 12 bis 15 Jahren diesem Laster sich ergeben, unausgesetzt unter Aufsicht halten; sie sollen unter Tages starke Bewegungen machen (Turnen) und erst 2 Stunden nach dem Abendessen, das nur aus einer Suppe und leichten Pflanzenspeisen bestehe, schlafen gehen, aber in keinen Federbetten liegen, und keine Federdecken haben, sondern geschlossene Strohsäcke, oder Seegrasmatratzen und wollene Decken, auch lasse man mehrere Kinder nie in einem Bette schlafen. Man gebe ihnen keine Bücher zu lesen, und keine

Bilder zu sehen, welche die Sinnlichkeit reizen, auch spreche man nie etwas Anstößiges in ihrer Gegenwart. Die strafende Ruthe hat schon oft Kinder durch den dadurch erregten Reiz zu diesem Laster verleitet. Die dazu verführten, oder selbst damit vertraut gewordenen Kinder, muß man mit Güte belehren, und ihnen sagen, daß sie dadurch die Auszehrung bekommen, und bald sterben würden; durch Unterlassung wäre es jetzt noch Zeit, sie zu retten; denn Hoffnungslosigkeit könnte durch Entmuthigung nachtheilig wirken. Sollte das Uebel erst spät entdeckt werden, und bereits krankhafte Zustände herbeigeführt haben, dann ist die Kur einem Arzte zu überlassen.

Unersättlicher Geschlechtstrieb.

Bei den Männern heißt dieser krankhafte Zustand Satyriasis, und wenn fortdauernde Erektionen damit verbunden sind, Priapismus, bei den Weibern aber Nymphomania; beide Geschlechter suchen auf jede Weise die Befriedigung dieses wilden Triebes, sobald es ihm gelungen ist, die Vernunft zu überwältigen. Dieser Zustand wird veranlaßt durch ein müßiges, weichliches Leben, durch zu häufigen Genuß hitziger Getränke und stark gewürzter Speisen, Fleisch, Wein, Kaffee, Gewürze; zu frühzeitige Entwicklung des Geschlechtstriebes, durch Beschäftigung mit schlüpferigen Büchern und Bildern, durch zu oft wiederholten Genuß der physischen Liebe und Reizung der Zeugungsglieder ohne wahre Befriedigung, durch überspannte Liebe zu einer Person, daher dieser Zustand meistens Frauenspersonen befällt, unverheirathete Frauenspersonen und Wittwen. Es ist äußerst selten der Fall, daß durch Entbehren des Beischlafes dieser Zustand entsteht, außer wenn zuvor die Einbildungskraft erhitzt, und die Zeugungsglieder an übermäßige Befriedigungen und Reizungen gewöhnt worden sind.

Es können aber auch rein körperliche Ursachen jenen traurigen Zustand durch reizende Einwirkungen auf die Geschlechtsnerven herbeiführen, z. B. Würmer in den Gedärmen, Anschoppungen und Verhärtungen im Unterleibe. Im Würtemb.

med. Correspondenzblatt, Band V. von 1835. Nr. 27., erzählt Dr. Zengerle in Wangen einen merkwürdigen Fall von Nymphomanie bei einer 78 Jahre alten Frau.

„Eine 78jährige Frau, welche seit ihrem 16. bis zum 48. Jahr regelmäßig menstruirt gewesen war, 5 noch lebende Kinder geboren, und früher nie einen besondern Trieb zur Geschlechtsbefriedigung gehabt hatte, litt seit 12 Jahren an Nymphomanie. Sie hatte starkes Jucken und Beißen in der Vagina, verbunden mit ungeheurem Triebe zu geschlechtlichen Ausschweifungen, der sich alle Tage einstellte, so daß sie Männer anfiel, und ohne alle Rücksicht auf Schamhaftigkeit diesen Reiz zu befriedigen suchte. Sie war übrigens gut genährt, rüstig, religiös und verständig. Die Kur bestand in Anordnung einer passenden Thätigkeit, innerlich Nitrum und Kampfer, später Opium statt des Nitrum. Es erfolgten hierauf starke Schweiße und ein dem Friesel ähnlicher Ausschlag am ganzen Körper, die Nymphomanie verschwand, und als mit der Gabe des Kampfers herabgestiegen wurde, verging auch der Hautausschlag. — Die Frau hatte früher nie an Hautausschlag gelitten, dennoch schien der Erfolg darauf hinzudeuten, daß die abnorme Reizbarkeit der Geschlechtstheile durch die Unterdrückung einer andern Thätigkeit, wenn auch nur eines Schweißes, entstanden sei.“ —

Die Nymphomanie ist eine sehr schmerzliche Krankheit, verbunden mit heftigem, brennendem, stechendem, zuckendem Schmerze an der Clitoris (weibliche Ruthe oder Schamzunge) und Blase, mit Blasenkrämpfen, schmerzhaftem Schwerharnen, gänzlich aufgehobener Urinabsonderung, Schleimabgang, häufigen Ohnmachten, hysterischen Krämpfen. Die Heilmittel bestehen im Genusse weniger Nahrungsmittel, meistens Pflanzenkost, in anstrengender körperlicher Arbeit, kalten Waschungen und Bädern, kühlenden Abführungsmitteln, in Anwendung des Kampfers innerlich und äußerlich. Auch Bleimittel können äußerlich gebraucht werden.

Wenn alle angewendeten Mittel nicht helfen, so müssen

die Clitoris und Nymphen mit **Höllenstein** (lapis infernalis) kauterisirt, oder die Clitoris **ausgeschnitten** werden.

Hypochondristen bekommen bisweilen den Priapismus als bloßen örtlichen Krampf, wird aber durch Eintauchen des Gliedes in kaltes Wasser, durch narkotisch-öligte warme Umschläge in kurzer Zeit geheilt.

Mögen sich angehende junge Eheleute sorgfältig vor allzu häufigem Beischlafe hüten, der so häufig die Ursache einer schmerzhaften Rückenmarkschwindsucht, der Auszehrung, des Unvermögens, des Priapismus, der Nymphomanie, und eines frühen Todes ist!

Inhaltsverzeichniß.

H.

J.

K.

Kinderkrankheiten:

L.

Der Haus-Doktor für Stadt und Land fünfzigjährige Erfahrungen

München 1850